

HN 52E2 K

SG 3656.511

EX LIBRIS



SILAS W. HOWLAND

HARVARD COLLEGE LIBRARY.

FROM THE COLLECTION OF
SILAS W. HOWLAND

RECEIVED BY BEQUEST NOVEMBER 8, 1938

KRITIK DER ERÖFFNUNGEN.

EIN LEITFADEN

FÜR

GEÜBTERE SCHACHSPIELER

VON

M. LANGE.

BERLIN,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1855.

SG 3656.511

✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BEQUEST OF
SILAS W. HOWLAND
NOVEMBER 8, 1938

DEM
MEISTER IN THEORIE UND PRAXIS
HERRN V. D. LASA

ALS
GERINGER BEWEIS DER AUSGEZEICHNETEN HOCHACHTUNG

DES
VERFASSERS.

Vorbericht.

Die in der vorliegenden Schrift mitgetheilten Untersuchungen über die Spielanfänge sind im Ganzen ein Abdruck einer bereits in der Berliner Schachzeitung erschienenen grösseren Abhandlung. Sie wurde successive von uns veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Wissenschaftlich-kritische Behandlung der Eröffnungen im Schach“. Bei Fassung dieses Titels für die Zeitung leiteten uns hauptsächlich die Gesichtspunkte, welche mit dem ersten Erscheinen jener Zeitschrift in der Julinummer von 1846 an die Spitze gestellt wurden. Denn in ihnen hob der damalige Redacteur, der berühmte und für sein Spiel begeisterte Meister L. Bledow wesentlich den „wissenschaftlichen“ Charakter des Schachspieles hervor. Auch hat die Zeitschrift späterhin, selbst unter anderen Redacturen, mit strenger Consequenz an jenen Gesichtspunkten festgehalten. In der gegenwärtigen für sich abgeschlossenen Schrift haben wir aber jene Fassung des Titels um so mehr vermieden, je leichter, wie uns dünken will, damit zu Missverständnissen Anlass gegeben wird. Denn man hat hinter der einfachen Absicht eine wissenschaftliche Darstellung zu geben, nicht selten die Ansicht vermuthet, dass das Schachspiel überhaupt an und für sich den Charakter der Wissenschaft trage. Un-

tersuchungen über ein Spiel, das als solches eine willkürliche Schöpfung des Menscheistes ist, können aber wohl nie mit Ernst den Zweck verfolgen, es selbst zur Wissenschaft im vollen Sinne des Wortes zu erheben. Was wir daher in dieser Arbeit angestrebt haben, ist lediglich die Methode wissenschaftlicher Behandlung, ist die Wahrung wissenschaftlicher Form, die Beobachtung systematischer Einheit. In diesem Sinne allein verstehen wir den wissenschaftlichen Charakter, welchen das Schachspiel vielleicht vor manchen andern Spielen voraus hat; nur in solchem Sinne kann es sich dem Wesen der Wissenschaften nähern. Denn durch die allgemeine Verbreitung, die langjährige Uebung und besonders die literarische Bearbeitung, die es gefunden hat, erhält jenes Spiel einen besonderen Werth vor allen andern noch so vollkommenen bereits erfundenen, oder noch zu erfindenden Spielen, und darin allein beruht seine Fähigkeit einer wissenschaftlichen Behandlung unterworfen zu werden.

Der ursprünglich successive Druck der Arbeit, welcher mehrere Jahre hindurch währte, hat in späteren Kapiteln zuweilen eine Berichtigung früherer Irrthümer und Versehen möglich gemacht. Auch hat die Theorie während der Zeit an Erfahrungen gewonnen, welche dann später benutzt werden konnten. Im Allgemeinen sind aber solche Correcturen nur untergeordneter Art*). Denn im Ganzen hat der Verfasser seine Ansichten mit grösster Consequenz durchzuführen gesucht und seine Methode auch bei späteren neuen Entdeckungen der analytischen Theorie stets bewährt gefunden. Das in Anwendung gebrachte Normalsystem, welches unbewusst

*) Wir nehmen hier allein den im ersten Theile dieser Schrift dem Königsgambit vindicirten Vorzug vor dem Mittelgambit aus. Man vergleiche hier namentlich das elfte Kapitel. Die richtigere Würdigung beider Gambitarten, besonders was ihren gegenseitigen Werth betrifft, findet man im Anhange am Ende dieser Schrift begründet.

bereits von den Italiänern im *Giucoco piano*, von Philidor in der Läuferpartie ausgeprägt ist, wird hier zum ersten Male mit vollständiger Klarheit ausgesprochen und der inneren Einrichtung des Spieles gemäss begründet. In der Königsbauer-Eröffnung 1. e2—e4 e7—e5 haben wir die reiche Anzahl sämtlicher Spielweisen auf die beiden Grundtypen der Gambitsysteme zurückgeführt. Das erforderte zunächst den eigenthümlich incorrecte Natur jenes Anfanges, wie seine grosse Bedeutung als klassisches Bedingungs mittel für den Spieler. Denn in dem Gambitprinzipie liegt nicht nur die grösstmögliche Stärke für den Angriff gegen untergeordnete Vertheidigungen, sondern auch die bedeutendste Variationsfähigkeit aller nur möglichen Angriffsweisen begründet. Der systematischen Darstellung kann daher eine solche Anordnung nur günstig sein. Was aber ihren praktischen Nutzen betrifft, so lässt sich noch eine andere Dispositionsweise denken, welche in mehr populärer Form nach specielleren aber bekannteren Grundsätzen systematische Einheit so viel als möglich anstrebt. Wir theilen zu diesem Zwecke in einem Anhang am Ende dieser Schrift eine neue Methode mit, welche die mannigfachen Spielweisen des klassischen Anfanges nicht nur in klarer praktischer Darstellung, sondern zugleich nach möglichst systematischer Begründung zusammenstellt. Vielleicht dürfte diese Methode einst für ein praktisches Lehrbuch der Eröffnungen von Bedeutung werden. Für eine streng kritische und durchgreifend systematische Behandlung möchte aber die in dieser Arbeit versuchte Auffassung günstiger sein. Auch glauben wir durch die Einführung von bestimmt ausgesprochenen Prinzipien zu möglichster Klarheit und Leichtigkeit in der Uebersicht beigetragen zu haben. Das Wesen der hier aufgestellten Prinzipien war natürlich schon immer vorhanden; es kam aber darauf an, ihm durch bestimmte Bezeichnungen präcisen Ausdruck zu geben. Freilich haben wir zu fürchten, an manchen Stellen noch dunkel geblieben zu sein. Allein man be-

denke, dass hier der erste Versuch einer solchen Behandlung gemacht ist und dass erst weitere Forschungen die neu begründete Theorie zur grössten Vollkommenheit fördern werden. Uebrigens finden wir vielleicht selbst noch einmal Gelegenheit, in deutlicher und mehr populärer Weise die hier gegebenen Deductionen in Form eines Lehrbuches niederzulegen. In der vorliegenden Bearbeitung hatten wir aber ausser der Andeutung jener Theorie ganz besonders die specielle analytische Kritik gewisser Kapitel der Eröffnungen im Auge. Namentlich wollen wir in dieser Beziehung die Schachfreunde auf die analytische Behandlung des Königsgambits und insbesondere des Läufergambits aufmerksam machen. Vorzüglich möge man hier aus dem zwanzigsten Kapitel ersehen, was wir in jener Hinsicht Neues und für die bisherige Theorie Entscheidendes geleistet haben.

Im Januar 1855.

M. L.

EINLEITUNG.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Erörterungen über das Wesen der wissenschaftlichen
Behandlung des Schach.

Es hat sich schon seit langer Zeit ein unverkennbares Bestreben kenntlich gemacht, auf wissenschaftliche Weise das Schach zu behandeln, dasselbe aus der Reihe der Spiele zu scheiden, und ihm unter der Zahl der Künste oder Wissenschaften einen würdigern Platz einzuräumen.

Enthusiastische Liebhaber, gründliche Kenner und ausgezeichnete Mathematiker haben die logische Schärfe und den Combinationsreichthum in dieser so einfach erscheinenden geistigen Beschäftigung frühe erkannt und ihr eine bessere Würdigung von Seiten des grössern Publikums zu verschaffen sich bemüht. Einsichtsvolle Geschichtsforscher, welche die grossartige Literatur bewunderten, Geistliche, welche moralische Vorschriften davon herleiteten, ja ernste Philosophen, die doch gewiss das Wesen der Wissenschaft zu erkennen und zu würdigen im Stande waren, haben keinen Versuch gescheut, auch in den Augen der grössern Menge das Schach als Wissenschaft erscheinen zu lassen.

Nichts desto weniger ist es leider immer nur bei einem Versuche geblieben, denn noch ist es nicht gelungen, das bekannte Vorurtheil aus der Meinung der Welt zu verdrängen, und nur der Umstand dürfte uns hierbei noch zum Troste gereichen, dass die bisherigen Versuche zur Aufstellung des Schach als Wissenschaft meist nur einen Streit um den Namen der Sache verfolgten, ehe man noch das eigentlich wissenschaftliche Wesen derselben erkannte und nachzuweisen sich unterzog.

So versuchte man zwar durch das Studium des Rösselsprunges, durch numerische Werthbestimmung der einzelnen Figuren dem Schach eine mathematische Färbung und somit einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, allein man bedachte dabei leider nicht, dass man einestheils hierdurch auf einen Abweg gerieth, der eine Verständigung zwischen dem Eingeweihten und dem Laien nur noch mehr erschwerte, und dass man andernteils hier die Mathematik nur als Hilfswissenschaft anwandte, — dieselbe also solchergestalt durchaus keinen Maasstab zur wissenschaftlichen Würdigung der ganzen Sache selbst abgeben konnte.

So versuchte man ferner aus der allerdings sehr bedeutenden Literatur ein nicht unwichtiges Moment für die wissenschaftliche Erkenntniss des Schach zu gewinnen, bedachte indess dabei nicht, dass jene, in Rücksicht auf Wissenschaft, sich im Wesentlichen mehr in quantitativer als qualitativer Hinsicht von Bedeutung erweist. Der Versuch endlich, auf rein mathematischem Wege das Schach zu behandeln, wie dies bereits in der Berliner Schachzeitung von 1848*) begonnen wurde, scheint uns schon im Keime der Entwicklung gescheitert zu sein, um so mehr, als dies auch die bisher noch nicht erfolgte Wiederaufnahme jener Arbeit vorläufig genügend darthun dürfte.

So verfehlt nun auch alle diese Versuche erscheinen, so

*) Siehe den Aufsatz des Herrn Dr. Rädell „Ueber die mathematische Behandlung des Schach“ im Märzhefte der Berliner Schachzeitung von 1848.

dürfte sich doch gerade daraus zuvörderst der lehrreiche Gedanke ergeben, dass es bei der Feststellung einer Sache oder Beschäftigung als Wissenschaft nur darauf ankomme, wie wir jene behandeln, gleichviel was sie selbst auch darbieten mag, dass es also auch beim Schach nur darauf ankomme, nachzuweisen, ob dasselbe einer wirklich wissenschaftlichen Behandlung fähig sei; denn sobald diese Möglichkeit erwiesen ist, dann werden wir demselben (wenigstens in dieser Hinsicht) den Namen der Wissenschaft nicht mehr absprechen können.

So wie man der Physik oder Naturlehre den Charakter der Wissenschaft nicht ablüget, obwohl hier und da einige Liebhaber kleine physikalische Kunststückchen oder Experimente zu ihrem Vergnügen ausführen, warum sollte man ebenso dem Schach, sobald es auf wissenschaftliche Weise behandelt ist, den Typus der Wissenschaft absprechen, weil hier und da einige Liebhaber sich in Schachaufgaben und dergleichen ergehen? Denn „ce ne sera pas l'objet passager en lui même qui formera la science, ces seront les operations etc.“ sagt schon der berühmte Jänisch in seiner vortrefflichen Vorrede zu den gediegenen Analysen der „ouvertures du jeu des echecs.“

Verfolgen wir nun aber nach Feststellung des obigen Satzes das darin enthaltene Moment ein wenig tiefer, so werden wir bald zu der fernern Ueberzeugung gelangen, dass jeder Gegenstand, von dem man annehmen darf, er lasse überhaupt eine wissenschaftliche Behandlung zu, auch je nach seinem besondern eigenthümlichen Charakter die Methode bedingen werde, in welcher wir die wissenschaftliche Behandlung bei ihm anzuwenden haben.

Denn die Methode ist keine bloss äusserliche Form, die man der Wissenschaft, um die Weise des Erkennens zu erleichtern, anbietet, sie ist vielmehr der Abdruck ihres eigenthümlichen Wesens selbst; sie soll dasselbe dem erkennenden Geiste erschliessen und die innere Nothwendigkeit in der Herleitung und Begründung ihrer Lehren zum selbstthätigen Bewusstsein erheben. Hiernach wird man denn wohl erkennen, wie verfehlt alle jene Versuche waren, durch die man dem Schach

eine mathematisch wissenschaftliche und andere ihm selbst ganz fremde Methoden anbilden wollte, um es so, gleichsam mit fremdem und daher unpassendem Flitter ausgeputzt, der Welt als Wissenschaft vorzuführen. Sicherlich war und ist dies nicht der rechte Weg zur Förderung unseres Planes; nein, wie gesagt, an die Sache selbst haben wir uns zu halten, aus ihrem eigenthümlichen Wesen, aus ihren eigenen innern nothwendigen Gesetzen heraus haben wir dieselbe zu erklären, darzustellen und zu begründen.

Dass nun eine solche Methode, welche das Schach seiner innern Natur nach auffasst und demgemäss behandelt, auch eine wissenschaftliche sei, d. i. den Typus der Wissenschaft an sich trage, dies haben wir zunächst im Folgenden ins Auge zu fassen und näher zu erörtern. Betrachten wir zuvörderst überhaupt die Wissenschaften, welche bisher vom Menschengenisse als solche behandelt und begründet sind, so finden wir sie sämmtlich gewöhnlich in zwei Hauptklassen geschieden, in speculative und in Erfahrungswissenschaften. Während erstere im Allgemeinen gewöhnlich von bestimmten abstrakten Grundsätzen, deren Richtigkeit in der Natur der Axiome bedingt wird, ausgehen und darauf spekulativ in *synthesi* fortbauen, so verfolgen die Erfahrungswissenschaften einen fast entgegengesetzten Weg, indem sie aus vielen gegebenen concreten Fällen, die nach ihrer Verwandtschaft in ein Gebiet gehören, in analytischer Weise Gesetze und Principien ableiten, dann dieselben in bestimmten gewonnenen Grundsätzen synthetisch an einander reihen, die letztern durch jene einzelnen Fälle wieder beweisen oder begründen, und somit ein wissenschaftliches Gebäude aufführen.

Diese letztere Art der Wissenschaften ist nun nach unserer Ansicht auch als die einzig anwendbare bei der Behandlung des Schach zu betrachten, denn alle jene speculativ-theoretischen Versuche, wie z. B. die rein mathematische Behandlung, haben, wie bereits oben erörtert, zu keinem nur einigermaassen genügenden Resultate geführt. Wenn wir aber das Schach mit allen Regeln, wie es gegenwärtig allgemein anerkannt wird, als Grundlage zu unserer Wissenschaft betrachten, so

haben wir hier einen grossartigen Prozess von unzähligen Kombinationen, der sich in den einzelnen Zügen offenbart und besitzen dabei zugleich eine (analytisch) praktische Grundlage, wie sie natürlich jeder Erfahrungswissenschaft zu Grunde liegen muss, in dem grossen Reichthum von Analysen, welche bisher über das Schach geschrieben und erschienen sind; so dass wir dieselben als ein grosses Aggregat vieler einzelner Fälle ansehen, aus den verschiedenen Resultaten derselben die einzelnen Principien und Grundsätze abstrahiren können, und auf diese Weise synthetisch das Gebäude unserer Wissenschaft aufführen und zu begründen vermögen. Wenn in dieser Weise die Lehre vom Schach vorgetragen würde, dann wird man auch darin den eigentlichen Charakter der Wissenschaft den innigen Zusammenhang unter den einzelnen Theilen, die „*unité intellectuelle*“ wie es Herr v. Jänisch so treffend bezeichnet, nicht mehr vermissen, ein Mangel in den Lehrbüchern, der leider mit ein Haupthinderniss zur allgemeinen Anerkennung des Schach als Wissenschaft bisher gewesen ist.

Denn wir finden bei sämmtlichen Autoren die einzelnen Partien oder Eröffnungen, sei es nun in Tabellen- oder Partienform, stets doch so neben einander hingestellt, dass dort weder ein logischer Zusammenhang, noch viel weniger eine relative Werthbestimmung entdeckt und gefolgert werden könnte.

Sehr schön sagt zwar Herr v. Jänisch in seiner bereits erwähnten trefflichen Vorrede: „*c'est sans doute la logique l'analyse, l'unité intellectuelle existant entre toutes ses parties, quelle que soit d'ailleurs, la nature des opérations de l'entendement qui lui soit propre.*“

Aber dass die „*logique*“, wie es uns scheint, beim Schach in der Aufstellung von Grundprincipien und in der consequenten Durchführung derselben, dass die „*analyse*“ in ihrer Begründung und Veranschaulichung an den einzelnen Eröffnungen bestehe, — die tiefere Ausführung dieser Erkenntniss dünkt uns ein Hauptmoment, welches wir bisher stets schmerzlich, selbst bei jenem gefeierten Autor, vermisst haben.

Zweites Kapitel.

Ueber die Natur des Schach und davon abgeleitete Grundprincipien.

Nachdem wir im Vorigen die Art der wissenschaftlichen Behandlung des Schach im Allgemeinen festgestellt haben, so kommen wir nun zu der ungleich schwierigeren Frage, welche Methode diese Behandlung beim Schach bedingen werde, eine Frage, die, wie bereits erläutert, ganz auf die Eigenthümlichkeit des betreffenden Gegenstandes basirt, so dass wir daher zunächst über die Natur des Schach einige nothwendige Betrachtungen vorausszuschicken haben. Die ganze Einrichtung des Schach, wie dasselbe mit seinen Regeln gegenwärtig allgemein anerkannt wird, erscheint durchaus nicht als etwas ganz willkürlich Geschaffnes, sondern es ist vielmehr in demselben ein harmonisches Verhältniss zwischen den drei Grundfactors, Raum, Zeit und Kräften gegeben. Die letzten, welche sich hier als ein grosses Doppelaggregat in den verschiedenen Bewegungen, deren Träger wir Schachfiguren zu nennen pflegen, äussern, sind im Schach so innig mit den beiden andern Factors verbunden, dass wir in dem Process einer Schachpartie durchaus nicht mehr das eine Moment vom andern genau zu unterscheiden vermögen; namentlich ist dies der Fall zwischen den Bewegungskräften und dem Raume, welcher hier in 64 einzelnen Punkten, Felder genannt, besteht, während der Begriff der Zeit sich schon bestimmter in den abwechselnden Momenten des Zuges offenbart. Die Anzahl der Kräfte ist ferner in zwei durchaus gleiche Aggregate getheilt, und es besteht der Process des Schach, oder besser gesagt einer Schachpartie, darin, auf dem gegebenen Raume unter der Bedingung der gegebenen Zeit, nämlich des wechselweisen Ziehens eine bestimmte Bewegungskraft (König genannt) des einen Aggregats in eine solche Lage zu bringen, dass ausser den sämtlichen möglichen Bewegungsrichtungen derselben auch ihr Ausgangspunkt (i. e. der zufällige Standpunkt des Königs) mit Bewegungskräften des andern Aggregates zusammentrifft, ohne

dass dieser Umstand auf irgend eine mögliche Weise *) gehoben werden könnte. Diesen Zustand nennt die Kunstsprache das Matt, und bildet dieser Moment das Ende des ganzen Processes.

Die beiden Aggregate von Kräften, durch die der Process einer Schachpartie bedingt wird, bilden somit die beiden Factoren desselben, welche das eben angedeutete Ende des Processes durch die Niederlage des einen von beiden in dem angeführten Resultate zu erreichen streben. Da nun in diesem Prozesse beiden Factoren durchaus gleiche Verhältnisse in jeder Hinsicht gegeben sind, so wird auch, wofern der Process in stets gleichen Wirkungen auf beiden Seiten vor sich geht, das Ende desselben in der gänzlichen gegenseitigen Aufreibung beider Factoren, soweit dies mit den sonstigen Regeln der Wissenschaft congruirt, eintreten. Die ungeheure Menge von Beziehungen aber, die zwischen den Grundfactoren der Zeit, des Raumes und den einzelnen Theilen der beiden Bewegungs-Aggregate stattfinden können, verhindert, dass dieser Process in stets gleichförmiger Weise fort dauert, um so mehr, als die Bildung des ganzen Processes noch von einem fremden belebenden Einflusse abhängig ist, welcher die Seele des Ganzen bildet. Es ist dies der menschliche Geist, und man könnte das Schach einem Uhrwerke vergleichen, in welchem die Feder, gleich dem menschlichen Geiste, das belebende Princip des Ganzen bildet. Sowie wir nun Normaluhren besitzen, so können wir auch im Schach einen Normalprocess annehmen, welcher mit der ganzen Natur der Verhältnisse, die eben zwischen Raum, Zeit und Kräften die mannichfachsten Beziehungen ergeben, am vollkommensten harmonirt, und von dem alle übrigen Prozesse mehr oder minder verwerfliche Abweichungen bilden, je nach ihrer grössern oder geringern Entfernung von der harmonischen Natur in den gegebenen Verhältnissen.

Um nun diesen Normal-Process im Schach aufzufinden,

*) D. h. nach den Gesetzen des Schach mögliche Weise.

haben wir uns zunächst aus der Natur des Schach gewisse Grundsätze oder Axiome abzuleiten, die, weil sie eben in der natürlichen Anlage des Ganzen beruhen, keines weitem Nachweises bedürfen.

Wir hatten die beiden Parteien, welche sich in dem Schach gegenüber stehen, mit dem Namen *Factoren* bezeichnet; wir können einen Schritt weiter gehen und sie durch die sich natürlich ergebenden Bezeichnungen positiver und negativer *Factor*, näher bestimmen. Halten wir den Begriff des *Process* fest, so ist unmittelbar der *Factor*, welcher in dem *Process* zuerst thätig wird, der anregende, d. i. der positive *Factor*, der andere dagegen der negative *Factor*. Wir können nun in einem *Normalprocess*, worin wir jedenfalls die grösstmögliche *Consequenz* bei den einzelnen Wirkungsäusserungen annehmen müssen, die Dauer dieser Unterscheidung als ein wesentliches Merkmal aufstellen, indem hierin der positive *Factor* stets das anregende Element bilden wird, so aber, dass der negative *Factor*, welcher durchaus gleiche Verhältnisse theilt, niemals dem ersteren unterliegen, sondern stets nur, in correspondirender Weise, ihm entgegen wirken wird. Fassen wir das Gesagte in eine praktische Regel, so erhalten wir den bekannten Grundsatz, dass in der *Normaleröffnung* der Anziehende stets den Angriff, der Nachziehende stets die Vertheidigung habe; vorzüglich aber, dass in einer solchen *Normalpartie* der Nachziehende dem Angriffe des Gegners in correspondirender Weise entgegen komme, und sich somit durch die ganze *Partie* ein gewisser Charakter der *Symmetrie* hindurchziehe.

Das Princip, nach welchem nun der Nachziehende in dieser jedenfalls für ihn stärksten Methode zu operiren habe, nennen wir, da es dem negativen Charakter der nachziehenden Partei am innigsten entspricht, das (wahre) *Defensionsprincip*.

Dieses Princip findet aber nur dann Anwendung, wenn vom Anziehenden die stärksten Züge geschehen und steigert sich dies Princip in der correctesten oder *Normal-Partie* zum *Symmetral-Princip*, während, wenn es nur bei einzelnen Fällen in Betracht kommt, wir es lieber mit dem Namen des

Paralysations-Principes benennen möchten. Sobald aber vom Anziehenden nicht die ihm, als positiven Factor, angemessenen correctesten oder Normalzüge geschehen, so tritt auch für den Nachziehenden das Defensions-Princip in den Hintergrund und er kann dann nach anderen, für ihn günstigeren Principien operiren, die sonst bei den correctesten Bewegungen des Anziehenden nachtheilig gewesen wären, und die später noch näher besprochen werden sollen.

Von dem Symmetral-Princip ist indess wohl das Parallelitäts-Princip zu unterscheiden, welches ohne vorhergegangene Befolgung des Paralysations-Principes (das stets dem Symmetral-Princip vorangeht) das Symmetral-Princip herstellen will.

Dies ist indess, wie wir weiter unten sehen werden, dem Charakter der nachziehenden Partei unangemessen und bietet, wenn es auch in vielen Fällen noch nicht gerade zum Verderben führt, doch eine grössere Schwäche in der Vertheidigung dar, und wird, wenigstens bei correcter Operation des Anziehenden, ohne Gefahr den Zweck, durch Parallelzüge einen Symmetralcharakter herbeizuführen, niemals erreichen können. Das eben ist der Unterschied zwischen dem Paralysations-Defensions-Systeme und dem Parallelitäts-Princip, dass ersteres, bei beiderseits stets normalen Operationen, das Symmetral-Princip erzeugt, während letzteres sofort von dieser Absicht ausgeht, sie indess nicht ohne Nachtheil erreichen kann.

Später werden diese vielleicht nicht so leichten Verhältnisse dem Leser zur vollständigen Klarheit gelangen und kehren wir für jetzt zunächst zu der Betrachtung der angreifenden Partei zurück. Hier entsteht zuvörderst die Frage, wie der Anziehende seinem Charakter in der Natur des Schach gemäss die Eröffnung der Normal-Partie zu wählen habe.

Das Endziel des ganzen Schachprocesses besteht in dem Matt, und es wird daher diejenige Eröffnung, welche diese Idee bei möglichst gleicher Berücksichtigung der drei Hauptelemente des Raumes, der Zeit und der Kräfte zunächst ins Auge fasst, für den Anziehenden, als anregenden oder angreifenden Factor, sich als die beste erweisen.

Wir können daher für den Anziehenden jedenfalls die Eröffnung als die theoretisch correcteste aufstellen, welche, bei Berücksichtigung der Grundidee der Wissenschaft, in der kürzesten Zeit den grösstmöglichen Raum für die grösstmögliche Anzahl von Kräften eröffnet.

Für den Nachziehenden ergibt sich dabei als Normaleröffnung diejenige, welche in der kürzesten Zeit bei gleicher Berücksichtigung des grösstmöglichen Gewinnes von Raum für die grösstmögliche Anzahl von Kräften, auf die wirksamste Weise das Hauptstreben des Gegners zu paralyisiren sucht. — Nach Feststellung dieser Grundsätze, welche sich zumeist und hauptsächlich auf den Grundfactor der Bewegungskräfte beziehen, bleibt uns nun zum Schluss dieses Kapitels noch die Erläuterung zweier anderer Hauptprincipien, die sich hauptsächlich auf die beiden andern Grundfactoren unserer Wissenschaft, auf den Raum und die Zeit beziehen. Wir nennen hier zuerst das „Oppositionsprincip“, welches innig mit der Natur des Raumes im Schach zusammenhängt, insofern dies von der Aufstellung des Ganzen bedingt wird. Dieses Princip, welches vorzüglich dann für den Nachziehenden seine Anwendung findet, wenn von dem Anziehenden die, seiner Natur nach, nicht absolut correctesten Operationen gewählt sind, offenbart sich entweder an den Bewegungen der einzelnen Kräfte oder Figuren, oder an ganzen Eröffnungsweisen. In ersterer Rücksicht steht dem Königs-Springer der feindliche Damen-Springer entgegen, dem Königsläufer der Damenläufer des Gegners, der Dame die Dame, dem Könige der König, den Thürmen die correspondirenden Thürme. Schon in der Praxis giebt man die gewöhnliche Regel, der Dame, die ins Spiel eindringt, die eigene Dame, dem Königsläufer den Damenläufer entgegenzustellen, und dass die vom Königsbauer bedrohten Central-Punkte (d4 und e5; oder e4 und d5) am besten und einfachsten vom feindlichen Damenspringer gedeckt werden; und umgekehrt, ist ebenfalls eine bekannte Sache, ebenso wie auf die Opposition der Könige im Endspiele, wo dieselben zur vollen Thätigkeit gelangen, bekanntlich nur zu häufig die Entscheidung der Partie ankommt.

Aber auch in dem Charakter ganzer Eröffnungen und namentlich beim Gambitprincipe, über das wir in der speciellen Ausführung unserer Abhandlung näher reden werden, thut sich der Oppositions-Charakter kund, und sowie wir z. B. das Königsgambit in Entgegnung auf ein schon gegebenes Königsgambit als dem Parallelitätsprincip eigentümlich ansehen müssen, so werden wir gleichfalls das Centrumgambit gegen ein Königsgambit angewandt als dem Charakter des Oppositionsgambits und überhaupt des Oppositions-Principes eigentümlich betrachten können; auch dürfen wir endlich mit Recht behaupten, dass von den Bauern der c Bauer mit dem e Bauer, und auf gleiche Weise der d Bauer mit dem f Bauer in einem Oppositions-Verhältniss steht, wie wir dieses später näher durchzuführen gedenken.

Wir kommen nun endlich zu dem sogenannten Prioritäts-Systeme, welches hauptsächlich in der Zeit, dem dritten Grundfactor unserer Wissenschaft, seinen Grund hat. Dieses System, welches stets, wie schon der Name besagt, fehlerhaft ist, treffen wir doch gar zu häufig an, als dass es hier nicht mit erwähnt werden müsste.

Es findet jedesmal dann Anwendung, wenn die Ausführung eines Planes durch einen Zug begonnen wird, vor welchem nothwendiger Weise erst eine andere Bewegung, gleichsam als vorbereitender absolut nöthiger Factor vorhergehen muss. So werden wir z. B. im Centrumgambit den Königsspringer (auf ähnliche Weise wie im Königsgambit den Damenspringer) als nothwendigen Factor später kennen lernen.

Namentlich aber gehören zu diesem Systeme diejenigen Bauer-Bewegungen, welche zu früh die eigne Partie aufreißen, ehe noch durch die Entwicklung der Hauptfiguren dieselbe genügenden Halt gewonnen hat. Vorzüglich trifft diesen Umstand das zu frühzeitige Vorstossen der Lauferbauern, (die der ganzen Natur der Aufstellung zufolge als Supplemente der Mittelbauern zu betrachten sind) namentlich dann, wenn sie eher als diese ins Feld geschickt werden. —

Sämmtliche im Obigen angedeutete Principien werden nun freilich erst dem Leser im Folgenden zur vollständigen Klarheit

gelangen, indess wird man wohl im Allgemeinen schon den Charakter jedes einzelnen Systems erkannt haben, und gehen wir daher im Nächstfolgenden sofort zur weitem Ausführung unseres Planes über.

Drittes Kapitel.

Allgemeine Darstellung der Grundprincipien in Bestimmung der Momente der Eröffnung.

Den im vorigen Kapitel angeführten Grundsätzen zufolge, welche über die Beobachtungen bei der Wahl der ersten Momente einer Eröffnung entschieden, haben wir nun die erste Bewegung der Normal-Eröffnung, welche für die Wissenschaft zunächst nur von Bedeutung sein kann, zu bestimmen. Wir hatten dort an den ersten Zug des Anziehenden das Erforderniss einer gleichen Berücksichtigung der Grundfactoren wie der Grundidee des Schach gestellt, und können daher nur den Zug als den theoretisch correctesten aufstellen, welcher diesem Erforderniss, wenigstens annähernd, am meisten genügt.

Hier tritt nun der höchst merkwürdige Umstand ein, dass grade derjenige Eröffnungszug, welcher den grösstmöglichen Raum für die grösstmöglichste Anzahl von Figuren eröffnet, auch zugleich derselbe ist, welcher die Grundidee des Ganzen ins Auge fasst.

In der ursprünglichen Aufstellung sämtlicher Kräfte ist nämlich der Punkt, welcher von dem Königsläuferbauer besetzt wird, unbedingt als der schwächste zu betrachten, da hier der König allein deckt und hier also gleichsam die Achillesferse des Gegners zu suchen ist. Dieser Punkt kann aber unter allen Kräften des Gegners allein vom Königsläufer am wirksamsten bestrichen werden, da die Bewegung von Dame oder Königsspringer, welche in dieser Hinsicht nur noch in Betracht kommen könnten, bei einem solchen Angriff nur Tempri-Verlust

nach sich ziehen würde, oder doch jene Figuren erst späterhin und nur als Angriffs-Hebel von Wirksamkeit werden könnten, wie dies als bereits bekannt vorausgesetzt werden darf.

Nun eröffnet der Königsbauer, welcher, zwei Schritte gezogen, sofort die Mitte besetzt, sowohl dem Königsbauer die vorhin angedeutete, bekannte Operationslinie, als auch den meisten Figuren den grösstmöglichen Raum zum Ausgange, wie man dies bei eigner Prüfung bald erkennen wird.

Es ist somit der Königsbauer, zwei Schritte gezogen, als die theoretisch correcteste, oder Normal-Eröffnung für die anziehende Partei zu betrachten.

Man könnte uns zwar hier z. B. einwenden, dass ja der Damenbauer, zwei Schritte gezogen, mit eben so grosser Sicherheit und Stärke als Anfangszug gewählt werden möchte, wie dies wenigstens von allen Lehrbüchern empfohlen wird; allein man muss bedenken, dass wir es hier mit der theoretisch-correctesten Eröffnung zu thun haben, und dass allein schon der Umstand, welchem zufolge die Bewegung des Damenbauer die Vertheidigung für den Nachziehenden bedeutend erleichtert und weit günstigere Principien für ihn zulässt, als die Eröffnung mit dem Königsbauer, dass allein schon dieser Umstand zusammengenommen mit der Betrachtung über den Charakter der anziehenden Partei als positiven oder anregenden, angreifenden Factor, hinlänglich zu Gunsten der Eröffnung mit dem Königsbauer entscheiden wird. Wenigstens sträubt sich unser ganzes Gefühl gegen die Eröffnung mit dem Damenbauer, wenn wir an den natürlichen Charakter der anziehenden Partei denken, und übrigens glauben wir auch, die Eröffnung mit dem Damenbauer, wie überhaupt alle andern Anzüge, ausser dem des Königsbauers, füglich in das Gebiet des Prioritäts-Systemes verweisen zu können, insofern gegen dieselben der Nachziehende weit günstigere Principien geltend machen kann, der Anziehende also jedenfalls den Vortheil des ihm gegebenen Tempo oder der Zeit zur consequenten stärksten Benutzung derselben aufgegeben hat. Specieller werden wir über diese Verhältnisse noch in dem dritten Abschnitte der vorliegenden Schrift reden und gehen wir jetzt

zur Betrachtung der nachziehenden Partei rücksichtlich des ersten Eröffnungsmomentes über.

Die nachziehende Partei, welche mit der anziehenden gleiche Verhältnisse rücksichtlich der drei Grundfactoren theilt, übernimmt indess in Bezug auf die Grundidee des Ganzen die Vertheidigung, welche zunächst immer dahin strebt, der Absicht des Gegners entgegen zu wirken, mithin das Paralysations-Princip befolgt. Auch hier, für den Nachziehenden, finden wir die Möglichkeit, beide Gesichtspunkte in einem Zuge zu verfolgen, und der Königsbauer, Einen Schritt gezogen, entwickelt sowohl den grössten Raum für die grösstmögliche Anzahl von Figuren, als er auch die Operationslinie des feindlichen Läufers auf den schwächsten Punkt unterbricht.

Wir stellen somit, streng die Natur der gegebenen Verhältnisse im Schach befolgend, als die correcteste oder Normal-Eröffnung die sogenannte französische Partie

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e6}$$

auf, welche daher, sobald sie auf die theoretisch correcteste Weise fortgeführt wird, den im vorigen Kapitel angestellten Betrachtungen gemäss, nach und nach einen Symmetral-Charakter annehmen wird, wie wir dies im ersten Abschnitte näher betrachten werden.

Was nun endlich noch andere für den Nachziehenden im ersten Zuge mögliche Eröffnungen betrifft, so sind diese als Abweichungen von der Normalpartie natürlich nicht zu empfehlen, und gehören entweder, wie 1. e7 — e5, dem Parallelitäts-Princip, oder wie 1. c7 — c5, 1. d7 — d5 etc. dem Prioritäts-Systeme an, und werden dieselben in dem zweiten Abschnitte speciell behandelt werden.

Erster Abschnitt.

Die Normal - Eröffnung.

Viertes Kapitel.

Die correcte Variante oder die Normalpartie.

Thema.

1. e2 — e4 e7 — e6

Das vorgelegte Début präsentirt nach den in der Einleitung gegebenen Erörterungen für beide Parteien die erste normale Bewegung und bedingt somit die Normal-Eröffnung des Spieles. Die richtige Fortsetzung jenes Anfanges führt zur correcten Variante der Normal-Eröffnung d. i. zur Normalpartie überhaupt. Als Bedingung der letzteren haben wir die constante Anwendung des Parallelprinzipes und die dadurch erzeugte Möglichkeit eines Symmetral-Verfahrens zu Grunde gelegt. Zu letzterem führen schon die bisherigen Untersuchungen der rein analytischen Theorie durch Angabe der correcten, längst anerkannten Fortsetzung, welche sich zunächst auf die Bewegung des Damenbauers und sodann auf die regelmässige Entwicklung der Königfiguren (als der für die Eröffnung überhaupt wichtigeren Stücke) stützt. Dass die Bewegung des Damenbauers

2. d2 — d4

zunächst erfolgt, liegt in der eigenthümlichen Natur des vorliegenden Anfanges klar begründet. Denn die Bewegung des Kö-

nigsläufers nach c4 wird jetzt wegen der drohenden Entgegnung d7-d5, welche mindestens Tempoverlust zu Wege bringt, unrathsam; für jenen wichtigen Offizier ist daher die Position auf d3 günstiger, vor welcher aber zunächst das vorgelegte Moment erforderlich wird. In dem für den Anziehenden mit der unmittelbaren Bewegung des Läufers nach c4 verknüpften Nachtheile offenbart sich am klarsten die grosse Correctheit des Zuges 1. e7 — e6, welcher durch Unterbrechung der Operationslinie des feindlichen Läufers auf den gefährlichen Punkt (c4 — f7) die ursprüngliche Absicht des Anziehenden, wie sie in der Einleitung dem Geiste des Spieles gemäss anerkannt wurde, vollständig paralytirt.

Andere Züge, als die Bewegung des Damenbauers, welcher nicht nur das Centrum vollständig besetzt, sondern auch Königs- wie Damenfiguren freieren Ausgang eröffnet, hat schon die Analysis mit Recht nie empfehlen wollen. Auch gehören sie meist, wie namentlich 2. c2 — c4 und 2. f2 — f4 in das Gebiet der Prioritätsfehler, und der Anziehende dürfte im erstern Falle durch 2. c7 — c5, im letztern durch 2. d7 — d5 die gediegenere Stellung erhalten.

2. . . . d7 — d5

Dieser für den Anziehenden gegebene Zug geschieht nun dem Defensionssysteme, welches überhaupt den wahren Charakter der nachziehenden Partei stets im Auge behält, gemäss, indem dasselbe, wie früher*) erläutert ist, in Verbindung mit dem Paralytationsprinzip das Symetralsystem hervorbringt. Es muss daher der gegenwärtige analoge, aus denselben Rücksichten wie für den Anziehenden stärkste Zug, nachdem bereits in dem vorhergehenden Momente das Paralytationsprinzip befolgt ist, mit Recht als die stärkste Fortsetzung anerkannt werden.

3. e4 — d5:

Nothwendige Consequenz des Grundfactors der Zeit. Der An-

*) Man vergleiche hierbei, wie stets im Folgenden, bei solchen Andeutungen die im zweiten Kapitel über die Natur des Schach und seine Grundprinzipien auseinandergesetzten Verhältnisse.

ziehende würde durch das Vorgehen mit dem Königsbauer 3. e4—e5, in das Prioritäts-System fallen, d. h. hier, seine Partie zu sehr öffnen, ehe sie noch durch die Entwicklung der Hauptfiguren den nöthigen Halt gewonnen; ein Umstand, den der Nachziehende in folgender Variante am besten benutzen würde: 3. e4—e5 c7—c5. 4. c2—c3 b8—c6 5. f2—f4 (wohl am stärksten) d8—b6 6. g1—f3 c8—d7 7. f1—e2 g8—h6 und die anziehende Partei ist vollständig gelähmt, indem auf 8. 0—0 nun 8. c5—d4: 9. c3—d4: c6—d4: 10. f3—d4: h6—f5 u. s. w., auf 8. b2—b3 aber, um den Damenläufer ausgehen zu lassen, 8. c5—d4: 9. c3—d4: f8—b4†, stets eine gediegenere Folge für den Nachziehenden ergeben, würde.

3 e6 — d5:

Von diesem Momente an, mit welchem die Eröffnung, der Natur des Schach gemäss und unsern aufgestellten Grundprincipien zufolge, vollständig den Charakter des Symmetralsystems erlangt hat, bietet die fernere Behandlung derselben nicht unbedeutende Schwierigkeiten dar, indem nun jedes noch so leise Abweichen von den streng correctesten Operationen den Vortheil des Anzuges sofort aus der Hand des Anziehenden zu ringen im Stande ist, da ja der Nachziehende bei Gleichheit aller übrigen Verhältnisse nun auch eine durchaus gleiche Entwicklung und Stellung gewonnen hat.

Die Praxis in den Lehrbüchern gab bisher immer eine Art Gambit in dem Vorstossen des Damenlauferbauers als die stärkste Fortsetzung für die anziehende Partei an, und wenn wir von dem ursprünglichen Grundsätze die Grundidee des Schach (in Betracht der Aufstellung) betreffend, ausgehen, wonach also dem Königsbauer die Operationslinie auf den schwächsten Punkt des Gegners eröffnet werden sollte, so dürfte dieser Zug wohl der beste Hebel dazu sein. Aber es kann dies auch nur ein blosser Versuch genannt werden, denn warum sollte nicht der in dieser Weise angegriffene Bauer des Gegners durch den Lauferbauer, mit c7 — c6 ersetzt werden können.

Allein aus einem andern wichtigen Grunde möchte diese Art der Fortsetzung für den Anziehenden eine nähere Beach-

tung verdienen, indem nämlich in der Behandlung dieses Falles die Lehrbücher bisher sehr verschiedene Resultate geliefert haben. Wir wollen daher denselben in einer speciellen Variante näher beleuchten und sehe man darüber die Ausführungen des nächsten Kapitels.

Obwohl nun der betreffende Lauferbauerzug an gegenwärtiger Stelle seinen eigentlichen Zweck verfehlen dürfte, so kann derselbe, da er für beide Parteien immer noch, bei einer vielleicht günstigeren Gelegenheit, möglich ist, gerade darum einen Maasstab bei der zu wählenden Fortsetzung darbieten.

In Rücksicht auf diese möchte nun, nachdem die Verfolgung der Grundidee in diesem Momente fehlgeschlagen, zunächst der stärkste Zug zur consequenten Entwicklung in Frage kommen, und wir halten für denselben in gegenwärtigem Momente allein den Zug

4. g1 — f3,

zum Theil aus Gründen, die erst später zur vollständigen Einsicht gelangen werden, in Rücksicht nämlich auf die Bewegung des Königslaufers, welche allein im gegenwärtigen Momente noch in Frage kommen könnte. Denn die Bewegung von Damenfiguren wäre für jetzt noch nicht sehr rathsam; namentlich schon wegen des bekannten Hauptgrundsatzes der Entwicklung, nach welchem nämlich die Königsfiguren im Allgemeinen den Vorrang haben.

4. g8 — f6.

Dem Symmetral-Princip gemäss unbedingt die beste Entgegnung.

Der Zug 4. c7 — c5 würde aus denselben Rücksichten, wie der Zug des Anziehenden 4. c2 — c4 nicht allein seinen Zweck verfehlen, sondern dürfte sogar, da hier der Gegner, als Anziehender, in dem bereits gezogenen Königsspringer ein Tempo voraus hat, fehlerhaft sein. Man sehe darüber den ersten Theil des siebenten Kapitels.

Auf 4. c8 — g4 würde 5. f1 — e2 mit gediegener Entwicklung für den Anziehenden folgen.

Auf 4. f8 — d6 könnte nun wohl 5. c2 — c4 mit Sicher-

heit geschehen und sehe man darüber den zweiten Theil des siebenten Kapitels.

5. c1 — e3 c8 — e6.

Beide Momente erscheinen uns gegenwärtig als die correctesten Züge, um den Königsbauer ohne Tempo-Verlust ins Spiel zu bringen, ein Umstand, der vielleicht durch den bewussten Lauferbauer-Zug veranlasst werden könnte, wie uns der letzte eben angeführte Fall, schon zum Theil belehren dürfte.

Durch obige Lauferzüge wird nun aber beiderseits die zu fürchtende Operation verhindert*) und der Weg zu einer einfachen, aber sichern und consequenten Entwicklung angebahnt

6. f1 — d3 6. f8 — d6

7. 0—0 7. 0 — 0.

Von diesem Momente an bietet die Stellung eine solche Vielseitigkeit der Combination dar, dass wir den Charakter der Eröffnung mit obigen Zügen erschöpft zu haben überzeugt sein dürfen. Die ferneren Operationen können am besten durch die weitere Entwicklung der Damenseite eingeleitet werden und Züge wie b1—c3, nebst d1—d2 u. s. w., oder c2—c3 nebst d1—c2 dienen nur dazu, eine einfache, aber sichere und dem wahren Charakter der Normalpartie angemessene Fortsetzung herbeizuführen.

Indem wir uns somit überzeugt halten, im Obigen den Anforderungen und dem Wesen der Eröffnung (denn die ferneren Consequenzen gehören dem Charakter der Mittelpartie an) Genüge geleistet zu haben, wollen wir zum Schlusse dieses Kapitels nur noch eine andere Art der Entwicklung in dieser Eröffnung andeuten, die in den Zügen: 4. g1—f3, g8—f6, 5. f1—e2, c8—e6, 6. 0—0 f8—e7 7. c1—e3 0—0 u. s. w. bestehen könnte, von der wir indess meinen, dass sie keinen Vorzug vor der im Obigen gewählten Entwicklungsweise ver-

*) Wir wollen hier nur folgende Variante andeuten: 5. c1 — e3 c7 — c5. 6. d4 — c5; , d8 — a5† 7. b1 — c3, f8 — c5. 8. f1 — b5† c8 — d7. 9. e3 — c5, d7 — b5. 10. b2 — b4, — oder einfacher 5. c1 — e3, c7 — c5. 6. d4 — c5; , d8 — a5† 7. d1 — d2 u. s. w.

diene. Mehr Interesse endlich bietet zwar wohl die folgende Entwicklungsart: 4. g1—f3, g8—f6; 5. c1—e3, c8—e6; 6. f1—d3, f8—d6; 7. 0—0, b8—c6; 8. c2—c3, d8—d7; 9. b1—d2, 0—0—0 u. s. w.; doch könnte man hier die wohl begründete Frage aufwerfen, ob nicht der Nachziehende durch solche Abweichung vom Symmeträl-System seine Partie einem heftigern Angriffe aussetzen möchte, wie dies überhaupt bei andern ähnlichen Abweichungen der Fall sein dürfte.

Fünftes Kapitel.

Supplemente zur Analyse der Normal-Eröffnung.

In der Eröffnung 1. e2—e4, e7—e6; 2. d2—d4, d7—d5, 3. e4—d5; e6—d5; 4. c2—c4 scheint der letzte Zug in neuerer Zeit von den Autoren meistentheils aus dem Grunde zurückgewiesen zu werden, weil der Nachziehende durch Schachgeben mit dem Königsläufer Tempo und Angriff gewinnen könnte. Man setzte die Eröffnung mit den Zügen 4. f8—b4† 5. b1—c3, g8—e7 oder g8—f6 u. s. w. fort, und erklärte die nachziehende Partei im Vortheil des Anzuges. Wir sind indess der Meinung, dass man sich hier durch den ersten Anschein hat blenden lassen, und können bei folgenden Varianten:

a) 4. c2—c4, f8—b4†; 5. b1—c3; g8—e7; 6. a2—a3 b4—c3; 7. b2—c3; 0—0; 8. c4—d5; e7—d5; 9. c3—c4, f8—e8†; 10. f1—e2, d5—c3 (falls d5—f6, so 11. c1—g5, b8—c6; 12. g1—f3, d8—e7; 13. a1—a2 u. s. f.); 11. d1—d3, c3—a4; 12. g1—f3, d8—e7; 13. c1—e3, a4—b2; 14. d3—d2 u. s. w.

b) 4. c2—c4, f8—b4†; 5. b1—c3, g8—f6; 6. c4—d5; f6—d5; 7. c1—d2, 0—0; 8. f1—c4, f8—e8†; 9. g1—e2, b4—c3; 10. b2—c3: u. s. w., — welche den Anziehenden auf die Dauer keinesweges in der Entwicklung nachstehen, vielmehr denselben zwei starke verbundene Bauern ge-

winnen lassen, durchaus keinen Vortheil für die nachziehende Partei ersehen; wir sind im Gegentheil der festen Ueberzeugung, dass der Anziehende vermöge der beiden verbundenen Bauern mehr Hoffnung auf Gewinn habe, als der Gegner demselben vorzubeugen, und wagen hierbei getrost, an das Urtheil der Kenner zu appelliren.

Bei Erwägung dieses Umstandes wird es dem Theoretiker zuerst gar nicht leicht fallen, eine andere wirksamere Vertheidigung für den Nachziehenden zu entdecken. Zunächst möchte zwar die unmittelbare Weiterführung des Symmetralsystemes in dem Zuge 4. c7 — c5 in die Augen springen. Die eigenthümliche Natur des Angriffes 4. c2 — c4 aber scheint wegen seiner directen Bedrohung des Punktes d5 eine besondere directe Vertheidigung zu erheischen. Es liegt deshalb die Forderung des Paralysationsmomentes 4. c7 — c6 nahe. Auf der andern Seite könnte aber auch jener Angriff wegen seiner Abweichung von der normalen Variante entweder als vollkommen gleichgültig oder gemäss der im zweiten Kapitel gegebenen Erörterung über die Natur der Prioritätsfehler als mehr oder weniger incorrect betrachtet werden, und in diesen Fällen erscheint gewiss eine so ängstliche Vertheidigung, wie die der unmittelbaren Paralysation durch 4. c7 — c6, zum Mindesten unkräftig. Vielmehr würde bei solcher Auffassung die schleunige Weiterführung des Symmetralsystemes durch 4. c7 — c5 wieder in den Vordergrund treten, namentlich für den erstern Umstand, also für den Fall der Indifferenz des gedachten Angriffsmomentes. Eine Hauptschwierigkeit bietet aber die Frage, ob nach den bereits vorangegangenen Entwicklungsmomenten der Läuferbauerzug 2. c2 — c4 überhaupt noch als frühzeitiger Angriff und somit als Prioritätsfehler aufgefasst werden dürfe. Diese Schwierigkeit wird keinesweges gehoben durch die analytische Untersuchung der oben gedachten Vertheidigungen des Paralysationsmomentes 4. c7 — c6 und des Parallel- oder Symmetralsmomentes 4. c7 — c5. Vielmehr wird die Analysis beider Varianten lehren, dass ihre Fortsetzungen sehr verschiedene, schwer gegen einander zu beurtheilende Combinationen ergeben. Man sehe deshalb die Ausführungen der ersten bei-

den Operationsweisen des nächsten Kapitels. Wir müssen daher zur rationellen Theorie wieder zurückkehren; auch haben wir nur aus dem Grunde die eben vorgeführte Schwierigkeit angedeutet, um darauf aufmerksam zu machen, wie jene Theorie mit grosser Leichtigkeit vermöge der Einfachheit und Klarheit ihrer Prinzipien schwierige Fragen der Analysis unmittelbar zu lösen im Stande ist. Im weitem Verlaufe dieser Schrift (vgl. z. B. S. 264) werden wir zur Begründung dieser Bemerkung noch öfter Gelegenheit finden. — Vergleichen wir nun die vorgelegte Eröffnung bis zum Angriffe 4. c2 — c4 mit der Normalvariante, so müssen wir jenen Angriff ohne Weiteres unbedingt als Prioritätsfehler erklären, denn noch ehe die Partie des Anziehenden durch die Entwicklung der Hauptfiguren (z. B. S g1 — f3 und L f1 — d3 oder L c1 — e3) den genügenden Halt gewonnen hat, wird der Läuferbauerzug 4. c2 — c4 vom Anziehenden unternommen. Das ist aber ein wesentliches Merkmal von Prioritätsvergehen, wie man sich aus der Erörterung auf Seite 13 unten unmittelbar erinnern wird. Denn dort wird für jenen Fall auf das frühzeitige Vorstossen der Läuferbauern ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die Benutzung des Prioritätsfehlers in dem vorliegenden Thema liegt aber für den Nachziehenden vor der Hand offenbar allein in dem Schachgeben des Königsläufers 4. L f8 — b4†, und wenn hierauf der im Anfange dieses Kapitels aufgestellten Variante zufolge der Damenspringer des Anziehenden deckt, so steht nun der nachziehenden Partei in der Befolgung des Symmetralsystems Nichts mehr im Wege.

Die auf solche Weise durch Anwendung der rationellen Theorie gewonnene Behandlung des Angriffes 4. c2 — c4 hat bisher noch gar keine Beachtung von Seiten der rein analytischen Theorie gefunden; gleichwohl wird die Leichtigkeit, mit der auch hier die rationelle Theorie zu schleunigen und correcten Entscheidungen leitet, auf durchaus kein Hinderniss in der analytischen Ausführung stossen. Vielmehr dürfen wir wohl getrost der Analysis die im Obigen angedeutete Operationsart 4. c2 — c4, f8 — b4†; 5. b1 — c3, c7 — c5 als die theoretisch correcteste Fortsetzung der vorliegenden Variante anempfehlen

und werden wir diese Behauptung im nächsten Kapitel unter der dritten oder Hauptoperationsweise analytisch begründen.

Es bleibt uns nun noch zum Schlusse dieses Kapitels die Erwähnung einer Operationsweise, welche zwar mit unsern aufgestellten Principien vollkommen im Widerspruche steht, die aber dennoch von einigen Autoren als befriedigendes Resultat für die nachziehende Partei zuweilen aufgestellt wird; wir meinen die Variante 4. c2—c4, d5—c4; 5. f1—c4; f8—d6. Dies Verfahren, welches der anziehenden Partei die Besitznahme des Centrum durch den Damenbauer bleibend sichert und ihr die Erlangung der Lauferdiagonale c4—f7 ganz gegen den Geist der Normalpartie (vgl. 3. Kap.) gestattet und erleichtert, können wir daher nur durchaus missbilligen, um so mehr, als sich die üblen Folgen eines solchen Verfahrens für die nachziehende Partei bald offenbaren dürften, indem jedenfalls die Entwicklung derselben in Rücksicht auf freie Bewegung nicht wenig der anziehenden Partei nachstehen möchte.

Wir können uns daher in Betreff dieser Variante einer nähern analytischen Ausführung enthoben glauben und so wollen wir uns hier damit begnügen, auf eine Partie der Art, wie sie zwischen zwei anerkannten Helden des Schach, den Herren Kieseritzky und Buckle, gespielt worden ist, zu verweisen. Dieselbe findet sich in der Berliner Schachzeitung vom Jahre 1849, Seite 138, abgedruckt, und wird man in derselben recht deutlich die grosse Unbequemlichkeit der betreffenden Variante für den Nachziehenden erkennen, ein Umstand, der auch vorzüglich durch den Ausgang jener von zwei sonst gleich starken Meistern durchgeführten Partie genügend gerechtfertigt werden

Sechstes Kapitel.

Supplemente zur Analyse der Normal-Eröffnung.

(Fortsetzung.)

Thema:

- | | |
|-----------|--------|
| 1. e2—e4 | e7—e6 |
| 2. d2—d4 | d7—d5 |
| 3. e4—d5: | e6—d5: |
| 4. c2—c4 | |

Erste Operationsweise.

- | | |
|----------|-------|
| 4. . . . | c7—c5 |
| 5. b1—c3 | |

Von sämtlichen Fortsetzungen, die ausser dem obigen Springer-Zuge noch der anziehenden Partei zu Gebote stehen, könnte hier allein noch das Moment 5. c4—d5 in Betracht kommen, indem alle übrigen Operationen vor der Hand von durchaus keinem Einflusse auf die jetzt im Centrum bevorstehende Krisis sind und zugleich früher oder später jene beiden stärksten Momente (nämlich b1—c3 und c4—d5:) in Anwendung kommen müssen. Bemerkenswerth wäre hier vielleicht noch der Zug 5. g1—f3, auf den dann aber in consequenter Fortführung des Symmetral-Systems der Nachziehende mit 5. g8—f6 entgegenen würde; und wenn dann 6. c4—d5: erfolgt, so könnte gleichfalls 6. c5—d4:; 7. d1—d4:, d8—d5: u. s. w. geschehen und das Symmetral-System würde vollkommen hergestellt sein.

Auf gleiche oder vielleicht noch stärkere Weise könnte man dann bei allen übrigen Fortsetzungen ausser den beiden oben erwähnten verfahren.

Auf 5. c4—d5:, welchen Zug wir indessen an Stärke dem Springerzuge 5. b1—c3 keinesweges gleich stellen können, würde dann ungefähr folgende Variante sich ergeben:

5. c4—d5: d8—d5;

6. b1—c3 d5—e6†

Geschieht hier 6. d5—d4:, so folgt 7. d1—d4:, c5—d4:,
8. c3—b5 zu Gunsten der anziehenden Partei.

7. c1—e3 c5—d4:

8. f1—b5†

Geschieht hier sofort 8. d1—d4:, so möchte der Nachziehende durch 8. b8—c6; 9. f1—b5, g8—e7; 10. g1—f3, c8—d7; 11. b5—c6:, e7—c6: eine nicht ungünstige Entwicklung erlangen.

8. c8—d7

9. d1—d4 b8—c6

10. b5—c6: d7—c6:

11. g1—f3 g8—e7. — Hier würde

11. c6—f3: sehr unvorsichtig sein.

12. 0—0.

Wenn 12. f3—g5, so folgt 12. e6—g6, e7—f5 und die Entwicklung beider Parteien dürfte ziemlich gleich stehen.

5. c5—d4:.

Dem Nachziehenden bleibt gegenwärtig nichts Stärkeres als der angegebene Zug. Der Versuch einer weitem Fortführung des Symmetral-Systems durch 5. b8—c6 würde jetzt sofort scheitern an 6. c4—d5:, c5—d4:; 7. d5—c6:, d4—c3:; 8. d1—d8† u. s. w., und es wird somit durch diesen Umstand deutlich die Inconsequenz der unmittelbaren Anwendung des Symmetral-Systems gegen den Zug 4. c2—c4 vermittelt 3. c7—c5 genugsam erwiesen.

Geschähe aber 5. c8—e6, so würde die Fortsetzung 6. c4—d5:, e6—d5:; 7. d4—c5: sofort dem Anziehenden Vortheil verschaffen; und eben so dürfte auch der Zug 5. g8—f6, wegen 6. c4—d5, f6—d5:; 7. f1—c4 (7. f1—b5 erweist sich hier eigenthümlicher Weise als zwecklos) die Partie zu Gunsten des Anziehenden wenden, mag nun 7. d5—b6 oder 7. d5—c3: geschehen. Im erstern Falle, auf 7. d5—b6 würde 8. c4—b5† c8—d7; 9. d4—d5 u. s. w. erfolgen.

Im letztern Falle, auf 7. d5—c3: würde durch 7. b2—c3:

c5—d4.; 8. c3—d4.; f8—c4†; 9. e1—f1, 0—0 (Nothwendig. Auf 9. b4—c3 z. B. würde 10. d1—b3 folgen.) 10. c1—b2, b8—c6, 11. g1—e2 etc. der Anziehende immer noch die bessere Partie erlangt.

Geschähe endlich 5. g8—f6; 6. f1—e2, c8—e6, so würde 7. d1—b3 zu Gunsten des Anziehenden erfolgen.

6. d1—d4 : d8—e7†

Dieser Zug ist jedenfalls das Stärkste, was gegenwärtig der nachziehenden Partei noch zu Gebote steht.

7. c1—e3

Statt dessen konnte auch die nicht ungünstige Variante 7. d3—e3, d5—c4 etc. in Anwendung kommen, die wir jedoch für nicht so stark halten, als die vorige Combinationsweise.

7. . . . d5—c4:

Hier könnte der Nachziehende unter Aufopferung eines Bauers einen starken der Praxis vielleicht genügenden Angriff versuchen, den aber am Ende der Anziehende doch wohl ertragen dürfte: 7. b8—c6; 8. d4—d5.; c8—e6; 9. d5—d2, a8—d8; 10. d2—c2 und wird seinen Bauer bei guter Partie behaupten. Geschieht z. B. nun 10. g7—g6, so folgt 11. f1—d3, 8—g7 (falls 11. c6—e5, so 12. 0—0—0, e5—c4.; 13. d3—c4.; e6—c4: [d8—d1‡; 14. c3—d1.,] 14. c2—a4†, b7—b5; 15. d1—d8‡, e8—d8.; 16. c3—b5: mit besserer Stellung), 12. g1—e2, g8—f6; 13. 0—0, 0—0; 14. a1—d1, c6—e5, 14. b2—b3 u. s. w. zu Gunsten der anziehenden Partei.

8. f1—c4: b8—c6:.

9. c4—b5 c8—d7,

10. b5—c6: d7—c6:.

11. g1—f3

und die Entwicklung der nachziehenden Partei ist ungemein gehemmt und wird nicht ohne Nachtheil ausgeführt werden können. Wir wollen hier des Beispiels halber nun folgende sich natürlich ergebende Fortsetzung anführen: 11. g1—f3, b7—b6 (statt dessen 11. c6—f3: zu ziehen, würde sehr unvorsichtig sein, da hier mit dem eigenen Damenflügel eine nothwendige Deckung genommen und ausserdem auf den

Königsflügel ein wichtiger Thurmangriff gestattet würde), 12. 0—0—0, e7—b7; 13. h1—e1 und die anziehende Partei muss jetzt irgendwie Vortheil erlangen, — ein Resultat, das auch bei jeder andern Variante in der betreffenden Position nicht zu vermeiden gewesen wäre.

Zweite Operationsweise.

4. c7—c6.

Während der Hauptmangel in der vorigen Operationsweise für den Nachziehenden hauptsächlich darin bestand, dass bei beiderseits geöffneter Partie der Anziehende mehrere wichtige Tempi zur Entwicklung der Hauptfiguren voraus gewinnen konnte, so liegt dagegen der Hauptmangel in der gegenwärtigen Operationsweise, wie man sich weiter unten überzeugen wird, in einer für den Nachziehenden, bei beiderseits theilweise geschlossener Partie, ungemein gedrückten Stellung, welche namentlich demselben die kräftigste Benutzung mehrerer Figuren, wie z. B. des Damenspringers, dem das Hauptfeld c6 gesperrt bleibt) unmöglich macht oder wenigstens den Wirkungskreis derselben ungemein beschränkt. Das Hauptbestreben der nachziehenden Partei wird daher in dieser Operationsweise nun vorläufig dahin gehen, den Abtausch der Lauferbauern gegen den Damenbauer zu bewirken, um dadurch wieder eine analoge Stellung, in welcher dann das Symmetral-System aufs Neue zur vollen Thätigkeit gelangen könnte, herbeizuführen. Der Anziehende wird natürlich zu seinem eigenen Vortheil hierauf nicht eingehen, und so lange als möglich von der gedrückten Stellung, in der sich der Gegner befindet, Nutzen zu ziehen suchen, bis er denn endlich vielleicht bei einer günstigen Gelegenheit zum Abtausch im Centrum sich entschliesst.

Auch wird die fortwährende Spannung, in der sich unter solchen Umständen die nachziehende Partei befindet, nicht wenig auf die Wahl und Anordnung ihrer Bewegungen hemmend

einwirken, so dass sich also vorzüglich hiernach der Charakter der nun folgenden Combinationen beurtheilen lassen möchte.—

Diesen Behauptungen zufolge erscheint nun für den Anziehenden als beste Fortsetzung in gegenwärtiger Position das Moment:

5. d1—b3,

indem hierdurch einmal die Entwicklung der Damenseite des Gegners völlig gehemmt wird, und sodann auch damit ein neues Angriffsmoment gegen den feindlichen Damenbauer, dem ja nun auch die Deckung des feindlichen Damenlaufers, c8—e6, abgeschnitten ist, gewonnen werden kann.

Dem Nachziehenden steht gegen den obigen Damenzug vor der Hand nichts Stärkeres als die Entwicklung der Königsfiguren zu Gebote, welche gegenwärtig mit den Zügen 5. f8—e7 oder 5. g8—f6 oder 5. f8—d6 eingeleitet werden kann.

Geschähe aber vielleicht jetzt 5. d5—c4, so würde darauf der Anziehende durch 6. f1—c4: die überwiegende Partie erlangen.

Erste Combination.

5. f8—e7

6. c1—f4 e7—f6.

Unbedingt nothwendig für den Nachziehenden wegen des drohenden Zuges b3—g3.

7. f4—b8: a8—b8:

8. c4—d5: e6—d5:.

Geschieht hier 8. f6—d4, so könnten durch 9. d5—c6: sehr lebhaftere Varianten entstehen, die aber wohl sämmtlich sich zu Gunsten des Anziehenden zuletzt gestalten würden.

9. b3—a4†.

Statt dessen hätte auch die anziehende Partei durch

f1—b5†, e8—f8 u. s. w. einen kleinen Positionsvortheil erlangen können.

- | | |
|------------|-----------|
| | 9. c8—d7, |
| 10. a4—a7: | b7—b6. |
| 11. g1—f3 | g8—e7, |
| 12. a7—a3 | |

und der Anziehende wird seinen genommenen Bauer bei günstiger Stellung bewahren.

Zweite Combination.

- | | |
|------------|--------|
| 5. | g8—f6. |
| 6. b1—c3 | f8—e7. |

Geschähe hier 6. f8—d6, so würde 7. c1—g5 etc. wohl zu Gunsten der anziehenden Partei erfolgen.

- | | |
|----------|--------|
| 7. f1—e2 | 0—0, |
| 8. e2—f3 | d5—c4. |

Ein erzwungener Zug, um nicht den eigenen Damenbauer einzubüßen.

- | | |
|-----------|-----------|
| 9. b3—c4: | 8. f8—e8. |
| 10. g1—e2 | c8—e6. |
| 11. c4—d3 | |

und die Partie wird sich jedenfalls zu Gunsten des Anziehenden wenden, z. B. in folgender Weise:

- | | |
|---------------------|--------|
| 11. c4—d3 | g7—g6, |
| 12. c1—e3 | e6—f5, |
| 13. d3—d2 | e7—b4, |
| 14. a2—-a3 | d8—a5, |
| 15. 0—0 | b4—c3; |
| 16. b2—c3: u. s. w. | |

Dritte Combination.

- | | |
|------------|--------|
| 5. | f8—d6, |
| 6. b1—c3 | g8—e7, |
| 7. f1—e2 | 0—0 |

8. e2—f3 f8—e8,
19. g1—e2 u. s. w.

Das Resultat dürfte sich stets zu grösseren Gunsten der anziehenden Partei herausstellen.

Dritte oder Haupt-Operationsweise.

- 4 f8—b4†,
5. b1—c3 c7—c5.

Die hier angegebenen Momente sind nach den im vorigen Kapitel angestellten Untersuchungen als die theoretisch-correc-teste Fortführung der betreffenden Eröffnung zu betrachten. Es kommt indess hierbei noch die Erwägung eines abweichenden Momentes im fünften Zuge der anziehenden Partei in Betracht, welches in der Deckung des feindlichen Lauferschach durch den Damenläufer, d. i. 5. c1—d2 besteht.

Es dürfte indess in dieser Variante, nämlich 4. f8—b4†, 5. c1—d2 u. s. f. der Angriff bald zum Nachtheile der anziehenden Partei auf den Gegner übergehen, und so können wir bei folgender sich natürlich ergebender Fortsetzung: 5. c1—d2, d8—e7†; 6. d1—e2, c8—e6; 7. c4—d5:, b4—d2†; 8. b1—d2:, e6—d5:; 9. g1—f3, b8—c6; 10. e2—e3. (Der Anziehende dürfte hier wohl nichts Stärkeres haben.) d5—f3:; 11. d2—f3:, 0—0—0; 12. a1—d1, e7—b4†; 13. e3—d2, c6—d4:; 17. f3—d4: (wenn d2—b4: so d4—e2†) d8—d4: u. s. f., der nachziehenden Partei jedenfalls die Erlangung einer günstigeren Position mit Recht zuschreiben.

Gehen wir nach dieser Abschweifung wieder zu den obigen Zügen über, so kommen darauf für den Anziehenden überhaupt wohl nur folgende 4 Fortsetzungen: 5. c4—d5:; 5. c1—d2, 5. g1—f3, nebst 5. c1—e3; und 5. a2—a3 in Betracht; andere Momente werden wenigstens keinen wesentlichen Einfluss auf die im Centrum bevorstehende Krisis auszuüben vermögen.

Erste Fortsetzung.

6. c4—d5: d8—d5.,
7. a2—a3.

Es ist hier schwer zu entscheiden, ob dem Anziehenden ausser diesem Zuge noch ein anderer besserer zu Gebote steht, eine Frage, die wir wenigstens nach hinlänglicher Prüfung nur verneinen können. Würde z. B. jetzt eine Deckung des Damenbauers durch 7. g1—f3 oder 7. c1—e3 versucht, so folgt im erstern Falle 7. c8—g4, im letztern 7. c5—d4; 8. d1—d4; g8—f6 oder 8. e3—d4; d5—e6†; 9. f1—e2, g8—f6 etc., und der Nachziehende wird jedenfalls eine gute Partie erlangen.

7. b4—a5.

Statt dessen könnte auch wohl folgende Combination vom Nachziehenden gewählt werden: 7. d5—e4†; 8. c1—e3, c5—d4; 9. a3—b4; (falls 9. d1—d4: so 9. e4—d4; 10. e3—d4; b4—c3; 11. d4—c3; f7—f6; 12. f1—c4, b8—c6; 13. g1—e2, c8—d7, 14. 0—0, g8—e7 u. s. w.); 9. d4—c3; 10. b2—c3; g8—e7; 11. g1—f3, 0—0; 12. f1—d3, e4—g4; 13. 0—0 u. s. w.

8. b2—b4 d5—e6†.

Der obige Zug des Anziehenden ist wohl zur consequenten Fortführung seines Planes das Stärkste im gegenwärtigen Momente.

9. c3—e2.

Geschieht statt dessen z. B. 9. c1—e3, so folgt 9. c5—d4; 10. d1—d4; a5—b6 u. s. w. wohl zu Gunsten des Nachziehenden.

9. c5—b4.,

10. c1—d2.

Auch andere Züge dürften hier für den Anziehenden den Verlust eines Bauers nicht verhindern können.

10. e6—d6,

11. d1—a4† b8—c6,

12. a1—b1 c8—d7,

13. a3—b4 a5—b6

und der Anziehende erobert bei guter Position den feindlichen Damenbauer.

Zweite Fortsetzung.

6. c1—d2 c5—d4:
7. c3—b5.

Geschieht statt dessen etwa 7. c3—d5:, so folgt 7. b4—e7;
8. d2—f4, b8—c6; 9. g1—f3, e7—f6 u. s. w. zu Gunsten des
Nachziehenden.

7. b4—d2+
8. d1—d2: b8—c6,
9. b5—d4: g8—e7,
10. g1—f3 0—0

und die Partie steht für die nachziehende Partei nicht ungünstig entwickelt.

Dritte Fortsetzung.

6. g1—f3 b8—c6,
7. c1—e3 g8—e7,
8. f1—e2 0—0,
9. 0—0 c5—d4:
10. f3—d4: b4—c3.,
11. b2—c3: c8—e6

und die Entwicklung der nachziehenden Partei dürfte in keinerlei Rücksicht der der anziehenden Partei nachstehen.

Man könnte indess in der hier gegebenen Variante ein nicht unwichtiges Moment vermissen, welches in der That an verschiedenen Stellen der Partie einen andern Charakter verliehen haben würde. Es ist dies der Zug a2—a3, den wir hier aber mit Absicht umgangen haben, weil wir denselben in der nächsten „Fortsetzung“ ausschliesslich betrachten werden, und weil sich überhaupt solche Varianten, welche zwar analog der gegenwärtigen Fortsetzung, doch früher oder später den Zug a2—a3 mit aufnehmen, stets auf die im Folgenden behandelten Combinationen zurückführen lassen werden.

Vierte Fortsetzung.

6. a2—a3 b4—c3‡.

Hier würden Combinationen wie 6. b4—a5 oder 6. c5—d4: fehlerhaft sein. Im ersteren Falle könnte die Fortsetzung 7. b2—b4, c5—b4; 8. c3—d5: b4—a3‡ (b4—b3‡ wäre noch schwächer); 9. c1—d2, b8—c6; 10. a1—a3:, c8—e6; 11. d2—a5: c6—a5: 12. d5—e3 etc. folgen und würde gleichfalls wie im letztern Falle die Variante 6. c5—d4:; 7. a3—b4:, d4—c3:; 8. c4—d5: u. s. w. die Partie zu Gunsten des Anziehenden wenden.

7. b2—c3: g8—e7.

Hierauf stehen dem Anziehenden zwei verschiedene Wege in der Fortführung der Partie zu Gebote, je nachdem er nämlich vorläufig erst die Entwicklung seiner Hauptfiguren ins Auge fasst, oder je nachdem er sich bereits jetzt zu einem entscheidenden Abtausch im Centrum entschliesst. Die erstere Combinationsweise kann jetzt wohl schwerlich anders und besser als durch die Bewegung des Königsspringers, 8. g1—f3, eingeleitet werden, und die letztere Combinationsweise besteht entweder in dem Zuge 8. c4—d5 oder in dem Zuge 8. d4—c5.

Jedoch wird man bei näherer Prüfung der hier angedeuteten Varianten bald finden, dass sie in einem spätern Stadium der Eröffnung einen congruenten Charakter annehmen, und dass, mag nun zunächst erst die weitere Entwicklung ins Auge gefasst, oder sofort ein Abtausch im Centrum herbeigeführt werden, stets doch solches Verfahren nur eine Umstellung in der Zugfolge bewirken wird, und dass die nächsten Combinationen, welche sich hauptsächlich um den Punkt d4 drehen, durch beliebige Reihenfolge der dazu erforderlichen Momente eingeleitet werden können. Wir werden daher zunächst mit Betrachtung derjenigen Combinationsweise beginnen, welche sofort den Charakter der Partie durch unmittelbaren Abtausch im Centrum entscheidet, und werden sodann an der andern Combinationsweise, welche zunächst die weitere Entwicklung der Figuren ins Auge fasst, die früher oder später eintretende

Congruenz mit der ersteren Combinationsweise nachweisen. Bei dieser, der ersteren Combinationsweise, haben wir nun offenbar nur das Moment 8. c4—d5 einer nähern Prüfung zu würdigen, indem das andere Moment 8. d4—c5 nach einer nur oberflächlichen Betrachtung sich sofort als ungenügend herausstellt.

Demzufolge werden wir nun im Folgenden speciell nur die beiden Momente 8. c4—d5: und 8. g1—f3 behandeln, und verweisen wir endlich in Bezug auf das Moment 8. d4—c5: auf die Variante 8. d8—a5; 9. d1—d4 (falls 9. d1—b3 so 9. a5—c5:; 10. c1—e3, c5—c6; 11. g1—f3, c8—e6 etc.); 9. b8—c6; 10. d4—e3 (falls 10. d4—g7: so h8—g8 zu Gunsten des Nachziehenden); 10. d5—d4 u. s. w.

Erste Combinationsweise.

8. c4—d5: d8—d5:.

Hier könnte vielleicht auch 9. e7—d5: geschehen, worauf der Nachziehende am Stärksten wohl mit 10. d1—b3 entgegen würde.

9. g1—f3.

Jedenfalls die besste und einfachste Weise in der Entwicklung und Fortführung der Partie. Gesah hier z. B. 9. f1—b5 \ddagger , so würde 9. b8—c6 folgen und die Eröffnung würde früher oder später einen Symmetralcharakter annehmen oder für den Anziehenden wenigstens der d-Bauer ohne Ersatz verloren gehen.

9. c5—d4:
10. c3—d4: c8—g4.
11. f1—e2 b8—c6,
12. c1—e3.

Geschähe statt dessen etwa 12. c1—b2, so würde darauf 12. g4—f3: 13. e2—f3: d5—a5 \ddagger ; 14. d1—d2 (falls 14. e1—f1 so 14. 0—0 mit zuversichtlicher Eroberung des d-Bauers); 14. a5—d2 \ddagger ; 15. e1—d2:, a8—d8 etc. zu Gunsten der nachziehenden Partei erfolgen.

12. d5—a5 \ddagger .
13. e3—d2 a5—d5.

Der letzte Zug des Anziehenden war wie sämmtliche vorhergehende durchaus nothwendig zur Erhaltung des Punktes d4.

Geschähe hier z. B. 13. d1—d2, so würde durch 13. a5—d2; 14. e1—d2; g4—f3; 15. e2—f3; a8—d8 u. s. w. der Nachziehende den Bauer d4 sofort ohne eignen Verlust erobern.

Auf 13. f3—d2 aber würde 13. g4—e2; 14. d1—e2; a8—d8; 15. e2—g4, a5—c3; 16. 0—0, c6—d4; 17. a1—c1, c3—d3; 18. f1—e1, d4—f5 folgen und der Nachziehende bei guter Position den Bauer erobern.

14. d2—c3.

Ausser dem Zuge 14. d2—c3, wodurch indess der Nachziehende sofort ein Remis erlangen würde, ist der obige Zug jetzt wohl der einzige, um den bedrohten Damenbauer ferner halten zu können.

14. a8—d8,

15. 0—0.

Die Rochade ist hier nicht allein der beste und stärkste Zug, sondern im gegenwärtigen Momente sogar nothwendig, indem, wenn jetzt z. B. etwa durch 15. d1—d2 dem Damenbauer noch eine neue Deckung in dem Damenthurm vorbereitet werden sollte, der Nachziehende darauf durch 15. g4—f3, 16. e2—f3; d5—e6; 17. f3—e2, c6—d4; 18. c3—d4; e7—c6 u. s. w. den Bauer sofort gewinnen würde.

15. g4—f3:

16. e2—f3: d5—c4

und der Damenbauer kann vom Anziehenden nicht mehr gehalten werden.

Es können hier wohl nur noch die beiden Züge 17. d1—d2 und 17. a1—c1 in Betracht kommen, und es wird in ersterem Falle der Nachziehende den Bauer sofort durch c6—d4 mit Sicherheit erobern. Im letzteren Falle aber erfolgt zunächst vom Nachziehenden 17. 0—0, und was dann auch der Anziehende hierauf entgegen mag, der Damenbauer wird vom Geg-

ner bei guter Entwicklung und Stellung seiner Partie erobert werden.

Zweite Combinationsweise.

- | | |
|------------|--------|
| 8. g1—f3 | b8—c6, |
| 9. c1—e3 | c5—d4: |
| 10. c3—d4: | c8—g4, |
| 11. c4—d5: | |

Dieser Zug ist jetzt erzwungen, um dem Königsläufer nicht durch d5—c4: den für denselben jetzt so wichtigen Posten e2 nehmen zu lassen.

- | | |
|-----------|------------|
| | 11. d8—d5: |
| 12. f1—e2 | d5—a5† |

und wir sind vollständig in die Combinationen der vorhin behandelten Variante gelangt.

Siebentes Kapitel.

Supplemente zur Analyse der Normal-Eröffnung.

(Schluss.)

Thema:

- | | |
|-----------|---------|
| 1. e2—e4 | e7—e6, |
| 2. d2—d4 | d7—d5, |
| 3. e4—d5: | e6—d5., |
| 4. g1—f3. | |

Erster Theil.

- | | |
|------------|--------|
| 4. | c7—c5. |
|------------|--------|

Nachdem wir bereits in den vorigen Kapiteln die Unzulänglichkeit oder Inkonsequenz des obigen Zuges für die anziehende Partei nachgewiesen haben, so können wir den-

selben hier, wo er vom Nachziehenden angewandt wird, wo also der Gegner noch ein Tempo voraus hat, nicht anders als fehlerhaft bezeichnen, und indem wir wegen der Specialia auf den dritten Theil des vorigen Kapitels verweisen, wollen wir hier der Vollständigkeit halber dem Leser nur einen kurzen Abriss der kräftigsten Behandlung dieser Variante im Folgenden vorführen.

5. f1 — b5† b8 — c6,

6. c2 — c4 a7 — a6.

Diese Momente bilden unbedingt, wie wir dies bereits im vorigen Kapitel gesehen haben, die stärkste Fortführung der vorliegenden Variante.

7. b5 — c6: b7 — c6.,

8. c4 — d5: c6 — d5.,

9. b1 — c3 c8 — e6,

10. c1 — e3,

und was auch jetzt der Nachziehende entgegenen mag, der Verlust eines Bauers wird auf die Dauer, und zwar ohne Ersatz, nicht zu vermeiden sein.

Zweiter Theil.

4. f8 — d6,

5. c2 — c4.

Im gegenwärtigen Moment erscheint uns der obige Zug wohl mit Recht als begründet, indem jetzt die einzig vortheilhafte Erwiderung darauf dem Nachziehenden ein Tempo kosten würde, was dann der Anziehende zur Sicherung seines Centralbauers mit Erfolg zu benutzen vermag.

5. d6 — b4†

6. b1 — c3 c7 — c5,

7. a2 — a3 b4 — c3:

8. b2 — c3: g8 — e7,

9. c4 — d5: d8 — d5.,

10. f1 — e2 c5 — d4:

11. c3 — d4: b8 — c6,

12. 0—0 c8—g4,

13. e1—e3

und der Anziehende wird, mag nun a8—d8 oder e7—f5 erfolgen, stets durch d1—d2 u. s. w. den freien Mittelbauer bei guter Partie sich bewahren. —

Achtes Kapitel.

Schlusswort zur Behandlung der Normal-Eröffnung.

Die im Vorigen behandelte Normal-Eröffnung glauben wir nun dort zwar keinesweges irgendwie erschöpft zu haben; indessen, was der wissenschaftlich-kritischen Behandlung möglich ist, davon wännen wir wenigstens im Obigen eine leise Andeutung geliefert zu haben. Uebrigens bot die Behandlung eben jener Eröffnung uns fast die grösste Schwierigkeit dar, und indem wir keinesweges das bekannte Urtheil der Menge theilen, nach welchem der Anfang 1. e2—e4, e7—e6 wegen der damit verbundenen „einförmigen“ Combinationen wenig in der Praxis cultivirt werden könne, so möchten wir denselben fast desto mehr dem praktischen Gebrauche empfehlen, je mehr wir bei der theoretischen Beschäftigung mit demselben seine gründliche Gediegenheit erkannt haben. Man kann in dieser Eröffnung seine vollendete Meisterschaft beweisen, indem hier die strengsten Anforderungen an einen Meister, die Grundsätze der Tempilehre, allein von Entscheidung sind, und hier bei gegebenen symmetrischen Verhältnissen der Sieg allein der durchdenkendsten Partei angehört. Zwar mag es wahr sein, dass man in der Praxis, wenn man es mit gleichen oder nicht ganz gleich starken Gegnern zu thun hat, lieber die Eröffnung 1. e2—e4, e7—e5 wählen möchte; auch haben wir selbst diese Eröffnungsweise bisher meistens in der Praxis anzuwenden Gelegenheit gehabt; indess wenn wir je die hohe Ehre geniessen sollten, mit anerkannten Meistern der Praxis

im ernstesten dauernden Kampfe oder zum Zwecke entscheidender Wetten zusammenzutreffen, so würden wir nicht zögern, uns häufiger jener correcten sicheren Normalpartie als Nachziehender zu bedienen.

Wir könnten nun nach Betrachtung der Normalpartie im strengen Sinne das wissenschaftliche Gebit der Eröffnungen für abgeschlossen erklären, indem ja die Wissenschaft als solche damit im Allgemeinen ihren Anforderungen Genüge geleistet hat. Wir wollen indessen die abweichenden Eröffnungsweisen, deren Incorrectheit nachzuweisen die zweite Hauptaufgabe der Wissenschaft sein kann, gleichsam als apagogische Beweisgründe für die Richtigkeit der von uns als einzig correct hingestellten Normal-Eröffnung ansehen und dürfen sie daher um so weniger einer strengen Prüfung entziehen, je mehr sie Gelegenheit bieten werden, die reiche Möglichkeit aller im Schachspiele nur denkbaren Angriffsweisen in den mannigfaltigsten Combinationen darzulegen.

Indem wir hierbei dem allgemeinen Gebrauche der Schriftsteller, den Anziehenden als die Angriffspartei, den Nachziehenden als die Vertheidigungspartei aufzufassen, uns anschliessen wollen, dürfen wir wohl mit Recht die Abweichungen des Nachziehenden von der Normal-Eröffnung unter dem gemeinsamen Ausdruck der anormalen Vertheidigungs-Eröffnungen, sowie diejenigen des Anziehenden unter der Bezeichnung der anormalen Angriffs-Eröffnungen zusammenfassen. Der Leser möge hierauf in Erinnerung an den Schluss des dritten Kapitels die folgenden Erörterungen seiner Beurtheilung unterwerfen.

Zweiter Abschnitt.

Anormale Vertheidigungs - Eröffnungen.

Neuntes Kapitel.

Classification.

Von den unregelmässigen oder anormalen Anzügen, welche für den Nachziehenden als Erwiederungen auf den normalen Zug des Anziehenden 1. e2 — e4 möglich sind, kommen für die wissenschaftliche Kritik nur die Bewegungen der vier Mittelbauern in Betracht. Sie theilen sich nach zwei Gesichtspunkten, je nachdem sie nämlich dem Parallelprinzip oder Prioritätssysteme angehören. Von den vier Zügen 1. c7 — c5, 1. d7 — d5, 1. e7 — e5, 1. f7 — f5 ist nur der dritte Parallelmoment, während die übrigen mehr oder weniger in das Gebiet des Prioritätssystemes fallen, schon aus dem Grunde, weil sie ohne vorhergehende Verbindung mit dem Normalzuge e7 — e6 dem Nachziehenden durch solche frühzeitige Anwendung nur Nachtheil zu bringen vermögen.

In Betreff des Début 1. e2 — e4, c7 — c5 ist noch zu erwähnen, dass es ebenfalls als Oppositions-Eröffnung aufgefasst werden könnte, wenn man sich hierbei an das Oppositions-Verhältniss zwischen dem c- und e-Bauer erinnert, worüber man die Erörterungen im zweiten Kapitel auf S. 13 gefälligst nachlesen möge.

Erste Abtheilung.

DIE PARALLELITÄTS-ERÖFFNUNG.

Zehntes Kapitel.

Aufstellung allgemeiner Gesichtspunkte über den Charakter der Parallelitäts-Eröffnung.

Die Eröffnung 1. e2—e4, 1. e7—e5, in welcher der Nachziehende durch unmittelbare Nachahmung der Bewegung des Anziehenden das Symmetral-System ohne vorhergehende, durchaus nothwendige, Befolgung des Paralysations-Principes in Anwendung bringt, müssen wir aus diesem Grunde, unsern Grundsätzen zufolge, für theoretisch incorrect erklären; wenn wir auch noch nicht gerade darum auf einen entscheidenden Nachtheil schliessen dürfen. Indessen wird man bei Vergleichung dieser Eröffnung mit der Normalpartie bald, wenigstens indirect, die Incorrectheit der Parallelitäts-Eröffnung erkennen, indem in dieser Eröffnung der Nachziehende stets eine beschränkte Partie haben wird und seine Operationen nun an gewisse strenge Grundsätze gebunden sind, deren Nichtbeachtung nicht selten ein vollständiges Verderben herbeizuführen im Stande ist. Auch kann hier schon das Moment bei Beurtheilung dieser Eröffnung im Vergleich zur Normalpartie den Ausschlag geben, dass der Nachziehende, welcher mit dem Parallelitäts-Zuge 1. e7—e5 bereits das Symmetral-Princip zu befolgen beabsichtigt, wenn er diesem Plane gemäss consequent bei seinen ferneren Operationen verfahren wollte, durchaus nur verderbliche Folgen erzielen würde. Es muss daher doch früher oder später ein Abweichen vom Symmetral-Systeme stattfinden und stellt sich damit deutlich die Inconsequenz des Zuges 1. e7—e5 heraus, namentlich wenn wir denselben mit

der Normaleröffnung vergleichen, in welcher das Symmetral-System ohne irgend einen Nachtheil vollkommen in Thätigkeit treten konnte.

Auf der andern Seite müssen wir aber auch wieder den Umstand anerkennend hervorheben, dass in der Parallelitäts-Eröffnung der Nachziehende, welcher hier sofort eine Parallelstellung erhalten hat, bei nicht durchaus correcter Fortführung des Angriffes von Seiten der anziehenden Partei, die Verhältnisse leicht umzukehren und dem Gegner den Angriff zu entringen vermag, ein Umstand, welcher wohl nicht wenig dazu beigetragen hat, dieser Eröffnung ein besonderes Interesse zu verleihen und sie der Praxis so zugänglich zu machen. —

Fragen wir nun zunächst nach den Gesichtspunkten, gemäss denen wir jetzt für den Anziehenden die theoretisch-correcteste Fortsetzung zu bestimmen haben, so giebt uns hier eine nähere Betrachtung des Zuges 1. e7 — e5 die nächsten Momente an die Hand; und wenn wir hier zugleich die analytische Wissenschaft, welche gerade in der Parallelitäts-Eröffnung so reichlich vorgearbeitet hat, zu Rathe ziehen, so finden wir fast in allen einzelnen Fällen den Grundsatz wieder, dass der feindliche Königsbauer, welcher jetzt zunächst den Hauptangriffspunkt darbietet, von seinem Platze gedrängt werden müsse, um dadurch dem eigenen Königsbauer ein freies Vordringen — und somit Beschränken der Entwicklung des Gegners zu verschaffen. Der Bauer auf e5 kann nur durch die beiden feindlichen Nachbarbauern, den d- und fBauer des Anziehenden, auf seinem Platze angegriffen werden, und kann dies Verfahren entweder unmittelbar, d. h. ohne vorhergehende Deckung des angreifenden Bauers, oder erst nach Vorbereitung eines Deckungszuges geschehen. Im ersteren Falle haben wir es mit dem Gambitprincipe zu thun, im letzteren Falle mit der Theorie der Mittelbauern.

Das Gambitprincipe kann daher doppelter Art sein, je nachdem es durch den d- oder fBauer in Anwendung gebracht wird; und bezeichnen wir es in dem ersteren Falle mit dem Namen Centralgambit; im letztern Falle mit der bekannten Benennung des Königsgambits. Die Theorie der Mittel-

bauern endlich stützt sich auf den vorbereitenden Deckungszug des Damenbauers, um diesen im Falle eines Tausches gegen den feindlichen Königsbauer wieder ersetzen zu können.

Bei sämtlichen drei Operations-Systemen finden wir ferner früher oder später als nothwendiges Element die Ausführung der Beachtung der Grundidee in dem Zuge des Königslaufers f1—c4; ausserdem hat aber jede Operationsweise noch ihren besondern nothwendigen Factor, und wir können denselben beim Centralgambit in dem Zuge des Königspringers g1—f3, beim Königsgambit in dem Zuge des Damenpringers b1—c3, bei der Theorie der Mittelbauern in dem Zuge des Damenbauers d2—d4 feststellen.

Von sämtlichen drei Operations-Systemen können wir nur das Königsgambit als die theoretisch-correcteste Partie ansehen, weil eine Verbindung des Bauersystems mit dem Figuresysteme*) erzielt werden kann, sodann aber hier einmal namentlich das Charaktermoment**) dieses Systemes unmittelbar in Anwendung gebracht werden kann und muss, was bei den andern Systemen, wie man dies später genauer erkennen wird, nicht der Fall ist, indem dort vorher erst der Zug des „nothwendigen Factors“ oder des „nothwendigen Elements“ berücksichtigt werden muss.

Nächst dem Königsgambit folgt an Werth das Centralgambit, und zuletzt erst das System der Theorie der Mittelbauern, welches letztere wir aus dem einfachen Grunde für

*) Diese Ausdrücke, wie andere ähnliche Begriffe, setzen wir als aus den Lehrbüchern schon bekannte voraus.

**) Der Ausdruck „Charaktermoment“ steht den beiden andern von uns eingeführten Kunstausdrücken: „nothwendiges Element“ (d. i. der Zug des Königslaufers nach c4) und „nothwendiger Factor“ (siehe oben) gegenüber, und bezeichnen wir offenbar damit, zufolge den obigen Erörterungen, den Zug, welcher Namen und Charakter eines Operations-Systemes bestimmt, wie beim Centralgambit der Zug des Damenbauers d2—d4, beim System der Mittelbauern der Zug des Damenlauferbauers c2—c3, und endlich hier beim Königsgambit der Zug des Königslauferbauers f2—f4.

unzureichend erklären müssen, weil dagegen der Nachziehende selbst die beiden stärkeren Gambitsysteme mit Erfolg in Anwendung zu bringen vermag, und damit in den meisten Fällen dem Anziehenden den Angriff entringen dürfte. —

Ehe wir nun zur speciellen Betrachtung dieser drei Operations-Systeme übergehen, haben wir zum Schlusse dieses Kapitels in dem Folgenden noch einige Andeutungen für die nachziehende Partei zu berücksichtigen.

Es geht zunächst aus dem Charakter der Parallelitätseröffnung der Grundsatz hervor, dass die nachziehende Partei in consequenter Befolgung des Parallelitäts-Principes gegen die stärksten Operationen des Anziehenden stets nur das Parallelitäts-Verfahren mit Erfolg in Anwendung bringen kann, jedoch nachdem zuvor das Paralysationsprincip mehr oder weniger berücksichtigt worden ist. So werden wir auf die correcteste Art des Centralgambits wieder ein Centralgambit von Seiten der nachziehenden Partei als die correcteste Art der Gegenwirkung kennen lernen, ebenso wie auf die correcteste Methode des Königsgambits wieder ein Königsgambit als einzig correcte Entgegnung anzusehen ist. Ja wir können aus eben diesem Umstande rückwärts folgern, dass die Operationsweise, gegen welche die nachziehende Partei dasselbe System als stärkste Entgegnung in Anwendung bringen muss, sich für den Anziehenden als die correcteste erweise.

Solche Operationsweisen aber, gegen die das Oppositionsgambit mit Erfolg vom Nachziehenden geltend gemacht werden kann, d. h. wenn z. B. auf ein gegebenes Königsgambit ein Centralgambit und umgekehrt folgen darf, solche Operationsweisen können wir im Allgemeinen als theoretisch incorrect für die anziehende Partei bezeichnen, eben so wie gegen die correcten Operationsweisen des Anziehenden der Nachziehende ein Oppositionsgambit nur zum eigenen Nachtheil unternehmen würde, dem obigen Grundsatz gemäss, nach welchem auf jene nur ein Parallelitätsverfahren in Verbindung mit dem Paralysationsprincipie geltend gemacht werden kann.

Indem wir somit die Anwendung jener drei Hauptprincipien, nämlich des Paralysations-, des Parallelitäts- und Oppo-

sitions-Principes, als die für den Nachziehenden wichtigsten und überhaupt allein gültigen Verfahrensarten bei den folgenden Combinationen aufstellen können, so begreifen wir endlich noch alle diejenigen Momente, welche vom Nachziehenden sich nicht auf eins der erwähnten Principien zurückführen lassen, unter dem gemeinsamen Namen der „Indifferenz-Momente“, indem dieselben, wie wir dies später erkennen werden, durchaus keinem wissenschaftlich methodischen Plane entsprechen und der Anziehende dadurch nur noch günstigere Anknüpfungspunkte zu vortheilhaften Operationen gewinnen wird.*)

Elftes Kapitel.

Vergleichung der drei Operationssysteme der anziehenden Partei in der Parallelitätseröffnung.

Den im vorigen Kapitel aufgestellten Grundsätzen zufolge lassen sich sämtliche Combinationen der Parallelitätseröffnung nach drei Hauptgesichtspunkten sondern, und haben wir dieselben in drei Operationssysteme geschieden. Der grösseren Klarheit, der Wichtigkeit der hier in Frage kommenden Verhältnisse und überhaupt der wissenschaftlichen Behandlung halber müssen wir, ehe wir zur speciellen Betrachtung dieser einzelnen Systeme übergehen, hier noch zuvor eine vergleichende Charakteristik derselben vorausschicken, und möchten

*) Zum bessern Verständniss der zuletzt hingestellten Erklärung wollen wir hier zum Schluss noch folgende Beispiele anführen: Wenn nämlich in der Eröffnung 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. f1—c4, nun 3. h7—h6, oder wenn in der Eröffnung 1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4 nun 2. d7—d6 erfolgt, so werden hier die Züge 3. h7—h6 und 2. d7—d6 jedenfalls nach dem Obigen als „Indifferenzmomente“ angesehen werden müssen, da sie durchaus keinen wirksamen Einfluss auf die beabsichtigten Pläne des Gegners ausüben vermögen.

wir daher die Leser vorzüglich um Beachtung der im Nächstfolgenden gegebenen Erörterungen ersuchen.

Zunächst wollen wir hier noch einmal darauf aufmerksam machen, dass wir bei jedem der drei im Obigen aufgestellten Systeme drei Hauptmomente von einander unterschieden, nämlich das Charaktermoment, das Moment der Grundidee und das Moment des jedem Systeme eigenthümlichen Factors. Je nachdem diese drei Momente in jedem Systeme in einer besonderen Reihenfolge angenommen werden, erhalten wir die verschiedenen von den Lehrbüchern als coordinirt behandelten Eröffnungsweisen des Anfanges 1. e2 — e4, e7 — e5.

Insofern es nun der Wissenschaft zukommt eine kritische Vergleichung aller einzelnen hier möglichen Fälle anzustellen und aus den von der Analysis gelieferten Resultaten eine systematische Beurtheilung der verschiedenen Operationsweisen herzuleiten, haben wir uns hier zunächst die in jedem Systeme möglichen Combinationen der drei Hauptmomente zu vergegenwärtigen, aus den von der Analyse zu den correspondirenden Eröffnungen gelieferten Resultaten (in Verbindung mit den im zweiten Kapitel von uns a priori aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkten) ein bestimmendes Kriterium für den Werth jeder einzelnen Hauptvariante der Parallelitätseröffnung abzuleiten, um dann endlich für die einzelnen Hauptsysteme je nach ihrer für den Anziehenden sich grösser oder geringer erweisenden Stärke einen kritischen Maasstab gewinnen zu können.

Betrachten wir zunächst den Fall, wenn von den drei jedem Systeme eigenthümlichen Momenten das Charaktermoment zuerst ins Auge gefasst wird, — denn offenbar werden wir jedes System in seiner reinsten und unabhängigsten Variante erhalten, sobald sein Charaktermoment zunächst in Anwendung gebracht wird, — so erhalten wir hier drei Hauptvarianten

- | | | | | |
|---------|---------------------------|----|---------------------------|----------------------------------|
| I. 1. | $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ | 2. | $\frac{f2 - f4}{e7 - e5}$ | das Charaktermoment des Königs- |
| | | | | gambits, |
| II. 1. | $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ | 2. | $\frac{d2 - d4}{e7 - e5}$ | das Charaktermoment des Central- |
| | | | | gambits, |
| III. 1. | $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ | 2. | $\frac{c2 - c3}{e7 - e5}$ | das Charaktermoment des Systems |
| | | | | der Mittelbauern. |

Der zweite Fall, in welchem von jedem Systeme zunächst das Moment des ihm eigenthümlichen Factors ins Auge gefasst wird, liefert uns folgende Varianten:

- IV. 1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{b1 - c3}{\quad}$ das Moment des Factors des Königsgambits,
 V. 1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{g1 - f3}{\quad}$ das Moment des Factors des Centralgambits,
 VI. 1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{\quad}{\quad}$ man sehe hier die unten folgenden Erörterungen.

Betrachten wir endlich den dritten Fall, in welchem von jedem Systeme zunächst das Moment der Grundidee ins Auge gefasst wird, so erhalten wir, da dieses Moment in allen drei Systemen dasselbe bleibt, die einzige Variante

- VII. 1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{f1 - c4}{\quad}$ das Moment der Grundidee.

Die hier aufgestellten Eröffnungen umfassen vollständig das ganze Gebiet der von der Analysis behandelten Hauptvarianten der Parallelitätseröffnung; es sind uns daher hier hinreichend die Mittel an die Hand gegeben, den Werth jeder einzelnen Variante sowie den jedes Systems richtig zu bedrtheilen. Wenn wir nämlich hier als leitendes Prinzip für unsere Kritik den schon vorhin ausgesprochenen Gedanken festhalten, dass die erste Klasse der hier angeführten Varianten (Nr. I. bis III.), in welchen zuerst das Charaktermoment jedes Systems ins Auge gefasst wird, die drei Systeme in ihrer reinsten und unabhängigsten Variante darstellt, so müssen wir unbedingt demjenigen Systeme den Vorrang vor den andern einräumen, dessen stärkste Variante uns die Analysis zugleich in derjenigen darstellt, welche zuerst das Charaktermoment in Anwendung bringt.

Die Behauptung, dass das Charaktermoment, wenn es zuerst in Thätigkeit tritt, uns jedes System in seiner reinsten und unabhängigsten Variante repräsentire, ist sehr leicht einzusehen, und bedarf daher fast keines Beweises.

Apagogisch liesse sich dieselbe wohl in folgender Weise darthun. Betrachten wir nämlich die dritte Klasse der oben angeführten Varianten, in welcher also zunächst das Moment

der Grundidee in Thätigkeit tritt, so sehen wir hier deutlich eine mangelhafte Unbestimmtheit vorherrschen, da die einzige hier mögliche Variante die Ausführung irgend eines der drei Systeme und somit auch des stärksten unter ihnen von Seiten der anziehenden Partei noch in Aussicht stellt und dadurch dem Gegner grössere Freiheit in seinen Combinationen und Gelegenheit bietet, dem Anziehenden die Anwendung vielleicht gerade des stärksten seiner drei Systeme abzuschneiden und somit ihm den Vortheil, den er durch den Zug 1. e7 — e5 erhalten, wieder aus der Hand zu nehmen. Betrachten wir ferner die zweite Klasse der oben angeführten Varianten, in welcher zunächst das Moment des jedem Systemes eigenthümlichen Factors in Thätigkeit tritt, so lässt sich hier zwar schon weniger eine so grosse Unbestimmtheit in dem Plane des Anziehenden folgen, indem die gegebenen Factoren jedes System durchaus von einander abweichen und darum schon eher auf den bestimmten Charakter des in Aussicht stehenden Systemes hindeuten; allein es mangelt auch hier noch in gewisser Hinsicht an jeder Kräftigkeit, wie sie durch unmittelbare Anwendung des Charaktermomentes der anziehenden Partei verliehen wird. Namentlich ist aber hier der Umstand in quantitativer Hinsicht von Bedeutung, dass der nothwendige Factor des dritten Systems (d2 — d4) gar nicht vor der Bewegung des Charaktermomentes in Thätigkeit treten kann, diese Klasse von Varianten mithin nur zwei der von der Analysis behandelten Eröffnungen des Anfanges 1. e2 — e4, e7 — e5 repräsentirt. Während uns also in der dritten Klasse nur eine, in der zweiten Klasse nur zwei Hauptvarianten der Parallelitätseröffnung geliefert werden, giebt uns dagegen die erste Klasse die drei Grundvarianten jedes Systems in ihrer reinsten und unabhängigsten Gestalt, und werden wir daher vorzüglich diese bei der Folgerung über den Werth jedes einzelnen Systems zu Grunde legen müssen.

Ziehen wir nun die analytische Wissenschaft zu Rathe, so gelangen wir zu dem weiter unten in unsern speciellen analytischen Ausführungen genugsam erhärteten Resultate, dass von allen drei Varianten der ersten Klasse allein die, welche das System des Königsgambits repräsentirt, sich für den Anziehen-

den als vollkommen theoretisch correct erweist, dass dagegen die beiden andern Varianten jener Klasse, welche das Centralgambit und die Theorie der Mittelbauern darstellen, mehr oder weniger an Correctheit der ersten nachstehen.

In der zweiten Klasse der von uns oben aufgestellten Eröffnungen sehen wir dagegen das System des Königsgambits bedeutend geschwächt, das System des Centralgambits indess in seiner stärksten Variante.

Es folgt hieraus, unsern eben angestellten Betrachtungen gemäss, dass das Königsgambit, welches bereits in der ersten oder Hauptklasse seine stärkste Variante darbietet, dem Centralgambit, welches erst in der zweiten Klasse uns seine Hauptvariante vorführt, an Kraft unbedingt voraus zu stellen sei, obwohl sich der Unterschied in der Stärke beider Operationssysteme gerade nicht von solcher Bedeutung erweist, dass man ihn in jedem einzelnen Falle haarscharf nachweisen könnte, und hauptsächlich mehr darin besteht, dass, während bei dem Centralgambit der Nachziehende stets Gelegenheit findet, mit grösserer oder geringerer Bequemlichkeit den Angriff des Anziehenden zu paralyssiren, bei dem Königsgambit dagegen diese Möglichkeit nicht so leicht in jedem Falle dargeboten wird. Beide Gambitarten bieten aber nicht wenig analoge Varianten und haben überhaupt in ihrem ganzen Charakter eine so unlängbare, bisher leider nicht so recht erkannte Correspondenz und Aehnlichkeit mit einander, dass man den Werth derselben für die Praxis fast gleich anschlagen kann, für die Theorie dagegen allein das Königsgambit als strengen Beweis für die Incorrectheit der Parallelitätseröffnung betrachten mag. Was nun endlich das System der Theorie der Mittelbauern betrifft, so hatten wir demselben bereits im vorigen Kapitel den Stab gebrochen; indem dasselbe in der That den beiden andern mehr coordinirten Operationssystemen durchaus unterzuordnen ist. Die reinste und unabhängigste Variante dieses Systems haben wir in Nr. III. angegeben, und die Analysis hat hinlänglich die Schwäche derselben kennen gelehrt, indem darauf sofort vom Nachziehenden eins der stärksten Gambitsysteme und zwar hier des Centralgambits in Anwendung gebracht

werden kann, wodurch der Gegner stets den Angriff an sich zu bringen im Stande sein wird, wie dies fast alle Lehrbücher bei Behandlung der Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. c2 — c3, d7 — d5 genugsam erweisen. Wird aber das System der Mittelbauern erst in einem spätern Stadium der Eröffnung vom Anziehenden ins Auge gefasst, wie wir dies zum Theil im giuoco piano und in der Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. c2 — c3 finden, so können wir dieses System, da es dann von einem der andern abhängig ist, nicht mehr als eine rein selbstständige Eröffnung ansehen, und werden wir diesen Umstand bei Behandlung der andern Systeme an geeigneter Stelle analytisch begründen.

Eine schöne Variante liefert uns indess die Analysis, in welcher das System der Mittelbauern durch eine Art Flügelgambit, welches dann gleichsam als Hebel zu betrachten ist, eingeleitet zu werden scheint, so dass man in diesem Falle wohl nicht mit Unrecht jenes Gambit als den diesem Systeme eigenthümlichen Factor bezeichnen könnte, und wir hier früher der Ansicht waren, dass der Zug $\underline{b2 - b4}$ als nothwendiger Factor des Systems der Mittelbauern angesehen werden müsste.

Wenn man indess bedenkt, dass in der betreffenden Hauptvariante, nämlich in dem sogenannten „Evans-Gambit“, weniger die Theorie der Mittelbauern, als hauptsächlich die Eröffnung der Damenlinie d1 — a4 und der Läuferdiagonale c1 — a3 und andere Vorthelle berücksichtigt werden, so wird man wohl mit uns darin übereinstimmen, dass jenes Flügelgambit kein besonderes charakteristisches Merkmal für die Theorie der Mittelbauern darbiete, dass es vielmehr in den meisten Fällen einen besondern Zweig eines der andern Hauptsysteme, nämlich des Centralgambits, ausmache, und dass daher die Hauptvariante für die Theorie der Mittelbauern in einer andern Eröffnung dargestellt werden müsse.

Sowie nun die Analysis uns in der ersten Klasse der oben aufgestellten Variante, welche also das Charaktermoment jedes Systems darstellen, das Königsgambit, in der zweiten Klasse dagegen, in welcher das Moment des Factors ins Auge gefasst

wird, das Centralgambit als stärkste Variante vorführt, so finden wir in der dritten Klasse, worin das Moment der Grundidee vorherrscht, das dritte System, das der Theorie der Mittelbauern, in seiner Hauptvariante repräsentirt.

Es ist daher die Eröffnung 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4, in welcher, wie wir dies später analytisch begründen werden, uns allein 2. f8 — e5 als besster Zug des Nachziehenden erscheint, mit ihrer klassischen Fortsetzung 3. c2 — c3 als die Grundvariante für das System der Theorie der Mittelbauern anzusehen; und da, wie die Analysis lehrt, auch hier der Zweck dieses Systems an einem der beiden stärkern Gambitsysteme scheitert, so müssen wir vorzüglich aus diesem Grunde das System der Mittelbauern den beiden andern Gambitsystemen subordiniren und die Ueberlegenheit der letztern wiederholentlich sanctioniren.

Wir kommen nun zum Schlusse dieses Kapitels auf diese letzteren, die beiden Gambitsysteme, noch einmal zurück, um an ihnen die vorhin ausgesprochene Behauptung, dass jene Systeme in vielen ihrer Varianten einen gewissen analogen Charakter zeigen, noch näher auszuführen und überhaupt zu begründen. Wir werden uns hierbei indess nur auf Andeutungen beschränken, indem wir die Kenntniss der gesammten Analysis bei unsern Lesern voraussetzen dürfen und indem wir bei unseren späteren analytischen Ausführungen streitiger Punkte der Analysis auf diese Verhältnisse an den geeigneten Stellen specieller zurückkommen werden.

Der Begriff des Gambits schliesst unmittelbar zwei Fälle in sich, welche die analytische Wissenschaft mit den Kunstausdrücken angenommenes und abgelehntes Gambit bezeichnet und von denen sie stets in der Parallelitätseröffnung allein das erstere als correct anerkennt. Wir erkennen daher in der unmittelbaren Annahme des gebotenen Gambits das Paralisionsmoment, welches nach dem vorigen Kapitel in Verbindung mit dem nachfolgenden Parallelitätsmomente stets die correcteste Operationsweise der anziehenden Partei bildet. In den beiden Hauptvarianten der Gambitsysteme:

- | | | |
|------------------------------|------------------------------|------------------------------|
| 1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ | 2. $\frac{f2 - f4}{f7 - f5}$ | |
| 1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ | 2. $\frac{g1 - f3}{b8 - c6}$ | 3. $\frac{d2 - d4}{d7 - d5}$ |

wird daher das Nehmen des Gambitbauers also 3. e5 — f4: und 3. e5 — d4: die richtigste Entgegnung der nachziehenden Partei ausmachen, worauf dann früher oder später das Parallelitätsmoment in dem Zuge f7 — f5 und d7 — d5 erfolgen muss. Je schneller dies eintritt, desto stärker wird dann auch die betreffende Variante für den Anziehenden sich erweisen. Wir sehen hieraus, dass in Betracht der Anwendung des Paralysationsprinzips oder in Bezug auf die Annahme des Gambits die Synthesis mit der Analysis congruirt; es ist aber die Frage, ob in Bezug auf das zweite Verhältniss, die Ausführung des Parallelitätsmomentes, dies auch der Fall ist. Nun spricht sich indess in der weiteren Behandlung der Gambitarten die Analysis dahin aus, dass jedes Gambit der Parallelitätseröffnung überhaupt den Charakter des Verlustes für den Gambitgeber schon in sich trage, und dass der Nachziehende nur danach zu streben habe, wie er den gewonnenen Gambitvortheil ohne Gefährdung seiner Partie am besten bewahrt, um damit am Ende den Kampf zu entscheiden.

Den Lesern, welche unseren bisherigen Auseinandersetzungen mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, wird es einleuchtend sein, wenn wir jenes Verfahren der Analysis als eine festgesetzte Befolgung des Paralysationsprinzips von Seiten der nachziehenden Partei bezeichnen. Während daher die Analysis eine solche fortgesetzte Befolgung des Paralysationsprinzips als correctestes Verfahren der nachziehenden Partei aufstellt, lehrt uns die Synthesis nach dem vorigen Kapitel die Verbindung des Paralysationsprinzips mit dem Parallelitätsprinzip als einzig richtige Operationsweise der nachziehenden Partei kennen.

Die Befolgung des fortgesetzten Paralysationsprinzips stützt sich in beiden Gambitsystemen auf ein Schachgeben, und zwar im Königsgambit (d. h. in der für den Anziehenden stärksten Variante dieses Systems, im sogenannten Läufergambit) auf ein Damenschach, im Centralgambit dagegen auf ein Läuferschach. In beiden Gambitsystemen — (dies ist ferner ein analoges Mo-

ment) — tritt zwischen der ersten Anwendung des Paralysisprinzipes (d. h. das Moment der Annahme des Gambits) und der weiteren Fortsetzung (d. h. das erwähnte Schachgeben) der nachziehenden Partei das Moment der Grundidee von Seiten der anziehenden in dem Zuge f1 — c4 in Thätigkeit. Die Analysis stellt somit in den beiden Gambitsystemen, und vorzüglich im ersten, als beste Varianten die folgenden auf:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{e5 - f4} \quad 3. \frac{f1 - c4}{d8 - h4\ddagger} \quad \text{etc.}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{b8 - c6} \quad 3. \frac{d2 - d4}{e5 - d4} \quad 4. \frac{f1 - c4}{f8 - b4\ddagger} \quad \text{etc.}$$

Stellen wir diesen Varianten der Analysis nun die stärkeren Varianten der Synthesis entgegen, so erhalten wir nach dem Obigen folgende zwei Reihen:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{e5 - f4} \quad 3. \frac{f1 - c4}{f7 - f5} \quad \text{etc.}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{b8 - c6} \quad 3. \frac{d2 - d4}{e5 - d4} \quad 4. \frac{f1 - c4}{f8 - c5} \quad \text{etc.}$$

Wir sehen hier, dass in dem ersten Systeme der Nachziehende das Parallelitätsmoment sofort nach Befolgung des Paralysisprinzipes in Anwendung bringt, dass dagegen in dem andern Systeme zunächst das Moment der Grundidee in Thätigkeit tritt.

Man erkennt hieraus wieder, dem vorhin aufgestellten Satze gemäss, dass das Königsgambit, welches sofort das Parallelitätsmoment in Ausführung bringen muss, stärker ist als das Centralgambit, in welchem dies nicht sofort gefordert wird. Allerdings glaubten wir hier früher, als stärksten Zug, wenn auch nicht das Charaktermoment des Centralgambits in dem Zuge d7 — d5, so doch das Moment des Factors dieses Systems in dem Zuge g8 — f6 als stärkste Entgegnung der nachziehenden Partei aufstellen zu müssen; allein analytische Untersuchungen leiteten uns bald zu dem bestimmten Resultate, dass hierbei der Nachziehende nur noch in eine üblere Lage gerathen würde und dass daher das Parallelitätsmoment erst später zur Beachtung gezogen werden dürfte. In der für den Nachziehenden gegebenen Möglichkeit, das Moment der Grund-

idee hier sofort in Thätigkeit treten zu lassen, liegt daher ein um so sichtbarer Beweis für die geringere Stärke dieses Systems im Verhältniss zu dem Königsgambit, als nun auch die Analysis erst spät mit Schwierigkeit, und auch jetzt noch nicht aller Zweifel ledig, die beste und stärkste Fortsetzung des Gambitangriffs aufzustellen gesucht hat. Denn während die meisten Lehrbücher in jener Eröffnung 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4, e5 — d4.; 4. f1 — c4, f8 — c5 nun das schöne Gambit durch den Angriff 5. c2 — c4 in ein giuoco piano hinüberleiteten und ihm somit seinen Gambitcharakter nahmen, hat man in neuerer Zeit an einem andern Angriff, welcher auch uns als wahrer Gambitangriff erscheint, vielfach gearbeitet, und ist derselbe namentlich von Herrn Staunton durch dessen Handbuch mehr en vogue gebracht worden. Auch wir, wie gesagt, geben dem Angriff 5. f3 — g5 g8 — h6 etc. den Vorzug, ja erkennen in diesem allein die richtige dem Geist des Gambits gemässe Fortführung der Partie. Denn prüfen wir diese Variante mit den Augen der Wissenschaft, so müssen wir hier, sobald der Nachziehende ein freies Tempo gewonnen hat, dieses am stärksten durch Befolgung des Parallelitätsmomentes ausgeführt sehen, und in diesem stellt sich dann bald der sogenannte Cochrane'sche Angriff in folgender Fortsetzung: 5. f3 — g5, g8 — h6; 6. c4 — f7⁺, h6 — f7.; 7. g5 — f7., e8 — f7.; 8. d1 — h5⁺, g7 — g6; 9. h5 — c5., **d7 — d5** dar. Diese Variante ist somit nach unserer Ansicht als die Schwestervariante der sogenannten altklassischen Vertheidigung des Läufergambits an die Seite zu stellen und beide bilden den von uns aufgestellten Prinzipien gemäss im strengsten Sinne des Wortes die wissenschaftlich correctesten Varianten der beiden Gambitsysteme.

Wir kommen nun nach diesen Andeutungen endlich noch zu einer flüchtigen Betrachtung derjenigen Fälle, in welchen einmal der Nachziehende von den für ihn hier vorgeschriebenen besten Operationsweisen abweicht und andere Prinzipien in Anwendung bringt, als die Verbindung des Paralysations- und Parallelitätsprinzipes, und in welchen sodann der Anziehende

selbst in den beiden Gambitarten besondere abweichende Angriffswege einschlägt.

In ersterer Rücksicht hatten wir bereits den Fall erwähnt, wenn der Nachziehende zwar das Paralysationsprinzip durch die Annahme des Gambits in Anwendung bringt; sodann aber, statt nun das Parallelitätsmoment in Thätigkeit treten zu lassen, in Befolgung des Paralysationsprinzipes auch fernerhin beharrt. Auf ähnliche Weise, wie nun der Nachziehende dort durch alleinige Anwendung des Paralysationsprinzipes Nichts entscheiden konnte, so wird er auch durch unmittelbare und isolirte Anwendung des Parallelitätsmomentes Nichts erreichen können. Man sehe die Varianten:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{f7 - f5}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{g8 - f6} \left. \vphantom{\frac{g1 - f3}{g8 - f6}} \right\} \begin{array}{l} \text{Unmittelbare Anwendung des Paral-} \\ \text{lelitätsprinzipes in dem Momente des} \\ \text{Factors.} \end{array}$$

$$2. \frac{g1 - f3}{d7 - d5} \left. \vphantom{\frac{g1 - f3}{d7 - d5}} \right\} \begin{array}{l} \text{Unmittelbare Anwendung des Paral-} \\ \text{lelitätsprinzipes in dem Charakter-} \\ \text{momente.} \end{array}$$

Auch hier kann der aus der Analysis bekannte Umstand, dass im erstern Gambitsysteme dieses Verfahren der nachziehenden Partei weit gefährlicher wird, als im zweiten Systeme, unbedingt nur für die grössere Stärke des erstern entscheiden.

Nach Betrachtung der beiden Prinzipien des Paralysations- und Parallelitätsmomentes, welche nur in ihrer Vereinigung die correcteste Methode des Nachziehenden ergaben, in ihrer Vereinzelung dagegen nun nachtheilig wirkten, kommen wir nun zu den beiden andern Prinzipien, nach welchen dem vorigen Kapitel zufolge der Nachziehende noch zu agiren vermag. Es ist dies das Oppositions- und Prioritätssystem und beide entweder wieder einzeln angewandt oder in Verbindung mit einander.

Wir erhalten hier zunächst die Varianten des Oppositionsgambits in folgenden Eröffnungen:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{d7 - d5}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{f7 - f5}$$

In der ersten Variante hat die Analysis in neuerer Zeit einen interessanten Zuwachs durch die Falkbeer'sche Variante erhalten, deren Idee indess nicht mehr neu war, da sie sich bereits im Bilguer vorfindet, wie wir dies später näher erörtern werden.

Das Prioritätssystem stützt sich im Königsgambit darauf, dass der Anziehende nach den im zweiten Kapitel gegebenen allgemeinen Gesichtspunkten den Läuferbauer zu früh aufstösst und dadurch dem Gegner Gelegenheit giebt, durch den bekannten (Philidor-) Läuferzug die Rochade etc. zu erschweren. Bei dem Centralgambit stützt sich indess jenes System darauf, dass durch die Bewegung des Königsspringers eben jener Läuferbauer an seinem Vorrücken gehemmt werden und dass dadurch der Gegner wieder ein wichtiges Tempo gewinnen möchte.

Beide Varianten sind Philidor'schen Ursprunges, welcher zwar unbewusst hier ein Prioritätsvergehen erkannte, indess nicht bedachte, dass der Gegner bereits durch den incorrecten Parallelzug 1. e7 — e5 das Anrecht auf die kräftige Benutzung eines solchen Prioritätsvergehen verloren hat und dass daher hier mit vollem Rechte von dem Anziehenden, unbekümmert um das Prioritätssystem, so verfahren werden konnte.

Die Varianten sind:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{f8 - c5}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{d7 - d6}$$

Was nun die Verbindung der beiden zuletzt genannten Prinzipien betrifft, so erhalten wir hier folgende Varianten:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{f8 - c5} \quad 3. \frac{g1 - f3}{d7 - d5}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{d7 - d6} \quad 3. \frac{d2 - d4}{f7 - f5}$$

Wir sehen hier im zweiten Zuge das Moment des Prioritätssystemes und im dritten das des Oppositionsprinzipes ver-

treten; nur dass in analoger Weise die Vereinigung dieser beiden fälschlich angewandten Prinzipien in einem um so grösserem Grade schwächer ist, als die Prinzipien einzeln angewandt sich desto besser in ihrem Erfolge erweisen. Man beachte diesen Umstand wohl, als ein bedeutendes Moment für die Richtigkeit und Anerkennung der von uns aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkte und Prinzipien überhaupt.

Nach Betrachtung der fehlerhaften Operationsweisen der nachziehenden Partei, welche durch die fehlerhafte Anwendung der vier Grundprinzipien unserer Wissenschaft entstanden, hätten wir nun noch hier die Indifferenzmomente zu berücksichtigen, wegen derer wir indessen, da sie nur sehr untergeordnete und unbedeutende Varianten herbeiführen, auf unsere speziellen Ausführungen verweisen. Wir kommen daher nun zu den Abarten der anziehenden Partei in beiden Gambitsystemen der Parallelitätseröffnung, und stellen wir hier zunächst einander gegenüber vom Königsgambit das Springergambit und zwar das stärkste oder sogenannte Kieseritzky'sche Gambit und vom Centralgambit die Prioritäts-Charaktervariante: 1. $e2 - e4$, $e7 - e5$; 2. $d2 - d4$, $e5 - d4$: etc. In beiden kennt die Analysis eine analoge, sehr starke, der Praxis empfohlene Art des Angriffs, welche in einem neuen Opfer besteht und folgende Eröffnungsweisen liefert:

1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{f2 - f4}{e5 - f4}$ 3. $\frac{g1 - f3}{g7 - g5}$ 4. $\frac{h2 - h4}{g5 - g4}$ 5. $\frac{f3 - e5}{h7 - h5}$
6. $\frac{f1 - c4}{h8 - h7}$ 7. $\frac{d2 - d4}{f4 - f3}$ 8. $\frac{g2 - f3}{d7 - d6}$ 9. $\frac{e5 - f7}{}$ etc.
1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{d2 - d4}{e5 - d4}$ 3. $\frac{f1 - c4}{f8 - b4\ddagger}$ 4. $\frac{c2 - c3}{d4 - c3}$ 5. $\frac{b2 - c3}{d8 - f6}$
6. $\frac{c3 - b4}{}$ etc.

Beide Varianten bieten bei ihrer weiteren Verfolgung über raschende Combinationen und indem wir uns auch hier für jetzt mit dieser Andeutung begnügen, können wir bei der spätern analytischen Untersuchung nur noch einige interessante Details versprechen.

Im Allgemeinen bemerkt man, dass sich im Centralgambit mehrfache Abarten der anziehenden Partei vorfinden, und ist hier derselben ein grösserer Spielraum gelassen, als im Königsgambit, — ein Umstand, der abermals nur von der Consequenz, die sich in dem Charakter des Königsgambits ausspricht, zeugt und demselben eine grössere Bestimmtheit und Energie verleiht. *

Im Königsgambit kennen wir nur noch als Abart das sogenannte eingeschränkte Läufergambit mit den Zügen:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{e5 - f4} \quad 3. \frac{f1 - e2}{\quad} \text{ etc.}$$

und möchten wir dasselbe, da es allein auf den Wiedergewinn des Gambitbauers berechnet ist, der Ruy-Lopez-Variante im Centralgambit, dessen Idee ebenfalls auf der Eroberung eines Bauers beruht, in gewisser Hinsicht als analog gegenüberstellen.

Das Centralgambit kennt nun noch, indem es sich mit dem Systeme der Theorie der Mittelbauern verschwivert, zwei Hauptabarten der anziehenden Partei, das giuoco piano und die Variante:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{g1 - f3}{b8 - c6} \quad 3. \frac{c2 - c3}{\quad} \text{ etc.}$$

Beide Abarten sind nach unserer Ansicht der correcten Hauptvariante, dem sogenannten schottischen Gambit, theoretisch nicht gleich zu achten und vergleiche man darüber unsere nachfolgenden analytischen Resultate.

Indem wir hiermit unsere kritische vergleichende Uebersicht der beiden Gambitsysteme schliessen, haben wir hier nur noch hinzuzufügen, dass wir die analytische Behandlung derselben, jetzt in der Weise folgen lassen werden, dass wir jedes einzelne System besonders für sich betrachten, und in jedem Systeme wieder die von uns als solche erkannte Hauptvariante zunächst behandeln, sodann die Abarten der nachziehenden Partei und endlich die des Anziehenden mit kritischem, prüfendem Blicke betrachten werden.

Erstes System.

Das Königsgambit.

Zwölftes Kapitel.

Synthetisch-analytische Behandlung der verschiedenen Bedingungsvarianten der anziehenden Partei im Königsgambit.

Von den jedem Systeme zugehörigen drei Hauptmomenten, welche je nach ihrer verschiedenen Reihenfolge den Grad der Stärke der Bedingungsvarianten ihres Systemes bestimmen, wurde im Königsgambit das Charaktermoment als Bedingungsmoment der stärksten Variante erkannt. Wir werden daher diese Variante, nämlich 1. $e2 - e4$, $e7 - e5$; 2. $f2 - f4$ hauptsächlich bei Behandlung des ersten Systemes zu Grunde legen und wollen zunächst nur in diesem Kapitel auf die anderen, schwächeren Varianten, welche durch beliebige Umstellung in der Reihenfolge der drei Hauptmomente entstehen, näher eingehen und sie hier einer speciellen Kritik unterwerfen.

Der Nachziehende, welcher, ohne vorhergehende Anwendung des Paralysisprinzipes, durch unmittelbare Befolgung des Parallelitätsprinzipes bei der Wahl des ersten Eröffnungsmomentes das Symmetralprinzip herstellen wollte, wird nach

den im zweiten Kapitel erkannten Grundsätzen dieses Streben nicht nur nicht durchführen können, sondern er hat sogar bereits durch diese erste Abweichung vom allgemeinen Defensionssysteme*), wenn er nun auch wirklich stets in der Folge die für ihn correctesten Combinationen einschläge, gleichwohl jedes Anrecht auf die zukünftige Wiedererlangung der Möglichkeit einer rechtmässigen Anwendung des Symmetralprinzipes verloren, wofern nur der Anziehende seinerseits nun die für ihn correctesten Operationsweisen einschlägt. Als solche erkannten wir aber nach den in den beiden letzten Kapiteln angestellten Betrachtungen die beiden Gambitsysteme und zwar in denselben allein die beiden als die stärksten empfohlenen Bedingungsvarianten. Es folgt hieraus sofort für die anderen, schwächeren Bedingungsvarianten, dass diese, welche nicht die absolut correctesten Operationen des Anziehenden enthalten, deshalb stets mehr oder weniger dem Nachziehenden eine Rückkehr zum Symmetralprinzip gestatten werden; sowie dann auch umgekehrt daraus die Consequenz gezogen werden kann, dass diejenigen Operationsweisen der anziehenden Partei, welche den Nachziehenden an der Rückkehr zum Symmetralprinzip nicht hindern, keinesweges die correctesten Operationen für die erstere darbieten. Denn wenn dies trotzdem der Fall wäre, das heisst also, wenn auch bei den streng correctesten Operationen des Anziehenden in der Parallelitätseröffnung der Nachziehende gleichwohl wieder zum Symmetralprinzip zurückkehren könnte, so würde ja die Parallelitätseröffnung 1. e2—e4, e7—e5 in keinerlei Rücksicht mehr hinter der normalen Paralysisseröffnung 1. e2—e4, e7—e6 zurückstehen, weil ja dann die erstere in der für den Nachziehenden gegebenen Möglichkeit der Befolgung des Symmetralprinzipes gleich der letztern ebenfalls die leichteste und bequemste, sowie theoretisch correcteste Vertheidigung zulassen würde. Die stärkste

*) Das Defensionssystem besteht nach den im zweiten Kapitel gegebenen Erklärungen in der richtigen Anwendung des Paralysisprinzipes, welches sodann später in das Symmetralprinzip übergeht.

Hauptvariante des ersten Systemes hebt aber zunächst, wie dies aus den synthetisch-analytischen Untersuchungen der nächst folgenden Kapitel erhellen wird, in allen Fällen die Möglichkeit der Rückkehr zu einem Symmetralcharakter für die nachziehende Partei in der Parallelitätseröffnung unbedingt auf, und nur für die anderen, schwächeren Bedingungsvarianten ist jene Möglichkeit noch im Allgemeinen gestattet, ein Umstand, aus dem dann auch wieder umgekehrt ein neuer Beweis für die im vorigen Kapitel aufgestellten Behauptungen hinsichtlich des Werthes der einzelnen Bedingungsvarianten gewonnen werden kann.

Gehen wir nun zur specielleren Betrachtung der beiden schwächeren Bedingungsvarianten des ersten Systemes in diesem Kapitel über, so wird zunächst in der ersteren derselben, welche durch das Factormoment ihres Systemes folgendermaßen bestimmt wird:

$$1. \quad e2 - e4 \qquad e7 - e5$$

$$2. \quad b1 - c3,$$

nach den eben erörterten Grundsätzen nun für den Nachziehenden das Moment

$$2. \quad \quad b8 - c6$$

zur näheren Erwägung kommen. Dasselbe wird jedenfalls, sofern die bisherigen Ergebnisse unserer Untersuchung richtig waren, die theoretisch correcteste Vertheidigung der vorliegenden Eröffnung einleiten; und in der That werden wir auch hier schwerlich eine bessere und stärkere Combinationsweise für die nachziehende Partei auffinden können. Während daher hier die wissenschaftliche Behandlung durch ihre einfachen Grundsätze sofort den sichersten Maassstab für die Begründung der Analyse an die Hand giebt, so sind dagegen die bisherigen Analysten bei ihrer rein analytischen Behandlung auf mancherlei Schwierigkeiten in der obigen Eröffnung gestossen, und abwechselnd hat man hier wohl den Momenten 2. c7 — c6, 2. g8 — f6, 2. f8 — c5 etc. ja sogar 2. f7 — f5 den Vorzug gegeben. Wir verweisen in Bezug auf die ersten Züge auf die Bemerkungen zu der S. 284 etc. in der Berliner Schachzeitung

von 1850 abgedruckten Partie; was aber den letzteren Zug, welcher ein Gambit in der Rückhand, oder nach unserer Theorie das Charaktermoment des Königsgambits einführt, betrifft, so müssen wir hier der irrigen und wie es scheint sogar von Autoritäten unterstützten Ansicht, dass dieser Zug eine sehr empfehlenswerthe Entgegnung der nachziehenden Partei bilde, um so mehr vorbeugen, als derselbe gerade das Gegentheil, d. h. den unbedingten Ruin der nachziehenden Partei mit sich führt. Man sehe hier folgende Andeutungen:

1. e2 — c4, e7 — e5; 2. b1 — c3, f7 — f5; 3. e4 — f5;
 - a) 3. g8 — f6; 4. g2 — g4, f8 — c5 (wenn h7 — h5 so 5. g4 — g5 und gewinnt); 5. g4 — g5 und wird gewinnen, da in dem hier entstehenden Gambit Muzio der Gambitvertheidiger ein entscheidendes Tempo in dem Springerzuge b1 — c3 bereits voraus hat.
 - b) 3. f8 — c5; 4. d1 — h5†, e8 — f8; 5. f1 — e4, und wird unbedingt den Gambitbauer bei besserer Stellung bewahren.

3. g1 — f3

Dieser Zug, welcher zunächst den Versuch bildet, nun wenigstens das andere Gambitsystem, das Centralgambit, in Anwendung zu bringen, würde allerdings, im Falle jetzt der Nachziehende sofort im Symmetralprinzip fortfahren wollte, dem Anziehenden durch 3. g8 — f6; 4. d2 — d4, e5 — d4; 5. f3 — d4: u. s. w. eine gute Angriffsstellung verschaffen. Der Nachziehende wählt daher zunächst das Moment

3.	f8 — c5
4. f1 — c4	g8 — f6

und die Partie hat vollständig den Charakter des Symmetralprinzips erlangt. Der Anziehende hatte wohl keinen stärkeren Zug als 4. f1 — c4; der Angriff 4. f1 — b5 würde wohl im günstigsten Falle nur Tempoverlust mit sich führen. Man könnte endlich noch zweifeln, ob im dritten Zuge der Anziehende nun nicht mit 3. f2 — f4 seinen ursprünglichen Plan durchsetzen könnte; allein der Nachziehende würde das Gambit jedenfalls annehmen und mag dann Läufer- oder Springergambit erfolgen, stets die Oberhand behalten.

1. e2 — e4, e7 — e5; 2. b1 — c3, b8 — c6; 4. f2 — f4, e5 — f4:

a) 4. f1 — c4, d8 — h4†; 5. e1 — f1, f8 — e5 u. s. w.

b) 4. g1 — f3, g7 — g5: 5. f1 — c4, f8 — g7; 6. 0 — 0, d7 — d6 u. s. w. stets zu Gunsten des Nachziehenden.

Schliesslich wollen wir zu der Behandlung der vorliegenden Variante noch die Bemerkung hinzufügen, dass auch wohl durch unmittelbare Anwendung des Prioritätsprinzipes in dem Zuge 2. f8 — c5 eine genügende Verteidigung gewonnen werden konnte. Geschah dann das von den Autoren empfohlene Moment 3. g1 — f3, so folgte 3. b8 — c6; 4. f1 — c4, g8 — f6 und das Symmetralprinzip wäre ebenfalls hergestellt.

Was nun die letzte der Bedingungsvarianten des ersten Systemes, welche durch unmittelbare Ausführung des Momentes der Grundidee bestimmt wird, betrifft, so hatten wir diese Eröffnung, nämlich 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4 bereits im vorigen Kapitel im Allgemeinen genügend gewürdigt. Dieselbe kommt natürlich für das erste System nur insofern in Betracht, als hier der Anziehende das Charaktermoment des Königsgambits in einem der nächsten Züge noch in Anwendung bringt, das nun hier gewöhnlich mit dem vorhergehenden Damenzuge d1 — e2 in Verbindung gebracht wird. Diese Variante, welche meist den Namen des Lopezgambits führt, ist aber jedenfalls noch schwächer als die vorige durch das Factormoment bestimmte Variante des gegenwärtigen Systemes, und wir werden deshalb hier nicht nur das Symmetralprinzip, sondern das unter diesen Verhältnissen noch stärkere Oppositionsprinzip für die nachziehende Partei in Anwendung bringen können. Nach den im zweiten Kapitel erkannten Grundsätzen findet nämlich allemal dann eine erfolgreiche Anwendung des Oppositionsprinzipes von Seiten der nachziehenden Partei Statt, wenn der Anziehende die theoretisch-correcten Operationen verfehlt hat, und zwar in einem stärkeren Grade als bei denjenigen Varianten, welche dem Nachziehenden nur die Möglichkeit der Rückkehr zum Symmetralprinzip gestatten.

Fassen wir diese Betrachtungen (welche vielleicht im vorigen Kapitel eine noch geeignetere Stelle gefunden hätten) in ein kurzes Resultat zusammen, so ergibt sich hier der Grundsatz, oder es wird hier derselbe vielmehr bestätigt, dass, wenn in der Parallelitätseröffnung, wie bekannt, diejenigen Operationsweisen die stärksten für den Anziehenden sind, welche vom Nachziehenden die vereinte Anwendung von Paralysations- und Parallelitätsprinzip erfordern, hingegen diejenigen Operationen, welche dem Nachziehenden eine Rückkehr zum Symmetralprinzip gestatten, unbedingt schwächer, diejenigen aber die schwächsten sind, welche eine erfolgreiche Anwendung des Oppositionsprinzipes gestatten.

Nehmen wir nun nach dieser Abweichung die vorliegende Variante

- | | |
|------------|----------------------|
| 1. c2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f1 — c4 | f8 — c5 oder g8 — f6 |
| 3. d1 — e2 | g8 — f6 oder f8 — c5 |
| 4. f2 — f4 | |

wieder auf, so wird nun hier nach den eben gewonnenen Erkenntnissen sich am stärksten das Moment

- | | |
|------------|---------|
| 4. | d7 — d5 |
|------------|---------|

erweisen, womit denn auch in der That wie die Analyse dieser Eröffnung darthun wird, der Nachziehende stets eine günstige Stellung und die Partie gewinnt. Wir enthalten uns hier einer speziellen analytischen Ausführung um so mehr, als wir hier nur auf die ebenso interessantén wie mit vielem Geschick aufgestellten Varianten des Herrn Eugen Oberbauer (s. Januar- und Maiheft der Berliner Schachztg. von 1851) zu verweisen brauchen. Es erlangt dort, wie man sich bald überzeugen wird, der Nachziehende nicht selten ein bestimmtes Uebergewicht, stets aber eine sehr günstige Partie, wodurch also auch auf analytischem Wege unsere obigen Behauptungen über die Schwäche der vorliegenden Variante für den Anziehenden gerechtfertigt werden.

Indem wir daher, wie oben bemerkt, in den nächstfolgenden Betrachtungen über das erste System, oder das Königs-

gambit, stets nur die durch das Charaktermoment bestimmte Bedingungsvariante desselben zu Grunde legen werden, so wollen wir von jetzt an unter der Benennung des eigentlichen Königsgambits oder schlechtweg des Königsgambits allein jene Variante, nämlich

1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4,

verstehen, und gehen wir daher im nächstfolgenden Kapitel sofort zur Betrachtung der Verhältnisse der nachziehenden Partei gegen diese Eröffnung über.

Dreizehntes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht der nächsten Operationsmomente der nachziehenden Partei im Königsgambit.

In der Eröffnung des Königsgambit 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, in welcher die Autoren wie bekannt zwei Hauptklassen des angenommenen und des abgelehnten Gambits unterscheiden, lassen sich der wissenschaftlichen Auffassung gemäss sämtliche Combinationen der nachziehenden Partei zunächst nach fünf Hauptgesichtspunkten sondern, je nachdem nämlich der Nachziehende eins der in dem vorigen Kapitel besprochenen vier Hauptprincipien in Anwendung bringt, oder je nachdem er irgend ein Indifferenzmoment wählt.

Von den vier Prinzipien ist zunächst die Befolgung des Paralisionsprinzipes, auf welches dann später die Anwendung des Parallelitätsprinzipes folgen muss, als die correcteste Operationsweise des Nachziehenden zu betrachten. Dasselbe repräsentirt sich in der Variante

1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{f2 - f4}{e5 - f4}$;

und werden wir diese Verhältnisse zunächst in dem sechszehnten Kapitel näher ins Auge fassen.

Wählt statt dessen der Nachziehende das Oppositionsprinzip, welches hier natürlich als Oppositionsgambit auftritt, so erhalten wir die Varianten

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{d7 - d5} \quad \left. \begin{array}{l} \text{das Charaktermoment des Opposi-} \\ \text{tionsgambits.} \end{array} \right\}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{g8 - f6} \quad \left. \begin{array}{l} \text{das Moment des Factors des Oppo-} \\ \text{sitionsgambits.} \end{array} \right\}$$

welche wir in dem funfzehnten Kapitel analytisch behandeln werden.

Die unmittelbare Anwendung des Parallelitätssystemes kann, wie wir dies bereits im zehnten Kapitel auseinandergesetzt haben, nur zum Nachtheile führen, wodurch auch in gewisser Hinsicht die Inconsequenz des Zuges 1. e7 — e5 von Neuem bewiesen wird, ein Fall, der in der vorliegenden Position durch die Variante

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{f7 - f5} \quad 3. \frac{e4 - f5}{\quad} \text{ etc.}$$

in welcher der Anziehende auf jeden Fall bei günstiger Stellung einen Bauer erobert, hinlänglich dargethan wird. Wollte der Nachziehende dagegen in Befolgung des Parallisationssystemes das Moment des dem Königsgambit eigenthümlichen Factors in der Variante

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{b8 - c6}$$

ausführen, so fällt diese Variante grösstentheils mit der des Indifferenzmomentes 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d6, oder mit der des Prioritätssystemes 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, f8 — c5, in welchen beiden Varianten früher oder später der Zug b8 — c6 eintritt, zusammen.

Stärker ist jene Variante des Factormoments als die des Charaktermomentes allerdings für den Nachziehenden und zwar um so viel, als gerade für den Anziehenden das Factormoment schwächer war als das Charaktermoment, so dass also hier die Momente des Anziehenden und des Nachziehenden in umgekehrtem Verhältnisse stehen.

In Befolgung des Prioritätssystemes stehen dem Nachziehenden zwei Wege offen, von denen der eine, welcher durch die Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d8 — h4† repräsentirt wird, aus bekannten Gründen zurückgewiesen werden muss, während der andere, Philidor'schen Ursprunges, die bekannte Variante

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{f8 - c5}$$

ergiebt, welche zwar nach den meisten Lehrbüchern und auch nach unserer Ansicht der anziehenden Partei einen nicht unbedeutenden Positionsvortheil sichern möchte, welche wir indess immer noch der Variante des Paralisationssystemes zunächst an die Seite stellen müssen.

Ueberhaupt geben die Varianten des Prioritätsprinzipes, wo dieses in Thätigkeit treten kann, der Partie stets einen gediegenen schwer zu behandelnden Charakter; nur verliert natürlich das Prioritätsprinzip da, wo wie hier in den vorhergehenden Momenten nicht an den absolut correctesten Combinationen festgehalten ist, desto mehr an seiner Stärke, je öfter in dieser Hinsicht bereits gefehlt ist. Philidor ist es vorzüglich, welcher, obwohl unbewusst, und zwar aus ganz anderen für die neuere Auffassung der Wissenschaft nicht mehr geltenden Rücksichten, die Charaktermomente des Prioritätssystemes hauptsächlich empfohlen hat, worüber wir dem Leser bereits im vorigen Kapitel eine nähere Andeutung gegeben haben.

Ueber die besondere analytische Behandlung der vorliegenden Variante verweisen wir auf das nächste Kapitel.

Was nun endlich die Ausführung von sogenannten Indifferenzmomenten, welche der nachziehenden Partei als Entgegnung auf das Königsgambit noch zu Gebote stehen, betrifft, so möchte hier wohl zunächst überhaupt der Ort sein, auf das Wesen solcher Momente etwas näher einzugehen. Die Indifferenzmomente, deren Grundcharakter, wie wir dies im zehnten Kapitel auseinandergesetzt haben, darin besteht, dass sie keinen wesentlichen Einfluss auf den ganzen Charakter und den Fortgang der Partie vorzüglich in Rücksicht auf die Bewegungen

des Gegners auszuüben vermögen, scheiden sich überhaupt in zwei Klassen, in eigentliche und uneigentliche Indifferenzmomente. Die erstere bestehen in solchen Momenten, welche weder einen directen Angriffs- noch einen directen Vertheidigungszug bilden, sondern die meist nur in der Absicht ausgeführt werden, um überhaupt den Anforderungen des Zuges Genüge zu leisten. wie im Anfange der Partie das Vorrücken der Thurbauern und Springerbauern einen Schritt. Zu dieser Kategorie gehören daher auch fast sämmtliche unbedingten Tempoverlust mit sich führende Momente und somit auch das frühzeitige zwecklose Herausbringen gewisser Figuren, namentlich der Dame, wie in folgendem Anfange 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. d1 — b5, wo dann auch sofort der Gegenzug 2. b8 — c6 dem Nachziehenden wenigstens den Vortheil des Anzuges überliefert. Die Zahl anderer hierher gehöriger Fälle wäre Legion, und beruht auch grösstentheils auf diesem Umstande die unter den Laien und Gegnern der Schachwissenschaft so beliebte oft wiederholte Sage von der Unermesslichkeit der Combinationen im Schach, eine Behauptung, durch welche allerdings sofort die gründliche wissenschaftliche Behandlung des Schach aufgehoben würde, wenn eben jene unzähligen Fälle nicht den Charakter der Indifferenzmomente an sich trügen. — Zu den uneigentlichen Indifferenzmomenten gehören alle diejenigen Vertheidigungsversuche einer Partei, welche den feindlichen Angriff nur mehr oder minder einseitig und daher unvollkommen abzuwehren vermögen, und die somit häufig dem Gegner nur neue Blößen und vermehrte Gelegenheit zum Angriffe darbieten. Es gehören solche Momente eigentlich dem Paralysationsprinzip an, allein da sie gleichwohl die Hauptidee des feindlichen Angriffs nicht vollständig aufheben, so verhalten sie sich auch zu den Bewegungen des Gegners mehr oder weniger indifferent und tragen somit mehr oder weniger den Charakter der Indifferenzmomente. Auch wird in jeder Position der Eröffnung sich stets fast nur ein Moment finden, welches, wenigstens annähernd, den feindlichen Angriff am vollkommensten zurückweist oder paralytirt, und können wir dann dieses Moment auch nur allein als das des Paralysationsprinzipes betrachten,

müssen aber die übrigen weniger genügenden in das Gebiet der Indifferenzmomente verweisen.

Was nun die vorliegende Eröffnung 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4 betrifft, so sind es hier nur Bewegungen der Flügelbauern, der Läuferbauern und der Dame, die wir zu den Indifferenzmomenten zählen müssen, sowie ausserdem die Bewegung des Damenbauers einen Schritt, 2. d7 — d6, welcher Zug überhaupt in den meisten Eröffnungspositionen als das vorzüglichste oder Hauptindifferenzmoment anzusehen ist. Die Bewegung von Flügelbauern wie 2. a7 — a6, 2. b7 — b6, 2. g7 — g6, 2. h7 — h6, oder dieselben Bauern zwei Schritt gezogen, können für die Wissenschaft durchaus weiter nicht in Frage kommen, indem sie den Anziehenden nur ein Tempo zur Entwicklung seiner Hauptfiguren gewinnen lassen; und kann aus denselben Rücksichten auch der Zug des Damenläuferbauers zwei Schritt ohne weitere Beachtung sofort übergangen werden. Derselbe Bauer einen Schritt gezogen wurde schon als Zug des Anziehenden für zwecklos erklärt und wird derselbe daher hier für den Nachziehenden, welcher um ein Tempo nachsteht, als noch schwächer verworfen werden müssen. Die hier zuletzt angeführten Züge sind Indifferenzmomente der ersten Klasse; zu denen der zweiten Klasse gehört zunächst als schwächstes Moment der Zug des Königsläuferbauers einen Schritt 2. f7 — f6, wodurch die Stellung der nachziehenden Partei nicht wenig gefährdet wird, so dass dieselbe überhaupt hier ohne einen bedeutenden Positionsnachtheil nicht ausgehen wird. Von den Zügen der Dame endlich ist hier nur das Moment 8. d8 — f6 zu erwähnen; alle anderen würden wenigstens bedeutenden Tempoverlust mit sich führen.

Sämmtliche hier angeführten Varianten sind nun theils bereits von den Autoren mit Recht zu Gunsten der anziehenden Partei behandelt worden, theils liegen ihre Schwächen zu offenbar am Tage, als dass sie einer weiteren analytischen Ausführung bedürften. Nur in Betreff des Hauptindifferenzmomentes 2. d7 — d6 erlaube man uns zum Schlusse dieses Kapitels noch eine Bemerkung hier anzuführen. Die Autoren setzen nämlich nach den Zügen 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d6;

die Partie gewöhnlich mit 3. g1 — f3 oder 3. f1 — c4 fort und geben im ersten Falle die Variante 3. g1 — f3, c8 — g4; 4. f1 — c4, b8 — c6; 5. c2 — c3, g4 — f3; 6. d1 — f3; g8 — f6; 7. d2 — d3, in welcher nun dem Anziehenden, und zwar im Bilguer nach einer noch hinzugefügten nicht berechtigten Combination*) die bessere Partie zugeschrieben wird. Wir glauben allerdings auch, dass hier der Anziehende mit dem 7ten Zuge eine etwas bequemere Stellung erlangt habe, halten aber einmal den Zug 4. f1 — c4 für nicht ganz correct und möchten dafür lieber das Moment 4. f1 — e2, welches, besonders wenn nun das Gambit nachträglich angenommen wird, dem Anziehenden eine gute Partie verschaffen wird, substituiren. Sodann sind wir übrigens der Ansicht, dass nach den Zügen 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d6 der Anziehende zunächst am stärksten mit 3. d2 — d4 fortfährt, wodurch derselbe stets einen wenn auch geringen Positionsvortheil unbedingt gewinnen wird.

Vierzehntes Kapitel.

Analytische Behandlung der Prioritätsvariante im Königsgambit.

Thema.

- | | |
|------------|---------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | f8 — c5 |
| 3. g1 — f3 | d7 — d6 |

Die letzten beiden Momente werden allgemein mit Recht als die besten Züge beiderseits angesehen, und nur für die nachziehende Partei könnte hier noch die nachträgliche Ausführung des Oppositionsgambits in dem Zuge 3. d7 — d5 in Frage kommen; ein Verfahren, das aber nur zum Vortheile der

*) Diese Combination besteht in den Zügen: 7. c6 — a5 (wozu dieser Angriff?); 8. c4 — b5†, c7 — c6; 9. b5 — a4, b7 — b5; 10. a4 — c2, f8 — e7 u. s. w.

anziehenden Partei ausfallen würde, wie man aus folgender Variante ersehen mag: 3. g1 — f3, d7 — d5; 4. f3 — e5:, d5 — e4:; 5. f1 — c4:, g8 — h6; (falls 5. d8 — d4, so 6. c4 — f7‡, e8 — f8; 7. d1 — e2 etc.; falls aber 5. c8 — e6, so 6. c4 — e6:, f7 — e6:; 7. d1 — h5‡) 6. d1 — e2, c8 — f5; (falls 6. f7 — f6 oder f7 — f5, so 7. e2 — h5‡ etc.; falls aber 6. 0 — 0, so 7. e2 — e4:, c8 — f5; 8. e4 — b7:, d8 — d4; 9. b7 — f3, f5 — c2:; 10. b1 — c3, c2 — f5; 11. d2 — d3 etc.) 7. e5 — f7:, h6 — f7:; 8. c4 — f7‡ e8 — f7:; 9. e2 — c4‡ etc.; und der Anziehende steht im Vortheile.

Was nun die Fortführung der obigen Position betrifft, so wird dieselbe von den Autoren gewöhnlich mit den Momenten 4. f1 — c4 oder 4. c2 — c3 eingeleitet, dem letztern aber der Vorzug eingeräumt; womit wir uns indess durchaus nicht einverstanden erklären können. Freilich wenn der Nachziehende auf 4. c2 — c3 mit 4. g8 — f6 entgegnet und vorzüglich, wenn dann auf 5. d2 — d4, e5 — d4:; 6. c3 — d4: nun 6. c5 — b4‡ erfolgt, so glauben auch wir der anziehenden Partei den Vorzug einräumen zu müssen. Allein wenn ferner in der bekannten Variante 4. c2 — c3, c8 — g4; 5. f1 — e2, g4 — f3:; 6. c2 — f3:, b8 — c6; 7. b2 — b4, c5 — b6; 8. b4 — b5, c6 — e7; 9. d2 — d4, e5 — d4:; 10. c3 — d4: etc. der anziehenden Partei nun wegen der Centralbauern ein Positionsvortheil zuerkannt wird, so können wir einmal diese Ansicht so unbedingt nicht theilen, indem diese Bauern bei einer gerade nicht sehr sicheren Stellung des Anziehenden wohl schwerlich zu halten sein möchten, und glauben sodann auch statt des Zuges 6. b8 — c6 mit Erfolg das Moment 6. d8 — f6 substituiren zu können.

Die anziehende Partei hat hierauf, also nach den Zügen 4. c2 — c3, c8 — g4; 5. f1 — e2, g4 — f3:; 6. e1 — f3:, d8 — f6, nur folgende zwei Combinationsweisen:

- a) 7. f4 — e5:, d6 — e5:; 8. b2 — b4, c5 — b6; 9. c1 — b2, b8 — c6; 10. b4 — b5, c6 — a5; 11. d2 — d4, e5 — d4:; 12. c3 — d4:, 0-0-0 u. s. w.;
- b) 7. d2 — d3, b8 — c6; 8. d1 — e2, 0-0-0; 9. c1 — e3,

c5 — e3; 10. e2 — e3; g8 — e7; 11. 0-0, e5 — f4;
 12. c3 — f2, d6 — d5; 13. e4 — d5; e7 — d5: u. s. w.
 welche beide der nachziehenden Partei wenigstens einen kleinen Positionsvortheil gewinnen lassen möchten.

Wir sind nun aber überhaupt der Ansicht, dass man den Charakter der vorliegenden Eröffnung viel zu einseitig aufgefasst und die letztere demgemäss behandelt hat, indem man hier wieder die Theorie einer besonderen Schule und zwar die des Bauernsystemes verfolgen wollte. Freilich musste wohl der von Lopez eingeführte und von Philidor überhaupt empfohlene Läuferzug in seiner bisherigen analytischen Behandlung den Typus der Theorie jener Meister an sich tragen. Wenn wir aber nach der neueren Auffassung unserer Wissenschaft im obigen Läuferzuge weniger ein Ablehnungsmoment des Gambits als ein Prioritätsmoment erblicken, so müssen wir auch bei der weiteren Fortführung der vorliegenden Eröffnung die Prinzipien der neueren Auffassung im Auge behalten; welche uns stets in der Parallelitätseröffnung für die anziehende Partei nach einem gewissen Uebergewichte im Angriffe streben heisst, und welche überhaupt in dieser Eröffnung den Gambitcharakter in jeder möglichen Weise gegen den Punkt e5 anzuwenden, als Grundsatz kennen lehrt*). Demgemäss können wir für die vorliegende Eröffnung allein das Moment d2 — d4 in Verbindung mit dem der Grundidee als die richtigste Operationsweise der anziehenden Partei betrachten und sind wir der festen Ueberzeugung, dass damit der Anziehende früher oder später einen nicht unbedeutenden Positionsvortheil erringen kann, jedenfalls aber sich den Angriff auf die längst mögliche Zeit bewahren wird, wie man aus folgenden analytischen Andeutungen entnehmen möge.

4. f1 — c4

Wir lassen hier zunächst das Moment der Grundidee folgen, da es für die folgende Fortsetzung ziemlich gleichgültig ist, ob hier zunächst das Moment des Centralgambits (d2 — d4) oder

*) Man vergleiche hiermit die Erörterungen im 10ten Kapitel.

das der Grundidee in Thätigkeit tritt. Der Zug 4. d2 — d4, wie wir hier beiläufig bemerken wollen, gestattet aber auch folgende für den Anziehenden wohl nicht gerade ungünstige Combinationsweise: 4. d2 — d4, e5 — d4.; 5. f1 — d3 oder 5. f3 — d4.: Im ersten Falle sehe man die Variante 5. f1 — d3, b8 — c6; 6. 0 — 0, g8 — e7; 7. e4 — e5, c8 — g4 (d6 — e5: wäre nicht gut); 8. d1 — e2, d8 — d7 (falls 0 — 0 so 9. d3 — h7 \ddagger); 9. b1 — d2, 0—0—0; 10. d2 — e4, c5 — b6; 11. e4 — g5 etc.

Im andern Falle ergibt sich die Variante 5. f3 — d4: g8 — f6 (beste); 6. b1 — c3, 0 — 0; 7. f1 — c4, b8 — c6; 8. c1 — e3 u. s. w.

Was nun die Entgegnung der nachziehenden Partei auf den obigen Läuferzug 4. f1 — c4 betrifft, so führen die Autoren hier den Zug 4. g8 — f6 an, indem sie zugleich den Zug 4. c8 — g4 als fehlerhaft andeuten. Indem wir uns hiermit nun vollkommen einverstanden erklären können und den Zug g8 — f6 auch der näheren Beachtung widmen werden, so müssen wir doch auch zugleich hier noch des Zuges 4. c8 — e6 Erwähnung thun, auf den nun entweder analog der Operationsweise der Hauptvariante die Combination 5. c4 — e6:, f7 — e6:; 6. f4 — e5:, d6 — e5:; 7. d2 — d4, e5 — d4:; 8. 0 — 0 mit entschiedenem Positionsvortheil für die anziehende Partei folgen könnte, oder worauf auch der Anziehende folgende Variante wählen kann: 5. c4 — e6:, f7 — e6:; 6. f3 — g5, d8 — f6 (das Beste); 7. d1 — g4, c8 — e7; 8. f4 — e5:, 9. g4 — h5, g8 — h6 (Best.); 10. c2 — c3 etc.

4. g8 — f6

5. f4 — e5: d6 — e5:

Geschieht hier 5. f6 — e4: so folgt 6. d2 — d4 und falls dann 6. d6 — e5: geschehe, so folgt 7. d4 — c5:, d8 — d1 \ddagger ; 8. e1 — d1:, e4 — f2 \ddagger ; 9. d1 — e1, f1 — h1:; 10. f3 — e5:, 0 — 0; 11. e1 — f1 etc. und steht im Vortheile.

6. d2 — d4 e5 — d4:

Bei 6. c5 — d4: büsst der Nachziehende die Rochade ein: 7. c2 — c3, d4 — b6; 8. d1 — d8 \ddagger , c8 — d8:; 9. f3 — e5, h8 — f8; 10. c1 — g5, b8 — d7; 11. g5 — f6 \ddagger , d7 — f6:; 12. b1 — d2, c8 — e6; 13. 0—0—0 etc.

7. f3 — g5

Statt dessen könnte auch der Nachziehende wohl sofort rochiren, denn Züge wie 7. f6 — e4: oder 7. d4 — d3+ würden keinen Nachtheil bringen. Man sehe: 7. 0—0, f6 — e4:; 8. c4 — f7+, e8 — f7:; 9. f3 — g5 u. s. w.; oder 7. 0—0, d4 — d3+; 8. g1 — h1, d3 — c2:; 9. d1 — c2:, d8 — e7 (falls c5 — b6, so 10. f3 — g5, 0—0; 11. e4 — e5 etc.); 10. c1 — g5, h7 — h6; 11. e4 — e5, h6 — g5:; 12. e5 — f6:, e7 — f6:; 13. c4 — f7:, f6 — f7:; 14. c2 — c5: mit vortheilhafter Partie; endlich 7. 0—0, c8 — e6; 8. c4 — e6:, f7 — e6:; 9. f3 — g5 etc., oder 8. c4 — d3, 0—0; 9. c1 — g5 u. s. w.

7. 0 — 0

8. 0 — 0

und der Anziehende hat jedenfalls eine ausgezeichnete Angriffsstellung, welche hinlänglich den geopfertem Bauer aufwiegt. Geschähe jetzt z. B. 8. h7 — h6, so würde folgen 9. g5 — f7:, f8 — f7; 10. c4 — f7+, g8 — f7:; 11. e4 — e5, d4 — d3; 12. g1 — h1, d3 — c2:; 13. d1 — c2:, c5 — e7; 14. e5 — f6:, e7 — f6:; 15. b1 — c3, c8 — e6; 16. c2 — h7 u. s. w. Geschieht aber 8. d4 — d3 so folgt 9. g1 — h1, d3 — c2:; 10. d1 — c2:, d8 — e7 oder c5 — d6; 11. e4 — e5, e7 — e5 oder d6 — e5:; 12. f1 — f6: u. s. w. Am besten ist vielleicht noch 8. d8 — e7 dann folgt 9. g1 — h1 in Verbindung mit c2 — c3 und der Anziehende wird sich auch hier einen starken, nachhaltigen, jedenfalls genügenden Angriff bewahren.

Funfzehntes Kapitel.

Analytische Behandlung des Oppositionsgambits, gegen das Königsgambit vom Nachziehenden in Anwendung gebracht.

Thema.

1. e2 — e4 e7 — e5

2. f2 — f4 d7 — d5

Das Charaktermoment ist hier unstreitig bedeutend stärker als das Moment des Faktors des Oppositionsgambits. Geschieht nämlich 2. g8—f6, so würde durch 3. f4—e5:, f6—e4:; 4. g1—f3 der Anziehende sofort die überwiegende Stellung und Partie erhalten.

3. e4 — d5:

Gegen diesen, wie es scheint, in jetziger Lage einzig möglichen Zug des Anziehenden, werden von den Autoren gewöhnlich zwei Momente, das schwächere 3. d8—d5: und das stärkere 3. e5—f4:, angegeben. Von ersterer Entgegnung wird mit Recht in allen Lehrbüchern abgerathen, und in Betreff der letztern möchten wir dieselbe Ansicht theilen, wenigstens nicht Bilguer, welcher durch die Variante 3. . . . e5—f4:; 4. g1—f3, d8—d5:; 5. d2—d4, g7—g5; 6. b1—c3, f8—b4 u. s. w. die Stellung schnell ausgleicht, beipflichten. Wir möchten hier lieber dem englischen Handbuche folgen, welches folgende Fortsetzung empfiehlt 3. . . . e5—f4:; 4. g1—f3, d4—d5:; 5. d2—d4, g7—g5; 6. c2—c4, von der wir überzeugt sind, dass damit der Anziehende stets einen nicht geringen Positionsvortheil erhalten und bewahren wird.

In neuerer Zeit hat man aber ein drittes Moment gegen den obigen Zug aufzustellen gesucht, nämlich

3. e5 — e4

und obwohl auch hier die correcteste Fortsetzung der anziehenden Partei einen bestimmten Vortheil zusichern möchte, so lässt sich doch nicht läugnen, dass hierdurch allein der wahre Charakter des von dem Nachziehenden mit 2. d7—d5 eingeleiteten Gegengambits repräsentirt wird. Die ersten näheren Erörterungen über diese neue Variante sind in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 194 flg., mitgetheilt worden, und ist die Auffindung und Einführung derselben dort den Herren Lederer aus Prag und Falkbeer aus Wien zugeschrieben. Die Idee, welche der vorliegenden Combination zu Grunde liegt und in dem letzten Zuge des Nachziehenden (3. e5—e4) sich ausspricht, ist indess schon älteren Ursprunges und wie dies aus einer im Bilguer (S. 174) abgedruckten Variante erhellt,

bereits von La Bourdonnais mit Erfolg angewandt worden. Gleichwohl muss den vorhin genannten Herren immer noch die Ehre, jene schöne Idee nun auch auf die gegenwärtigen Verhältnisse übertragen zu haben, unverkümmert zugestanden werden.

Was nun die analytische Behandlung der gegenwärtigen Eröffnung betrifft, so hatten wir bereits, noch ehe die Ausführung in der Berliner Schachzeitung erschien, Gelegenheit gehabt, gegen den damaligen Redacteur dieser Zeitschrift, welcher uns von der vorliegenden Variante in Kenntniss gesetzt hatte, uns näher darüber auszusprechen. Wir hatten damals wie jetzt die Ansicht, dass der Anziehende nach Sicherung des Gewinnes eines Bauern durch analoge Anwendung des Centralgambits seinen Vortheil bewahren und eine günstige Partie erlangen werde, und veranlassten die Redaction in einer Anmerkung zu Herrn Falkbeers Analyse (S. 197, die zweite Anmerkung), diese Theorie in der Behandlung der betreffenden Eröffnung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Zugleich sprachen wir uns auch in den Anmerkungen zu einer inzwischen von uns über jene Eröffnung gespielten Partie, welche in demselben Hefte der Schachzeitung abgedruckt wurde, in derselben Weise aus.

Diese Theorie stützt sich nun darauf, dass zunächst der Anziehende durch

4. **f1 — b5†** [**c7 — c6**]

5. **d5 — c6:** **b7 — c6:**

6. **b5 — c4**

seinen gewonnenen Bauer sicher stellt, und nun, nachdem der Nachziehende am stärksten mit

6. **g8 — f6**

entgegnet hat, durch

7. **d2 — d4**

auch eine freie Entwicklung und überhaupt günstige Stellung zu gewinnen sucht.

Der Nachziehende würde jetzt durch das Schlagen en passant 7. **c4 — d3:** sofort jeden Angriff sich selbst nehmen und

so steht ihm denn nun wohl kein anderer als der von Herrn Falkbeer später selbst angegebene Zug

7. **d8 — b6**

zu Gebote. Allein auch hierauf durfte der Anziehende eine in der Position wenigstens gleiche, wegen des gewonnenen Bauers aber unbedingt überlegene Partie erlangen. Wir kennen hier keine stärkere Fortsetzung als die folgende:

8. **c2 — c3** **f8 — d6**

9: **g1 — e2** **0 — 0**

10. **d1 — c2** **c8 — g4**

11. **e2 — g3** **b6 — c7**

Der Nachziehende dürfte hier kein stärkeres Moment aufzuweisen haben.

12. **0 — 0** **b8 — d7**

13. **c4 — e2** **g4 — e2:**

14. **c2 — e2:** **f8 — e8**

15. **c1 — e3** u. s. w.

Der Nachziehende dürfte einen stärkeren Angriff nicht mehr unternehmen können und der Anziehende wird in allen Fällen seinen materiellen Vortheil bei guter Entwicklung und Partie sich bewahren.

Sechszehntes Kapitel.

Ueber den Charakter der verschiedenen Operationsmethoden der anziehenden Partei gegen das Paralysationsmoment der nachziehenden Partei im Königsgambit.

Nach den im zehnten und elften Kapitel erkannten Grundsätzen ist in der Eröffnung 1. **e2 — e4**, **e7 — e5**; 2. **f2 — f4**, **e5 — f4**: die letzte Entgegnung des Nachziehenden als Paralysationsmoment und daher als die zunächst besste Vertheidigung des Königsgambits überhaupt zu betrachten. Paralysationsmoment ist der Zug 2. **e5 — f4**:, weil er am einfachsten und vollkommensten den Angriff auf den Punkt **e5** aufhebt, und

die beste Vertheidigung wird dadurch aus dem Grunde eingeleitet, weil nun dem bekannten synthetischen Grundsatz gemäss der Nachziehende in den nächsten Momenten das Parallelitätsprinzip mit Erfolg geltend machen kann. Wir haben bereits uns darüber ausgesprochen, dass von diesem Grundsatz, nämlich der Verbindung des Parallelitätsprinzipes mit dem Paralysationsprinzip, die bisherige Theorie der analytischen Wissenschaft abweicht, indem diese allein eine fortgesetzte Befolgung des Paralysationsprinzipes empfiehlt und indem sie auch hiernach den Werth des angenommenen Königsgambits und somit den dieser Eröffnung überhaupt unterschieden hat. Wir müssen nun auf den letztern Umstand hier zunächst näher eingehen, um damit zugleich einen Maassstab für die Würdigung der ferneren Operationsweisen der anziehenden Partei zu gewinnen.

Es ist natürlich, dass mit Befolgung einer, wie die Synthesis lehrt, nicht ganz haltbaren Theorie die Autoren nun auch bei ihren analytischen Untersuchungen auf mancherlei Schwierigkeiten stiessen, abweichende Resultate erzielten und somit auch ganz verschiedene oft entgegengesetzte Ansichten theilten. Der Werth des Königsgambits ist daher im Allgemeinen von den Autoren sehr verschieden beurtheilt worden. Von Philidor als eine Remispartie*) angesehen ist diese Eröffnung von vielen andern Schriftstellern**) als gewonnene Partie für den Nachziehenden, ja sogar, obwohl nur selten und meist nur von enthusiastischen Verehrern dieser schönen Eröffnung, als unbedingt gewonnene Partie für den Anziehenden betrachtet

*) Philidor spricht sich beim Anfange seiner Gambitpartieen folgendermassen aus: „On verra dans les gambits que ces sortes de parties ne décident rien en faveur de celui qui attaque ni de celui qui les défend et lorsqu'on joue bien de part et d'autre, la partie se réduit plutôt à une remise qu'à un gain assuré d'un côté ou de l'autre.“

**) Stamma aus Aleppo nebst Ponziani und namentlich Ercole del Rio erklärten das Gambit als gewonnene Partie für den Nachziehenden.

worden. Indess lässt sich die grosse Verschiedenheit der Ansichten über diese Eröffnung aus den abweichenden Ergebnissen der verschiedenen Fortsetzungen derselben zunächst Seitens der anziehenden Partei erklären und demgemäss würdigen. Diese Fortsetzungen hängen aber wesentlich von der Wirkung und Bedeutung derjenigen Prinzipien ab, welche, wie aus den nachfolgenden Erörterungen hervorgehen wird, dem Gambitgeber bei seinen ferneren Plänen zunächst als Norm gelten. Denn wenn nach dem im Obigen besprochenen Verfahren der analytischen Theorie bisher die Aufgabe derselben gewesen ist, nachzuweisen, dass der vom Gambitvertheidiger gewonnene Bauer bei seiner Erhaltung die Partie entscheiden könne, so hat der Gambitgeber im Allgemeinen den Grundsatz dagegen in Anwendung zu bringen, dass er den Gegner beim Vertheidigen des gewonnenen Bauers, welchen nun die Theorie mit dem incorrecten Ausdrucke „Gambitbauer“ bezeichnet, zur unregelmässigen Entwicklung der Partie zwingt. Indem auf solche Weise der Gambitgeber einmal beim Angreifen des Gambitbauers wichtige Tempi zur Entwicklung der eigenen Streitkräfte und sodann hiermit Mittel zur Fortführung des allgemeinen Angriffes auf die feindliche Partei selbst gewinnt, hat er zugleich darauf zu sehen, dass er eine den verlorenen Bauer hinlänglich aufwiegende weit bessere Position als der Nachziehende erlangt. Denn diesem stehen bei Sicherung des Gambitbauers zwar ebenfalls Tempi zur Entwicklung seiner Figuren zu Gebote; sie können aber immer nur eine mehr oder weniger gezwungene, mithin auch nicht überall gleich günstige Entwicklung herbeiführen. Daher wird sich der Werth der einzelnen Operationsmethoden der anziehenden Partei im Königsgambit danach richten, inwiefern sie dem Gambitgeber Gelegenheit geben, die eben erwähnten Gesichtspunkte am vortheilhaftesten für sich auszubeuten. Für diesen lässt sich nun der eigenthümliche Charakter der vorher ange deuteten Bestrebungen im Besonderen dahin feststellen, dass er entweder seine Combinationen allein auf den Wiedergewinn des Gambitbauers richtet, oder dass er nur auf die bestmögliche, dem ferneren allge-

meinen Angriffe günstige Weise seine Partie entwickelt, oder dass er endlich beide Absichten mehr oder weniger gleichmässig zu verbinden sucht. Die mehr oder weniger mögliche Ausführung dieser Pläne wird nun bei der Beurtheilung der einzelnen Hauptvarianten des ganzen Königsgambits uns als Anleitung dienen, zu dem Zwecke ihren gegenseitigen Werth zu ermitteln, und sodann den des angenommenen Königsgambits überhaupt, namentlich der bisherigen Theorie gegenüber, festzustellen.

Die einzelnen Hauptvarianten oder Operationsmethoden können nun zwar sehr verschiedener Art sein, werden aber sämmtlich in ihrem Werthe und Charakter durch das nächste Moment bedingt, welches jetzt der Gambitgeber gegen das Paralysationsmoment des Nachziehenden (2. e5 — f4:) zuvörderst in Anwendung bringt.

Beschränkt wird bekanntlich dieses erste Moment für den Gambitgeber dadurch, dass er zugleich einem vom Gegner drohenden verderblichen Damenschach zweckmässig begegnen muss. Dieser Umstand ist von den Autoren vorzüglich in zweifacher Weise berücksichtigt, woher die beiden bekannten klassischen Arten des Königsgambits rühren:

a) das Läufergambit:

1. e2 — e4 e7 — e5
2. f2 — f4 e5 — f4:
3. f1 — c4

b) das Springergambit:

1. e2 — e4 e7 — e5
2. f2 — f4 e5 — f4:
3. g1 — f3

Ausser diesen zwei Hauptoperationsmethoden könnten wir nun noch die Fälle hinzufügen, in welchen der Anziehende im dritten Momente irgend einen Damenzug wählt, also entweder 3. d1 — f3 oder 3. d1 — g4, und endlich den Zug des Königsläufers nach e2, also 3. f1 — e2. Die Züge der Dame, welche

nach den im zwölften Kapitel gegebenen Erörterungen in gewisser Hinsicht in das Gebit der Indifferenzmomente gehören, sind hier durchaus nicht zu empfehlen und sind auch von den meisten Autoren mit Recht übergangen*). Der Zug des Läufers aber nach e2 ist, obwohl bisher von den Autoren fast gänzlich übersehen, trotzdem der Beachtung nicht unwerth, da er von dieser Stelle (e2) aus eine zur Deckung des Gambitbauers für den Anziehenden so wichtige Operationslinie (nämlich die Diagonale von e2 — h5) bestreicht und somit die Verteidigung des Bauers für den Nachziehenden nicht wenig erschwert. Wir wollen demnach diese neue Operationsmethode des Königsgambits, welche ihren Ursprung erst der neueren Zeit und zwar dem berühmten russischen Schachspieler Herrn v. Jänisch verdankt, mit zu den vorigen klassischen Hauptvarianten des Königsgambits hinzurechnen und zwar als

c) Das eingeschränkte Läufergambit:

1. $\frac{e2 - e4}{e7 - e5}$ 2. $\frac{f2 - f4}{e5 - f4}$ 3. $\frac{f1 - e2}{e5 - f4}$

unter welchem Namen diese neue Variante erst kürzlich von Herrn v. Jänisch in die Theorie des Schach eingeführt ist.

Was nun den besonderen Charakter der hier angeführten Hauptoperationsmethoden der anziehenden Partei betrifft, so hat man dieselben zunächst nach zwei Hauptgrundsätzen behandelt, von denen der eine das unmittelbare Streben des Anziehenden nach Wiedereroberung des Gambitbauers, der andere dagegen das Streben nach einem mehr allgemeinen Angriff befolgen lehrt; und während man den erstern Grund-

*) Auf 3. d1 — f3 folgt 3. d8 — h4†; 4. g2 — g3, f4 — g3; 5. h2 — g3; h4 — f6 und steht besser. Geschieht 4. e1 — d1, so folgt 4. d7 — d6 und es droht 5. c8 — g4 etc. Geschieht endlich 4. f3 — f2, so folgt 4. h4 — f2‡ und der Nachziehende wird den gewonnenen Bauer erhalten.

Auf 3. d1 — g4 aber folgt 3. d7 — d5; 4. g4 — f4, f8 — d6; 5. e4 — e5, d8 — e7; 6. d2 — d4, f7 — f6; 7. g1 — f3, b8 — d7; 8. b1 — c3, c7 — c6; 9. c1 — e3, f6 — e5: mit besserer Partie für den Nachziehenden.

satz mehr im Läufergambit erkennen wollte, so suchte man dagegen dem letztern vorzüglich im Springergambit Geltung zu verschaffen.

Ein solches Verfahren mag allerdings seine guten Gründe haben, wenigstens könnten uns zu diesem Urtheile viele einzelne Resultate der analytischen Untersuchung berechtigen. Wenn man aber bedenkt, dass überhaupt der allgemeine Angriff in beiden der eben angeführten Gambitmethoden das eigentliche Hauptbestreben des Gambitgebers ausmacht, so lässt sich auch mit Sicherheit behaupten, dass dieser Angriff, welcher sich dort hauptsächlich auf den Punkt f7 bezieht nie zur vollen Kraft gelangen kann, bevor nicht oder wenn nicht zugleich die Kette der sogenannten Gambitbauern gebrochen, mithin auch nicht selten der eigentliche Gambitbauer wieder gewonnen wird.

Beide Angriffsarten sind daher in beiden erwähnten Operationsmethoden des Königsgambits mehr oder weniger vereinigt und müssen sich auch gegenseitig ergänzen, um den eigentlichen, bisher erkannten Charakter des Gambitsantritts zu erzeugen. Trotzdem lässt sich bei solcher Vereinigung beider Angriffsweisen ein immer noch stattfindender feiner Unterschied nicht leugnen, je nachdem nämlich die eine der beiden Angriffsarten in der Weise mehr hervortritt, dass ihr die zuerst gewählten Angriffsmomente allein angehören, oder dass im Laufe der Partie die eine von beiden Angriffsweisen vor der andern gänzlich zurückweichen muss.

In dieser Hinsicht finden denn nun auch die von uns im Anfange dieses Kapitels aufgestellten drei Grundsätze ihre Anwendung in der Gestalt, dass im Springergambit allerdings die Mehrzahl der Combinationen dem allgemeinen Angriffssystem angehört, was oben in dem Streben nach der besten und zugleich angreifenden Entwicklung dargestellt wurde. Die zweite Angriffsart, in welcher, wie oben erklärt, von vorn herein sich der Angriff auf den Gambitbauer richtet, gehört der Operationsmethode des eingeschränkten Läufergambits ausschliesslich an. Die dritte oben erwähnte Art des Angriffs, welche beide Angriffsweisen ganz gleichmässig zu verbinden

strebt, findet sich allein im gewöhnlichen Läufergambit und zwar zunächst in den meisten bis jetzt behandelten Varianten dieser Operationsmethode. Zugleich bietet aber auch das Läufergambit noch ausserdem jede der beiden Angriffsarten in vollkommener Reinheit dar, indem dasselbe die Möglichkeit sowohl den direkten Angriff auf den Gambitbauer als den allgemeinen Angriff unverfälscht durchzuführen gestattet. Leider ist dieser Umstand in den bisherigen Untersuchungen der Analysis fast gar nicht beachtet worden, und rühren auch meistens hiervon die bisherigen einseitigen Urtheile über diese Eröffnung, sowie über die des Königsgambits überhaupt her.

Wir müssen also dem Läufergambit, welches alle drei Möglichkeiten des Gambitangriffs in sich schliesst, und welches auch durch unmittelbare Anwendung des Momentes der Grundidee bereits die grössere Legitimität auf seiner Seite hat, den Charakter der reinsten, unabhängigsten und daher theoretisch correctesten Operationsmethode zuschreiben.

Ihm zunächst steht dann das Springergambit, welches nur noch zwei Möglichkeiten des Gambitangriffs darbietet, nämlich einmal die allgemeine Angriffsweise und sodann die Vereinigung vom allgemeinen und Gambitbauernangriff.

Zuletzt folgt dann das eingeschränkte Läufergambit, in welchem zunächst nur eine Möglichkeit des Gambitangriffs, das Streben nach Wiedereroberung des Gambitbauers, gegeben ist.

Aus den Zusammenstellungen dieser Urtheile folgt nun für den Werth des Königsgambits im Allgemeinen, dass die Möglichkeit der Widerlegung der bisherigen Gambittheorie zunächst im Läufergambit zu suchen ist, dass aber auch die beiden andern Gambitarten mehr oder weniger diese Möglichkeit darbieten werden, — eine Untersuchung, die unstreitig zu den schwierigsten Aufgaben der Analysis zu zählen ist und in Betreff deren wir den denkenden Leser zunächst auf unsere analytischen Ausführungen, welche sich auf drei Gambitsysteme erstrecken werden, verweisen.

Erste oder Haupt - Operationsmethode.

Das Läufergambit.

Siebenzehntes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht der nächsten Operationsmethode im Läufergambit.

Sämmtliche gegen die Operationsmethode des Läufergambits möglichen Combinationen der nachziehenden Partei lassen sich (auf ähnliche Weise wie im zwölften Kapitel) nach vier Hauptgesichtspunkten sondern, mit dem doppelten Unterschiede, dass hier einmal das Prioritätssystem, welches in dem Damenschach auf h4 besteht, nicht in einer besondern Variante auftritt, sondern in Verbindung gebracht werden kann mit jedem andern Momente, und dass sodann jedes hier in Anwendung gebrachte Moment mit dem in der vorigen Position (1. e2-e4, e7-e5; 2. f2-f4) in einem umgekehrten Verhältnisse steht; das heisst von denjenigen Momenten der drei Hauptprinzipien (das Prioritätsprinzip bleibt hier natürlich ausgeschlossen) und denen der Indifferenz werden hier diejenigen die stärksten sein, welche vorhin die schwächsten waren und umgekehrt.

Das Parallelitätsmoment, welches, wie man sich erinnern wird, in seiner unmittelbaren Anwendung die schwächste Verteidigung gegen das Königsgambit darbot, ist nun hier, wo bereits das Paralysismoment vorangegangen, als die correcteste Operationsweise der nachziehenden Partei zu betrachten.

Dasselbe repräsentirt sich am stärksten in der Variante

$$1. \frac{e2-e4}{e7-e5} \quad 2. \frac{f2-f4}{e5-f4} \quad 3. \frac{f1-c4}{f7-f5}$$

in welcher darin später erst das Prioritätsmoment in Thätigkeit treten kann, — oder in der Variante

$$1. \frac{e2-e4}{e7-e5} \quad 2. \frac{f2-f4}{e5-f4} \quad 3. \frac{f1-c4}{d8-h4} \quad 4. \frac{e1-f1}{f7-f5}$$

welche indess bedeutend schwächer ist als die vorhergehende. Beide Verhältnisse werden zunächst im 21sten Kapitel näher ins Auge gefasst werden.

Von den beiden Varianten des Oppositionsgambits:

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{e5 - f4} \quad 3. \frac{f1 - c4}{d7 - d5}$$

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{e5 - f5} \quad 3. \frac{f1 - c4}{g8 - f6}$$

ist die erstere hier schwächer als die letztere, während es dem oben ausgesprochenen Grundsatz gemäss in der frühern Position umgekehrt war. Auch hier könnte die Anwendung des Prioritätsmomentes ($d8 - h4+$) den Oppositionsmomenten erst vorangehen und verweisen wir in Betreff dieser Verhältnisse auf das 22ste Kapitel.

Das Paralysationsprinzip, welches wie bekannt, nun überhaupt die Befolgung des fortgesetzten Paralysationsverfahrens oder die bisherige Theorie der Analysis vertritt, giebt uns hier ohne das Prioritätsmoment die schwache Variante: 1. $e2 - e4$, $e7 - e5$; 2. $f2 - f4$, $e5 - f4$; 3. $f1 - c4$, $g7 - g5$, dagegen mit Verbindung des Prioritätsprinzipes die sogenannte klassische Vertheidigung des Läufergambits

$$1. \frac{e2 - e4}{e7 - e5} \quad 2. \frac{f2 - f4}{e5 - f4} \quad 3. \frac{f1 - c4}{d8 - h4+} \quad 4. \frac{e1 - f1}{g7 - g5}$$

welche Verhältnisse wir sofort im nächsten Kapitel untersuchen werden.

Was nun endlich noch die Anwendung von Indifferenzmomenten betrifft, so sind diese unserem Grundsatz gemäss zunächst im Allgemeinen hier desto stärker, je schwächer sie früher waren und umgekehrt. Es gewinnen daher jetzt an Stärke zunächst die Momente 3. $c7 - c6$ und 3. $b7 - b5$ bedeutend, während das Moment 3. $d8 - f6$ (oder mit Anwendung des Prioritätsmomentes 3. $d8 - h4+$; 4. $e1 - f1$, $h4 - f6$ etc.) jetzt an Stärke etwas einbüßen möchte. Das Hauptindifferenzmoment $d7 - d6$ aber, welches früher gerade nicht zu günstig ausfiel, ist jetzt noch eher zu empfehlen und auf gleiche Weise verhält es sich mit den noch übrigen Indifferenzmomenten, die wir insgesamt nebst den hier eben erwähnten zunächst im 23sten Kapitel einer näheren Erörterung unterwerfen werden.

Achtzehntes Kapitel.

Analytische Behandlung der klassischen Vertheidigung
des Läufergambits.

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | e5 — f4: |
| 3. f1 — c4 | d8 — h4† |
| 4. e1 — f1 | g7 — g5 |

Von den im 15ten Kapitel angedeuteten drei Hauptangriffsweisen gegen die klassische Vertheidigung des Läufergambits haben die beiden Combinationsarten, welche entweder den Gambithauerangriff oder den allgemeinen Angriff rein und unvermischt mit einander verfolgen, bei den Autoren wenig oder gar keine Berücksichtigung gefunden, während dagegen die dritte Angriffsweise, welche in der Vereinigung der beiden Angriffe besteht, desto reichhaltiger bearbeitet worden ist. Dieselbe umfasst nämlich sämtliche Varianten der klassischen Vertheidigung, in welchen früher oder später die beiden Momente g1 — f3 nebst h2 — h4 sich finden und werden wir diese Verhältnisse im 19ten Kapitel in einer weitem Erörterung besprechen.

Von den beiden andern Hauptangriffsarten werden wir in diesem Kapitel nur diejenige Combinationsart behandeln, welche unmittelbar auf den Wiedergewinn des Gambitbauers berechnet ist, während wir die andere Combinationsart, welche den allgemeinen Angriff repräsentirt, im nächsten Kapitel einer kritischen Würdigung unterwerfen werden.

Was nun die Einleitung des auf den Gambitbauer zu führenden Angriffs betrifft, so hat hier zuerst Cozio in dem Zuge der Dame 5. d1 — f3 eine nicht uninteressante Combination aufgestellt, die aber von den Theoretikern bereits in der gehörigen Weise gewürdigt ist.

Unsere Combination stützt sich zwar gleichfalls auf einen Damenzug, der im ersten Augenblicke Aufsehen erregen

möchte; von welchem wir indess fest überzeugt sind, dass er mindestens mit demselben Rechte geschieht, womit man dem eigenen Könige im Läufergambit überhaupt von vorn herein die Rochade entzieht und ihn das Feld f1 einnehmen lässt. Der Damenzug lautet

5. d1 — e1.

Der Gambitgeber bietet hiermit selbst und zwar unmittelbar im Anfange des Gambits den Damentausch an, und dies mit vollem Rechte, wenn man erwägt, dass die Dame des Nachziehenden für diesen weit kräftiger zur Erhaltung der Gambitbauern wirkt, als die Dame des Anziehenden zur Führung irgend eines Angriffes, ja dass die letztere in vielen Varianten auf dem Felde d1 den Angriff auf den Gambitbauer nur verzögert. Nimmt der Nachziehende den gebotenen Damentausch an, so geht der Gambitbauer unbedingt verloren, denn ihm fehlt die nothwendige Stütze. Zieht der Gegner die Dame zurück, so hat der Anziehende ein bedeutendes Tempo gewonnen, indem nun der Thurbauer ohne Verzögerung des sonst nöthigen Springerzuges g1 — f3 zum Angriff gegen die Gambitbauern vorschreiten kann und ohne Zweifel die Eroberung derselben auf das kräftigste unterstützen wird. Wollte der Gegner zunächst irgend einen andern Zug thun, so würde der Anziehende sofort die Damen selbst tauschen und die zerstreuten Gambitbauern sodann ohne Zweifel erobern. Eine andere Möglichkeit ist nicht vorhanden und werden wir daher die folgenden Combinationen zunächst nur nach zwei Hauptgesichtspunkten betrachten, je nachdem nämlich der Nachziehende den Damentausch eingeht, oder je nachdem er die Dame zurückzieht; denn der dritte erwähnte Fall bedarf keiner weitern Ausführung zur Bestätigung unserer Behauptung.

Erste Vertheidigungsart.

Abtausch der Damen.

5. h4 — e1 ♚

6. f1 — e1:

Die ferneren Combinationen der nachziehenden Partei scheiden sich nach drei Rücksichten. Entweder verfolgt der

Nachziehende die Deckung seiner Gambitbauern durch die bekannte Operationsweise f8—g7 nebst h7—h6 etc., oder er sucht in dem jetzt gegebenen Tempo das Mement zur Aufnahme des eigenen Angriffes; oder endlich er sucht sofort den Bauer sicher zu stellen durch 6. f7—f6 oder 6. h7—h6.

Erste Combination.

6. f8 — g7
7. h2 — h4 h7 — h6

Geschieht statt dessen etwa 7. g5—g4, so würde der Anziehende durch 8. d2—d3, g8—f6; (falls 8. d7—d6, oder 8. b8—c6, oder 8. g7—e5, so 9. c2—c3 und der Bauer wird jedenfalls gewonnen; falls aber 8. g8—e7, so 9. c2—c3, e7—g6; 10. h4—h5 und der Bauer wird gleichfalls erobert; falls endlich 8. g7—h6, so 9. b1—c3 und der nächste Zug c3—e2 gewinnt den Bauer) 9. b1—c3, f6—h5; 10. c3—d5, e8—d8; 11. a1—b1, g7—h6; 12. g1—e2, f4—f3; 13. g2—f3; h6—c1; 14. f3—g4 u. s. w. den Bauer bei guter Partie erobern.

Geschieht aber etwa 7. f7—f6, so folgt 8. h4—g5; f6—g5; 9. c4—g8; h8—g8; 10. h1—h7; oder auch 9. g1—h3, h7—h6; 10. h3—g5; h6—g5; 11. h1—h8; g7—h8; 12. c4—g8: u. s. w. In beiden Fällen gewinnt der Anziehende den Bauer bei guter Position.

8. g1 — f3 g5 — g4

Ausser diesem Zuge könnte hier für den Nachziehenden nur noch das Moment 8. f7—f6 in Frage kommen, denn wenn z. B. 8. g8—f6 geschähe, so würde nun durch 9. h4—g5; f6—e4; 10. g5—h6; h8—h6; 11. h1—h6; g7—h6; 12. d2—d3, e4—g3 (am besten, es droht sonst g2—g3); 13. f3—e5, f7—f6; 14. e5—g4, g3—h5; 15. b1—c3, c7—c6 (da c3—d5 droht); 16. c3—e2 der Bauer unbedingt gewonnen werden.

Auf 8. f7—f6 aber folgt nun 9. h4—g5; f6—g5: (falls h6—g5: so 10. h1—h8; g7—h8; 11. c4—g8; 10. f3—g5; g8—f6 (wenn 10. h6—g5, so h1—h8: etc.); 11. g5—f3,

f6 — e4; 12. d2 — d4 und der Anziehende gewinnt bei guter Position den Gambitbauer zurück.

9. f3 — g1

und der Anziehende muss den Gambitbauer in allen Fällen bei guter Position wiedererobern.

Die hier möglichen Combinationen der nachziehenden Partei können nun zwar sehr mannigfacher Art sein, lassen sich in-
dess im Allgemeinen auf die folgenden Andeutungen beschrän-
ken oder zurückführen.

A. Geschieht 9. c7 — c6, so folgt 10. c2 — c3, g7 — e5; 11. d2 — d4, e5 — c7; 12. e4 — e5 und der Bauer wird ge-
wonnen.

B. Geschieht 9. g8 — e7, so folgt 10. c2 — c3, d7 — d6
oder b8 — c6; 11. d2 — d4, e7 — g6; 12. h4 — h5 und der
Bauer wird gleichfalls gewonnen.

C. Auf 9. d7 — d6 folgt 10. d2 — d3;

a) 10. g8 — f6; 11. b1 — c3, f6 — h5;
12. c3 — d5, e8 — d8; 13. c2 — c3, c8 — e6; 14. c4 — b3
und gewinnt den Bauer f4 mit guter Partie, da der even-
tuell auf b3 entstehende Doppelbauer dem weissen
Damenturm nur einen vortheilhaften Ausgang ge-
währen würde, oder da im Falle 14. c6 — d5: der
Anziehende sofort einen Bauer (mit der Aussicht auf
einen zweiten) gewinnen wird;

b) 10. b8 — c6; 11. c4 — b5, c8 — d7;
12. b1 — c3 und der Gambitbauer ist nicht mehr zu
halten, z. B. 12. g7 — e5 (g7 — c3: würde
schwach sein und gar nichts helfen); 13. c3 — e2,
c6 — d4; 14. b5 — d7†, e8 — d7; 15. e2 — d4:,
g7 — d4; 16. g1 — e2 u. s. w.

c) 10. g7 — e5; 11. c2 — c3, f4 — f3 (da
d3 — d4 droht); 12. g2 — f3:, e5 — g3†, 13. e1 — f1,
g4 — f3; 14. g2 — f3:, c8 — g4; 15. f1 — g2 u. s. w.

Zog hier der Nachziehende das anscheinend stärkere Moment 11. . . . c7 — c5. so folgt 12. g1 — e2, f4 — f3; 13. g2 — f3:, g4 — f3:; 14. e2 — g1, e5 — g3†; 15. e1 — f1, c8 — g4; 16. b1 — d2, f3 — f2; 17. g1 — h3, g4 — h3:; 18. h1 — h3:, g3 — f4; 19. h3 — f3 u. s. w.

D. Auf 9 b8 — c6 folgt 10. d2 — d3;

a) 10. . . . d7 — d6 und man sehe die Variante unter C. b.;

b) 10. . . . c6 — e5; 11. c4 — b3, d7 — d6 (falls f4 — f3, so 12. g2 — f3:, e5 — f3:; 13. g1 — f3:, g3 — f3:; 14. b1 — d2; — falls aber g8 — f6, so folgt nun 12. c1 — f4: mit Sicherheit); 12. b1 — c3, f4 — f3; 13. g2 — f3:, g4 — f3: (falls e5 — f3: so 14. c3 — b5 u. s. w.); 14. e1 — f2, c8 — g4; 15. d3 — d4, e5 — g6 oder e5 — d7; 16. c1 — e3 mit Gewinn des Gambitbauers und guter Position;

c) 10. . . . g8 — f6; 11. b1 — c3, c6 — e5 (falls f6 — h5, so 12. c3 — b5); 12. c4 — b3, f6 — h5 (falls f4 — f3, so 13. g2 — f3:, g4 — f3:; 14. d3 — d4, oder 13. . . . e5 — f3:; 14. g1 — f3:, g4 — f3:; 15. c3 — b5 etc.); 13. c3 — d5, e8 — d8; 14. d5 — f4:, h5 — f4:; 15. c1 — f4:, e5 — g6; 16. f4 — c1 u. s. w.;

d) 10. . . . g7 — e5; 11. c2 — c3, f4 — f3; 12. g2 — f3:, e5 — g3†; 13. e1 — e2, c6 — e5; 14. c4 — b3, d7 — d6; 15. d3 — d4 u. s. w.

E. Auf 9. . . . g8 — f6 folgt 10. d2 — d3;

a) 10. . . . b8 — c6 und man sehe die Variante unter D. c.;

b) 10. . . . d7 — d6 und man sehe die Variante unter C. a.;

c) 10. . . . f6 — h5; 11. b1 — c3;

α) 11. . . . d7 — d6 und man sehe die Variante unter C. a.;

β) 11. . . . b8 — c6; 12. c3 — b5 mit Gewinn des Bauers;

γ) 11. . . . g7 — c3:; dieser Zug ist nicht zu

empfehlen, da der Gambitbauer doch nicht gehalten werden kann und der dadurch entstehende Doppelbauer weniger nachtheilig ist, als er dem Damenthurm eine bequeme Ausgangslinie eröffnet. Die Eroberung des Gambitbauers wird hier auf ähnlichem Wege wie früher durch g1 — e2 u. s. w. erreicht.

Zweite Combination.

Wenn der Nachziehende die Deckung des Gambitbauers vor der Hand noch nicht befolgt, so stehen ihm als Züge von Bedeutung nur folgende sieben Momente: 6. d7 — d6, 6. b8 — c6, 6. g8 — f6, 6. g8 — e7, 6. f8 — e7, 6. f8 — c5, 6. f7 — f5, zu Gebote, gegen welche sämmtlich früher oder später der Zug h2 — h4 von Entscheidung wird.

A.

6. d7 — d6

7. h2 — h4 g5 — g4

Auf 7. f7 — f6 wird nach Abtausch der Bauern und des Läufers gegen den Springer der Bauer h7 mit Positionsvortheil erobert. Wenn aber 7. f8 — e7 geschieht, so folgt 8. d2 — d3, c8 — e6 (am besten, denn falls h7 — h6, so 9. h4 — g5:, e7 — g5:; 10. g1 — h3 etc.); 9. c4 — e6:, f7 — e6:; 10. g1 — h3 u. s. w.

8. d2 — d3 f8 — g7

Der Nachziehende hat hier vor der Hand keinen wirksameren Zug.

9. c2 — c3 (oder vielleicht noch besser

9. b1 — c3) nebst Wiedereroberung des Bauers bei guter Partio.

B.

6. b8 — c6

7. h2 — h4

a.

7. c6 — e5

8. c4 — b3 f8 — e7

Geschieht hier 8. g5 — g4, so folgt 9. d2 — d4, e5 — g6;
10. h4 — h5 u. s. w.

- | | |
|--|----------|
| 9. h4 — g5: | e7 — g5: |
| 10. b1 — c3 | c7 — c6 |
| 11. d2 — d4 | e5 — g6 |
| 12. g2 — g3 | g5 — h6 |
| 13. c3 — e2 und der Bauer wird gewonnen. | |

b.

- | | |
|------------|---------|
| 7. | c6 — d4 |
| 8. e1 — d1 | f8 — e7 |

Geschieht statt dessen 8. g5 — g4, so folgt 9. c2 — c3, d4 — e6;
10. c4 — e6:, f7 — e6::; 11. d2 — d3, f8 — h6; 12. g1 — e2,
f4 — f3; 13. g2 — f3:, g4 — f3::; 14. e2 — d4, f3 — f2;
15. h1 — f1, h6 — c1::; 16. d1 — c1, g8 — e7; 17. f1 — f2:,
d7 — d6 u. s. w. Der Anziehende bringt nach b2 — b3 den
König auf b2, zieht den Damenspringer, verbindet die Thürme
und erhält eine sehr gute Partie.

- | | |
|--|----------|
| 9. h4 — g5: | e7 — g5: |
| 10. c2 — c3 | d4 — e6 |
| 11. d2 — d3 und der Bauer wird vermitteltst
c4 — e6: wieder gewonnen. | |

c.

- | | |
|------------|---------|
| 6. | g8 — f6 |
| 7. e4 — e5 | f6 — g4 |

Geschieht 7. f6 — h5, so folgt 8. c4 — e2, h5 — g7; 9. h2 — h4,
b8 — c6 (das Stärkste); 10. h4 — g5:, c6 — e5::; 11. d2 — d4,
e5 — g6 (falls e5 — c6, so 12. c2 — c3, g7 — e6; 13. g1 — h3);
12. g1 — h3, g7 — e6; 13. d4 — d5, e6 — d4; 14. e1 — d1 etc.
Geschieht aber 7. d7 — d5, so folgt 8. c4 — b3, f6 — d7 (falls
f6 — g4, so 9. g1 — f3, c8 — e6; 10. h2 — h3 etc.); 9. d2 — d4,
c7 — c6; 10. h2 — h4 und der Gambitbauer wird auf die ge-
wöhnliche Weise erobert.

- | | |
|------------|---------|
| 8. g1 — f3 | b8 — c6 |
|------------|---------|

Auf 8. h7 — h6 würde 9. h2 — h3 folgen.

9. **d2 — d4** **f8 — e7**

Geschieht hier **h7 — h6**, so folgt 10. **h2 — h3**, **g4 — e3**;
11. **c1 — e3**., **f4 — e3**.; 12. **e1 — e2** nebst **b1 — c3** mit guter
Partie.

Auf **f8 — g7** folgt 10. **h2 — h3**, **g4 — h6**; 11. **c2 — c3**
f7 — f6; 12. **e5 — f6**., **g7 — f6**.; 13. **h3 — h4** u. s. w.

10. **h2 — h4** **f7 — f6**

11. **e5 — f6**.: **e7 — f6**:

12. **c2 — c3** und gewinnt den Gambitbauer
bei guter Partie wieder.

D.

6. **g8 — e7**

7. **h2 — h4** **f7 — f6**

8. **g1 — f3** **g5 — g4**

9. **f3 — g1** und gewinnt auf gewöhnliche
Weise den Gambitbauer wieder: 9. **f8 — h6**; 10. **d2 — d3**,
e7 — g6; 11. **h4 — h5**, **g6 — e7**; 12. **g1 — e2**, **f4 — f3**; 13. **c1 — h6**.,
f3 — e2.; 14. **e1 — e2**: u. s. w.

E.

6. **f8 — e7**

7. **d2 — d3** **h7 — h6**

Geschieht hier etwa 7. **d7 — d6**, so 8. **h2 — h4** etc.; oder
7. **b8 — c6**; so 8. **h2 — h4**, **c6 — e5** oder **c6 — d4** und man
sehe die Variante unter B.

8. **h2 — h4** **f7 — f6**

9. **h4 — g5** **f6 — g5**:

10. **c4 — g8**: **h8 — g8**:

11. **h1 — h6**: u. s. w.

F.

6. **f8 — c5**

7. **g1 — f3**

a.

7. **g5 — g4**

8. **f3 — h4** **g8 — f6**

Geschieht hier 8. h8 — c6, so folgt 9. c2 — c3, c6 — e5; 10. c4 — e2 u. s. f. Geschieht aber 8. c5 — e7, so folgt 9. h4 — f5; e7 — f8 (beste); 10. d2 — d3, d7 — d6 (d7 — d5 wäre schwach); 11. f5 — d4, f8 — g7 oder f8 — h6; 12. d4 — b5, b8 — a6; 13. b1 — a3 und gewinnt durch h1 — f1 oder b5 — d4 (je nachdem vorhin f8 — g7 oder f8 — h6 geschehen) den Gambitbauer. Man merke wofern 11. f8 — g7 geschah, hier noch folgenden Fall: 13. b1 — a3. f4 — f3; 14. g2 — f3, g4 — f3; 15. e1 — f2, c8 — g4; 16. h1 — g1 etc.

9. d2 — d3 f6 — h5

10. h1 — c3 c7 — c6

Auf 10. c5 — d6 folgt 11. h4 — f5 nebst 12. c3 — e2 etc.

11. c3 — e2 und gewinnt den Bauer.

b.

7. : h7 — h6 oder f7 — f6

8. h2 — h4 g5 — g4

9. g4 — h2 b8 — c6

Auf jeden andern Zug folgt 10. d2 — d3 mit Gewinn des Bauers.

10. c4 — e2 h6 — h5 oder h7 — h5

11. d2 — d3 c6 — d4

12. e1 — d1 und erobert den Bauer sofort

wieder.

G.

6. : f7 — f5

7. e4 — f5: d7 — d6

8. h2 — h4

Dieser Zug entscheidet auch hier, indem nun der Anziehende durch

8. : c8 — f5:

9. d2 — d3 f8 — e7

10. h4 — g5: e7 — g5:

11. g1 — f3 g5 — f6

12. c2 — c3 f6 — e5

13. d3 — d4 den Bauer sofort erobert.

Dritte Combination.

Es bleiben uns nun noch die beiden Fälle zu betrachten übrig, in welchen der Nachziehende den Gambitbauer sofort durch f7 — f6 oder h7 — h6 zu sichern sucht.

A.

6. f7 — f6

7. h2 — h4 h7 — h6

Geschieht statt dessen 7. g8 — h6, so folgt 8. h4 — g5:, f6 — g5:; 9. h1 — h5, g5 — g4; 10. d2 — d4, b8 — c6; 11. c2 — c3 u. s. w. Geschieht aber 7. g8 — e7, so folgt 8. g1 — f3 und man sehe die Variante unter D. in der zweiten Combination.

Auf irgend einen andern Zug folgt 8. h4 — g5:, f6 — g5:; 9. c4 — g8:, h8 — g8:; 10. h1 — h7:; nur wenn 7. g5 — g4 erfolgt, so geschieht 8. d2 — d3 und der Anziehende erobert sodann den Gambitbauer auf die bekannte Weise, z. B. 8. d2 — d3, f8 — h6; 9. b1 — c3, g8 — e7; 10. c3 — e2, e7 — g6; 11. h4 — h5 u. s. w.

8. g1 — f3 f8 — e7

9. h4 — g5: f6 — g5:

10. c4 — g8: h8 — g8:

11. h1 — h6: u. s. f.

B.

6. h7 — h6

7. h2 — h4 f8 — g7

Auf 7. f7 — f6 ergibt sich die vorige Variante.

Auf 7. f8 — e7 folgt 8. h4 — g5:, e7 — g5:; 9. d2 — d3, f7 — f6 (sonst droht 10. g2 — g3); 10. h1 — c3, g8 — e7; 11. c3 — e2, e7 — g6; 12. g1 — h3 mit Gewinn des Bauers.

8. g1 — f3 und man sehe die erste Combination.

Zweite Vertheidigungsart.**Rückzug der Dame.**

Erster Rückzug.

5. h4 — h6

6. h2 — h4 d7 — d6

Geschieht hier 6. f7 — f6, so folgt 7. e4 — e5, f8 — e7 (falls 7. e8 — d8, so 8. e5 — f6:, g8 — f6:; 9. g1 — h3, g5 — g4; 10. h3 — g5 und gewinnt); 8. c4 — g8:, h8 — g8:; 9. e5 — f6:, h6 — f6:; 10. h4 — g5:, f6 — g5:; 11. e1 — f2, g8 — g7; 12. d2 — d3, g7 — f7; 13. h1 — h4, e7 — d6; 14. g1 — h3, g5 — e7 oder f6; 15. h3 — f4:, h8 — c6; 16. h1 — c3, c6 — e5; 17. c3 — d5 oder f1 — g1 u. s. f.

7. **g1 — f3** **g5 — g4**

Geschieht hier 7. f7 — f6, so folgt 8. e4 — e5, e8 — d8 (wenn 8. d6 — e5, so 9. f3 — e5: und steht besser); 9. e5 — f6:, g5 — g4; 10. f3 — g5 und ist im Vortheile.

8. **f3 — g5** **c8 — e6**

9. **c4 — e6:** **f7 — e6:**

10. **d2 — d4** und der Anziehende gewinnt den Gambitbauer bei guter Position.

Auf 10. e6 — e5 entscheidet sofort 11. d4 — e5:, d6 — e5:; 12. e1 — c3, f8 — g7 (falls 12. f8 — d6, so 13. c1 — f4:; falls aber 12. h6 — g7, so 13. g5 — e6 u. s. w.); 13. c3 — c7: und steht gut.

Auf 10. h8 — c6 aber folgt 11. c1 — f4; c6 — d4:; 12. e1 — f2, e6 — e5 (falls 12. d4 — c6, so 13. g5 — f7); 13. f4 — e3 und gewinnt wenigstens den Bauer bei unbedingt stärkerer Stellung.

Zweiter Rückzug.

5. **h4 — h5**

6. **h2 — h4** **f7 — f6**

Geschieht hier 6. h7 — h6, so folgt 7. c4 — e2, h5 — g6 (falls g5 — g4, so 8. d2 — d4 etc.); 8. h4 — g5:, g6 — e4: (falls 8. g6 — g5:, so 9. g1 — h3, g6 — f6; 10. d2 — d3 nebst e1 — f2 etc.); 9. d2 — d3, e4 — e5; 10. g5 — h6: und gewinnt auch den Bauer f4 bei guter Partie wieder.

Geschieht aber 6. f8 — g7, so folgt 7. c4 — e2, h5 — h6 (falls 7. h5 — g6, so 8. h4 — g5:, g6 — e4:; 9. d2 — d3, e4 — e7; 10. e1 — h4 u. s. f.); 8. h1 — h3 und gewinnt den Gambitbauer bei guter Partie.

Ebenso würde auf 6. h8 — c6, oder 6. c7 — c6, oder

6. g8 — e7, oder auf noch andere Züge die Combination
7. c4 — e2, h5 — h6; 8. h1 — h3 von Entscheidung werden.

Geschieht endlich 6. d7 — d6, so folgt 7. g1 — f3, h7 — h6;
(falls 7. g5 — g4, so 8. f3 — g5, g8 — h6; 9. e4 — e5, e8 — d8;
10. d2 — d4 u. s. w.; falls aber 7. f7 — f6, so 8. e4 — e5,
e8 — d8; 9. e5 — f6: etc.; oder 8. e4 — e5, d6 — e5; 9. f3 —
e5:, f6 — e5:; 10. e1 — e5, e8 — d8; 11. c4 — e2 und dann
e5 — h8:); 8. c4 — e2, g5 — g4 (falls 8. c8 — g4, so 9. f1 — g1
u. s. f.); 9. f3 — g1 und der Anziehende muss den Gambit-
bauer (durch die gewöhnliche Combination d2 — d3 nebst b1
— c3 und e1 — f2) bei immer noch günstiger Position wieder
gewinnen.

7. e1 — e2 h5 — g6

Der Nachziehende könnte ausserdem noch die Dame nach
h6 zurückziehen, oder den g-Bauer vorrücken, oder endlich
die Dame abtauschen. Im erstern Falle, also wenn 7. . . .
h5 — h6 geschieht, so ergibt sich die einer früheren ähnliche
Combination 8. e4 — e5, f8 — e7 (falls 8. e8 — d8, so 9. e5 — f6:,
g8 — f6:; 10. g1 — h3, g5 — g4; 11. h3 — g5 und steht besser);
9. c4 — g8:, h8 — g8:; 10. e5 — f6:, h6 — f6:; 11. h4 — g5:
nebst h1 — h7: u. s. f.

Im zweiten Falle, also auf 7. . . . g5 — g4 folgt 8. d2 — d3,
f8 — h6; 9. b1 — c3, b8 — c6; 10. c3 — d5, c6 — d4; 11. e1 —
f2, d4 — e6; 12. c1 — f4: u. s. w.

Im dritten Falle, also auf 7. . . . h5 — e2: folgt 8. f1 — e2:
und wir gelangen in die erstere Variante der dritten Combina-
tion bei der ersten Vertheidigungsart, mit dem einzigen Unter-
schiede, dass, statt wie dort auf e1, der König hier auf e2
steht, ein Umstand, der indess nur förderlich für die vorlie-
gende Variante ist, wie man sich durch Vergleich mit der frü-
heren Variante bald überzeugen wird.

8. e4 — e5 g6 — c2:

Auf 8. e8 — d8 folgt e5 — f6: u. s. w.

9. e5 — f6: e8 — d8

10. b1 — c3 c2 — f5 oder g6

Auf jeden andern Zug würde 11. c4 — d3 gewinnen.

11. **h4** — **g5**: **f5** — **g5**:

12. **c4** — **g8**: **g5** — **g8**:

Auf 12. **h8** — **g8**: gewinnt der Zug 13. **f6** — **f7**.

13. **h1** — **h4** **f8** — **d6**

Geschieht hier etwa 13. **g8** — **g5**, so gewinnt der Anziehende durch 14. **f6** — **f7**, **f8** — **g7** (falls **f8** — **e7** oder **f8** — **d6**, so 15. **h4** — **g4**); 15. **e2** — **g4**, **g5** — **g4**::; 16. **h4** — **g4**: u. s. w.

14. **c3** — **e4** **g8** — **e6** (das Beste)

15. **e4** — **d6**: **e6** — **d6**:

16. **e2** — **f3** **d6** — **f6**:

17. **h4** — **f4**: und gewinnt einen durchaus überwiegenden Angriff, wie die muthmasliche Fortsetzung 17. . . . **f6** — **g7**; 18. **f4** — **f7**, **g7** — **g8**; 19. **d2** — **d3** u. s. f. darthut.

Dritter Rückzug.

6. **h4** — **g4**

7. **h2** — **h4** und der Bauer wird in allen Fällen wiedergewonnen. Geschieht 7. **f7** — **f6**, so folgt 8. **h4** — **g5**::; **f6** — **g5**::; 9. **c4** — **g8**::; **h8** — **g8**::; 10. **h1** — **h7**::.

Geschieht 7. **d7** — **d6**, so folgt 8. **h4** — **g5**::; **g4** — **g5**::; 9. **d2** — **d4**, **b8** — **c6**; 10. **g1** — **f3**, **g5** — **f6**; 11. **e4** — **e5**, **d6** — **e5**::; 12. **d4** — **e5**::; **f6** — **f5**; 13. **c4** — **d3** u. s. w. Auf 7. **b8** — **c6** folgt 8. **g1** — **f3**, **f8** — **e7**; 9. **d2** — **d4**, **d7** — **d6**; 10. **h4** — **g5**::; **e7** — **g5**::; 11. **f3** — **g5**::; **g4** — **g5**::; 18. **e1** — **f2** u. s. f.

Geschieht sofort 7. **f8** — **e7**, so kann nun folgen 8. **g1** — **f3**, **d7** — **d6**; 9. **h4** — **g5**::; **e7** — **g5**::; * 10. **f3** — **g5**::; **g4** — **g5**::; 11. **e1** — **h4**, **g4** — **h4**::; 12. **h1** — **h4**::; **g8** — **f6**; 13. **d2** — **d3** u. s. w.

Geschieht endlich 11. **g4** — **h5**, so gelangt man durch 12. **e1** — **e2** in die oben behandelte Variante des zweiten Rückzuges mit dem bedeutenden für den Anziehenden günstigen Unterschiede, dass dieser hier ein Tempo gewonnen hat, und demnach also auch hier ohne weitere Frage den Gambitbauer bei guter Partie zurückgewinnen wird.

Abschluss.

Das gemeinsame Resultat sämmtlicher in diesem Kapitel vorgeführter Varianten ergibt also stets die Möglichkeit der Wiedereroberung des Gambitbauers und zugleich der Erlangung einer günstigen, wenigstens der des Nachziehenden gleichstarken, meist angreifenden Stellung für den Gambitgeber.

Es ist daher im Läufergambit bereits durch die erste Angriffsart, welche sich zunächst allein auf den Gambitbauer bezieht, die Correctheit in Tendenz und Darlegung des Königs gambits überhaupt vollständig nachgewiesen, oder mit andern Worten, zunächst die Theorie der bisherigen Analysis, welche auf der fortgesetzten Anwendung des Paralysationsprinzips beruht, vollkommen widerlegt.

In den nächstfolgenden Kapiteln werden wir diese Behauptung auch an den andern beiden Angriffsarten im Läufergambit zu erweisen suchen.

Neunzehntes Kapitel.

Analytische Behandlung der klassischen Vertheidigung
des Läufergambits.
(Fortsetzung.)

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | e5 — f4: |
| 3. f1 — c4 | d8 — h4† |
| 4. e1 — f1 | g7 — g5 |

Nach dem im Eingange des vorigen Kapitels angedeuteten Plane kommen wir in diesem Kapitel zur Behandlung derjenigen Combinationsweise in der klassischen Variante des Läufergambits, welche den allgemeinen Angriff rein und unverfälscht zu verfolgen strebt. Die Einleitung desselben knüpft sich zunächst

an das Factormoment des Königsgambits, d. h. an den Springerzug

5. **b1 — c3,**

welcher als drittes Hauptmoment der vorliegenden Eröffnung, nachdem bereits die beiden andern, das Charaktermoment (f2 — f4) und das Moment der Grundidee (f1 — c4) in Thätigkeit getreten sind, den im elften Kapitel gegebenen Erörterungen zufolge, nun seiner Erledigung bedarf.

In jedem Lehrbuche des Schach wird hierauf bewiesen, dass als richtige Entgegnung auf den letzten Zug des Anziehenden dem Gegner kein anderes Moment als

5. . . . **f8 — g7**

zu Gebote steht.

Es entsteht nun die Frage, wie hierauf der Anziehende, um dem Charakter des allgemeinen Angriffs zu genügen, die Fortsetzung der Partie zu wählen habe. Zur Bedingung dieses Angriffs hatten wir im 16ten Kapitel den Durchbruch der sogenannten Gambitbauerkette gemacht, welcher sich in der vorliegenden Position zunächst allein durch den Zug

6. **g2 — g3**

einleiten lässt. Bei einer genauen Analyse dieses Zuges, welcher als eine seiner vielen sinnreichen Ideen von Mac Donnel ursprünglich herrührt, bisher aber noch nie rechte Beachtung von Seiten der Theoretiker gefunden hat, haben wir uns immer mehr von seiner dem Gambitgeber vollkommen genügenden Stärke überzeugt und sind endlich zu dem Resultate gelangt, dass er allein den echten und rein allgemeinen Angriff im Läufergambit einzuleiten im Stande ist. Diesen Umstand, bitten wir den Leser, besonders bei Beurtheilung der im Folgenden gegebenen Varianten im Auge zu behalten. — Zunächst hat Jänisch in seiner Analyse bewiesen, dass für den Nachziehenden jetzt allein das Moment

6. . . . **f4 — g3:**

genüge, indem beim Rückzuge der Dame der Gambitbauer sofort mit Vorthail der Position für den Anziehenden verloren ginge. Der Anziehende ist nun zu dem Königszuge

7. f1 — g2

gezwungen, in welchem Zuge wir gleichsam das versöhnende Moment für diejenige charakteristische Schwäche des Läufergambits erkennen, welche im vierten Zuge den König mit Verlust der Rochade auf das Feld f1 zwingt und den Königsthurm scheinbar ausser Thätigkeit setzt. Durch die vorliegende Variante wird nun aber der letztere scheinbare Fehler gerechtfertigt, und indem der König und sein Thurm jetzt in kräftigste Wirksamkeit gelangen, der Beweis für die Correctheit des Läufergambits nicht nur gegeben, sondern auch der Vorrang dieser Eröffnung, in welcher nicht einmal der König müßig steht, vor andern Eröffnungen angedeutet.

Der gegebene Zug droht durch die Fortsetzung 8. h2 — g3: den Verlust der Dame des Anziehenden; und die Autoren haben hier namentlich drei Gegenzüge angerathen, um für den nächsten Zug der Dame irgend einen Rückzug zu eröffnen. Man hat zunächst hier das Moment 7. g7 — c3: vorgeschlagen, um der Dame den dann ungedeckten Punkt e4 zu geben; Jänisch hat vorzüglich den Zug 7. d7 — d6 empfohlen, um der Dame das dann durch den Damenläufer gedeckte Feld g4 zu bieten; und Lasa zieht wieder den unmittelbaren Rückzug der Dame nach h6 vor, um ihr den Punkt g6 oder überhaupt die Linie (h6 — a6) zu eröffnen. Bei einer umfassenderen Beurtheilung der vorliegenden Position ergeben sich im Allgemeinen fünf Möglichkeiten, nach denen der Nachziehende seinen gegenwärtigen Zug bestimmen kann. Der Dame können auf der Linie h4 — a4 drei Felder, nämlich g4, f4, e4, zugänglich gemacht werden; ihr kann die Diagonale h4 — d8 und die Linie h6 — a6 eröffnet werden. Wir wollen nun nach diesen fünf Möglichkeiten die folgenden Combinationen speziell betrachten.

Erste Vertheidigungsart.

Eröffnung des Feldes g4.

Den Punkt g4 vermögen sechs Züge des Nachziehenden seiner Dame zu eröffnen. Der Damenbauer einen oder zwei Schritte gezogen giebt dem Damenläufer Wirksamkeit auf g4

zur Deckung der eigenen Dame gegen die des Anziehenden; der Königsspringer auf f6 oder h6 bestreicht ebenfalls den Punkt g4 und endlich decken denselben die Bauernzüge h7 - h5 und f7 - f5.

Erste Combination.

7. . . . d7 — d6

Dieses Moment ist, wie vorhin angedeutet, von Jänisch in seiner Analyse nouvelle, Vol. II. S. 206, als die beste Entgegnung der nachziehenden Partei aufgestellt. Da allein an der angeführten Stelle die vorliegende Variante ausgeführt wird, so wollen wir hier zunächst die von Jänisch gegebenen Combinationen zu Grunde legen; und indem wir hier zunächst nur eine Controverse anknüpfen, behalten wir uns für das nächste Kapitel, in welchem wir überhaupt sämtliche schwebende Streitfragen über die klassische Vertheidigung des Läufergambits speciell beleuchten werden, vor, die vollständigere Analyse und die Begründung unserer im Folgenden hier ausgesprochenen Ansichten mitzuthemen.

8. h2 — g3: h4 — g4

Es könnte fraglich erscheinen, ob hier nicht der Anziehende folgende Variante wählen dürfte: 8. d1 — f3, h4 — f4 (das Beste); 9. f3 — f4:, g5 — f4:; 10. h2 — g3:, f4 — g3:; 11. g1 — f3 und der Punkt f7 oder h7 möchte schwer zu halten sein.

9. g1 — f3

Ausser diesem Momente, welches uns die beste Fortsetzung für den Anziehenden dünkt, führt Jänisch hauptsächlich die Combination: 9. d1 — f1, g4 — d7; 10. g1 — f3, h7 — h6; 11. f1 — f2, c7 — c6; 12. d2 — d4, d7 — c7; 13. c1 — d2, c8 — e6 zum Nachtheil des Anziehenden aus. Uns scheint hier aber der Zug 11. f1 — f2 durchaus nicht motivirt; wir würden hier entschieden 11. c3 — d5 vorziehen, um, wenn dann allerdings 11. c7 — c6 erfolgt, durch 12. d5 — e3 den Springer nach f5 zu bringen, wo er sehr stark steht und die Partie des Nachziehenden vor der Hand in der Entwicklung nicht unwesentlich hindern dürfte. Der Anziehende hat dann Zeit, seine Angriffe, die selbst im geeigneten Momente von

einem Opfer auf g5 begleitet werden können, vorzubereiten. Eine speziellere Ausführung dieser Andeutungen behalten wir uns, nach der oben gegebenen Erklärung, für das nächste Kapitel vor.

9. . . . c8 — e6

Dies ist der von Jänisch allein angeführte Zug, welcher mit der Fortsetzung 10. d1 — e2, c7 — c6; 11. c3 — d1, e6 — c4; 12. e2 — c4, h7 — h6; 13. d1 — c3, g4 — e6 zu Gunsten des Nachziehenden ausgeführt ist. Diese Combination müssen wir aber durchaus verwerfen, da die im Folgenden gegebene Fortsetzung den obigen Zug unbedingt widerlegt. Wir sind dagegen der Ansicht, dass hier andere Züge, wie 9. g8 — e7, 9. b8 — c6 immer noch günstiger für die Partie des Nachziehenden ausfallen, obgleich wir auch ihre Unzulänglichkeit nachzuweisen gedenken.

10. c3 — d5* e8 — d8

Auf 10. e6 — d5: folgt 11. c4 — d5:, c7 — c6; 12. c4 — f7; oder 11. c4 — d5:, b8 — d7; 12. d2 — d3, h7 — h6; 13. c4 — f7;. In beiden Fällen darf der König nicht nehmen, da sonst die Dame verloren ginge. Auf 10. g4 — e4: aber folgt 11. d2 — d3 nebst 12. d5 — c7; zu Gunsten des Anziehenden.

11. d2 — d3 h7 — h6

12. d5 — e3 und muss gewinnen.

Zweite Combination.

7. d7 — d5

8. h2 — g3: h4 — g4

Hier könnte der Nachziehende auch folgendes in der lebenden Partie nicht ganz ungünstige Manoeuvre versuchen: 8. . . . h4 — h1; 9. g2 — h1:, d5 — c4: etc., eine Combination, welche wohl zuweilen Herr Mayet gegen uns im praktischen Spiele angewandt hat, von der wir aber glauben, dass sie bei einer Fortsetzung wie 10. d2 — d4, h7 — h6; 11. g1 — f3, c8 — g4; 12. h1 — g2, 0-0; 13. b2 — b3, c4 — b3:; 14. a2 — b3: mit c1 — a3 etc. die Partie stets zu Gunsten des Anziehenden gestalten wird.

9. d1 — g4: c8 — g4:

10. c3 — d5 e8 — d8

11. c2 — c3 c7 — c6

12. d5 — e3 nebst d2 — d4 und die Stellung des Anziehenden dürfte wegen der kräftigen Mittelbauern und wegen der im Allgemeinen besseren Entwicklung vorzuziehen sein.

Dritte Combination.

7. g8 — f6

8. g1 — f3 h4 — g4

Die Dame kann statt dessen auch nach h5 oder h6 weichen. Im erstern Falle, also auf 8. h4 — h5, gewinnt der Anziehende sofort durch 9. h2 — g3:, h5 — g6; 10. f3 — e5 etc.

Im letztern Falle, auf 8. h4 — h6, folgt 9. h2 — g3:, f6 — h5; 10. d2 — d4, f7 — f6; 11. f3 — g5: zu Gunsten des Anziehenden, da auf 11. f6 — g5: nun 12. h1 — h5: etc. folgte.

9. c4 — f7: e8 — e7 oder f8

10. h2 — h3 g4 — f4

11. d2 — d4 zu entscheidendem Vortheil des Anziehenden.

Vierte Combination.

7. g8 — h6

8. h2 — g3: h4 — g4

9. g1 — f3

Erster Gegenzug.

9. d7 — d6 oder b8 — c6

10. d2 — d3 f7 — f6

Geschieht hier etwa 10. g7 — c3: so folgt 11. b2 — c3:, h6 — g8; 12. c1 — g5: oder f3 — g5: u. s. w.

11. c3 — d5 e8 — d8 oder g4 — d7

12. d5 — f6: g7 — f6

13. h1 — h6: und steht gut.

Zweiter Gegenzug.

9. f7 — f6

10. c3 — d5 e8 — d8

11. **d2 — d3** **h8 — f8** oder **h6 — g8**

Wenn z. B. 11. **d7 — d6** so 12. **d5 — f6:**, **g7 — f6:**;
13. **h1 — h6:** u. s. w.

12. **d5 — e3** und gewinnt die Dame.

Dritter Gegenzug.

9. **e8 — d8**

10. **d2 — d3** **f7 — f6**

11. **c3 — d5** und wir erhalten die vorige

Variante.

Vierter Gegenzug.

9. **c7 — c6**

10. **c4 — e2** **d7 — d6**

Geschieht hier etwa 11. **g7 — c3:** so gewinnt sofort:
12. **d2 — c3:**, **h6 — g8;** 13. **f3 — g5:** u. s. w. Geschieht aber
10. **d7 — d5** so folgt 11. **d2 — d3**, **d5 — e4:**; 12. **f3 — g5:**,
g4 — d7; 13. **c3 — e4:** u. s. f.

11. **d2 — d4** **f7 — f6**

12. **f3 — g :** und steht besser.

Fünfter Gegenzug.

9. **h6 — g8**

9. **c4 — f7:** und gewinnt sofort wenigstens die bessere Stellung.

Fünfte Combination.

7. **h7 — h5**

8. **h2 — g3:** **h4 — g4**

9. **d1 — g4:** **h5 — g4:**

10. **h1 — h8:** und gewinnt.

Sechste Combination.

7. **f7 — f5**

8. **h2 — g3:** **h4 — g4**

9. **c4 — e2** und gewinnt sofort die Dame.

Zweite Vertheidigungsart.

Eröffnung des Feldes f4.

7 g3 — h2:

Dies ist offenbar der einzige Zug, welcher der Dame das Feld f4 zugänglich macht. Der Nachziehende gewinnt hierdurch zwar noch einen Bauer, zieht sich aber dadurch einen offenbar unwiderstehlichen Angriff von Seiten des Gegners zu, so dass auch dieser Zug wegen seiner offenbaren Schwäche noch nirgends bis jetzt berücksichtigt ist. Gleichwohl kann die richtige Behandlungsart dieser Variante an einigen Stellen Schwierigkeit machen, und wenn wir auch hauptsächlich das obige Moment der Vollständigkeit unserer Analyse halber hier mit aufgeführt haben, so bewog uns doch hierzu auch zum Theil die Berücksichtigung des erstern Umstandes, und wir werden daher hier in der Kürze die nothwendigsten Andeutungen zur Führung des richtigen Angriffes an die Hand geben.

8. h1 — h2: h4 — f4

9. d2 — d3

Dies ist der richtigste Zug. Den Damenbauer zwei Schritte zu ziehen, ist für viele Fälle der folgenden Varianten nicht gut, da dann dem Königsläufer eine wichtige Deckung abgehen würde, was in vielen Fällen dem Anziehenden später mindestens ein Tempo kosten dürfte.

Auch wäre wohl der Zug des Königsspringers 9. g1 — h3 weniger rathsam, da doch früher oder später der Damenbauer gehen muss und dem Springer auf h3 in manchen Fällen nur ein verderblicher Läuferangriff von c8 aus drohen möchte.

Dem Nachziehenden aber stehen auf den obigen Damenzug drei Möglichkeiten offen, je nachdem die Dame den Punkt e5, d6 oder f6 einnimmt. Ersterer Zug, 9. f4 — e5, erscheint zwar als ein Tempoverlust, indem nun auf den Springerangriff 10. g1 — f3 die Dame abermals weichen muss; allein es wird dadurch, wie man in der Folge sehen wird, die Dame des Anziehenden in vielen Fällen wieder um ein Tempo verhindert, den Punkt h5 einzunehmen, und es bieten sich überhaupt an

diesem Zuge die folgenden Angriffe in ihrer reinsten Consequenz dar, so dass wir ihn zunächst und hauptsächlich betrachten wollen.

Erster Rückzug der Dame.

9. . . . f4 — e5
10. g1 — f3 e5 — f6

Geht die Dame statt dessen nach c5 oder a5, so folgt 11. f3 — g5:, g8 — h6 (wenn 11. g7 — c3: so 12. c4 — f7, e8 — f8 oder e7 oder d8; 13. b2 — c3: und der Nachziehende steht schlecht: denn wenn 13. c5 — c3: so 14. g5 — h7: nebst d1 — h5 u. s. f.); 12. d1 — h5 zu Gunsten des Anziehenden. Denn geschieht jetzt 12. 0 — 0, so folgt 13. g5 — f7:, c5 — h5:; 14. f7 — h6, u. s. w.; geschieht aber 12. c5 — e7, so folgt 13. c3 — d5, e7 — d8; 14. g5 — f7:, h6 — f7:; 15. c1 — g5 und gewinnt. Auf 12. h8 — f8 aber entscheidet sofort 13. g5 — h7; ebenso auf 12. g7 — c3: der Zug 13. b2 — c3: etc.; endlich auf 12. c5 — f8 folgt 13. c3 — d5, e8 — d8; 14. c1 — f4 etc. Geht die Dame aber nach d6, so ergibt sich eine ähnliche Fortsetzung wie in der vorigen Combination oder die folgende in der Hauptvariante mit dem Angriff f3 — g5 nebst d1 — h5 u. s. f.

Auf 10. e5 — e7 endlich folgt 11. c3 — d5, e7 — d8 oder d6, und es ergeben sich dieselben Varianten wie die der ersten und zweiten Fortsetzung.

11. c3 — d5

Erste Fortsetzung.

11. . . . f6 — d8
12. c1 — g5: f7 — f6

Auf 12. g7 — f6: folgt 13. d5 — f6, g8 — f6:; 14. e4 — e5, h8 — g8; 15. g2 — h1 u. s. f. zu Gunsten des Anziehenden.

Ebenso folgt auf 12. g8 — f6 — 13. e4 — e5, h8 — g8; 14. g2 — h1 u. s. w.

13. f3 — e5 e8 — f8

Wenn 13. g8 — h6, so 14. h1 — h6:; wenn aber 13. h7 — h5, so 14. h2 — h5:. In beiden Fällen, sowie auf jeden andern Zug, droht d1 — h5, nebst Matt.

14. d1 — h5 d8 — e8

Wenn 14. g8 — h6, so 15. g5 — h6:, f6 — e5:; 16. a1 — f1†, f8 — g8; 17. d5 — e7‡.

15. h5 — e8‡ f8 — e8:

16. d5 — c7‡ e8 — e7

Wenn 16. e8 — d8, so 17. c7 — a8:, f6 — g5:; 18. e5 — f7†; und wenn 16. e8 — f8, so 17. c7 — a8:, f6 — e5:; 18. a8 — c7; oder 17. c7 — a8:, f6 — g5:; 18. e5 — f7, beides zu Gunsten des Anziehenden.

17. c7 — a8: f6 — g5:

18. e5 — f7 g7 — b2:

19. a1 — b1 b2 — f6

20. f7 — h8: f6 — h8:

21. a8 — c7 und der Anziehende ist im Vortheil.

Zweite Fortsetzung.

11. . . . f6 — d6

12. f3 — g5: h7 — h6

Wenn 12. c7 — c6 oder 12. g8 — h6, so 13. c1 — f4, d6 — g6; 14. d5 — c7†, e8 — d8; 15. g2 — h1 u. s. w.; — auf 12. b8 — a6 aber folgt 13. d1 — h5, g8 — h6; 14. c1 — f4 nebst c4 — a6 u. s. f; — auf 13. g7 — h6 endlich folgt 13. c1 — f4, d6 — g6; 14. d5 — c7, e8 — d8; 15. c4 — f7: u. s. w. stets zu Gunsten des Anziehenden.

13. c1 — f4 d6 — g6

14. d — c7‡ e8 — f8

Geht der König statt dessen nach d8, so folgt 15. c4 — f7:, g6 — c6 (wenn g6 — f6 oder g6 — b6, so 16. c3 — d5 nebst f4 — c7‡); 16. c7 — a8:, h6 — g5:; 17. f4 — g5:, g8 — e7 (wenn 17. g8 — f6, so 18. h2 — h8, g7 — h8:; 19. d1 — h5, h8 — g7; 20. a1 — f1, d8 — e7; 21. f7 — d5; — wenn dagegen 17. g7 — f6, so 18. h2 — h8:, f6 — g5:; 19. h8 — g8:, d8 — e7; 20. g8 — g5: und der Anziehende muss in beiden Fällen gewinnen); 18. h2 — h8:, g7 — h8:; 19. d1 — h5, h8 — g7; 20. h5 — h4, g7 — f6; 21. h4 — h6 und gewinnt.

Geht aber der König nach e7, so folgt 15. c4-f7:, g6-c6 (wenn 15. g6-f6 oder g6-b6, so gewinnt 15. c7-d5 die Dame); 16. c7-d5†, e8-f8; 17. f7-g8 und wir erhalten die Hauptvariante, die man hier beim 17ten Zuge vergleichen möge.

15. c4-f7: g-f6 oder b6

Geht statt dessen die Dame nach c6, so folgt 16. f7-g8: und der Anziehende gewinnt durch 17. h2-h8: wenn 16. h6-g5: geschieht, durch 17. d1-h5 aber, wenn 16. f8-g8: oder 16. h8-g8: oder 16. g7-h8: oder endlich 16. g5-f4: geschieht.

16. c7-d f6-c6

Geht die Dame nach d8 oder d4 oder b2, so gewinnt sofort 17. f4-d6†. Geht aber die Dame nach a6, so folgt 17. f7-g8:, f8-g8: (auf alle andern Züge ergibt sich eine der Hauptvariante analoge Fortsetzung); 18. d1-h5, h6-g5:; 19. h5-d8† und gewinnt.

17. f7-g8: h8-g8:

Auf 17. f8-g8: wird durch 18. d5-e7† sofort die Dame gewonnen. Geschieht aber 17. h6-g5:, so gewinnt der Anziehende durch 18. h2-h8: nebst 19. d1-h5.

18. d1-f3 und steht besser.

Erfolgt jetzt 18. h6-g5:, so wird durch 19. f4-d6†, f8-e8; 20. f3-h5† mindestens die Dame erobert.

Ebenso wird auf 18. d6-g6 durch 19. f4-d6†, f8-e8; 20. d5-c7†, e8-d8; 21. g5-f7† die Dame gewonnen.

Geschieht 18. g7-b2, so folgt 19. f4-d6†, f8-g7; 20. f3-f7 u. s. w.

Geschieht endlich 18. g7-f6, so muss der Anziehende durch 19. h2-h6: u. s. w. gewinnen.

Dritte Fortsetzung.

11. . . . f6-c6

12. f3-g5: h7-h6

Wenn 12. f7-f6, so 13. d1-h5† u. s. w.

Auf 12. c6-g6 aber folgt 13. d5-c7† nebst 14. c4-f7: u. s. f.

Geschieht ferner 12. d7 — d6, so gewinnt 13. c4 — b5 die Dame.

Auf 12. g8 — h6 endlich folgt 13. c4 — b5, c6 — c5; 14. c1 — e3, c5 — d6; 15. e3 — f4 etc.

13. g5 — f7: c6 — g6†

14. g2 — h1 und steht besser. Den Springer darf weder Dame noch König wegen des drohenden Damenverlustes nehmen.

Zweiter Rückzug der Dame.

9. . . . f4 — f6

10. c3 — d5

Erste Fortsetzung.

10. . . . f6 — d8

11. d1 — h5 d7 — d6

Geschieht hier 11. h7 — h6 oder 11. b8 — a6 oder 11. g8 — f6, so gewinnt der Anziehende stets durch 12. d5 — c7‡, d8 — c7‡; 13. h5 — f7‡, e8 — d8; 14. f7 — g7: u. s. w. — Geschieht aber 11. g8 — h6, so gewinnt sofort 12. c1 — g5:.

12. c1 — g5: d8 — d7

13. a1 — f1 und der Anziehende muss gewinnen.

Zweite Fortsetzung.

10. . . . f6 — d6

11. d1 — h5 und der Anziehende gewinnt auf analoge Weise wie in der obigen Variante die bessere Partie. Die einzige Ausnahme macht der Zug 11. g8 — f6, worauf nun nicht wie früher 12. d5 — c7: folgen kann wegen des verderblichen 12. e8 — d8, sondern 12. d5 — f6‡ geschehen muss, womit der Anziehende durch 12. d6 — f6‡; 13. c1 — g5‡, f6 — g6; 14. a1 — f1, h8 — f8 (am besten); 15. g2 — h1 die Partie zu seinen Gunsten gestaltet.

Dritte Fortsetzung.

10. . . . f6 — c6

Auch die Consequenzen dieses Zuges geben eine analoge Combination wie die der vorigen Fortsetzung.

Vierte Fortsetzung.

10. . . . f6 — e5

11. g1 — f3 und man sehe die Combinationen des ersten Rückzuges.

Dritter Rückzug.

9. . . . f4 — d6

10. c3 — b5 d6 — c5 oder c6 oder b6

11. d1 — h5 g8 — h6 u. s. w.

Man vergleiche die Combination der vorigen Variante.

Zusatz zur zweiten Vertheidigungsart.

Die vorhergehenden Combinationen der zweiten Vertheidigungsart, welche der Dame zunächst den Punkt f4 darbietet, stützten sich sämmtlich auf den Zug 7. g3 — h2:, um hierdurch direct den drohenden Angriff 8. h2 — g3:, welcher der Dame des Nachziehenden das Feld f4 abschneiden würde, zu vernichten; und sie waren, wie sämmtliche Operationen des Nachziehenden im 7ten Zuge der vorliegenden Eröffnung, auf den im nächsten Zuge drohenden Angriff des Gegners berechnet. Nun kann aber der Nachziehende auch sofort im 7ten Zuge selbst die Dame auf das Feld f4 bewegen, um sie von dort aus weiter zurückzuziehen. Es würde sich in diesem Falle folgende Combination ergeben: 7. . . . h4 — f4; 8. h2 — g3:, f4 — f6; 9. g1 — f3, g8 — e7; 10. d2 — d4, h7 — h6; 11. e4 — e5, f6 — g6 etc., und wir erhalten eine analoge Position mit derjenigen, welche die fünfte Vertheidigungsart in der Variante: 7. . . . h4 — h6; 8. h2 — g3:, h6 — g6; 9. d2 — d4, g8 — e7; 10. g1 — f3, h7 — h6 bietet; nur mit dem Unterschiede, dass in jener Combination der Anziehende noch ein Tempo gewonnen hat, sie also jedenfalls nicht zu empfehlen ist. Wir werden auf diesen Umstand in der fünften Vertheidigungsart an der betreffenden Stelle noch einmal speciell zurückkommen.

Dritte Vertheidigungsart.

Eröffnung des Punktes e4.

Der Punkt e4 kann dadurch allein der Dame zugänglich gemacht werden, dass ihm seine Deckung durch den feindlichen Damenspringer entzogen wird. Dies geschieht durch den Zug

7. . . . **g7 — c3:**

Wollte jetzt der Anziehende seinem ursprünglichen Plane gemäss sofort mit 8. h2 — g3: fortfahren, so würde er durch 8. h4 — e4†; 9. g1 — f3, e4 — c4: entschieden in Nachtheil kommen. Er hat daher zunächst keinen andern Angriff als

8. **g1 — f3**

wodurch nun der Dame der Punkt e4 wieder entzogen wird, indem sie bei 8. h4 — e4: durch 9. h1 — e1 verloren ginge. Nicht mehr zu empfehlen wäre auch der Zug 8. h4 — f4, worauf der Anziehende durch die Fortsetzung 9. d2 — c3:, f4 — f6; 10. c1 — g5: nebst 11. h2 — g3:, oder 9. d2 — c3:, f4 — d6; 10. d1 — d6:, c7 — d6::; 11. f3 — g5: etc., wie schon v. Jänisch nachgewiesen hat, die Partie zu seinen Gunsten gestalten würde.

Es bleiben daher der Dame des Nachziehenden auf obigen Angriff nur die drei Rückzüge: 8. h4 — g4, 8. h4 — h6 und 8. h4 — h5.

Erster Rückzug der Dame.

8. . . . **h4 — g4**

9. **h2 — h3**

Die Combination 9. c4 — f7† etc., welche v. Jänisch in seiner Analyse II., S. 206, zu Gunsten des Anziehenden ausführt, ist fehlerhaft. v. Jänisch betrachtet nämlich auf 9. c4 — f7† nur die drei Rückzüge des Königs nach e7, e8 und f8, nicht aber den vierten Fall, in welchem nämlich der König den Läufer durch 9. e8 — f7: schlägt. Denn geht dabei auch durch 10. f3 — e5†, c3 — e5::; 11. d1 — g4: die Dame verloren, so gewinnt doch der Nachziehende dagegen drei Offiziere und, was die Hauptsache ist, zugleich den Angriff. Wir hatten die

betreffende Variante bereits im Jahre 1849 in einer Abhandlung über die vorliegende Eröffnung a. a. O. dem Schachpublikum mitgetheilt und sie ist später auch in die neue Auflage des Handbuches aufgenommen. Die Fortsetzung, welche in diesem Werke auf S. 346 unter Nr. 18 angedeutet wird, besteht in den Zügen: 11. d1—g4, g8—f6; 12. g4—g5, d7—d6 oder 12. g4—e2 (am besten), d7—d5, und in beiden Fällen erhält der Nachziehende bei numerischem Uebergewicht den Angriff.

9. . . . g4—h5

Geht die Dame statt dessen nach f4, so würde der Anziehende durch 10. d2—c3: nebst 11. c1—g5: oder 11. f3—g5: die bessere Partie erhalten.

10. d2—c3: h7—h6

Auf 10. f7—f6 folgt 11. c1—g5:, f6—g5:: 12. d1—d4 zu Gunsten des Anziehenden.

11. f3—e5 h5—d1:

12. h1—d1:

Statt dessen könnte auch 12. c4—f7, e8—e7; 13. h1—d1:, d7—d6; 14. f7—g8: etc. geschehen.

12. . . . f7—f6

Auf 12. h8—h7 würde 13. d1—f1, f7—f6; 14. c4—g8:, h7—g7; 15. e5—g4 zu Gunsten des Anziehenden folgen.

13. e5—g6 h8—h7

14. c4—g8: h7—g7

15. g6—f4 g5—f4:

Auf 15. g7—g8 folgt 16. f4—d5, e8—d8; 17. d5—f6 zum Vortheil des Anziehenden.

16. g8—c4 g7—e7

17. d1—e1 f6—f5

18. e4—e5 d7—d6

19. c1—f4: und der Anziehende dürfte im Vortheil der Position sein.

Zweiter Rückzug der Dame.

8. . . . h4—h6

v. Jänisch und nach ihm v. d. Lasa im Bilguer'schen Handbuche setzen hierauf den Angriff mit 9. h2—g3: fort,

um dann durch 9. h6 — g7; 10. d2 — c3:, h7 — h6 die Variante zu Gunsten des Nachziehenden, welcher den Gambitbauer auf diese Weise zu behaupten vermag, abzuschliessen. Wir glauben hier durch eine Umstellung der Züge dem Angriff grössere Allgemeinheit und für die speciell angeführte Variante eine grössere Wirksamkeit geben zu können, indem wir nämlich sofort mit

9. d2 — c3:

also durch den Angriff auf den Bauer g5, welcher in diesem Momente nun nicht durch h7 — h6 gedeckt werden kann, die Eröffnung fortsetzen. Der Nachziehende kann hierauf entweder mit 9. g3 — h2: den dritten Bauer schlagen, oder durch 9. f7 — f6 den angegriffenen Bauer g5 decken, oder endlich die Dame sofort nach g7 oder g6 zurückziehen.

Denn geschieht irgend ein anderer Zug, wie z. B. 9. d7 — d6 oder 9. h8 — c6, so folgt 10. h2 — g3: nebst 11. f3 — g5: zum Vortheil für die Partie des Anziehenden.

Erster Gegenzug.

9. g3 — h2:

10. h1 — h2: h6 — g7

Dies ist der beste Zug der Dame; geht sie statt dessen etwa nach g6, so folgt 11. f3 — g5:, worauf dann 11. g8 — h6 geschehen muss und der Nachziehende durch die Combination 12. h2 — h6:, g7 — h6:; 13. c4 — f7‡, e8 — e7 (falls e8 — d8 oder e8 — f8, so gewinnt 14. g5 — e6† sofort die Dame); 14. g5 — e6, h8 — g8 (am besten; falls 14. h6 — f6 oder h6 — h4, so entscheidet sofort 15. c1 — g5); 15. f7 — g8:, h6 — g6‡, 16. c1 — g5‡, e7 — e8; 17. e6 — c7‡, e8 — f8; 18. d1 — d5 etc. die Partie zu seinen Gunsten wendet.

11. f3 — g5: h7 — h6

Auf 11. g8 — h6 ergibt sich durch 12. h2 — h6:, g7 — h6: (wenn 12. h8 — g8, so 13. d1 — h5 etc.); 13. c4 — f7‡ etc. dieselbe Variante wie vorhin. Geschieht aber 11. f7 — f6, so folgt 12. d1 — h5† nebst 13. h5 — f7 und der Anziehende gewinnt wenigstens die Qualität.

12. **d1 — h5** **g8 — f6** (am besten)
 13. **h5 — f7** † **g7 — f7**:
 14. **c4 — f7** † **e8 — e7** oder **d8** oder **f8**
 15. **f7 — c4** nebst **c1 — h6** und der Anzie-

hende steht besser.

Zweiter Gegenzug.

9. . . . **f7 — f6**
 10. **h2 — h4**

Hier könnte auch 10. **h2 — g3**: geschehen, worauf wir, wenn 10. **h6 — g6** erfolgt, durch 11. **d2 — c3**:, **f7 — f6** in die Combinationen des dritten Rückzuges kommen. Erfolgt aber 10. **h6 — g7**, so könnte nun folgende Combination entstehen: 11. **f3 — g5**:, **f6 — g5**;; 12. **d1 — h5**†, **e8 — d8** (wenn 12. **g7 — g6**, so 13. **h5 — g6**: nebst 14. **h2 — h8**;; wenn aber 12. **e8 — f8**, so 13. **h1 — f1**†; wenn endlich 12. **e8 — e7**, so 13. **c1 — g5**†, — alle drei Fälle zu Gunsten des Anziehenden); 13. **c1 — g5**†, **g8 — e7**; 14. **a1 — f1**, **h8 — f8** (am besten); 15. **g5 — h6**, **f8 — f1**;; 16. **h1 — f1**: und gewinnt, oder 14. **a1 — f1**, **b8 — c6**; 15. **f1 — f7** und gewinnt ebenfalls, da auf 15. **g7 — g8** die Entgegnung 16. **f7 — e7**:, **g8 — c4**;; 17. **e7 — e8**±, da ferner da ferner auf 15. **g7 — g6** die Fortsetzung 16. **h5 — g6**:, **h7 — g6**:, 17. **h1 — h8**±; da endlich auf 15. **g7 — e5** die Entgegnung 16. **g5 — e7**: entscheidet.

10. . . . **h6 — g7**
 11. **h4 — g5**: **f6 — g5**:
 12. **f3 — g5**: und steht im Vortheil, da

13. **d1 — h5**† droht, was auch durch 12. **g8 — f6** wegen 13. **e4 — e5** nicht verhindert werden kann.

Dritter Gegenzug.

9. . . . **h6 — g7**
 10. **f3 — g5**:

Hier würden wir durch 10. **h2 — g3**:, **h7 — h6** die v. Jänisch'sche Variante, welche, wie oben bemerkt, auch das Handbuch in die neue Auflage aufgenommen hat, erhalten. Auch sie bietet dem Anziehenden einen freilich nur für die

praktische Partie anwendbaren Angriff in der Combination:
 10. h2 — g3:, h7 — h6; 11. c1 — g5: (falsch wäre hier 11. d1 — d5
 wegen 11. g8 — e7 oder 11. f7 — f6), h6 — g5:; 12. h1 — h8:,
 g7 — h8:; 13. f3 — g5:, g8 — h6; 14. d1 — h5, h8 — g7;
 15. c4 — f7:, h6 — f7:: 16. a1 — f1 u. s. w.

10. . . . g8 — h6

Geschieht hier 10. h7 — h6, so folgt 11. g5 — f7:, g3 — h2+
 (wenn sofort 11. h8 — h7, so 12. h2 — g3: u. s. w.); 12. g2 — h2,
 h8 — h7; 13. h1 — g1, g7 — f8; 14. g1 — g8:, f8 — g8:;
 15. f7 — d6+ und gewinnt. Auf 10. f7 — f6 aber folgt 11. d1 —
 h5+ nebst 12. h5 — f7 etc. — Bei 10. g3 — h2: endlich erhalten
 wir durch 11. h1 — h2:, h7 — h6 etc. die Variante des
 ersten Gegenzuges.

11. h2 — g3: und der Anziehende steht in
 überwiegendem Vortheil der Position.

Vierter Gegenzug.

10. . . . h6 — g6

11. f3 — g5:

Durch 11. h2 — g3:, f7 — f6 würde die Combination des
 dritten Gegenzuges entstehen.

11. . . . g8 — h6

12. h2 — g3: und der Anziehende steht, wie
 in der vorhergehenden Combination, in bedeutendem Positionsvortheil.

Dritter Rückzug der Dame.

8. . . . h4 — h5

9. h2 — g3:

Es könnte hier ebenfalls, wie bei der Combination des
 zweiten Rückzuges mit 9. d2 — c3: der allgemeinere Angriff
 versucht werden, welcher hier, wenn auch nicht ganz correcte,
 so doch im Allgemeinen sehr interessante Varianten ergeben
 möchte.

9. . . . h5 — g6

Auf 9. h5 — g4 würde 10. d2 — c3:, f7 — f6; 11. c1 — g5:,
 f6 — g5:; 12. d1 — d4, g8 — f6; 13. d4 — f6:, h8 — f8:

14. f6 — e5†, e8 — d8; 15. e5 — g5‡ etc. zu Gunsten des Anziehenden folgen.

10. d2 — c3: f7 — f6

Auf 10. h7 — h6 könnte 11. f3 — g5: folgen, indem auf 11. h6 — g5: 12. h1 — h8:, g6 — e4‡; 13. d1 — f3, e4 — c4:; 14. h8 — g8‡ entscheiden würde. Geschieht aber 10. g5 — g4, so würde 11. f3 — g5 die Partie zu Gunsten des Anziehenden wenden.

Was nun die Fortsetzung des Angriffs von Seiten des Anziehenden betrifft, so giebt es hier vorzüglich zwei Combinationen, welche die Partie stets zu Gunsten des Anziehenden entscheiden möchten. Beide fertigt v. Jänisch in seiner Analyse kurz mit einem Gegenzuge zum Vortheil des Nachziehenden ab; allein bei einer genauern Prüfung ihrer Consequenzen wird man sich bald von ihrer Stärke für den Gambitgeber überzeugen. Die erstere Angriffsart leitet der Damenzug 11. d1 — e2, die andere der Zug 11. e4 — e5 ein, und diese ist bereits in der neuen Auflage des Handbuches von Lasa zu Gunsten des Anziehenden in einer kurzen Andeutung berichtet, aber ohne dass dazu eine vollständigere Ausführung gegeben wird. Wir werden hier beide Angriffsarten so genau wie möglich betrachten, während wir die Consequenzen einer dritten nicht ganz correcten Combination, welche durch das Opfer 11. c1 — g5: eingeleitet wird, der praktischen Partie überweisen.

Erste Angriffsart.

11. d1 — e2

Erster Gegenzug.

11. . . . d7 — d6

Dies ist der Zug, mit dem v. Jänisch kurz den Angriff 11. d1 — e2 abfertigt, und den wir gleichwohl nach einer genauern Prüfung gerade als den schwächsten Gegenzug auf 11. d1 — e2 verwerfen müssen.

12. e4 — e5 d6 — e5:

Auf 12. f6 — e5: ergeht sich wegen 13. f3 — e5: dieselbe

Combination. Auf 12. g8 — e7 folgt 13. e5 — f6:, g6 — f6:; 14. c1 — g5: etc. zu Gunsten des Anziehenden.

Auf 12. g5 — g4 folgt 13. e5 — f6‡, e8 — f8 (wenn 13. e8 — d8, so 14. f3 — g5:, g6 — f6:; 15. g5 — f7‡); 14. f3 — g5 und der Anziehende steht im Vortheile, da auf 14. g6 — f6 die Fortsetzung 15. h1 — f1, c8 — f5; 16. g5 — e6 u. s. w. entscheidet.

Auf 12. e8 — d8 oder 12. e8 — f8 endlich folgt 13. e5 — f6: nebst 14. c1 — g5: oder 14. f3 — g5:; und dasselbe folgt auf 12. h7 — h6.

13. f3 — e5: f6 — e5:

14. e2 — e5‡ und der Anziehende muss gewinnen.

Auf 14. e8 — d8 folgt 15. c1 — g5‡; auf 14. g8 — e7 folgt 15. e5 — h8:; auf 14. e8 — f8 folgt 15. h1 — f1‡ und auf 14. c8 — e6 endlich 15. c4 — e6:, g6 — f6; 16. e5 — f6:, g8 — f6:; 17. e6 — c8 etc.

Zweiter Gegenzug.

11. . . . b8 — c6

12. e4 — e5 und es giebt sich eine analoge Fortsetzung mit der des ersten Gegenzuges.

Dritter Gegenzug.

11. . . . g8 — e7

12. e4 — e5 g5 — g4

13. f3 — h4 g6 — g7

14. h3 — f5 g7 — g6

15. f5 — e7: e8 — e7:

16. e5 — f6‡ und der Anziehende muss gewinnen.

Man kann aus diesen allgemeinen Grundzügen der Analyse leicht ersehen, auf welche Weise der Anziehende mit dem Zuge 11. d1 — e2 seinen Angriff fortzuführen hat. Auf jeden Fall gewinnt er wenigstens den Gambitbauer bei einer bessern und angreifenden Stellung. Vielleicht ist es noch am rathsamsten für den Nachziehenden, durch das Opfer 11. b7 — b:

einen Versuch zur Erlangung des Angriffs zu machen; doch muss auch diese Combination zuletzt zu Gunsten des Anziehenden, welcher immer unvergleichlich besser und freier entwickelt steht, ausfallen. Die Vortheile der Stellung des Anziehenden sind zu evident, als dass sie bei Vergleichung der angeführten drei Combinationen nicht sofort vollständig erkannt und in den einzelnen Fällen dergestalt ausgebeutet werden könnten, dass die Partie stets zu Gunsten des Anziehenden entschieden würde.

Zweite Angriffsart.

11. e4 — e5

Erster Gegenzug.

11. g5 — g4

Mit diesem einzigen Gegenzuge schliesst v. Jänisch die durch 11. e4 — e5 einzuleitende Combination des Anziehenden wieder sofort zu Gunsten des Gegners ab, indem allerdings der gegebene Gegenzug einen Offizier zu gewinnen scheint, wenn nicht der angegriffene Springer nach d2 zurückgeht, um den Läufer auf c4 gegen den drohenden Damenangriff auf e4 zu decken. Der Rückzug des Springers 12. f3 — d2 würde allerdings die Partie unmittelbar zum Vortheil des Nachziehenden wenden, und daher hat schon das Handbuch in seiner neuen Auflage hier das Opfer des Springers auf f3 vorgeschlagen, aber speziell nicht weiter ausgeführt. Der dort zunächst angegebene Zug des Anziehenden, welchen auch wir hier annehmen ist

12. e5 — f6:

worauf der Nachziehende wohl keinen bessern Zug hat als das Springeropfer durch

12. g4 — f3:

anzunehmen.

Denn geschieht sofort 12. g6 — f6:, so würde 13. f3 — g5, g8 — h6 (wenn 13. f6 — c6†, so 14. c4 — d5 etc.); 14. d1 — e2†, e8 — d8 (wenn 14. e8 — f8, so gewinnt 15. h1 — h6:, f6 — h6:; 16. g5 — e6† die Dame); 15. h1 — h6: und gewinnt.

Geschieht aber 12. g6 — e4, so entscheidet die Entgegnung

13. h1 — e1, g4 — f3:; 14. d1 — f3:, e4 — e1:; 15. f3 — f7†, e8 — d8; 16. f7 — f8†, e1 — e8; 17. c1 — g5†.

Geschieht endlich 12. g8 — f6, so folgt 13. f3 — g5 und der Anziehende dürfte in allen Fällen einen überwiegenden Angriff erlangen. Denn dem Nachziehenden stehen hierauf nur fünf Gegenzüge zu Gebote, um dem drohenden Angriffe einigermaßen zu begegnen:

a) Auf 13. h8 — f8 würde die Entgegnung 14. d1 — e2†, e8 — d8; 15. g5 — f7†, f8 — f7:; 16. c4 — f7:, g6 — f7:; 17. h1 — f1, f7 — d5†; 18. g2 — g1, d5 — c5†; 19. c1 — e3, c5 — e7; 20. f1 — f6:, e7 — f6:; 21. a1 — f1 etc. die Partie zum Vortheil des Anziehenden entscheiden.

b) Auf 13. g6 — g7 gewinnt der Anziehende durch 14. h1 — e1†, e8 — f8; 15. g5 — f7 einen entscheidenden Angriff.

c) Auf 13. g6 — f5 folgt 14. d1 — e2†, e8 — f8; 15. h1 — f1, f5 — g6; 16. g5 — e4 zum Vortheil des Anziehenden.

d) Auf 13. e8 — d8 entscheidet der Angriff 14. g5 — f7†, d8 — e8 oder — e7; 15. h1 — e1† nebst 16. c1 — h6† zu Gunsten des Anziehenden.

e) Auf 13. e8 — f8 endlich ergibt sich folgende Fortsetzung: 14. c4 — d3, g6 — g8 (wenn 14. g6 — e8, so 15. g5 — h7: etc.; — wenn aber 14. g6 — g7, so 15. g5 — e6 nebst 16. c1 — h6); 15. d1 — f1, f8 — e7 (geschieht hier 15. f8 — g7, so gewinnt 16. g5 — e4, da nun auf 16. f6 — e4: die Entgegnung 17. c1 — h6†, g7 — g6; 18. d3 — e4‡; da ferner auf 16. g8 — e6 die Fortsetzung 17. c1 — h6†, g7 — f7; 18. e4 — g5:; da endlich auf 16. g8 — d8 die Entgegnung 17. c1 — h6†, g7 — f7; 18. h6 — g5 entscheidet. — Geschieht aber 15. g8 — g7. so entscheidet sofort 16. g5 — e6†, d7 — e6; 15. c1 — h6†); 16. f1 — e2†, e7 — f8 (geschieht hier 16. e7 — d8, so entscheidet sofort 17. d3 — h7:; da auf 17. f6 — h7: die Entgegnung 18. h1 — h7:, h8 — h7:; 19. g5 — h7:, g8 — h7:; 20. c1 — g5†, und da auf 17. g8 — d5† die Entgegnung 18. h7 — e4 sofort gewinnt. — Geschieht aber 16. e7 — d6, so entscheidet 17. g5 — e4†, f6 — e4:; 18. c1 — f4†, d6 — c6; 19. e2 — e4†); 17. g5 — h7‡ und der Anziehende steht auf Gewinn. Denn folgt jetzt 17. f6 — h7:, so entscheidet 18. c1 — h6†, f8 — f7; 19. h1 — f1†,

h7 — f6; 20. **f1 — f6†**, **f7 — f6**; 21. **a1 — f1±**. Folgt aber 17. **f8 — f7** oder 17. **f8 — g7**, so entscheidet die Fortsetzung 18. **h7 — f6**, **f7 — g7** oder **— f6**; 19. **h1 — f1†**, **f6 — g5** oder **f6 — g7**; 20. **e2 — e5†** nebst 21. **f1 — h1±**. Geschieh endlich 17. **h8 — h7**: so gewinnt die Fortsetzung 18. **h1 — h7**; **f6 — h7**; 19. **c1 — h6†**, **f8 — f7**; 20. **a1 — f1†**, **h7 — f6**; 21. **d3 — c4** etc. wenigstens die Dame.

13. **d1 — f3**: und v. d. Lasa' schliesst hiermit die Combination im Handbuche ab mit dem Bemerkten, dass der Anziehende einen überwiegenden Angriff habe. Können wir diesem Urtheile auch nur beipflichten, so müssen wir doch zur Begründung dieser Behauptung in der Analyse noch einige Momente weiter gehen.

13. . . . **g8 — f6**:

Geschieh 13. **g6 — f6**; so gewinnt der Anziehende durch 14. **h1 — e1†** auf jeden Fall die Dame, und zwar auf 14. **g8 — e7** durch 15. **f3 — f6**, ferner auf 14. **e8 — f8** durch 15. **c1 — h6†** und endlich auf 14. **e8 — d8** durch 15. **c1 — g5**, da im letzten Falle auf 15. **f6 — g5**: 16. **f3 — f8±** folgen würde.

Geschieh aber 13. **e8 — d8**, so gewinnt der Anziehende durch 14. **f6 — f7**, **g8 — f6**; 15. **h1 — h6** u. s. w. auf dieselbe Weise wie in der Hauptvariante.

Auf 13. **e8 — f8** ferner folgt 14. **f6 — f7**, **g8 — f6**; 15. **c1 — h6†**, **f8 — e7**; 16. **a1 — e1†** und der Anziehende muss gewinnen.

Endlich könnte noch in Frage kommen der Zug 13. **d7 — d5**. Hierauf folgt 14. **f3 — d5**: und der Anziehende steht im Vortheile, da auf 14. **g6 — f6**: die Fortsetzung 15. **h1 — e1†**, **g8 — e7**; 16. **c1 — g5**, **c7 — c6**; 17. **d5 — c5**; da ferner auf 14. **g8 — f6**: die Entgegnung 15. **h1 — e1†**, **e8 — f8**; 16. **d4 — d8†**, und da auf 14. **c8 — d7** der Zug 15. **f6 — f7** sofort entscheidet.

14. **h1 — h6** **g6 — e4**

Geht statt dessen die Dame nach **g7**, so würde der Anziehende durch 15. **h6 — f6**: sofort gewinnen. Denn geschieht hierauf z. B. 15. **h8 — f8**, so würde die Fortsetzung 16. **f3 — e2**, **e8 — d8**; 17. **f6 — f8†**, **g7 — f8**; 18. **c1 — g5**; oder die Fortsetzung 16. **f3 — e2†**, **g7 — e7**; 17. **f6 — f8†**, **e8 — f8**; 18. **c1 —**

h6†, f8 — e8; 19. e2 — h5†, e8 — d8; 20. h6 — g5 etc. entscheiden.

15. h6 — f6: e4 — c4:

Auf 15. e4 — c2: folgt 16. g2 — g1 und der Anziehende gewinnt auf ähnliche Weise wie in der Hauptvariante.

16. c1 — g5 b8 — c6

Geschieht statt dessen 16. d7 — d6, so entscheidet 17. a1 — e1† nebst f6 — f7. Geschieht aber 16. h8 — g8 oder 16. h7 — h6, so folgt 17. a1 — e1†, e8 — d8; 18. f6 — f8‡.

Auf 16. c7 — c6 würde ebenfalls 16. a1 — e1†, e8 — d8; 17. f6 — c6‡ erfolgen. Auf 16. d7 — d5 endlich entscheidet 17. a1 — e1†, e8 — d7; 18. f3 — f5†.

17. a1 — e1† c6 — e7

18. e1 — e7‡ e8 — e7:

19. f6 — f4 und muss gewinnen.

Zweiter Gegenzug.

11. . . . f6 — e5:

12. f3 — g5: g8 — h6

Dies scheint der beste Zug des Nachziehenden.

Geht der König statt dessen nach d8, so folgt 13. g5 — f7†, d8 — e8; 14. f7 — e5: und der Anziehende steht besser.

Geht aber der König nach f8, so folgt 13. c4 — d3 nebst 14. g5 — h7‡ etc. zu Gunsten des Anziehenden. Geht endlich die Dame, so folgt 13. d1 — h5† nebst 14. h5 — f7 zum Vortheil des Gambitgebers.

13. h1 — h6: g6 — h6:

14. c4 — f7‡ e8 — e7

Auf 14. e8 — d8 oder 14. e8 — f8 gewinnt der Anziehende durch 15. g5 — e6† sofort die Dame.

15. g5 — e6 h6 — f6

16. c1 — g5 und der Anziehende gewinnt die Dame.

Dritter Gegenzug.

11. . . . h7 — h6

12. e5 — f6: g6 — f6:

Wenn 12. g8 — f6:, so 13. c1 — g5: etc.; wenn aber 12. g5 — g4, so 13. f6 — f7† und der Anziehende muss in beiden Fällen gewinnen.

13. d1 — d4 f6 — d4:

Auf 13. b8 — c6 folgt 14. d4 — f6:, g8 — f6:; 15. c1 — g5: etc.

Geschieht aber 13. g5 — g4, so ergibt sich eine ähnliche Fortsetzung wie die der Hauptvariante: 14. f3 — e5, d7 — d6; 15. e5 — f7, f6 — d4: (wenn 15. h8 — h7, so 16. d4 — e4†); 16. c3 — d4:, h8 — h7; 17. f7 — d6‡ u. s. w.

14. c3 — d4: g5 — g4

15. f3 — e5 d7 — d6

16. e5 — f7 h8 — h7

17. f7 — d6‡ nebst 18. c4 — g8: und der Anziehende steht im Vortheile.

Vierter Gegenzug.

Geschieht endlich

11. . . . g8 — e7

oder irgend ein anderer gleichgültiger Zug, so folgt 12. e5 — f6: nebst 13. c1 — g5: etc. zu Gunsten des Anziehenden.

Vierte Vertheidigungsart.

Eröffnung der Diagonale h4 — d8.

7. . . . g5 — g4

8. c3 — d5

Hier würde der so natürlich erscheinende Angriff 8. h2 — g3: fehlerhaft sein, wegen 8. . . . h4 — e7 (auf 8. h4 — d8 würde nun allerdings 9. d1 — g4, g7 — c3†; 10. d2 — c3:, d7 — d5; 11. g4 — g7 etc. mit Vortheil für den Anziehenden folgen; ebenso wie auf 8. h4 — g5 die Fortsetzung 9. d2 — d3, g5 — g6; 10. c3 — d5, e8 — d8; 11. c1 — f4 etc. die Partie zu Gunsten des Anziehenden gestalten würde); 9. d1 — g4:, g7 — c3:; 10. d2 — c3:, g8 — f6 und die Partie steht zum Vortheil des

Nachziehenden; da nun auch das anscheinend sinnreiche Manoeuvre 11. h1 — h7: durch 11. g8 — h6 entschieden abgeschlagen wird.

Erster Gegenzug.

8. . . . g3 — h2:

9. h1 — h2:

Der Versuch, den Thurm durch 9. d5 — c7 \ddagger , e8 — d8; 10. c7 — a8: zu erobern, wäre verderblich wegen des Zuges 10. h2 — g1 \ddagger und seiner drohenden Consequenzen.

9. . . . h4 d8

10. d1 — g4: g7 — f8

Geschieht statt dessen 10. g7 — h6, so folgt 11. d2 — d3, d7 — d6; 12. g4 — h5 und der Anziehende stände besser.

Auf 10. g7 — e5 folgt 11. h1 — h7: zu Gunsten des Anziehenden.

Auf 10. g8 — f6 folgt 11. g4 — g7:, h8 — g8; 12. d5 — f6 \ddagger und dieselbe Fortsetzung ergiebt sich auf 10. g8 — e7.

Geschieht aber 10. g8 — h6, so folgt 11. g4 — g7, h8 — g8; 12. d5 — c7 \ddagger , e8 — e7; 13. c7 — d5 \ddagger , e7 — d6; 14. h1 — h6 \ddagger , f7 — f6 (wenn 14. d6 — c5, so folgt durch 15. b2 — b4 \ddagger etc. das Matt in 3 Zügen); 15. h6 — f6 \ddagger ; d8 — f6:; 16. g7 — g8 zu Gunsten des Anziehenden.

Auf 10. e8 — f8 endlich folgt 11. g4 — f4, d7 — d6; 12. d5 — b6 zum Vortheil für den Anziehenden, wie z. B. folgende Fortsetzung zeigt: 12. d5 — b6, d8 — e7; 13. b6 — a8:, g7 — e5; 14. f4 — f7 \ddagger , e7 — f7:; 15. c4 — f7 \ddagger , e5 — h2:; 16. f7 — g8:, h2 — g1 (falls 16. h8 — g8, so 17. g1 — h2, g8 — g7; 18. d2 — d3, f8 — g8; 19. c1 — e3 zum Vortheil des Anziehenden); 17. g8 — b3, g1 — b6; 18. a8 — b6:; a7 — b6: etc. zu Gunsten des Anziehenden.

11. g4 — h5 und der Anziehende steht besser.

Der Nachziehende kann den jetzt durch 12. d5 — c7 \ddagger , d8 — c7:; 13. h5 — f7 \ddagger etc. drohende Verlust der Partie zwar auf mannigfache Weise abwenden, wird aber in keinem Falle ein genügendes Endresultat erzielen können.

Geschieht jetzt z. B. 11. f8 — d6, so folgt 12. d2 — d4,

d6 — h2: (falls 12. g8 — f6, so 13. d5 — c7:, d8 — c7:; 14. h5 — f7; e8 — d8; 15. f7 — f6; etc.); 13. d5 — c7:, e8 — e7 (auf 13. d8 — e7: folgt Matt in 3 Zügen); 14. h5 — f7, e7 — d6; 15. c7 — b5, d6 — c6; 16. f7 — d5, c6 — b6; 17. d5 — c5, b6 — a5; 18. b2 — b4 und giebt im nächsten Matt.

Geschieht aber 11. g8 — f6 oder 11. g8 — h6, so entscheidet sofort 12. h5 — e5; und auf 11. g8 — e7 folgt 12. d5 — f6. Auf 11. f8 — e7 folgt 12. d5 — f6 nebst 13. h5 — f7. Auf 11. c7 — c6 endlich gewinnt 12. d5 — c7, e8 — e7; 13. h5 — f7, e7 — d6; 14. c7 — d8 u. s. w.

Der beste Zug in der vorliegenden Position ist vielleicht noch

11. . . . d7 — d6

worauf aber auch die Fortsetzung

12. e4 — e5

die Partie zu Gunsten des Anziehenden entscheidet.

12. . . . c8 — e6

Dies scheint noch der beste Zug des Nachziehenden.

Falls 12. d6 — e5:, so 13. h5 — e5 nebst 14. e5 — h8:.

Falls 12. c7 — c6 oder 12. c8 — d7, so 13. d5 — f6 nebst 14. h5 — f7 etc.

Auf 12. g8 — h6, folgt 13. d5 — f6, e8 — e7; 14. h5 — g5 und muss gewinnen.

Auf 12. d8 — d7 folgt 13. e5 — e6 etc.

Auf 12. f8 — e7 endlich gewinnt 13. d5 — f6, g8 — f6; 14. h5 — f7, e8 — d7; 15. e5 — f6: etc.

13. d5 — c7 d8 — c7:

14. c4 — e6: c7 — e7

Auf 14. d6 — e5 würde 15. e6 — f7, c7 — f7; 17. h5 — e5 nebst 18. e5 — h8 folgen.

Auf 14. g8 — h6 aber würde 15. d2 — d4, h8 — g8; 16. g2 — h1 zum Vortheil des Anziehenden folgen.

15. e6 — b3 und die Partie steht zu Gunsten des Anziehenden. Die nächste Fortsetzung könnte sein: 15. e6 — b3,

g8 — h6; 16. d2 — d4, h8 — g8+; 17. g2 — h1, g8 — g6;
 18. e5 — d6:, c7 — d6:; 19. c1 — h6:, f8 — h6:; 20. a1 — e1+
 etc. mit ausgezeichnetem Angriff für den Gambitgeber.

Zweiter Gegenzug.

- | | |
|---------------------|-------------------------------|
| 8. . . . | h4 — d8 |
| 9. d1 — g4 | g7 — f8 |
| 10. h2 — g3: | c7 — c6 |
| 11. d5 — e3 | d7 — d6 oder d5 |
| 12. g4 — h5 | und steht besser. |

Dritter Gegenzug.

- | | |
|--------------------|-------------------|
| 8. . . . | e8 — d8 |
| 9. h2 — g3: | h4 — g5 |
| 10. d2 — d3 | g5 — g6 |
| 11. g1 — e2 | d7 — d6 |
| 12. e2 — f4 | und steht besser. |

Zusatz zur vierten Vertheidigungsart.

Statt des Angriffes c3 — d5 im 8ten Zuge des Anziehenden könnte vielleicht ebenso gut, wenigstens für manche Varianten von rascherem Erfolge, der Angriff 8. c3 — b5 versucht werden. Entgegen hierauf der Nachziehende mit 8. g3 — h2:, so gewinnt der Anziehende durch 9. h1 — h2:, h4 — d8; 10. d1 — g4:, g7 — f8; 11. g4 — h5 oder g4 — f4 unmittelbar; und dasselbe würde auf 8. h4 — d8 folgen. Entgegen aber der Nachziehende mit 8. b8 — a6, so würde die Fortsetzung 9. h2 — g3:, h4 — g5; 10. d2 — d3, g5 — g6; 11. g1 — e2, d7 — d6; 12. g1 — e2 — die Partie zu Gunsten des Anziehenden gestalten.

Fünfte Vertheidigungsart.

Rückzug der Dame nach h6.

- | | |
|----------|----------------|
| 7. . . . | h4 — h6 |
|----------|----------------|

Der Anziehende fährt hierauf am einfachsten mit

- | |
|--------------------|
| 8. h2 — g3: |
|--------------------|

fort, obwohl er auch statt dessen erst noch weitere Entwick-

lungszüge wie d2 — d4 und g1 — f3 etc. ausführen könnte. Der Nachziehende darf sich im letztern Falle nicht in das gefährliche Weiterschlagen des Gambitbauers mit g3 — h2: einlassen, sondern wird durch Entgegnungen wie g8 — e7, h7 — h6 etc. die Partie in das richtige Geleis der Hauptvariante zurückführen. Eigenthümliche sich hier ergebende Varianten werden noch im nächsten Kapitel an der betreffenden Stelle mitgetheilt werden.

Der Dame des Nachziehenden stehen auf obigen Angriffszug die meisten Felder der Linie h6 — a6 zu Gebote; doch dürfte sie am besten wohl allein den Rückzug

8. . . . h6 — g6

wählen, indem sie auf diesem Felde den Königsflügel und vorzüglich den schwachen Punkt f7 schützt, auf welchen wie bekannt in dieser Variante des Läufergambits der Angriff vorzugsweise gerichtet wird; indem sie ferner auf jenem Felde nicht allzuheftigen Angriffen der dadurch leicht und schnell entwickelten Figuren des Gegners ausgesetzt ist, und indem sie endlich dort die Entwicklung der eigenen Partie nicht behindert.

Aus diesen Gründen ergibt sich sofort der Nachtheil, den die Rückzüge^e 8. h6 — d6, 8. h6 — c6, 8. h6 — b6 mit sich führen zu augenscheinlich, als dass ihn die Analyse in seinen speziellen Consequenzen weiter nachzuweisen brauchte. Wir haben daher nur noch den Rückzug 8. h6 — f6 zu betrachten, zumal derselbe eine Position der vorliegenden Eröffnung erzeugt, welche wir auch auf einem andern Wege am Schlusse der zweiten Vertheidigungsart durch die Zugfolge 7. . . . h4 — f4; 8. h2 — g3:, f4 — f6 erhalten hatten. Der Anziehende setzt in dieser Position die Partie am stärksten mit 9. g1 — f3 fort, worauf der Nachziehende am besten mit 9. h7 — h6 entgegnet und ersterer dann durch 10. d2 — d4, g8 — e7 oder d7 — d6 (wenn 10. b8 — c6, so 11. h1 — f1, c6 — d4:; 12. f3 — g5:, f6 — c6; 13. c4 — d5, c6 — b6; 14. g5 — f7:, g8 — f6; 15. f7 — h8:, g7 — h8:; 16. c1 — h6: etc. und gewinnt); 11. h1 — f1, f6 — g6 Tempo und bessere Partie gewinnt, wie dies aus der nachstehenden Fortsetzung der Hauptvariante evident hervorgeht. Ein Zug des Nachziehenden in dieser Com-

bination, nämlich 9. g5 — g4 statt 9. h7 — h6, könnte Bedenken erregen; allein er wird durch 10. f3 — h4 sofort widerlegt. Denn geschieht nun 10. d7 — d6 oder 10. h7 — h5, so würde auf der Stelle 11. h1 — f1 entscheiden; geschieht aber 10. g8 — h6, so würde 11. d2 — d4 in allen Fällen den Anziehenden günstiger stellen, da nun auf 11. d7 — d6 die Combination 12. h1 — f1, f6 — d8 (am besten, 12. f6 — d4: wäre fehlerhaft); 13. c1 — h6:, g7 — h6:; 14. c4 — f7:, e8 — e7; 15. f7 — h5, — da ferner auf 11. 0-0 die Fortsetzung 12. c3 — d5, f6 — d8; 13. c1 — h6:, g7 — h6:; 14. d1 — g4:, — da endlich auf 11. h8 — f8 die Folge 13. c1 — h6:, g7 — h6:; 14. h4 — f5, h6 — g5; 15. d1 — g4, h7 — h6; 16. a1 — f1 etc. zum Vortheil des Anziehenden entscheiden würde.

Wir wenden uns jetzt wieder zur Combination der Hauptvariante und setzen dieselbe mit

9. d2 — d4

für den Anziehenden fort, worauf wir für den Gegner als beste Vertheidigung allein das Moment

9. . . . g8 — e7

anerkennen. Andere Züge kommen wegen zu grosser Indifferenz gar nicht in Betracht, oder fallen im Wesentlichen mit den Combinationen der Hauptvariante zusammen, so dass sie nur eine leichte Umänderung der Zugfolge bedingen.

In Ansehung ihrer eigenthümlichen Consequenzen könnten endlich allein die Momente 9. g5 — g4 und 9. d7 — d6 in Erwägung kommen; ersteres, sofern es das bedingende Moment in der Hauptvariante, g1 — f3, verhindert, und letzteres sofern es das Moment c8 — g4 zur Fesselung des Springers auf f3 einleitet. Zur Widerlegung des ersten Zuges, 9. g5 — g4, genügt sofort und vollkommen der Zug 10. g1 — e2 mit seiner unvermeidlichen Folge 11. e2 — f4; denn wie auch der Anziehende auf 10. g1 — e2 entgegen mag, stets wird er durch die evidente Stärke des Zuges 11. e2 — f4 und der auf der Hand liegenden Fortsetzung in Nachtheil gerathen.

Etwas mehr Schwierigkeit bietet die Behandlung des Zuges

9. . . . d7 — d6

Es folgt wohl am stärksten

10. g1 — f3 h7 — h6

Geschähe statt dessen jetzt schon 10. c8 — g4, so würde die Folge 11. c1 — g5:, g4 — f3‡; 12. d1 — f3:, g6 — g5:; 13. f3 — f7‡, e8 — d8; 14. h1 — h7: etc. zu Gunsten des Anziehenden entscheiden. — Geschähe aber 10. g5 — g4, so würde in allen Fällen durch 11. f3 — h4 der Anziehende sich besser stellen. — Auf 10. f7 — f6 endlich würde sich folgende Combination ergeben: 11. e4 — e5, c8 — g4 (falsch wäre 11. f6 — e5: wegen 12. d4 — e5:, d6 — e5:; 13. f3 — g5: etc.); 12. e5 — d6:, c7 — d6:; 13. c3 — b5, c8 — d7 (13. g4 — f3: wäre verderblich wegen 14. d1 — f3:, g6 — c2‡; 15. g2 — h3, e8 — d7; 16. f3 — b7‡ oder 15. c2 — c4:; 16. b5 — d6‡ etc.); 14. f3 — e5‡, d6 — e5: (schlechter wäre hier f6 — e5: wie die nächste Fortsetzung lehrt); 15. d1 — g4‡, f6 — f5; 16. g4 — g5:, g6 — g5: (auf 16. e5 — d4: gewinnt 17. g5 — g6:, h7 — g6:; 18. h1 — h8:, g7 — h8:; 19. c4 — g8:); 17. c1 — g5:, e5 — d4:; 18. c4 — g8:, h8 — g8:; 19. h1 — h7:, b8 — c6; 20. a1 — d1 und der Anziehende steht in allen Fällen besser.

11. h1 — f1

Hier könnte man auch durch 11. e4 — e5, g8 — e7 (am besten); 12. b2 — b3 diese Variante in folgende Position der Hauptvariante: 9. d2 — d4, g8 — e7; 10. g1 — f3, h7 — h6; 11. b2 — b3, d7 — d6‡; 12. e4 — e5 etc. hinüberleiten. Man sehe deshalb die Variante der vierten Combination.

11. . . . c8 — g4

Dieser Zug ist jetzt nach der oben gegebenen Erörterung über das Moment 9. d7 — d6 nothwendig, um den drohenden starken Angriff auf den Punkt f7 zurückzubalten.

12. d1 — d3 g4 — f3‡

Auf 12. b8 — c6 könnte nun folgen: 13. f3 — c5, d6 — e5:, 14. c4 — f7‡, g6 — f7:; 15. f1 — f7:, e8 — f7:; 16. c1 — e3, e5 — d4:; 17. a1 — f1, g8 — f6 (falls aber f7 — g6, so Matt in 4 Zügen; wenn f7 — e7, so 18. c3 — d5‡ etc.; falls f7 — e6, so 18. d3 — c4 etc.; falls endlich f7 — e8, so 18. d3 — c4 oder

9*

18. c3 — d5 etc.); 18. e3 — d4:, a8 — d8; 19. c3-d5, c6-d4:;
 20. d3 — d4:, c7 — c6; 21. f1 — f6‡ oder 20. d8 — d6:;
 21. e4 — e5 etc. stets zu Gunsten des Anziehenden.

13. f1 — f3: f7 — f6 (am besten)

14. c4 — g8: h8 — g8:

15. d3 — b5‡ und steht besser.

Auch konnte im 13ten Zuge der Anziehende folgende interessante Combination wählen:

13. d3 — f3: f7 — f6

14. c4 — g8: h8 — g8:

15. e4 — e5 b8 — d7

Auf 15. b8 — c6 würde 16. e5 — f6:, g8-f8; 17. f3-e4‡
 folgen. 16. e5 — e6 d7 — b6

Geschieht statt dessen 16. d7 — f8, so folgt 17. f3 — b7:.,
 a8 — d8; 18. b7 — c6‡, e8 — e7; 19. c3 — d5‡, e7 — e6;
 20. d5 — c7‡, e6 — f7; 21. c6 — d5‡ zu Gunsten des Anzie-
 henden.

17. f3 — b7: e8 — d8

Wenn a8 — c8, so 18. b7 — c6‡, e8 — e7; 19. c3 — d5‡
 und gewinnt.

18. f1 — e1 g8 — e8

19. e6 — e7‡ e8 — e7:

Wenn d8 — d7:, so 20. d4 — d5, a8 — b8; 21. b7 — c6‡,
 d7 — c8; 22. c3 — b5, b8 — b7; 23. b5 — d6‡ und muss ge-
 winnen.

20. e1 — e7: d8 — e7:

21. b7 — c7‡ und steht besser.

Wir setzen nach diesen Abweichungen die Hauptvariante
 mit dem Angriffszuge

10. g1 — f3

weiter fort, worauf für den Nachziehenden weder der Zug
 10. g5 — g4 genügt wegen 11. f3 — g5 oder 11. f3 — h4, noch
 die Deckung 10. f7-f6 wegen folgender Fortsetzung: 11. e4-e5,
 d7 — d6 (wenn f6 — e5:, so 12. c4 — d3, g6-c6‡; 13. d3-e4,
 c6 — b6; 14. f3 — g5: oder f3 — e5 nebst 15. d1 — h5‡);
 12. c3 — b5, e8 — d7; 13. c4 — d3 und gewinnt in allen Fällen;
 denn am besten geschähe wohl 13. g6 — f7, und es würde
 dann entweder die Folge 14. e5 — f6:, g7 — f6:; 15. c1-g5:.,
 a7 — a6; 16. g5 — f6:, f7 — f6:; 17. b5 — c3 nebst c3 — e4

und h1 — f1, — oder die Fortsetzung 14. c1 — g5:, f6 — g5:; 15. f3 — g5:, f7 — d5†; 16. d3 — e4, d5 — b5:; 17. e5 — e6†, d7 — d8 (wenn d7 — e8, so d1 — h5† etc.); 18. f3 — g5†, d8 — e8; 19 d1 — h5 etc. stets zu Gunsten des Anziehenden entscheiden.

Den besten Vertheidigungszug des Nachziehenden können wir daher allein in dem Momente

10. . . . h7 — h6

anerkennen. — Der Anziehende kann hierauf zwar den Angriff auf mannigfache Weise fortsetzen; längere Prüfung hat uns aber zu dem Ergebniss geführt, dass ein erfolgreicher Angriff hier allein durch das Moment

11. b2 — b3

eingeleitet wird. Es wird dadurch nicht nur der Königsläufer auf c4 gegen mögliche Angriffe der feindlichen Dame, (welcher später nach dem Zuge e4 — e5 auf c6 auch ein Schach zu Gebote steht) gedeckt, sondern vorzüglich dem Damenläufer auf b2 die Hauptdiagonale, sowie auf a3 Wirksamkeit auf die schwachen Punkte d6 und e7 eröffnet, zumal er bei diesem Angriffe durch den Springerzug c3 — b5 in vielen Fällen aufs Kräftigste unterstützt werden kann. Bei einer genaueren Betrachtung dieser Verhältnisse hat sich uns die Combination jener beiden Angriffe als so wirksam für den Gambitgeber und so nachtheilig für den Gegner herausgestellt, dass diesem in gegenwärtiger Position keine bessere Entgegnung zu Gebote stehen möchte, als durch 11. a7 — a6 jedem gefährlichen Doppelangriffe entgegen zu kommen. Die Nothwendigkeit dieses Zuges stellt sich besonders dann klar heraus, wenn man andere hier mögliche Entgegnungen des Nachziehenden in ihren Consequenzen verfolgt und vorzüglich jene beiden erwähnten Angriffe darauf anwendet. Als solche Entgegnungen stellen sich namentlich die Züge 11. 0 — 0 und 11. b8 — c6 heraus. Von Bedeutung wäre sonst überhaupt nur noch das Moment 11. d7 — d6, welches zugleich meist mit Combinationen der andern Züge zusammenfällt, da es in deren Varianten doch früher oder später seine Stelle findet. Der Zug 11. c7 — c6 endlich wäre aber

nicht zu empfehlen, da hierdurch dem schwachen Punkte d6 die nothwendigste Stütze genommen würde, so dass der Anziehende darauf durch 12. e4 — e5, wie aus der Behandlung der andern Varianten genugsam hervorgehen wird, stets die Partie zu seinen Gunsten gestalten dürfte. Andere Züge als die hier erwähnten, können im 11ten Zuge für die nachziehende Partei nicht weiter in Erwägung kommen, und wir betrachten daher die ferneren Consequenzen der vorliegenden Eröffnung nach den vier Hauptmomenten: a) 11. a7 — a6; b) 0 — 0; c) b8 — c6; d) d7 — d6, von denen wir, wie oben erörtert, als stärkstes allein 11. a7 — a6 anerkennen.

Erste Combination.

11. a7 — a6

12. h1 — f1

Mit diesem Zuge droht der Anziehende einen gefährlichen dreifachen Angriff auf den Punkt f7. Der Nachziehende kann diesen schwachen Punkt entweder durch

12. h8 — f8

sicher stellen, oder dadurch, dass er im gegenwärtigen Momente die Rochade ausführt, die wir aber für nicht so gut als den eben angegebenen einfacheren Thurmzug halten. Ausserdem könnte endlich der Nachziehende noch indirect durch die Züge 12. f7 — f6 und 12. d7 — d6 den drohenden Angriff von f7 abzuhalten versuchen. Wir wollen hier sofort die Consequenzen dieser drei Züge a) 0 — 0, b) f7 — f6, c) d7 — d6 näher betrachten.

a) Auf die Rochade, also

12. 0 — 0

würde sich folgende Fortsetzung ergeben:

13. f3 — e5 g7 — e5:

14. d4 — e5: b8 — c6

Auf 14. d7 — d6 würde 15. f1 — f6, g6 — g7; 16. d1 — h5, g8 — h7; 17. c1 — e3, e7 — g8 (am besten); 18. c3 — d5, g8 — f6; 19. d5 — f6, h7 — h8; 20. a1 — h1, d6 — e5; 21. e3 — g5: etc. zu Gunsten des Anziehenden folgen.

15. f1 — f6 g6 — g7

16. d1 — h5 g8 — h7

Auf 16. c6 — e5: folgt 17. f6 — h6:, e5 — c4:;
18. c1 — g5:, g7 — c3:; 19. g5 — f6, c3 — d2†; 20. g2 — h1
oder 19. c4 — e3†; 20. g2 — f3 und der Nachziehende ist
in beiden Fällen verloren.

17. c1 — a3

Statt dessen würde auch die Fortsetzung 17. c1 — b2
nebst 18. a1 — f1 dem Anziehenden einen guten Angriff
verschaffen.

17. . . . d7 — d6 (am besten)

18. a1 — h1 e7 — g8

Auf 18. e7 — g6 muss der Anziehende durch 19. e5 — d6:,
c7 — d6: (falls g7 — f6:, so 20. h5 — h6‡ nebst 21. h6 — h7‡);
20. a3 — d6: etc. gewinnen.

19. f6 — f7: f8 — f7:

20. c4 — f7: c6 — e5: (am besten)

Wenn 20. g8 — e7, so 21. e5 — d6: und steht besser,
da 21. g7 — c3: wegen 22. h5 — h6‡ nicht angeht.

Wenn 20. d6 — e5:, so 21. f7 — g8‡ nebst 22. h5 — h6:
und c3 — d5 etc.

21. f7 — g8‡ h7 — g8:

22. h5 — h6: und steht bei ausgeglichenen
Kräften besser.

b) Auf den Zug

12. . . . f7 — f6*)

würde folgende Combination entstehen:

13. f3 — e5 f6 — e5:

Auf 13. g6 — h7 würde der Anziehende nach 14. d1 — h5†,
e8 — d8 in 4 Zügen mat étouffé geben.

*) Der Nachziehende könnte auch versuchen, denselben Bauer
zwei Schritt, also 12. f7 — f5, zu ziehen. Doch würde der Anzie-
hende auch in diesem Falle und zwar durch die Fortsetzung:
13. e4 — f5:, e7 — f5; (wenn g6 — f5:, so 14. f3 — g5: nebst 15. d1 — h5†);
14. c4 — d3, g5 — g4 (nothwendig, da sonst 15. g3 — g4 droht); 15. f3 — e5,
g7 — e5:; 16. d3 — f5:, g6 — c6†; 17. f5 — e4 etc. die Partie zu seinem
Vortheile wenden.

14. c4 — f7† g6 — f7:

15. f1 — f7: e8 — f7:

16. d1 — h5† e7 — g6

Auf 16. f7—g8 würde der Anziehende nach 17. g6—d8†, g7—f8; 18. c1—e3 in allen Fällen (auch bei 18. g8—h7) durch das nun drohende 19. a1—f1 gewinnen.

Geschieht aber 16. f7—f8 oder 16. f7—f6, so würde der Anziehende sofort durch 17. c1—e3 nebst 18. a1—f1 die überwiegende Partie erhalten.

Geschieht endlich 16 f7—e6, so folgt 17. d4—d5† nebst 18. c1—a3† zum unvermeidlichen Ruin des Nachziehenden. 17. c1—b2 g7—f6

Dieser Zug, welcher zum Zweck hat, dem Könige das Feld g7 zu eröffnen, erscheint als der bestmögliche für den Nachziehenden. Geschähe statt dessen 17. d7—d6, so würde die Folge 18. a1—f1†, g7—f6; 19. d4—e5:, d6—e5:; 20. c3—d5, b8—d7; 21. d5—f6:, d7—f6:; 22. b2—e5: sofort zum Vortheil des Anziehenden entscheiden.

Geschähe aber 17. e5—d4:, so würde die Fortsetzung 18. a1—f1†, f7—g8 (falls 18. g7—f6, so 19. c3—d5 zu Gunsten des Anziehenden); 19. h5—g6, b8—c6 (falls 19. d4—c3:, so 20. b2—c3:, h8—h7; 21. g6—e8† zum Vortheil des Anziehenden); 20. f1—f7, h8—h7; 21. c3—d5, g8—h8; 22. d5—f6, g7—f6:; 23. f7—f8‡ die Partie für den Anziehenden entscheiden.

18. a1—f1 f7—g7

19. c3—d5 h8—f8

Auf 19. f6—d8 entscheidet 20. d4—e5: nebst der unvermeidlichen Folge 21. e5—e6† etc.

20. d4—e5: f6—e5:

Auf 20. f6—d8 entscheidet nun sofort 21. e5—e6†.

Geschieht aber 20. g6—e5:, so würde 21. d5—f6:, f8—f6:; 22. b2—f6: entscheiden.

21. f1—f8: g7—f8:

Auf 20. e5—b2: würde 21. f8—c8: und auf 20. g6—f8: würde 21. b2—e5† den Anziehenden besser stellen.

22. h5 — h6† f8 — f7

23. b2 — e5: g6 — e5:

24. h6 — f6† und der Anziehende muss gewinnen.

c) Der Zug

12. . . . d7 — d6

ist nicht viel besser als der vorhergehende 12. f7 — f6.

Es folgt darauf ebenfalls

13. f3 — e5 d6 — e5:

14. c4 — f7† g6 — f8:

15. f1 — f7: e8 — f7:

16. d1 — h5† e7 — g6 (am besten)

17. c1 — b2 und der Anziehende wird in allen Fällen die Partie zu seinen Gunsten gestalten.

Wir gehen hierauf mit dem Zuge

13. e4 — e5

zur Fortsetzung der Hauptvariante wieder über. Es muss dagegen, wie überhaupt auf diesen Zug in der vorliegenden Eröffnung, vom Nachziehenden der Gegenzug

13. . . . d7 — d6

erfolgen, da sonst, wie z. B. bei dem Zuge 13. b8 — c6, der nun folgende Läuferangriff 14. c4 — d3 die Partie des Nachziehenden in eine üble Lage bringen würde. Durch den Zug 13. d7 — d6, welcher dem Läufer c8 den Punkt f5 einräumt, wird aber jener Angriff allein genügend paralytirt.

14. c4 — d3 c8 — f5

Bei 14. f7 — f5 würde nun der Anziehende wegen 15. e5 — f6:, g6 — f6:; 16. f3 — g5: in eine bedrängte Lage gerathen; auf 14. e7 — f5 aber würde 15. g3 — g4 folgen. Die Dame endlich selbst kann den Punkt g6 nicht verlassen, ohne ihre Partie in grosse Bedrängniss zu bringen.

15. d3 — f5: e7 — f5:

16. e5 — d6:

Die beste Entgegnung des Nachziehenden ist jetzt 16. c7 — d6:; ausserdem könnte noch 16. f5 — d6: und 16. g6 — d6: in Frage kommen.

Erste Fortsetzung.

16. . . . c7 — d6:

17. c3 — d5 e8 — d8

Auf jeden andern Zug würde der Nachziehende die Qualität verlieren.

18. d1 — d2 b8 — c6

Dieser Zug bildet eine nothwendige Deckung gegen den drohenden starken Angriff 19. d2 — a5† etc.

19. c1 — b2

Auf diesen Zug, mit welchem die Partie des Anziehenden fast den höchsten Grad ihrer Entwicklung erreicht hat, vermag der Nachziehende nur in dreifacher Weise zu entgegnen, je nachdem er mit 19. f8 — e8 die offene e-Linie zur Vorbereitung fernerer Angriffe besetzt, oder je nachdem er mit 19. f5 — e7 oder mit 19. g5 — g4 einen Bauernangriff auf den feinen König einzuleiten versucht. Andere Züge können, wie eine kurze Prüfung der nachfolgenden Varianten lehren wird, hier nicht weiter in Betracht kommen, und so werden wir die ferneren Combinationen nach den drei Momenten: 19. f8 — e8, 19. f5 — e7, 19. g5 — g4, von denen uns das erste als das beste für den Nachziehenden erscheint, betrachten.

Erste Folge.

19. . . . f8 — e8

20. a1 — e1

Statt dessen würde der Nachziehende auch mit der Combination 20. f3 — e5 etc. einen nicht üblen Angriff erlangen; wir wollen hier nur folgende Variante anführen: 20. f3 — e5, d6 — e5; 21. d4 — e5; g7 — e5: (am besten; falls 21. d8 — c8 oder 21. g6 — e6, so 22. f1 — f5: etc. zum Gewinn des Anziehenden); 22. d5 — b6, d8 — c7 (richtiger wäre wohl d8 — e7); 23. b6 — a8†, e8 — a8; 24. b2 — e5†, c6 — e5; 25. d2 — a5†, c7 — d6; 26. a1 — d1†, d6 — e6; 27. a5 — e5†, e6 — f6; 28. d5 — d6† und muss gewinnen.

20. . . . e8 — e1:

Auf 20. f5 — e7 würde der Anziehende durch 21. d5 — b6,

a8 — b8; 22. f3 — e5, d6 — e5; 23. d4 — e5†, d8 — c7;
24. f1 — f6; g7 — f6; 25. d2 — d6†, c7 — b6; 26. b2 — d4†
etc. die Partie entscheiden.

21. f1 — e1: g5 — g4

Es dürfte hier schwerlich ein besserer und stärkerer Zug gefunden werden können, der die immer noch gedrückte Stellung des Nachziehenden zweckmässig erleichtern würde.

22. f3 — h4 f5 — h4†

23. g3 — h4: f7 — f5

Wir sehen hier keinen bessern Zug für den Nachziehenden.

24. d2 — f4 und der Anziehende, welcher ohne Zweifel besser entwickelt steht, gewinnt entweder den Königsläufer- oder Damenbauer und wird dann bei gleichen Kräften und besserer Position wenigstens ein Remis erzwingen.

Zweite Folge.

19. . . . f5 — e7

Dieser Zug geschieht nicht allein, um durch f7 — f5 den Bauerangriff auf den Königsflügel einzuleiten, sondern auch um den feindlichen Damenspringer, welcher auf e5 eine dem Nachziehenden nicht günstige Stellung einnimmt, von diesem Punkte zu vertreiben.

20. d5 — b6 a8 — b8

21. a1 — e1 d7 — c7

Wir halten den letzten Zug des Nachziehenden, welcher die Verbindung der Thürme bezweckt, jetzt für stärker, als 21. f7 — f5, worauf 22. b2 — a3 nebst d4 — d5 etc. zu Gunsten des Anziehenden folgen würde. Geschah aber 21. g5 — g4, so würde 22. f3 — e5 mit Vortheil folgen.

22. b6 — c4 f8 — e8

Auf jeden andern Zug würde 23. d4 — d5 etc. zu Gunsten des Anziehenden folgen.

23. b2 — a3 b8 — d8

Hier wäre 23. d6 — d5 fehlerhaft.

24. d4 — d5 c6 — a7 (am besten)

25. d2 — a5† c7 — b8

26. e1 — e7: und der Anziehende muss gewinnen.

Dritte Folge.

19. . . . g5 — g4

20. f3 — e5 d6 — e5:

Auf 20. g7 — e5: kommt der Anziehende durch 21. d4 — e5: unbedingt in Vortheil; weicht aber die Dame, so folgt 21. e5 — c6: nebst 22. d2 — a5† ebenfalls zu Gunsten des Anziehenden.

21. d4 — e5: d8 — c8

Geschieht 21. g7 — e5:, so folgt 22. b2 — e5:, c6 — e5:; 23. d5 — b6†, d8 — c7 (wenn d8 — e8 oder d8 — e7, so 24. a1 — e1 etc.); 24. b6 — a8†, f8 — a8:; 25. d2 — a5†, c7 — d6; 26. a1 — d1, d6 — e6; 27. a5 — d5†, e6 — f6; 28. d5 — d6† zum Vortheil des Anziehenden.

Geschieht aber 21. g6 — e6, so entscheidet der Anziehende nach 22. f1 — f5:, e6 — f5:; 23. d5 — b6†, d8 — c7; durch 24. d1 — d6† in drei Zügen die Partie.

Geschieht endlich irgend ein anderer Zug, so gewinnt der Anziehende durch 22. d5 — f4† die feindliche Dame und die Partie.

22. f1 — f5: g6 — f5:

23. d5 — b6† c8 — b8

Auf 23. c8 — c7 entscheidet der Anziehende nach 24. d2 — d6†, c7 — b6; durch 25. b2 — d4† etc. in drei Zügen die Partie.

24. b6 — d7 b8 — c7

Auf 24. b8 — c8 macht der Anziehende durch 25. d7 — b6†, c8 — b8; 26. b6 — d7† etc. wenigstens partie remise; und auf 24. b8 — a7 gewinnt der Anziehende durch 25. d2 — e3† etc.

25. d2 — d6† c7 — d8

Auf 25. c7 — c8 entscheidet sofort 26. d7 — b6†.

26. d7 — b6† d8 — e8

27. b6 — a8: und der Anziehende erzwingt zum wenigsten ein Remis.

Zweite Fortsetzung.

16. . . . f5 — d6:

17. f3 — e5 g7 — e5:

Auf 17. g6 — e6 gewinnt der Anziehende durch 18. e5 — f7: etc.

18. d4 — e5 d6 — b5

Geschieht statt dessen 18. d6-e4, so würde durch 19. c3-d5, g6 — c6; 20. g2 — h2, b8 — d7; 21. c1-a3, d7-c5; 22. f1-f6, e4 — f6; 23. e5 — f6† etc. der Anziehende sich besser stellen.

19. c3 — d5 g6 — e4 (am besten)

20. g2 — h2 b8 — d7

21. d5 — f6† d7 — f6:

22. e5 — f6: e8 — d8

23. c1 — d2 e4 — d4

24. f1 — e1† e8 — d7

25. d2 — b4 f8 — e8

26. b4 — e7 d8 — b8

27. d1 — d4: b5 — d4:

28. a1 — d1 und die Partie steht zu Gunsten des Anziehenden.

Dritte Fortsetzung.

16. . . . g6 — d6

17. d1 — e1†

Erste Folge.

17. . . . e8 — d8

18. f3 — g5: g7 — d4:

Der Zug 18. h6 — g5: würde dem Nachziehenden durch 19. f1 — f5: Vortheil gewähren. Auf 18. f5 — d4: aber würde der Nachziehende durch 19. g5 — f7:, f8 — f7:; 20. f1-f7: die bessere Partie haben. Der Zug 18. d6 — g3† endlich würde die Partie zu Gunsten der Stellung des Anziehenden ausgleichen.

19. f1 — f5: d4 — c3:

20. e1 — c3: h6 — g5:

21. c1 — g5: d8 — c8

22. a1 — e1 und der Anziehende hat die bessere Partie.

Zweite Folge.

17. . . . d6 — e7

18. c1 — a3 f5 — e3†

Auf 18. e7 — e6 folgt 19. f3 — g5: zu Gunsten des Anziehenden.

19. e1 — e3: e7 — e3:

20. a1 — e1 e3 — e1:

21. f1 — e1‡ e8 — d8

22. a3 — e7† d8 — d7

23. e7 — f8: g7 — f8:

24. f3 — e5† und die Partie steht zu Gunsten des Anziehenden.

Dritte Folge.

17. . . . d6 — e6

18. c1 — a3 f5 — e3†

Es ergibt sich hierauf dieselbe Combination wie die der zweiten Folge. Geschah hier jedoch 18. f5 — d4, so würde auch in diesem Falle der Anziehende durch 19. f3 — d4:, g7 — d4:; 20. e1 — e6:, f7 — e6:; 21. f1 — f8† die Partie zu seinem Vortheile wenden.

Vierte Folge.

17. . . . f5 — e7

18. a2 — a4 b8 c6

Geschähe statt dessen z. B. c8 — g4, so würde 19. f3 — d4:, d6 — d4:; 20. c1 — a3, b8 — c6; 21. a1 — d1, d4 — g7; 22. c3 — d5 zum Gewinn des Anziehenden folgen.

19. c1 — a3 d6 — d8

Der Dame bietet sich kein besseres Feld, da sie zur Dekkung des Punktes e7 beitragen muss.

20. f3 — e5 c6 — e5:

Geschieht statt dessen 20. g7 — e5:, so folgt 21. d4 — e5:, d8 — d4 (sonst wird der Angriff 22. a1 — d1 zu stark); 22. a1 — d1, d5 — e5; 23. c3 — d5 zum Vortheil des Anziehenden.

Geschieht aber 20. c6 — d4, so würde der Anziehende durch 21. a1 — d1 gewinnen. Auf jeden andern 20sten Zug droht 21. e5 — c6: etc. zu Gunsten des Anziehenden.

21. d4 — e5 d8 — d4

Auch auf jeden andern Zug folgt 22. a1 — d1 und der Punkt e7 wäre dann nicht mehr zu halten.

22. a1 — d1 d4 — e5

23. c3 — d5 und der Anziehende muss gewinnen.

Zweite Combination.

11. . . . 0 — 0

12 e4 — e5 d7 — d6

13. c3 — b5 b8 — a6

Verwerflich wäre wohl 13. d6 — e5: etc; doch wollte man dies vermeiden, so konnte man erst 12. c3 — b5, b8 — a6 und dann 13. e4 — e5, d7 — d6 folgen lassen.

14. e5 — d6: c7 — d6:

15. d1 — e2

Erste Fortsetzung.

15. . . . e7 — f5

16. g3 — g4

Statt dessen könnte auch der Anziehende 16. c4 — d3 mit gutem Erfolge versuchen.

16. . . . f5 — h4 †

17. f3 — h4: g5 — h4:

18. h1 — h4: c8 — d7

Geschieht hier 18. h6 — h5, so folgt 19. c4 — d3, f7 — f6 (falls g6 — e6, so 20. e2 — e6: etc.; falls g6 — f6, so 20. h4 — h5: etc.; — beides zu Gunsten des Anziehenden); 20. d3 — c4 †, g8 — h7; 21. h4 — h5 † und der Anziehende muss gewinnen.

Geschieht aber 18. g7 — f6, so würde der Anziehende durch 19. c4 — d3 nebst 20. c1 — h6: in Vorthail kommen.

Geschieht ferner 18. g6 — f6, so würde 19. e2 — f2, f6 — f2 † (am besten); 20. g2 — f2:, c8 — d7; 21. c2 — c3 oder 21. c1 — h6:, d7 — b5:; 22. h6 — g7:, b5 — c4:; 23. g7 — f8:, a8 — f8; 24. b3 — c4: etc. zu Gunsten des Anziehenden folgen.

Geschieht endlich 18. c8 — e6, so folgt 19. c4 — c6:, f7 — e6:; 20. b5 — d6:, g7 — d4:; 21. h1 — h6:; oder 19. g6 — e6:;

20. e2 — e6:, f7 — e6:; 21. c1 — h6: und der Anziehende steht in beiden Fällen besser.

19. c1 — f4 a8 — e8 (am besten)
20. e2 — d3 g6 — d3:

Auf 20. g6 — f6 würde der Anziehende durch 21. g4 — g5, f6 — e7 oder f6 — d8; 22. b5 — d6: sich besser stellen.

22. c4 — d3: d7 — b5:

23. d3 — b5: g7 — d4:

23. a1 — h1 und die Partie steht zu Gunsten des Anziehenden.

Zweite Fortsetzung.

15. . . . e7 — c6

16. c1 — a3 f8 — d8 (am besten)

17. b5 — d6: d8 — d6:

18. a3 — d6: g6 — d6:

19. f3 — g5 c6 — d8

Geschieht hier 19. h6 — g5:, so würde durch 20. e2 — e8†, d6 — f8; 21. c4 — f7‡ oder 20. g7 — f8; 21. e8 — f7‡ die Partie sofort entschieden.

Geschieht aber 19. c8 — d7, so würde der Anziehende durch 20. g5 — f7: sofort gewinnen.

Geschieht ferner 19. c8 — e6, so würde durch 20. g5 — e6:, f7 — e6:; 21. c4 — e6‡, g8 — h8 (oder g8 — h7; 22. e2 — d3†, h7 — h8; 23. d3 — e3† etc.); 22. e2 — e3, d6 — f8; 23. a1 — f1, f8 — e7; 24. h1 — h6:, g7 — h6:; 25. e3 — h6‡, e7 — h7; 26. h6 — f6†, h7 — g7; 27. f1 — h1‡ die Partie entschieden werden.

Auf 19. c8 — h3† würde 20. g5 — h3: folgen.

Auf 19. c8 — g4 aber gewinnt der Anziehende durch 20. c4 — f7‡, e8 — f8; 21. d1 — g4:, h6 — g5:; 22. h1 — f1, f8 — e7; 23. a1 — e1†, e7 — d8; 24. g4 — g5‡ etc.

Geschieht endlich irgend ein anderer 19ter Zug, so droht der Anziehende durch 20. e2 — e8† etc. die Partie sofort zu entscheiden.

20. e2 — e8† d6 — f8

21. e8 — e4 f8 — d6 (am besten)

22. g5 — f7: d8 — f7:
 23. a1 — f1 c8 — h3† (am besten)
 24. h1 — h3: a8 — f8
 25. f1 — f7: f8 — f7:
 26. e4 — e8† d6 — f8
 27. c4 — f7‡ und der Anziehende muss ge-

winnen.

Dritte Fortsetzung.

15. . . . c8 — e6
 16. c4 — e6: g6 — e6:

Auf 16. f7 — e6: würde der Anziehende sich durch 17. b5 — d6:, g5 — g4; 18. f3 — e5 etc. ebenfalls besser stellen.

17. e2 — e6: f7 — e6:
 18. b5 — d6: g5 — g4
 19. f3 — e5 g7 — e5:

20. d4 — e5: und der Anziehende steht besser.

Vierte Fortsetzung.

15. . . . f8 — e8

Den Punkt e7 statt dessen etwa durch die Dame 15. g6 — f6 zu decken, würde noch viel schlechter sein, da dann die Combination c1 — a3 mit a1 — f1 dem Anziehenden einen überwiegenden Angriff verschaffen würde.

16. c1 — a3 d6 — d5
 17. c4 — d3 c8 — f5
 18. b5 — d6 f5 — d3:

19. c2 — d3: und die Partie steht zu Gunsten des Anziehenden.

Dritte Combination.

11. . . . b8 — c6
 12. e4 — e5 d7 — d6
 13. c3 — b5 e8 — d8
 14. e5 — d6: c7 — d6:
 15. c1 — a3 d6 — d5

Geschieht statt dessen 15. e7 — f5, so würde 16. d1 — d3, g5 — g4 (wenn 16. f5 — d4, so 17. d3 — g6:, f7 — g6:; 18. f3 — d4:, c6 — d4:; 19. b5 — d4:, g7 — d4:; 20. a1 — d1, d4 — e5; 21. a3 — d6:, e5 — d6:; 22. d1 — d6‡, d8 — c7; 23. d6 — g6:, h8 — e8; 24. c4 — d3 etc. zum Vortheil des Anziehenden. — Geschieht aber 16. g7 — f8 oder irgend ein anderer Zug, so folgt 17. g3 — g4, f5 — h4‡; 18. f3 — h4:, g5 — h4:; 19. h1 — h4: oder 17. f5 — g7; 18. d3 — g6:, f7 — g6:; 19. a3 — d6:, c8 — g4:; 20. f3 — e5 etc. zu Gunsten des Anziehenden); 17. f3 — h4, f5 — h4‡; 18. h1 — h4:, g6 — d3:; 19. c4 — d3:, g7 — d4:; 20. a1 — f1, f7 — f6; 21. b5 — d6: und steht besser.

16. f3 — e5

Erste Fortsetzung.

16. . . .	g6 — e4‡
17. g2 — h2	d5 — c4:
18. e5 — f7‡	d8 — d7

Bei 18. d8 — e8 würde die Dame verloren gehen.

19. f7 — e5‡	g7 — e5:
--------------	----------

Noch schneller würde 19. e6 — e5: entscheiden, da dann der Punkt e7 zu schwach gedeckt bliebe.

20. d4 — e5‡	e4 — d5 (am besten)
21. e5 — e6‡	d7 — d8

Jeder andere Zug würde die Dame kosten.

22. b3 — c4:	d5 — d1:
23. a1 — d1‡	d8 — e8

24. h1 — f1 und der Anziehende entscheidet durch das unvermeidliche 25. b5 — c7‡ die Partie.

Zweite Fortsetzung.

16. . . .	g7 — e5:
17. d4 — e5:	g6 — e4‡

Auf 17. c6 — e5: würde die Fortsetzung 18. a3 — e7:, d8 — e7:; 19. d1 — d5:, e5 — c4:; 20. a1 — e1‡ etc. oder auch die Combination 18. c4 — d5:, e7 — d5:; 19. d1 — d5‡, e5 — d7; 20. h1 — e1, g6 — c2‡; 21. g2 — h1 etc. zu Gunsten des Anziehenden entscheiden.

Auf 17. c8 — e6 aber würde 18. e4 — d3, g6 — g7 (wenn 18. e6 — f5, so stellt 19. d3 — f5:, g6 — f5:; 20. b5 — d6 den Anziehenden in jedem Falle besser); 19. c2 — c4, e6 — e5:; 20. c4 — d5:, e6 — d5:; 21. d3 — e4 etc. zum Vortheil des Anziehenden folgen.

18. g2 — h2 e4 — e5:

Geschieht 18. c6 — e5:, so gewinnt der Anziehende durch 19. a3 — e7‡, d8 — e7:; 20. h1 — e1, e5 — g4‡; 21. h2 — g1, g4 — e4; 22. d1 — d5: etc.

19. b5 — d6 h8 — f8

Auf 19. e5 — e6, würde 20. h1 — e1, auf 19. e5 — f6 aber 20. h1 — f1 und auf 19. e5 — g7 endlich 20. c4 — d5:, e7 — d5:; 21. d1 — d5: zum Vortheil des Anziehenden folgen.

20. h1 — e1 e5 — f6

21. c4 — d5: f6 — f2‡

Schlechter wäre 21. e7 — d5: wegen 22. d1 — d5:, f6 — f2‡; 23. g2 — h1, e8 — d7; 24. a1 — d1 etc.

22. d5 — g2 und was auch der Gegner ziehen mag, der Anziehende wird stets gewinnen.

Dritte Fortsetzung.

16. . . . c6 — e5:

17. d4 — e5: g6 — e4‡

Auf 17. g7 — e5: würde der Anziehende durch 18. c4 — d5: sofort gewinnen, und auf 17. c8 — e6 würde er durch 18. a3 — e7‡, d8 — e7:; 19. c4 — d3, e6 — f5; 20. d3 — f5:, g6 — f5:; 21. b5 — d6 oder 21. a3 — e7‡ nebst 22. d1 — d5: die bessere Partie erhalten.

18. g2 — h2 g7 — e5:

Auf 18. e4 — e5: würde der Anziehende durch 19. h1 — e1 sofort gewinnen.

19. a3 — e7‡ d8 — e7:

20. c4 — d5: e4 — g6 (am besten)

21. h1 — e1 f7 — f6

22. d5 — b5: c8 — b7:

23. d1 — d6‡ e6 — f7

24. **d6 — d7†** **f7 — g8**
 25. **d7 — b7:** etc. und der Anziehende muss gewinnen.

Vierte Combination.

11. . . . **d7 — d6**
 12. **c4 — e5**

Erste Fortsetzung.

12. . . . **d6 — e5:**

Dieser Zug giebt der Partie des Nachziehenden durch die Oeffnung der feindlichen Damenlinie eine solche Schwäche, dass der Angriff des Anziehenden früher oder später unwiderstehlich werden muss. Es erfolgt vielleicht am besten

13. **d4 — e5:** **b8 — c6**

14. **c3 — b5**

oder

13. . . . **c7 — c6**

14. **c1 — a3** und der Anziehende erhält stets die bessere Partie.

Zweite Fortsetzung.

12. . . . **c8 — d7** oder **e6** oder **g4**

13. **c4 — d3** **d7** oder **e6** oder **g4 — f5**
 (nothwendig)

14. **d3 — f5:** **e7 — f5:**

15. **g3 — g4** **f5 — e7**

16. **c3 — b5** **e8 — d8**

17. **e5 — d6:** **c7 — d6:**

18. **c1 — a3** **d6 — d5**

19. **h1 — e1** **h8 — e8**

20. **b5 — d6** etc. zum Vortheil des Anziehenden.

Dritte Fortsetzung.

12. . . . **c8 — f5**

13. **c3 — b5** **e8 — d8**

14. **c1 — a3** **f5 — c2:**

15. **d1 — e2** **e7 — f5**

16. **f1 — e1** nebst 17. **a1 — c1** und der Anziehende erhält die bessere Partie.

Vierte Fortsetzung.

12. . . . **e7 — f5**

Dieser Zug geschieht in der Absicht, den Ausgang des feindlichen Damenläufers nach a3 zu verhindern.

13. **c4 — d3** **g5 — g4** (nothwendig,
wegen g3—g4)

14. **f3 — h4** **f5 — h4** †

15. **h1 — h4**: und hat unbedingt die bessere Partie.

Fünfte Fortsetzung.

12. . . . **a7 — a6**

13. **h1 — f1** **h8 — f8**

Die Rochade 13: 0—0 würde hier falsch sein wegen 14. **d1 — e2**, **d6 — e5**: (am besten); 15. **f3 — e5**:, **g7 — e5**:, 16. **d4 — e5**:, **b8 — c6**; 17. **f1 — f6** nebst 18. **c1 — a3** etc.

14. **c4 — d3** etc.

Man sehe die Varianten der ersten Combination.

Sechste Fortsetzung.

12. . . . **0 — 0**

13. **c3 — b5** **b8 — a6**

14. **e5 — d6**: etc.

Man sehe die Varianten der zweiten Combination.

Siebente Fortsetzung.

12. . . . **b8 — c6**

13. **c3 — b5** **e8 — d8**

14. **e5 — d6**: etc.

Man sehe die Varianten der dritten Combination.

Abschluss.

Wir schliessen hiernit die Analyse der vorliegenden Gambit-Variante und zwar mit dem gemeinsamen Resultate sämmtlicher

einzelnen Fälle: dass der Anziehende stets entweder die bessere Partie erhielt, oder doch wenigstens ein Remis erzwingen konnte. Ueber die Consequenzen aus diesem Ergebniss verweisen wir auf die allgemeinen Erörterungen über das Läufergambit, welche im nächsten Kapitel ihre Stelle finden werden.

Zwanzigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der klassischen Vertheidigung des Läufergambits.

(Schluss.)

Zufolge der im 16ten Kapitel gegebenen allgemeinen Charakteristik der verschiedenen Hauptvarianten des Königsgambits haben wir für die klassische Vertheidigungsvariante des Läufergambits die Möglichkeit eines dreifachen Angriffes aufgestellt. Diese dreifache Angriffsart ergab sich zunächst aus der besondern Natur des angenommenen Königsgambits, indem sie sich, wenigstens in der erwähnten Gambitart, auf der dem Anziehenden gebotenen Möglichkeit stützte: entweder 1) seinen Angriff allein auf den Gambitbauer zu richten, oder 2) nur die allgemein beste Entwicklung der Partie anzustreben, oder endlich 3) beide Gesichtspunkte so viel als möglich bei der Wahl der Operationen zu vereinigen. Die ersteren beiden Angriffsarten, welche jedenfalls der Partie einen bestimmteren Charakter geben, aber bisher von den Theoretikern wenig oder gar nicht berücksichtigt sind, haben wir in den vorhergehenden beiden Kapiteln einer genauen Analyse unterworfen und, wie der Abschluss von beiden zeigt, im Allgemeinen zu Gunsten des Gambitgebers durchgeführt.

Wir glauben dadurch unsere Ansicht über die bisher allgemein gültige Theorie von dem Werthe des angenommenen Königsgambits vollkommen begründet zu haben. In diesem Kapitel wollen wir aber auch noch auf die dritte, im Läufergambit mögliche, Angriffsart näher eingehen, da wir von dieser ebenfalls glauben, dass sie im Stande ist, unsere Behauptung von der Correctheit des Läufergambits, der frühern Theorie

gegenüber, zu stützen. Zugleich erscheint die besondere Betrachtung dieser dritten Angriffsart um so zweckmässiger, als sie gerade fast allein von den bisherigen Analysten zum Gegenstand der Untersuchung gewählt wurde, der Controverse also hier ein weites Feld geöffnet und zur Kritik somit vielfache Gelegenheit geboten ist. Auch erscheint sie aus diesem Grunde als die ausgedehntere Combinationsart und bietet also solche nicht geringe Veranlassung, auf das Gesamtsystem von Angriffen in der klassischen Vertheidigungsvariante des Läufergambits tiefer einzugehen. Indem wir daher in diesem Kapitel noch einmal von dem

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | e5 — f4: |
| 3. f1 — c4 | d8 — h4† |
| 4. e1 — f1 | g7 — g5 |

ausgehen, haben wir zugleich die Absicht, dem Leser in einem klaren, übersichtlichen Systeme die verschiedenen wichtigeren Angriffsweisen dieses Anfanges vorzuführen. Auch wird der eigenthümliche Charakter der aus dem allgemeinen wie Gambitbauer-Angriff gemischten Angriffsweise sich erst recht scharf und deutlich aus einer solchen Gesamtübersicht sämmtlicher Combinationen erkennen lassen.

Wenn mir nun die Gesamtanzahl der einzelnen Combinationen, welche bisher von der Analysis zur Untersuchung angezogen sind, zusammenstellen, so ergiebt sich augenblicklich die Möglichkeit, sie nach bestimmten Klassen leicht und sicher zu sondern. Wir erhalten hier im Allgemeinen sechs verschiedene eigenthümlich von einander abweichende Combinationsklassen.

- I. Zuerst bietet sich die Reihe der Momente b1 — c3, d2 — d4 nebst der Fortsetzung c3 — d5 oder c3 — b5, e4 — e5 nebst c3 — e4 und c1 — d2.
- II. Ihr gegenüber steht die Combination der Züge g1 — f3,

- $h_2 - h_4$ nebst der Fortsetzung $f_1 - g_1$ oder $f_1 - f_2$ oder $h_1 - h_2$, und $c_4 - e_2$.
- III. Sodann erhalten wir eine dritte für sich bestehende Combination in der Verbindung der Züge $g_2 - g_3$ und $f_1 - g_2$. Dieselbe ist im vorigen Kapitel speciell behandelt.
 - IV. Eine vierte Klasse ergibt sich aus Verbindung der Momente $g_2 - g_3$ mit $d_1 - f_3$, oder vielmehr $d_1 - f_3$ mit $g_2 - g_3$.
 - V. Ferner ist als fünfte Klasse die Combination $d_1 - e_1$ nebst späterer Fortsetzung durch die Züge $g_1 - f_3$ nebst $h_2 - h_4$, welche wir im achtzehnten Kapitel untersucht haben, anzuführen.
 - VI. Endlich bietet sich als sechste Combinationsklasse eine Anwendung von der Theorie der Mittelbauern in den Momenten $d_2 - d_4$ und $c_2 - c_3$.

Jede der sechs angedeuteten Klassen bietet nun zwar dem Anziehenden ein eigenthümliches Angriffssystem an und für sich. Indessen ist es doch möglich, durch wechselseitige Verbindung und willkürliche Zusammenstellung besonderer einzelner Momente aus den verschiedenen Klassen eine grosse Variationsfähigkeit für die nachfolgende Fortsetzung des vorliegenden Anfanges zu erzielen. So leicht sich aber im Allgemeinen die eben vorgeführte Anzahl von Momenten überblicken lässt, so schwer würde es doch fallen, die überhaupt möglichen Verbindungen derselben analytisch speciell zu betrachten, wenn nicht die eine oder andere Verbindung durch die Nothwendigkeit in der gegenseitigen Bedingtheit gewisser Momente aufgehoben und dadurch die Veränderungsfähigkeit der Combinationen vereinfacht würde. So wird z. B. das Moment $h_2 - h_4$ meistens durch den Zug $g_1 - f_3$ bedingt, das Moment $f_1 - g_2$ aber durch den Zug $g_2 - g_3$ u. s. w., so dass eine umgekehrte Folge, wie $h_2 - h_4$, $g_1 - f_3$ etc. nicht selten unmöglich wird. Aufgabe der nachfolgenden systematischen Uebersicht wird es sein, auf die Möglichkeit und Zweckmässigkeit jener einzelnen verschiedenen Momente jedesmal speciell aufmerksam zu machen. Wir werden weiter unten bei der spe-

ciellen Uebersicht und Klassifikation der einzelnen Operations- und Combinationsweisen diese Aufgabe zu lösen suchen.

Richten wir aber zunächst noch einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit auf das Verhältniss der angeführten sechs verschiedenen Combinationsklassen zu einander. Wir sehen fast durch jede von ihnen einen besondern Charakter der im Läufergambit möglichen Angriffsarten repräsentirt. In den letzten beiden Kapiteln haben wir bereits die in der dritten und fünften Klasse aufgeführten Combinationen analytisch behandelt und in ihnen die Darstellung der beiden ersten oder reinen Angriffsarten im Läufergambit erkannt. Die Momente der **dritten** Combinationsklasse, $g2 - g3$ und $f1 - g2$, bilden aus ganz bestimmten Gründen, wie im Eingange des vorigen Kapitels nachgewiesen ist, die Bedingung für die Variante des allgemeinen Angriffes. Wir fanden dies begründet in der eigenthümlichen Eigenschaft jener Momente, eine Sprengung der Gambitbauerkette und damit (vergl. Kap. 16) die Oeffnung der f -Linie zur kräftigern Ausführung der ferneren allgemeinen Angriffe des Anziehenden herbeizuführen. Ebenso musste die Combination der **fünften** Klasse, welche durch das Moment $d1 - e1$ charakterisirt wird, als die Bedingungsvariante für den Gambitbauerangriff betrachtet werden, weil sie allein den unmittelbaren Zweck hat, die wichtigste Stütze der feindlichen Gambitbauern, nämlich die Dame des Nachziehenden, zu entfernen und somit die Eroberung jener Bauern, wie wir im 18ten Kapitel gesehen haben, wesentlich zu fördern.

Die **vierte** der obigen Combinationsklassen, $d1 - f3$ nebst $g2 - g3$, stellt eigentlich eine gemischte Angriffscombination dar, da sie aus Momenten von den beiden oben erwähnten reinen Angriffen zusammengesetzt ist. Es ist bekannt, dass sie vorzüglich von Cozio hervorgehoben wurde, und dass man bis in die neueste Zeit, sobald es auf die Sicherstellung des Läufergambits ankam, allein durch sie die Correctheit dieser Eröffnung zu begründen hoffte. Sie ist insofern mit den beiden andern Combinationsklassen verwandt, als einmal der Damenzug $d1 - f3$, auf ähnliche Weise wie in der fünften Klasse der Damenzug $d1 - e1$, zum Zweck die Eroberung der Gambitbauern

hat, und als sodann wieder, auf gleiche Weise wie in der dritten Klasse, durch das Moment $g_2 - g_3$ der Angriff fortgesetzt wird. Sie trägt daher Momente von beiden Angriffsarten in sich, und man könnte sie wohl als die aus den beiden reinen Angriffen zusammengesetzte dritte oder gemischte Angriffsweise auffassen, wenn eben nicht das Prinzip bei der Charakterisirung der verschiedenen Angriffsweisen mehr auf den allgemeinen Geist, der in den Varianten durchgreifend herrscht, sich stützte, als auf einzelne analoge Züge, die vielleicht darin vorkommen, oder mit Absicht zusammengeführt werden. In diesem Umstande liegt auch die Schwäche und Haltlosigkeit der Cozio'schen Combination tiefer begründet; nur war es der neuesten Zeit vorbehalten, hier die richtige analytische Behandlung zu entdecken, welche, wie stets bei dergleichen fehlerhaft gemischten Angriffsweisen auf der Anwendung eines kräftigen Gegenangriffes beruht.

Was ferner die beiden ersten Combinationsklassen betrifft, so tragen diese im Verhältniss zu einander einen ganz entgegengesetzten Charakter. Sie sind es vorzüglich, welche von der Analysis von jeher mit Vorliebe behandelt wurden und verdienen daher specielle Aufmerksamkeit. Die erste Klasse stellt uns zunächst die allgemein beste Entwicklung dar in den Momenten $b_1 - c_3$ und $d_2 - d_4$, sodann einen allgemeinen Angriff, der hier vorzüglich auf das Centrum gerichtet und durch die oben angegebenen Momente $c_3 - d_5$, $e_4 - e_5$ etc. dargestellt wird. Die zweite Klasse dagegen mit den Grundmomenten $g_1 - f_3$ und $h_2 - h_4$ verfolgt, wie dies besonders in der Fortsetzung $f_1 - g_1$, $h_1 - h_2$ und $c_4 - e_2$ klar wird, einen Angriff auf die Gambitbauern. Beide Klassen correspondiren in dieser Weise mit den Angriffsarten der dritten und fünften Klasse, weichen aber in den dabei angewandten Angriffszügen entschieden ab. Wir finden daher, den vorher bei Betrachtung der Cozio'schen Angriffsart ausgesprochenen Gedanken zufolge, in Verbindung beider Angriffsweisen am nächsten die correcte gemischte Angriffscombination des Läufergambits und stellen deshalb hier den für die ferneren Fortsetzungen allgemein gültigen Grundsatz auf, dass die richtige

Zusammenstellung der beiden ersten Combinationsklassen den wahren Normalcharakter der dritten gemischten Angriffsart in der vorliegenden Eröffnung bedingt.

Zunächst wird aber nur die Vereinigung der beiden Grundmomente aus jenen zwei ersten Klassen, nämlich der Züge b1 — c3, d2 — d4 und g1 — f3, h2 — h4, diese Angriffsart constituiren. Später kommt es dann auf die eigenthümlichen Entgegnungen der nachziehenden Partei an, sowie auf den besondern Charakter der vom Gambitgeber beliebten speciellen Angriffscombination, welchen von den ferneren Angriffsmomenten der beiden Klassen in der weitem Fortsetzung der Vorrang einzuräumen ist, und bleibt die Lösung dieser Frage Aufgabe der nachfolgenden speciellen Untersuchungen. — Mit eben solcher Schärfe lässt sich aber auch auf der andern Seite der Grundsatz aufstellen, dass eine einseitige Anwendung der beiden ersten Combinationsklassen zu keinem genügenden Resultate führen kann, und es wird gleichfalls Aufgabe der nachfolgenden analytischen Untersuchungen sein, auch diesen Satz ausdrücklich zu begründen.

Wir fassen die zuletzt gegebenen Erörterungen noch einmal in folgenden Sätzen zusammen. Die **allgemeine** Angriffsweise in der vorliegenden Eröffnung* wird durch die eigenthümlichen Grundmomente der dritten Combinationsklasse, der **Gambitbauerangriff** dagegen wird durch die eigenthümlichen Grundmomente der fünften Combinationsklasse bestimmt. Eine gleichzeitige Verbindung von Momenten dieser beiden Klassen ist fehlerhaft und zwar in derselben Weise, wie es fehlerhaft sein würde, wenn man die auf einem eigenthümlichen Entwicklungsprinzip beruhenden beiden ersten Klassen vereinzelt anwenden wollte, da gerade durch ihre Vereinigung und zwar allein durch ihre Vereinigung der **gemischte** Angriff constituirt wird.

Was endlich unsere Ansicht über die sechste Combinationsklasse, welche vorzüglich von Philidor bearbeitet ist, anlangt, so müssen wir von ihr das über die vierte oder Coziosche Combination zum Schluss Gesagte wiederholen. Der Anziehende verlässt hier den eigenthümlichen Charakter des Kö-

nigsgambits, indem er dies System mit einem andern zu vereinigen sucht. Es wird hier demnach Aufgabe der Analysis sein, nachzuweisen, dass der Anziehende bald zu einem kräftigen entscheidenden Gegenangriff zu gelangen vermag.

Wir gehen jetzt über zu der Frage nach der Anwendung und Folgereihe der einzelnen Züge, mit welchen der Anziehende die nächsten Operationsmomente in der vorgelegten Eröffnung factisch auszufüllen hat. Aus der ersten Klasse erhalten wir als selbstständige, unabhängige Momente, d. h. als solche, welche unmittelbare Anwendung zulassen, für den nächsten fünften Zug des Anziehenden nur die beiden: $b1 - c3$ und $d2 - d4$. Aus der zweiten Klasse erhalten wir allein das Moment 5. $g1 - f3$. Die dritte Klasse giebt uns den Zug $g2 - g3$, dessen Fehlerhaftigkeit als fünftes Moment aber in den Lehrbüchern bereits genügend nachgewiesen ist; die Correctheit desselben als Bedingungsmoment für den allgemeinen Angriff ist aber, wie wir dies im vorigen Kapitel gesehen haben, von der vorhergehenden Ausführung des noch restirenden Factormomentes, $b1 - c3$, abhängig. Die Combination der dritten Klasse fällt also unter die Varianten der Operationsweise 5. $b1 - c3$. Wir erhalten daher auch aus der vierten Combinationsklasse nur das Moment $d1 - f3$. Aus der fünften Klasse ergibt sich das Moment $d1 - e1$. Endlich folgen noch aus der sechsten Klasse die Züge $d2 - d4$ und $c2 - c3$, auf deren Reihenfolge aber nichts ankommt, sodass wir hier dem erstern den Vorrang geben als 5. $d2 - d4$, um erst später in dieser Variante das Moment $c2 - c3$ folgen zu lassen.

Es ergeben sich also zunächst fünf verschiedene Operationsweisen, die wir in der Reihenfolge a) 5. $b1 - c3$; b) $g1 - f3$; c) 5. $d1 - e1$; d) 5. $d1 - f3$; e) 5. $d2 - d4$ aufführen werden.

Erste Operationsweise.

5. $b1 - c3$

Der vorgelegte Zug bedingt als Factormoment des Königsgambits, wie wir dies in früheren Kapiteln erkannt haben, die correctesten Varianten dieses Gambitsystemes. Er dient daher

als solcher unmittelbar zur Einleitung der beiden kräftigern Angriffsweisen im Läufergambit, nämlich des allgemeinen Angriffes und der correcten Variante der gemischten Angriffsart. In der Combination des Gambitbauerangriffes haben wir jenes Moment erst im spätern Stadium der Partie eintreten sehen, wie dies die Ausführungen des achtzehnten Kapitels zeigen.

Was die gemischte Angriffsweise betrifft, so lässt sich zwar nicht läugnen, dass wir die meisten Varianten derselben auch durch unmittelbare Anwendung der Combination 5. g1 — f3 nebst h2 — h4 und durch erst später nachfolgende Fortsetzung mit b1 — c3 etc. erzielen können. Indessen wird man weiter unten, besonders bei Behandlung der Operationsweise 5. g1 — f3 erkennen, dass durch eine solche Zugfolge die Partie des Nachziehenden für die freie Wahl einiger Combinationen nicht unbedeutende Beschränkung erleidet.

Als beste Entgegnung des Nachziehenden auf das vorgelegte Moment wird von den Analysten übereinstimmend der Zug 5. f8 — g7 aufgestellt. Wir folgen dieser allgemeinen Ansicht und verweisen in Betreff analytischer Ausführungen vorzüglich auf Jänisch, Vol. II. p. 195 — 200, und auf das deutsche Handbuch, 2. Aufl. §. 9 Nr. 2 bis 4 und §. 10 Nr. 47 bis 52. — Zugleich machen wir noch auf folgende Partien in der Berliner Schachzeitung aufmerksam: Jahrg. 1848 S. 234, und Jahrg. 1852 S. 303 Partie 438, sowie S. 305 Partie 441; und endlich erinnern wir an die Bemerkung im Jahrgange von 1849 S. 102 Zeile 10.

Eine strenge Beweisführung vermissen wir freilich bei allen Analysten; doch geben die citirten Ausführungen im Allgemeinen die Anleitung zum nothwendigsten Verständniss für die richtige Behandlung der einzelnen an gegenwärtiger Stelle abweichenden Varianten. In einer speciellen Monographie, wie sie z. B. der Verfasser die Absicht hat, über das Läufergambit auszuarbeiten, würde allerdings eine strengere analytische Beweisführung, als bisher gegeben ist, durchaus erforderlich sein.

Wir gehen jetzt unmittelbar zur Beantwortung der Frage über, welche Fortsetzungen dem Anziehenden auf das Moment

5. . . . f8 — g7

zu Gebote stehen. Aus der ersten Combinationsklasse erhalten wir hier das Moment 6. d2 — d4, sowie die beiden jetzt möglichen Springerzüge 6. c3 — d5 und 6. c3 — b5. Die zweite Klasse giebt eigentlich wieder nur das Moment 6. g1 — f3; indess ist doch gegenwärtig aus bestimmten Gründen, die wir an der betreffenden Stelle erörtern werden, der Zug 6. c4 — e2 mit aufzunehmen. Die dritte Klasse liefert uns das an jetziger Stelle ungemein kräftige Moment 6. g2 — g3, wodurch der reine allgemeine Angriff, wie wir ihn im vorigen Kapitel betrachtet haben, eingeleitet wird. Aus der vierten Klasse bleibt dann noch das Moment 6. d1 — f3 und aus der fünften Klasse das Moment 6. d1 — e1 zu erwähnen, während die sechste Klasse jetzt nicht mehr in Betracht kommen kann, da mit ihrem Charakter der im vorigen Momente in Anwendung gebrachte Zug vollkommen in Widerspruch steht.

Der wahre Charakter des gemischten Angriffes wird durch das Moment 6. d2 — d4 weiter eingeleitet, und wird diese Fortsetzung, da wir in diesem Kapitel es vorzugsweise mit dem gemischten Angriff zu thun haben, zuerst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Sodann werden wir die Fortsetzungen der Züge 6. c3 — d5, 6. c3 — b5, 6. g1 — f3 betrachten, welche entweder unselbstständige Momente sind, d. h. solche, deren Combinationen sich durch Umstellung in der Zugfolge auf die Combinationen der Hauptvariante zurückführen lassen, oder welche, wie besonders 6. c3 — b5, die eigenthümliche Fortsetzung eines in der Combination 5. b1 — c3 etc. liegenden einseitigen Centrumangriffes bilden, in ähnlicher Weise wie der Zug 6. c4 — e2 die einseitige Ausführung eines Gambitbauerangriffes bezweckt. Das Moment 6. g2 — g3 leitet, wie erwähnt, den schon früher betrachteten allgemeinen Angriff ein. Incorrect sind aber jetzt die auf ihrem besondern Prinzip beruhenden Fortsetzungen 6. d1 — f3 und 6. d1 — e1.

Wir erhalten somit folgende acht Fortsetzungen für den nächsten Zug des Anziehenden: a) 6. d2 — d4; b) 6. c3 — d5; c) 6. c3 — b5; d) 6. g1 — f3; e) 6. c4 — e2; f) 6. g2 — g3; g) 6. d1 — f3; h) 6. d1 — e1.

Erste Fortsetzung.

6. d2 — d4

Die Frage nach der zweckmässigsten Entgegnung auf den vorgelegten Zug führt uns mitten in das Gebiet der ausgedehntesten Schachcontroversen. Es galt hier vorzüglich in dem letzten Decennium die Entscheidung für eines der beiden Momente 6. d7 — d6 und 6. g8 — e7. Ueber den Werth anderer Entgegnungen hatte man längst entschieden; ja man hatte früher zu denselben, wenigstens stillschweigend, auch das letztere Moment 6. g8 — e7 nicht selten gerechnet und bis in die neuere Zeit allein den Zug 6. d7 — d6 als correcte Entgegnung des Nachziehenden an gegenwärtiger Stelle anerkannt. Als aber im Jahre 1846 zuerst die Herren Stanley und Schulten in Amerika durch eine neue, die nachher sogenannte Amerikanische Variante, die Vertheidigung 6. d7 — d6 für den Nachziehenden mannigfach gefährdeten, wurde von mehreren Theoretikern zu gleicher Zeit der Zug 6. g8 — e7 hervorgehoben, in der Absicht, dadurch dem Nachziehenden eine sicherere Vertheidigung zu vindiciren. Herr v. d. Lasa führte bei Gelegenheit einer kritischen Betrachtung des Staunton'schen Handbuches die Amerikanische Variante in mehreren Fortsetzungen aus und suchte die genügende Stärke des Angriffes für den Gambitgeber zu erweisen. Man vergleiche hier die Seiten 229 bis 233 im dritten Jahrgange der Schachzeitung von 1848. Er rieth daher zur Adoption der Vertheidigung mit 6. g8 — e7 und erklärte sie am angeführten Orte als die correcte. Auch Herr Hirschbach in der Deutschen Schachzeitung (s. ersten Jahrgang S. 28) berührte die Frage und sprach sich gleichfalls zu Gunsten der Vertheidigung mit 6. g8 — e7 aus.

Die Redaction der Berliner Schachzeitung nahm hierauf Gelegenheit, im Jahre 1849 auf S. 98 bis 102 des vierten Jahrganges die Vertheidigung 6. g8 — e7 durch einige Varianten zu beleuchten und ihre eigenthümlichen Vortheile, der Vertheidigung 6. d7 — d6 gegenüber, anzudeuten. Zugleich führte Herr v. Jänisch diese Andeutungen noch in demselben Jahre (siehe S. 319 — 322) weiter aus und kam auch auf einem andern Wege,

nämlich durch Ausführung der Petroff'schen und Kireefsky'schen Combination (s. S. 385 ff. desselben Jahrganges) zu demselben Resultate. Bald darauf versuchte auch derselbe Autor in einer grössern verdienstvollen Arbeit, siehe Berliner Schachzeitung vom Jahre 1850 S. 89 ff. den vollständigen Beweis zu führen, dass die Vertheidigung 6. d7 — d6 durchaus zu verwerfen und der Zug 6. g8 — e7 allein stichhaltig sei. Dagegen trat aber noch in demselben Jahre der Verfasser dieser Zeilen auf und lieferte auf S. 297 — 317 desselben Jahrganges den Beweis, dass der Zug 6. g8 — e7 ebenfalls nicht genüge, ja dass immer noch mit grösserer Sicherheit der Zug 6. d7 — d6 gewagt werden könne. Zugleich stellten wir schon damals die Ansicht auf, dass keine von allen Vertheidigungen befriedige, und traten hiermit nicht nur besonders der Ansicht des Herrn v. Jänisch, sondern auch der frühern Theorie überhaupt zuerst entgegen. Noch einmal versuchte dann Anderssen (siehe 1851, S. 303 ff.) die Vertheidigung 6. g8 — e7 zu retten. Doch wurden seine Ausführungen von v. Jänisch bald in der Chess-Chronicle widerlegt, und indem derselbe zugleich unsere Analysen über die Vertheidigung 6. g8 — e7 zu bestätigen suchte, kehrte er wieder auf den alten historischen Standpunkt zurück, welchem zufolge 6. d7 — d6 als die correcte Vertheidigung gilt. Die Theorie ist also gegenwärtig und vorzüglich durch Herrn v. Jänisch auf dem Punkt angelangt, dass die alte Vertheidigung mit 6. d7 — d6 wieder als correcte den ersten Platz einnimmt, während die andere Entgegnung 6. g8 — e7 zwar gleichfalls gewagt werden, aber doch dem Nachziehenden den Vortheil des Gambitbauers nicht erhalten könne.

Unsere Ansicht, welche wir stets vertheidigt haben, ist die, dass weder 6. d7 — d6 noch 6. g8 — e7 den Anforderungen der frühern Theorie zu genügen im Stande sind. Das heisst also, der Nachziehende vermag mit keinem von beiden Zügen, sowie überhaupt mit keinem andern hier möglichen Zuge, Vortheil über den Gambitgeber zu erringen, oder den schon errungenen zu bewahren. Dem Charakter der gemischten Angriffsweise entspricht aber unbedingt die Entgegnung 6. d7 — d6 mehr, als die Bewegung des Springers g8 — e7,

indem jener Zug, 6. d7 — d6, vorzüglich geeignet ist, dem Angriff auf das Centrum, welcher in der gemischten Angriffsweise hauptsächlich hervortritt, entgegen zu kommen. Das Moment 6. g8 — e7 leitet durch die später mögliche Folge von f7 — f6 etc. einen ziemlich kräftigen Gegenangriff ein, namentlich dann, wenn darauf der Anziehende den gemischten Angriff in Anwendung zu bringen sucht. Der Anziehende wird daher gegen den Zug 6. g8 — e7 zweckmässiger eins der andern Angriffssysteme in Anwendung bringen müssen, und in diesem Umstande liegt die **Stärke** des Zuges 6. g8 — e7 für den Nachziehenden. Darin aber liegt auf der andern Seite für den Nachziehenden die **Schwäche** dieses Zuges, dass nun in der gegenwärtigen Zugfolge das Moment 6. g8 — e7 dem Gambitgeber überhaupt noch eine Rückkehr zu einer der beiden andern Angriffsweisen wirklich gestattet. Die praktische Ausführung beider Momente, 6. d7 — d6 wie 6. g8 — e7, wird zeigen, dass sie im Grunde einen gleich starken Angriff dem Gambitgeber gewähren, d. h. dass letzterer in beiden Fällen den Vortheil des Nachziehenden zurückgewinnen und zum allerwenigsten gleiche Partie machen wird. Für die Theorie aber existirt insofern ein Unterschied, als der Zug 6. d7 — d6 an gegenwärtiger Stelle allein im Stande ist, den Anziehenden an der Ausführung einer der beiden andern Angriffsweisen zu hindern, und daher sich naturgemäss und folgerichtig in der Combination des gemischten Angriffes hier anschliesst, — während dagegen das Moment 6. g8 — e7 ausser dem gemischten Angriff zugleich noch dem Anziehenden die Möglichkeit bietet, zu beiden Combinationen des reinen Angriffes ebenfalls überzugehen.

In der speciellen analytischen Untersuchung betrachten wir zunächst unter der ersten Vertheidigung den Zug 6. d7 — d6, sodann unter der zweiten Vertheidigung den Zug 6. g8 — e7; endlich werden wir unter der dritten Vertheidigung die andern Entgegnungen des Nachziehenden behandeln.

Erste Vertheidigung.

6. . . . d7 — d6

Der Charakter des gemischten Angriffes erfordert, wie wir im Eingange dieses Kapitels gesehen haben, eine unmittelbare Vereinigung von den vier Grundmomenten der ihn constituirenden beiden Combinationsklassen. Wir stellten demnach oben von der ersten Klasse die Momente $b1 — c3$, $d2 — d4$ und von der andern die Momente $g1 — f3$, $h2 — h4$ zusammen, indem wir von der Behauptung ausgingen, dass der ersten Combinationsklasse bei dieser Zusammenstellung der Vorrang zu geben sei. Nachdem daher in den beiden letzten Momenten der vorliegenden Eröffnung mit den Zügen $b1 — c3$ und $d2 — d4$ der ersten Klasse Genügte geleistet ist, kommen nun zur Vervollständigung des gemischten Angriffes die Momente $g1 — f3$ und $h2 — h4$ in Anwendung. Diese bilden daher für die nächsten Züge die correcteste Fortsetzung.

Andere Momente, welche zwar ebenfalls zu den beiden Bedingungs-Combinations des gemischten Angriffes gehören, sind entweder darum unrichtig, weil sie den Angriff nur einseitig fortführen, wie aus der ersten Klasse das Moment $e4 — e5$, welches schon jetzt den Angriff auf das Centrum einleiten würde, — oder darum, weil sie zu früh, d. h. vor andern nothwendigeren Combinationen vorausgeschehen, wie aus der zweiten Klasse das Moment $c4 — e2$. Die Momente $c3 — d5$ und $c3 — b5$ aber, welche aus der ersten Klasse noch in Betracht gezogen werden könnten, liefern unselbstständige Varianten, da diese meist durch Umstellung in der Zugfolge auf die Hauptvariante zurückgeführt werden, oder wo dies nicht der Fall ist, wenigstens Nachtheil bringen.

Aus den andern Klassen, welche eine der reinen Angriffsarten repräsentiren, können jetzt keine Momente in Anwendung kommen, da sie offenbaren Verlust mit sich führen würden. Es sind dies die Züge 7. $g2 — g3$, 7. $d1 — e1$, 7. $d1 — f3$. In dem Nachtheil ihrer gegenwärtigen Anwendung liegt die im Obigen hervorgehobene Stärke des Momentes 6. $d7 — d6$ für den Nachziehenden begründet, im Gegensatz zu dem Momente

6. g8 — e7, welches die Anwendung der erwähnten reinen Angriffsarten mehr oder minder zum Vortheil des Anziehenden noch gestattet.

Die nächste Fortsetzung der Eröffnung theilt sich daher in folgende sechs Combinationen: a) 7. g1 — f3, als die correcte Hauptvariante; b) 7. e4 — e5; c) 7. c3 — d5; d) 7. c3 — b5; e) 7. c4 — e2; endlich f) fehlerhafte Combinationen, wie 7. g2 — g3; 7. d1 — f3; 7. d1 — e1.

Erste Combination.

7. g1 — f3 h4 — h5

Verwerflich wäre der Rückzug der Dame auf das Feld g4. Wir wollen hier nur folgende Fortsetzung andeuten: 7. . . . h4 — g4; 8. h2 — h4, h7 — h6 oder f7 — f6; 9. c4 — e2, g4 — g3 (bei g4 — e6 gewinnt h4 — g5: sofort den Bauer); 10. c3 — d5, e8 — d8; 11. c1 — d2 und steht besser.

Mehr zu beachten ist der Rückzug 7. h4 — h6. Wollte hier der Anziehende den Angriff sofort durch 8. e4 — e5 fortsetzen, so würde 8. c8 — g4 folgen und dieselbe Variante entstehen, welche sich bei der Zugfolge: 7. e4 — e5, c8 — g4; 8. g1 — f3, h4 — h6 ergibt und die von v. Jänisch, in der Schachzeitung von 1850, S. 102 unten, zu Gunsten des Vertheidigenden ausgeführt wird in der Fortsetzung: 9. h2 — h4, d6 — e5; 10. c3 nach d5, e8 — d8; 11. d4 — e5; 12. b8 — d7; 13. f1 — g1, h6 — c6. Hier ist freilich noch zu untersuchen, ob jetzt nicht der Angriff 13. c4 — e2 die Stellung zum Vortheile des Gambitgebers wieder wendet.

Der correcte Angriff gegen 7. . . . h4 — h6 liegt aber allein in folgender Variante: 8. h2 — h4, f7 — f6; 9. c3 — d5, e8 — d8; 10. e4 — e5, c7 — c6 (bei c8 — e6 geschieht 11. f1 — g1 nebst e5 — f6: etc.; — bei f6 — e5: aber 11. f3 — g5: und bei d6 — e5: endlich 11. d4 — e5: etc.); 11. e5 — f6; 12. g8 — f6: (falls c6 — d5: so 12. f6 — g7; 13. h6 — g7; 14. c4 — d5: etc.; falls aber g7 — f6: so 12. d5 — f6: etc.); 12. f3 — g5: und der Anziehende ist im Vortheile. Durch diese Variante wird zugleich der in der Berliner Schachzeitung, vom Jahre 1850, S. 423, ausgesprochene Zweifel erledigt.

Die correcte Folge für den Anziehenden bildet gegenwärtig das Moment 8. h2 — h4. Von andern Fortsetzungen könnten nur in Erwägung kommen 8. c3 — d5, 8. c3 — b5 und 8. e4 — e5 auf der einen Seite, das Moment 8. c4 — e2 auf der andern Seite. Der Zug 8. d1 — f3 ist unmöglich und das Moment 8. d1 — e1 hat gegenwärtig keinen Zweck mehr.

Zuletzt könnte höchstens noch der Angriff 8. g2 — g3 berührt werden.

Correcte Folge.

8. h2 — h4 h7 — h6

Das hier angegebene Moment für den Nachziehenden bildet ohne Zweifel, wie auch die Theorie bisher stets angenommen hat, die correcteste Vertheidigung. Andere Entgegnungen wären wenigstens inconsequent und würden schliesslich zum Nachtheil des Vertheidigers ausschlagen. Als solche Entgegnung ist namentlich der Zug 8. g5 — g4 zu betrachten, welcher durch 9. f3 — g5, g8 — h6; 10. c1 — f4 die Partie sofort zu Gunsten des Gambitgebers wendet.

In ähnlicher Weise geht auch bei 8. f7 — f6 der Gambitbauer rettungslos verloren wegen 8. c4 — e2, g5 — g4 (falls h5 — g6 so 9. f3 — g5:, f6 — g5:; 10. e2 — h5); 9. f3 — e1, f8 — h6; 10. c3 — d5 etc.

Besondere Beachtung verdient allein die Entgegnung 8. c8 — g4, zumal dieselbe von den Autoren nicht richtig behandelt ist. Die correcte Fortsetzung von Seiten des Anziehenden liegt in dem Angriff 9. c3 — d5, e8 — d8; 10. f1 — f2, welcher von uns zuerst in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 419 unten und S. 420, ausgeführt ist. Die Autoren wie v. Jänisch und Bilguer geben die Fortsetzung 9. f1 — g1 oder 9. c3 — d5 mit 10. f1 — g1. Die Schwäche dieser Angriffsweisen ist von uns in der Schachzeitung von 1850, S. 309 bis 313, speciell dargethan.

Wir gehen über zur Beantwortung der Frage nach der besten Fortsetzung des Angriffes von Seiten des Anziehenden. In den vorhergehenden Zügen wurde der Charakter des gemischten Angriffes insofern begründet, als die Grundmomente

der ihn bedingenden beiden Combinationsklassen in correcter Weise verbunden wurden. Aus der Anwendung der übrigen Momente jener beiden Klassen bildet sich daher am natürlichsten die fernere Fortsetzung dieses gemischten Angriffes; denn andere Klassen können jetzt durchaus keine Berücksichtigung mehr finden, wie man dies augenblicklich bei Betrachtung der Momente $g2 - g3$, $d1 - f3$, $d1 - e1$ u. s. w. erkennt.

Die beiden ersten Klassen geben auf der einen Seite die Momente $e4 - e5$ und $c3 - d5$ oder $c3 - b5$, auf der andern Seite die Momente $f1 - g1$ oder $f1 - f2$ und $c4 - e2$. Die Züge 9. $c3 - d5$ und 9. $c3 - b5$ sind unselbstständige Momente und können als solche früher oder später unter dem Angriffe $e4 - e5$ ihre Stelle finden. Der Zug 9. $c4 - e2$ ist schwächer als einer der beiden $f1 - g1$ und $f1 - f2$, denn er erzwingt dieselbe Entgegnung wie letztere, nimmt aber, ohne anderweitigen Ersatz, dem Läufer seine wichtigere Angriffslinie.

Es bleiben daher vorzüglich nur die beiden Fortsetzungen 9. $e4 - e5$ und 9. $f1 - g1$ oder $f1 - f2$, welche letzteren beiden Momente im Grunde denselben Angriff bilden. Dem erstern Angriff 9. $e4 - e5$ ist der Vorrang zuzuerkennen und leitet er hauptsächlich die correcte Fortführung der gemischten Angriffsart ein.

Erster Angriff.

9. $e4 - e5$

Der vorgelegte Zug eröffnet vorzüglich auf den schwachen Punkt $d6$ einen Angriff, welcher um so gefährlicher für den Gegner zu werden droht, als nun dadurch noch die Möglichkeit zu dem Springerangriff $c3 - e4$ gegeben ist. Denn durch diesen Springerzug wird nicht nur der Angriff im Centrum, also auf den Punkt $d6$ etc., sondern auch der Angriff auf die Gambitbauern, also auf den Punkt $g5$ etc., zu gleicher Zeit fortgeführt. In diesem Umstande liegt hauptsächlich die Kräftigkeit des Angriffes 9. $e4 - e5$ und die Zweckmässigkeit desselben als Fortsetzung der gemischten Angriffsweise begründet, namentlich im Verhältniss zu dem Momente 9. $f1 - g1$, welches wir vorher mit in Erwägung zogen, und das zunächst nur die

Möglichkeit eines einseitigen Angriffes auf die Gambitbauerkette darbietet.

Der einfachste und sicherste Weg, den mit 9. e4 — e5 drohenden Angriff auf den Punkt d6 aufzuheben, scheint für den Nachziehenden mit der Entgegnung 9. d6 — e5: gegeben zu sein. Man hat daher auch bis in die neueste Zeit diese Antwort als die einzig correcte Vertheidigung für den Nachziehenden angesehen, und sie allein der Analyse zu unterwerfen beliebt. Erst Herr v. Jänisch, indem er zugleich die Schwäche in der Entgegnung 9. d6 — e5: nachwies, hat zuerst auf die Anwendung anderer Gegenzüge aufmerksam gemacht und an der betreffenden Stelle (s. Berliner Schachzeitung vom Jahre 1850, Seite 96—100) neben 9. h8 — c6, 9. g8 — e7, 9. c8 — e6 und 9. c8 — g4, vorzüglich das Moment 9. h5 — g6 hervorgehoben. Später hat derselbe Analyst sogar den letzteren Zug (s. Chess Player's Chronicle von 1851, Septemberheft S. 276) als die allein correcte Vertheidigung des Nachziehenden an gegenwärtiger Stelle anerkannt und durch Adoption derselben die alte Theorie noch einmal zu stützen versucht. Es lässt sich allerdings nicht läugnen, dass jener Zug der Dame beide Bedingungen für die Vertheidigung erfüllt, welche gegenwärtig vom Nachziehenden gegen den feindlichen Angriff erfordert werden. Denn er ist vorzüglich dazu geeignet, sowohl den angegriffenen Punkt d6 wiederholt zu sichern, als den feindlichen Damenspringer, für den Augenblick wenigstens, von dem Felde e4 fern zu halten.

Gleichwohl lässt uns die richtige analytische Behandlung jener Vertheidigung ihre Schwäche für den Nachziehenden bald erkennen; nur ist dieselbe in der consequenten Durchführung der einmal eingeleiteten Angriffsweise allein zu suchen. Freilich wenn Herr v. Jänisch statt dessen es vorzieht, durch ein mehr glänzendes als sicheres Figurenopfer den Angriff für den Anziehenden fortzuführen, so lässt sich wohl an einer solchen Variante die Stärke und Haltbarkeit der Vertheidigung 9. h5—g6 leicht zeigen. Dass aber damit noch kein durchgreifender Beweis zu Gunsten derselben gegeben ist, leuchtet von selbst ein.

Wir sind demnach der Ansicht, dass die Entgegnung 9. h5 — g6 keinen Vorzug vor 9. d6 — e5: beanspruchen kann, dass vielmehr beide Vertheidigungen das Schicksal der andern noch möglichen Gegenzüge theilen, indem auch bei ihnen der Nachziehende den errungenen Vortheil nicht zu bewahren vermag. Die bestmögliche Vertheidigung bildet sich aber deshalb aus jenen beiden Entgegnungen, weil sie immer noch am zweckmässigsten, und zwar jede auf einem andern Wege, dem Angriff des Gambitgebers zu begegnen suchen. Vorzug verdient für die Theorie die Vertheidigung mit 9. d6 — e5: insofern, als sie auf die schnellste und kräftigste Weise den Angriff auf den Punkt d6 aufhebt, während die Vertheidigung mit 9. h5 — g6 nur in rein defensiver, negativer Weise dem feindlichen Angriff entgegenkommt. Auch hat jene Entgegnung zugleich den Vorzug historischer Anerkennung und einer geschichtlichen Basis. Für die Praxis aber ist der Werth beider Vertheidigungen gleich hoch anzuschlagen.

Wir unterwerfen sie allein der ferneren Untersuchung und verweisen in Betreff anderer Entgegnungen auf die schon angeführte Analyse des Herrn v. Jänisch in der Berliner Schachzeitung vom Jahre 1850, S. 96 — 100.

Erste Entgegnung.

9. . . . d6 — e5:

Es liegt in dem Charakter der gemischten Angriffsweise begründet, dass dieselbe in irgend einem Stadium der Eröffnung auf einen ihrer beiden Elementarangriffe zurückgeführt werden kann. Für die Natur der correcten gemischten Angriffsweise, wie wir sie in den vorhergehenden Zügen begründet haben, folgt aber zugleich, dass dieselbe in einem bestimmten Stadium der Partie sich zu gleicher Zeit in beide Elementarangriffe scheiden lässt, oder dass es wenigstens möglich ist, einen der beiden Elementarangriffe von der gemeinsamen Combination abzulösen. Auch folgt aus der Möglichkeit und Zweckmässigkeit einer solchen Trennung der einzelnen Angriffsarten der schlagendste Beweis für die Correctheit der für den gemischten Angriff in Anwendung gebrachten Momente, indem

daraus klar wird, dass damit wirklich beiden Elementen jenes Angriffes Genüge geleistet ist.

In der gegenwärtigen Position sind wir nun zuerst zu einem solchen Stadium der vorliegenden Eröffnung gelangt. Die Normalvariante des gemischten Angriffes, in welcher zuletzt durch den Zug 9. e4 — e5 der eine Elementarangriff Berücksichtigung erfuhr, erheischt jetzt eigentlich durch das Moment 10. f1 — g1 oder auch 10. f1 — f2 Befriedigung des andern Elementarangriffes. Dem Gambitgeber bietet sich aber an dieser Stelle die Möglichkeit, in zwei von dieser gemeinsamen Angriffscombination jetzt abweichenden selbstständigen Varianten beide Elementarangriffe speciell zu verfolgen. So wird durch das Moment 10. f3 — e5: diejenige Elementarvariante eingeleitet, welche den reinen Gambitbauerangriff zum Zweck hat. Auf der andern Seite bedingt das Moment 10. c3 — d5 mit der bekannten Fortsetzung 10. . . . e8 — d8; 11. e4 — d5: etc. diejenige Elementarvariante, welche sich nach und nach immer mehr der allgemeinen Angriffsweise zuwendet. Bis auf die neueste Zeit kannte man allein die letzte Fortsetzung des Angriffes, und es ist nicht nur das Verdienst des Herrn v. Jänisch, dieselbe gründlich bearbeitet und zu Gunsten des Anziehenden durchgeführt zu haben, sondern dieser Autor hat auch zuerst auf die Fortsetzung der andern Specialvariante, 10. f3 — e5: etc., aufmerksam gemacht und sie in die Theorie eingeführt. Die erste Combination, 10. f1 — g1, aber, welche so naturgemäss und folgerichtig die normale Fortsetzung bildet, ist noch nirgendwo hervorgehoben und wird daher von uns hier zum erstenmale eingeführt.

Erster Fall.

10. f1 — g1 h5 — g6

Der Anziehende könnte hier auch für manche Varianten von rascherem Erfolge den gleichartigen Angriff 10. f1 — f2 versuchen.

Für den Nachziehenden könnten ausser dem gewählten Rückzuge der Dame noch die beiden Momente 10. g5 — g4 und 10. e5 — e4 in Frage kommen. Im erstern Falle, also bei

10. g5 — g4, wäre der Angriff 11. f3 — e5:, g7 — e5:; 12. d4 — e5:, h5 — e5: oder h5 — f5; 13. c3 — d5 sofort entscheidend. Auch würde hier 12. g8 — e7 wegen 13. c1 — f4:, g7 — g6; 14. c3 — d5, und 12. h8 — c6 wegen 13. c1 — f4:, c6 — e5:; 14. d1 — e2, f7 — f6; 15. c4 — g8:, h8 — g8:; 16. c3 — d5 etc. nichts helfen. Endlich würde auch bei 12. f4 — f3 der Anziehende durch 13. c3 — d5 nebst c1 — f4 etc. sich besser stellen.

Im andern Falle, also 10. e5 — e4, würde der Angriff 11. h4 — g5:, h5 — g6; 12. f3 — e5, g7 — e5:; 13. d4 — e5:, g6 — h6† (wenn g6 — f5 oder g6 — g5:, so 14. c3 — d5 nebst c1 — f4 etc.); 14. g1 — f1 etc. von Entscheidung sein. Auch könnte hier der Anziehende folgendes Manoeuvre: 11. c3 — e4:, h5 — g6; 12. d1 — e2, g8 — e7; 13. h4 — g5:, h6 — g5:; 14. h1 — h8:, g7 — h8:; 15. e4 — g5:, h8 — d4‡; 16. g1 — f1, g6 — h6; 17. c4 — f7‡, e8 — f8; 18. f3 — d4:, h6 — g5:; 19. f7 — e6 etc. versuchen.

Auf den vorgelegten Zug in der Hauptvariante 10. h5 — g6 aber kann nun der Anziehende in doppelter Weise fortfahren, je nachdem er sich nämlich mit 11. c3 — d5 noch einmal dem Charakter der gemischten Angriffsweise zuwendet, oder je nachdem er letztere sofort mit dem Zuge 11. f3 — e5: abschliesst.

Die Position bietet hier also wieder die Möglichkeit einer Trennung der einzelnen Specialangriffe und hierin liegt zugleich der Beweis, dass die gewählte Combination mit 10. f1 — g1 den andern beiden Fällen gegenüber die correcteste Fortsetzung der gemischten Angriffsweise bildet. Das Moment 11. f3 — e5: hat wieder zum nächsten Zweck den Specialangriff auf die Gambitbauerkette; in dem Zuge 11. c3 — d5 aber liegt sowohl die Einleitung zum allgemeinen Elementarangriff mit dem Momente 12. e4 — d5:, als auch zum Gambitbauerangriff mit dem Momente 12. f3 — e5: begründet.

1. Die Hauptvariante.

11. c3 — d5 e8 — d8

Jetzt wäre der Gegenangriff 11. e5 — e4 fruchtlos wegen 12. f3 — e5 etc. — Der Gambitgeber aber kann nun entweder

den allgemeinen Angriff mit 12. e4 — d5: oder den speciellen Gambitbauerangriff mit 12. f3 — e5: verfolgen. Im erstern Falle wird die Anwendung der Petroff'schen und Kireefsky'schen Variante, welche von v. Jänisch in der Schachzeitung von 1849, S. 386—420, gründlich und ausführlich analysirt ist, von Entscheidung. Die Charakterposition derselben entsteht nämlich durch die Fortsetzung 12. e4—d5:, c8—d7; 13. h4—g5:, h6—g5:; 14. h1—h8:, g7—h8; in welcher jetzt durch 15. f3—g5: Petroff's Combination ihren Anfang nimmt. Man vergleiche zu der angeführten Hauptstelle noch die Varianten in der neuen Auflage des Handbuches §. 9, Nr. 23 bis 28 dieser Eröffnung, sowie Nr. 41 und 42 ebendasselbst; ferner v. Jänisch, Analyse nouvelle, p. 201—204 und 251; ferner v. d. Lasa, Leitfaden, S. 186 und 187; auch Staunton's Handbook, p. 319 und 320. Endlich sehe man noch in der Schachzeitung von 1847, S. 369—375, von 1848, S. 233, die zweite Anmerkung unten, und von 1849, S. 324—329.

In dem zweiten Falle, also bei 12. f3 — e5: ist nach 12. . . . g7 — e5: die Gambitbauerkette nicht mehr zu halten. Für den andern noch möglichen Gegenzug 12. . . . g6 — f5 aber liefert die Grimm'sche Variante die entscheidende Fortsetzung. Grimm hatte nämlich schon auf empirischem Wege diese Variante in einer andern Zugfolge gefunden, nämlich durch die Combination 10. c3 — d5, e8 — d8; 11. f1 — g1, h5 — g6; 12. f3 — e5:, g6 — f5 etc. Diese Variante erscheint auf den ersten Blick sehr fein und geistreich, doch wird der aufmerksame Leser bemerkt haben, wie nicht nur diese, sondern auch andere neue Varianten in einfacher und weit umfassenderer Weise auf dem rationellen Wege von uns im Obigen gewonnen wurden.

Der eigentlich geistreiche und verdienstvolle Theil der Grimm'schen Entdeckung bleibt aber immer die eigenthümliche Ausführung der nach den Momenten 12. f3 — e5:, g6—f5 entstandenen Position. Sie ist zuerst in der Chess Player's Chronicle von 1851 und darauf in der Berliner Schachzeitung desselben Jahres, S. 381, mitgetheilt, auf welche letztere Stelle wir vorzüglich verweisen wollen.

2. Die Nebenvariante.

11. f3 — e5:

Nach diesem Zuge wird der Gambitbauer in jedem Falle wieder gewonnen. Es leuchtet zunächst ein, dass die Vertheidigung mit 11. g7 — e5: wegen 12. d4 — e5:, g6 — b6†; 13. g1 — f1 etc. völlig fruchtlos ist. Aber auch die Gegenzüge 11. g6 — b6 oder 11. g6 — d6 können nichts helfen. Im ersten Falle kann 12. c3 — d5, im letztern 12. c3 — b5 die Eroberung des Gambitbauers sichern.

Zweiter Fall.

10. f3 — e5:

In der schon früher erwähnten grössern Arbeit des Herrn v. Jänisch wird der vorgelegte Zug zum ersten Male in Anwendung gebracht. Die nächsten Züge

10. . . . h5 — d1†

11. c3 — d1:

sind gezwungen, und der Gambitbauer wird nun auf ähnliche Weise, wie in der eigentlichen Combination des reinen Gambitbauerangriffes (s. die Ausführungen des achtzehnten Kapitels) gewonnen, indem der Gambitbauerkette nun die nothwendige Stütze der Dame fehlt.

Specielle Ausführungen, welche überhaupt für jeden Gegenzug des Nachziehenden jetzt leicht zu finden sind, möge man in der Arbeit des Herrn v. Jänisch, Berliner Schachzeitung von 1850, S. 93, und in der neuen Auflage des Handbuches, §. 9, Nr. 22, dieser Eröffnung gefälligst nachlesen.

Als Beweis für die Kräftigkeit des Angriffes wollen wir endlich noch eine Correspondenzpartie anziehen, welche zwischen Nymegen und Haag gespielt und zu Gunsten des Gambitgebers durchgeführt ist. Abgedruckt ist diese Partie in der Berliner Schachzeitung vom Jahre 1852, S. 343.

Dritter Fall.

10. c3 — d5

Als Gegenzug wird hier allgemein 10. e8—d8 angenommen. In diesem Falle kann durch 11. e4 — d5:, c8 — d7; 12. f1—g1, h5 — g6; oder 11. f1 — g1, h5 — g6; 12. e4 — d5:, c8 — d7 entweder die Specialvariante des allgemeinen Angriffes hergestellt werden; oder man kann durch 11. f1 — g1, h5 — g6; 12. f3 — e5: die Nebenvariante des Gambitbauerangriffes gewinnen. Beide Combinationen ergaben sich auf normalem Wege in der Hauptvariante des ersten Falles und zwar führt die erstere zur Petroff'schen, die andere zur Grimm'schen Variante.

Wir müssen aber in der vorliegenden Position erheblichen Zweifel gegen die Correctheit des bisher stets allgemein angenommenen Zuges 10. e8 — d8 aussprechen. Denn längere Prüfung hat uns nur von der grössern Stärke eines andern Gegenzuges nämlich 10. e5—e4 überzeugen können. Zwar hat schon Herr v. Jänisch in der Schachzeitung von 1850, S. 94, auf diesen Gegenangriff aufmerksam gemacht und ihn als nachtheilig zu erweisen versucht. Indessen möchte dabei doch eine Combination des Nachziehenden übersehen sein, von der wir nicht wissen, ob sie wirklich den Nachtheil jenes Gegenangriffes bestätigen sollte. An der erwähnten Stelle giebt nämlich Herr v. Jänisch auf 10. e5 — e4 die Entgegnung 11. d1 — e1 als die beste für den Gambitgeber an, betrachtet aber darauf als Antwort nur die beiden Züge 11. e8 — d8 und 11. h5 — g6. Hier möchten wir indess das Moment 11. f7 — f5 vorschlagen, womit der Nachziehende einen starken Bauernangriff gegen den feindlichen König zu erlangen droht. Geschieht nämlich hierauf 12. f3 — e5, so würde 12. g7 — e5:; 13. d4 — e5:, f4—f3 folgen und es dürfte der nun mögliche Bauernangriff schwer zu pariren sein. Geschieht aber 12. d5 — c7‡, so folgt 12. e8—d8; 13. c7 — a8:, g4 — f3:; 14. e1 — a5‡, b7 — b6; 15. a5 — d5‡, b8 — d7; 16. g2 — f3:, g8 — e7 etc. oder auch 15. a5 — d5‡, c8 — d7; 16. g2 — f3:, g8 — f6; 17. d5 — b7, b8 — c6 etc. — Wir begnügen uns hier mit Andeutung dieser Varianten und

ersuchen die Kenner um Prüfung der angeführten Combination, welche sich wegen Mannigfaltigkeit der Operationen und Ungewissheit des endlichen Ausgangs zunächst vorzüglich für die praktische Partie eignet. Auf dem Werthe jener Variante beruht dann auch der Werth der bisher fast allein angenommenen Zugfolge 10. c3 — d5 etc. überhaupt.

Zweite Entgegnung.

9. . . . h5 — g6

Herr v. Jänisch hatte bei der ersten Einführung dieses Zuges (s. Berliner Schachzeitung von 1850, S. 96) denselben zwar für sehr sinnreich aber doch für nicht stichhaltig erklärt. Folgende Variante: 10. e5 — d6:, c7 — d6:; 11. h4 — g5:, h6 — g5:; 12. h1 — h8:, g7 — h8:; 13. c3 — b5, b8 — a6; 14. f3 — g5:, g6 — g5:; 15. b5 — d6‡, e8 — f8; 16. d6 — f7, g5 — f6; 17. f7 — h8:, f6 — h8:; 18. c1 — f4: etc. wurde zugleich als Beweis jener Behauptung an der erwähnten Stelle angeführt. Der Anziehende hat hier allerdings die bessere Stellung gewonnen. Später verstärkte aber Herr v. Jänisch die Vertheidigung, indem er statt des Zuges 16. g5 — f6 das Moment 16. g5 — h4 substituirte. Er erklärte deshalb in der Septemberrnummer der Chess Player's Chronicle von 1851, Seite 276, die Vertheidigung mit 9. h5 — g6 für siegreich. Die betreffende Variante findet sich im Decemberheft der Berliner Schachzeitung desselben Jahres auf S. 381. Wir wollen bei dieser Variante, welche dort mit den Zügen 16. d6 — f7:, g5 — h4; 17. f1 — g1, c8 — g4 abschliesst, nur an das Bedenken erinnern, welches nothwendig entsteht, sobald man die Fortsetzung 18. f7 — h8:, h4 — h8: (wenn g4 — d1:, so 19. h8 — g6‡ etc.); 19. d1 — g4:, h8 — d4‡; 20. g1 — h1, d4 — c4:; 21. c1 — f4: näher betrachtet. Der Anziehende, welcher mit seinem Thurme und der Dame jetzt nach Belieben gegen den blossgestellten König des Gegners operiren kann, dürfte nach unserer Ansicht mindestens auf ein Remis hoffen. Wir überlassen die Beurtheilung dieser Variante der praktischen Partie und gehen zur directen Widerlegung des obigen Damenzuges über.

Wir machen hier zunächst auf eine eigenthümliche und

sinnreiche Behandlung aufmerksam, wie sie von Herrn Löwenthal in einer gegen Herrn v. Jänisch selbst gespielten Partie mit siegreichem Erfolge versucht wurde. Man sehe die Partie Nr. 381 in der Berliner Schachzeitung von 1851, S. 301.

Die kürzeste Widerlegung wird aber durch folgenden Angriff: 10. c3 — b5, b8 — a6 oder auch e8 — d8; 11. h4 — h5, g6 — f5; 12. e5 — d6:, c7 — d6:; 13. b5 — d6: etc. gewonnen.

Bei 10. c3 — b5, b8 — a6; 11. h4 — h5, g6 — e4 kann man auch mit 12. e5 — d6:, c7 — c6; 13. f1 — f2 u. s. w. fortfahren. Auch kann folgende Variante entstehen: 11. h4 — h5, g6 — f5; 12. e5 — d6:, c7 — c6; 13. b5 — c3, f5 — d7; 14. f3 — e5. etc. Der einzelnen Fälle giebt es hier viele; doch möchte stets der Gambitgeber den Bauer wieder gewinnen.

Die ungleich kräftigere und Hauptwiderlegung der Vertheidigung 9. h5 — g6 wird endlich durch den Damenzug

10. d1 — e2

eingeleitet. Derselbe paralyisirt nämlich mit einem Schlage die eigenthümlichen Vortheile in der vorliegenden Vertheidigung, und bildet daher die folgerichtigeste, allein consequente Fortführung des Angriffes. Wir haben diesen Umstand schon im Obigen angedeutet, indem wir besonders darauf aufmerksam machten, dass die Dame auf dem Felde g6 nicht nur den Punkt d6 wiederholt deckt, sondern auch das Feld e4 gegen den Damenspringer vertheidigt. Das vorgelegte Moment des Anziehenden aber sichert nicht nur das Feld e4 dem Springer, sondern bedroht auch durch ein aufzudeckendes Schach wiederholt den Punkt d6.

10. . . . e8 — d8

Bei 10. g8 — e7 könnte nun entweder mit sicherem Erfolge der Angriff 11. c3 — b5, b8 — a6 oder e8 — d8; 12. h4 — h5, g6 — f5; 13. e5 — d6:, c7 — d6:; 14. b5 — d6: etc. in Anwendung kommen; oder man könnte auch vielleicht mit Vortheil die Combination der Hauptvariante: 11. c4 — d3, c8 — f5 (am besten); 12. e5 — d6:, c7 — d6: (f5 — d3: wegen 13. e2 — d3: etc. wäre nicht so gut); 13. d3 — f5:; g6 — f5:; 14. h4 — g5:; h6 — g5:; 15. h1 — h8:, g7 — h8:; 16. c3 — e4 etc. versuchen.

Der Zug 10. e8 — f8, welcher dem Damenflügel auch noch

die Deckung des Königs nimmt, ist dem oben angegebenen Zuge des Königs untergeordnet und kann durch eine gleiche Combination, wie die der Hauptvariante, zurückgewiesen werden.

Bei 10. g5 — g4 ferner entscheidet 11. e5 — d6†, e8 — f8 (am besten); 12. f3 — e5, g7 — e5:; 13. e2 — e5: etc.

Ganz schlecht endlich sind die Momente 10. d6 — e5: und 10. c8 — e6, ersteres wegen 11. f3 — e5:; g7 — e5:; 12. e2 — e5: etc.; letzteres wegen 11. d4 — d5 etc.

11. c4 — d3 c8 — f5

Bei 11. f7 — f5 folgt 12. e5 — f6: (en pass.), g6 — f6:; 13. h4 — g5:, h6 — g5:; 14. h1 — h8:, g7 — h8:; 15. c3 — e4, f6 — h6; 16. e4 — g5:, h6 — h1†; 17. f3 — g1, g8 — h6 (bei h8 — d4: macht der Anziehende in einigen Zügen matt); 18. c1 — f4:, c8 — g4; 19. g5 — e6†, g4 — e6:; 20. e2 — e6: und steht besser.

Auf 11. g6 — h5 folgt 12. e5 — d6:, c7 — d6:; 13. c3 — b5, g5 — g4 (wenn 13. d6 — d5 oder g7 — f8, so 14. f1 — g1 etc.); 14. h5 — d6: und macht bei g4 — f3: in einigen Zügen matt.

Geschieht endlich 11. g6 — e6, so entscheidet sofort 12. h4 nach g5: etc.

12. d3 — f5 g6 — f5:

13. e5 — d6: c7 — d6:

14. h4 — g5: h6 — g5:

15. h1 — h8: g7 — h8:

16. c3 — e4 d8 — d7

Bei 16. f5 — d5 entscheidet sofort 17. c2 — c4 etc.

Bei 16. d6 — d5 aber kann entweder 17. e4 — d6, f5 — d7; 18. f3 — e5, h8 — e5:; 19. e2 — e5: etc. geschehen, oder es kann auch 17. e4 — g5:, h8 — d4:; 18. g5 — f7†, f5 — f7:; 19. f3 — d4: folgen.

Geschieht endlich 16. g5 — g4, so entscheidet nach 17. e4 — d6, bei 17. f5 — d7 der Angriff 18. f3 — e5, oder bei 17. g4 — f3: die Folge 18. e2 — e8† nebst 19. d6 — f5:.

17. e4 — g5: h8 — d4:

18. f3 — d4: f5 — g5:

19. e2 — e4 und der Anziehende steht besser.

Zweiter Angriff.

9. f1 — g1

Aehnlichen Angriff leiten auch die gleichartigen Momente 9. f1 — f2 und 9. c4 — e2 ein. Wir verweisen in Betreff aller dieser Angriffe auf die Ausführungen in den Autoren. Es entstehen hier meist untergeordnete Varianten von unbedeutender, gewöhnlich ungenügender Stärke für den Zweck des Gambitgebers. Man sehe vorzüglich Walker von 1841, Game XV, S. 180; ferner Lewis von 1833, third Game, S. 254 und fourth Game, S. 255; ferner v. d. Lasa, Leitfaden S. 188 oben; endlich zweite Auflage des Handbuchs §. 9, Nr. 21 und Nr. 29 bis 37 dieser Eröffnung.

Für den Angriff 9. f1 — g1 ist noch zu bemerken, dass bei

9. . . . h5 — g6
10. e4 — e5 d6 — e5:

derselbe in die Variante des ersten Falles vom ersten Angriff übergehen kann.

Unregelmässige Folgen.

Statt der regelmässigen Folge h2 — h4 im achten Zuge der vorliegenden Eröffnung kann der Gambitgeber entweder mit 8. e4 — e5, oder 8. c3 — d5, oder auch 8. c3 — b5 den Angriff unmittelbar auf das Centrum fortsetzen, oder durch 8. c4 — e2 und selbst 8. g2 — g3 einen Angriff auf die Gambitbauerkette einleiten.

Erster Fall.

8. e4 — e5

Das Moment 8. c3 — d5 würde nur eine Umstellung in der Zugfolge herbeiführen. Eigenthümliche, sich daraus ergebende Fortsetzungen, wie z. B. 8. c3 — d5, e8 — d8; 9. h2 — h4, c7 — c6 etc. siehe in der Berliner Schachzeitung von 1848, S. 341, Partie Nr. 150.

Das Moment 8. c3 — b5 steht an Kräftigkeit am meisten zurück; wenigstens dürfte der Nachziehende hier am schnellsten seinerseits zum Angriffe gelangen.

8. . . . d6 — e5:

Verwerflich wäre auch hier die Vertheidigung mit 8 h5—g6 und zwar wegen desselben Angriffes, welcher gegen die Variante 8. h2 — h4, h7 — h6; 9. e4 — e5. h5 — g6 in Anwendung gebracht wurde.

Gegen 8. d6 — e5: vermag nun aber der Gambitgeber weder mit 9. c3 — d5 noch mit 9. f3 — e5: Vortheil zu erlangen. Im erstern Falle, bei 9. c3 — d5, entscheidet der Gegenangriff 9. e5 — e4. Die betreffende Ausführung steht in der Schachzeitung von 1850, S. 106 unten, sowie in der neuen Auflage des Handbuches §. 9, Nr. 39 und 40 dieser Eröffnung. Im letztern Falle, bei 9. f3 — e5:, glaubte Herr v. Jänisch in der Schachzeitung von 1850, S. 105 oben, die Eröffnung zu Gunsten des Gambitgebers wenden zu können. Doch haben wir bereits in demselben Jahre, s. Schachzeitung S. 314, durch folgende Ausführung: 9. f3 — e5:, h5 — d1 \ddagger ; 10. c3 — d1:, g7 — e5:; 11. d4 — e5:, c8 — f5; 12. c4 — b3, g8 — e7; 13. h2 — h4, g5 — h4:; 14. c1 — f4:, e7 — g6; 15. f4 — h2, 0—0 \ddagger ; 16. d1 — f2, c7 — c6; 17. a1 — e1, f8 — e8 etc. jene Ansicht zu widerlegen gesucht. In der neuen Auflage des Handbuches, §. 9, Nr. 38, wird diese Variante als richtig anerkannt

Aus den gegebenen Andeutungen folgt genugsam die Schwäche des Angriffes 8. e4 — e5.

Zweiter Fall.

8. c4 — e2 }
8. g2 — g3 }

Beide Angriffe stellen sich wohl beim ersten Blick als ungesund heraus. Bei 8. c4 — e2 kann 8. h5 — g6 erfolgen. Bei 8. g2 — g3 aber macht die richtige Behandlung vielleicht einige Schwierigkeit. Wir begnügen uns mit Andeutung der Variante 8. g2 — g3, f4 — g3:; 9. f3 — g5:, c8 — h3 \ddagger und muss gewinnen.

Zweite Combination.

7. e4 — e5

Durch dies Moment wird die einseitige Fortführung der einen Elementarcombination des gemischten Angriffes eingelei-

tet und damit der wahre Charakter dieser Angriffsart verletzt. Der folgende Angriff wird daher dem Gambitgeber keine Befriedigung gewähren können. In der That hat auch Herr von Jänisch in der Schachzeitung von 1850, S. 102 u. 103, nachgewiesen, dass sich dem Anziehenden hier zu gleicher Zeit mehrere sichere Vertheidigungen darbieten und dass er auf verschiedene Weise die Schulden-Stanley'sche oder Amerikanische Variante, welche dem obigen Angriff zu Grunde liegt, umgeben kann.

Zunächst steht es dem Vertheidigenden frei, mit 7. d6—e5: oder 7. c8—g4 zu entgegnen.

Erste Entgegnung.

7. . . . d6 — e5:

8. c3 d5

Bei 8. g1—f3, h4—h5 würde dieselbe Variante entstehen, welche wir durch die Zugfolge 7. g1—f3, h4—h5; 8. e4—e5, d6—e5: erhielten. Geschähe hier 9. c3—d5, so würde, wie oben angedeutet ist, 9. e5—e4 mit Vortheil folgen.

8. . . . e8 — d8

9. d4 — e5:

Die richtige Vertheidigung ist jetzt von Herrn v. Jänisch mit 9. c8—g4 zuerst angegeben. Die specielle Ausführung sehe man in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 103, und in der neuen Auflage des Handbuchs §. 9, Nr. 45 dieser Eröffnung.

Die gewöhnlich früher allgemein angewandte Vertheidigung ist 9. c8—d7, worauf durch 10. g1—f3, h4—h5; 11. c1—d2 die Charakterposition der sogenannten Amerikanischen Variante erzeugt werden kann. Die genaueste Ausführung derselben verdanken wir Herrn v. d. Lasa, welcher in der Schachzeitung von 1848, S. 229—232, eine strenge Analyse gab. Man vergleiche hierbei zunächst die Bemerkung in der Schachzeitung von 1850, S. 102 oben, sowie die Ausführungen des deutschen Handbuchs §. 9, Nr. 46—50 dieser Eröffnung.

Zuletzt wollen wir hier noch bemerken, dass, wenn oben

im achten Zuge statt 8. e8 — d8 der Gegenangriff 8. c8 — g4 unmittelbar in Anwendung gebracht wird, der Gambitgeber durch folgende Fortsetzung, welche nach Mittheilung eines Correspondenten zuerst von Herrn v. d. Lasa in der Schachztg. von 1848, S. 228, angegeben ist, Vortheil erringen kann: 9. g1 — f3, e8 — d8; 10. f3 — h4:, g4 — d1:; 11. c1 — f4:, e5 — f4:; 13. a1 — d1 etc. Man vergleiche hierzu noch die Bemerkung des Herrn v. Jänisch in der Schachzeitung von 1850, S. 101 unten und S. 102 oben.

Zweite Entgegnung.

7. . . . c8 — g4

Auch mit dieser Vertheidigung vermag der Nachziehende sich im Vortheile zu behaupten. Der wesentliche Charakter derselben liegt darin begründet, dass auf den Angriff

8. g1 — f3

nun der Nachziehende nicht mit der gewöhnlichen Entgegnung h4 — h5 sondern mit

8. . . . h4 — h6

antwortet. Er ist hierauf im Stande, sämtliche Angriffe des Gegners mit Erfolg zurückzuweisen. Eine genauere Ausführung hat Herr v. Jänisch in der Schachzeitung von 1850, Seite 102, mitgetheilt. Dazu vergleiche man die nachträgliche Bemerkung auf S. 381 des Jahrganges 1851.

Dritte Combination.

7. c3 — d5

Dies Moment bedingt für die meisten Varianten nur eine Umstellung in der Zugfolge. Es erfolgt darauf 7. e8 — d8 und wenn nun 8. e4 — e5 geschieht, so entsteht durch 8. d6 — e5:; 9. d4 — e5: etc. die Position der bekannten Variante: 7. e4 — e5, d6 — e5:; 8. c3 — d5, e8 — d8; 9. e4 — d5: etc., wo 9. c8 — g4 als der beste Gegenzug erkannt wurde.

Vierte Combination.**7. c3 — b5**

Dieser Angriff ist schwach und vorzeitig; doch bietet vielleicht seine richtige Behandlung einige Schwierigkeit. Die erste genaue Analyse verdanken wir Herrn v. Jänisch, welcher in der Chess-Player's-Chronicle vom Juni 1852, S. 182—184, folgende Hauptvariante giebt:

7. . . . b8 — a6

8. c4 — e2

Andere Angriffe seien schwächer. Bei 8. g1 — f3, h4 — h5; 9. e4 — e5 folge d6 — e5.; 10. d4 — e5.; g8 — e7 u. s. w. — Bei 8. b5 — c3 folge g8 — e7 etc. stets zu Gunsten des Nachziehenden.

8. . . . g8 — e7

9. g1 — f3 h4 — h6

10. h2 — h4 g5 — g4

11. f3 — e1 h6 — g6

12. e4 — e5 d6 — e5:

13. d4 — e5: g7 — e5:

14. e1 — d3 f7 → f6

15. c1 — f4: g6 — f5

16. g2 — g3 h6 — h5 und der Nachzie-

bende bleibt im Vortheil. Specielle Erörterungen sehe man an der angeführten Stelle.

Fünfte Combination.**7. c4 — e2**

Die Angriffszüge der letzten Combinationen 7. e4 — e5, 7. c3 — d5 und 7. c3 — b5 bildeten eine einseitige Fortführung des einen Elementarangriffes der gemischten Angriffsweise und konnten daher für den Gambitgeber nur ungünstige Resultate herbeiführen. Der vorgelegte Zug 7. c4 — e2 dagegen gehört zur andern Elementarvariante dieser Angriffsweise und leitet daher schon eine richtigere Fortsetzung derselben ein. Obwohl er nun nicht die correcte Verbindung herstellt, da er eigentlich einem spätern Stadium angehört und ihm die Züge g1-f3

und h2 — h4 vorausgehen müssen, so erschwert er doch aus obigem Grunde die Vertheidigung für den Nachziehenden nicht unbedeutend und hat daher schon frühe die Aufmerksamkeit der Autoren auf sich gezogen. Man vergleiche Walker von 1841, Game XVI., XVII. u. XX. dieser Eröffnung; ferner v. Jänisch, Analyse nouvelle II., S. 207. Mac Donnel wandte diesen Angriff in Verbindung mit c3 — d5 mehrmals in seinen berühmten Partien gegen la Bourdonnais an; man sehe deshalb Bledow von 1834, S. 24 u. 25.

Die genaueste Analyse ist in neuester Zeit von Herrn von Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1852 im May- und Juniheft mitgetheilt. Dort sucht dieser Autor nachzuweisen, dass sowohl die übliche Vertheidigung mit 7. h4 — h6, als auch die Entgegnung 7. h8 — c6 ungenügend sei. Sodann wird als richtige Vertheidigung allein das Moment

7. . . . g8 — e7

und zwar mit der Fortsetzung angegeben:

8. g1 — f3 h4 — h6

9. h2 — h2 g5 — g4 etc.

Wir verweisen in Betreff der weitem Folge auf die Seiten 179—182 in der Chess Player's Chronicle von 1852.

Sechste Combination.

7. g2 — g3

Dieser Angriff, welcher jetzt noch die Variante der reinen allgemeinen Angriffsweise (s. neunzehntes Kapitel) herzustellen sucht, ist gegenwärtig ebenso schwach, wie die Gambitbauerangriffe mit 7. d1 — f3 und 7. d1 — e1. Die richtige Vertheidigung, welche auch von v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 155 unten, anerkannt ist, besteht in der Fortsetzung:

7. . . . f4 — g3:

8. f1 — g2 g3 — h2:

9. h1 — h2: h4 — g4†

10. d1 — g4: c8 — g4: und der Nach-

ziehende bleibt im Vortheile.

Zweite Vertheidigung.

6. . . . g8 — e7

Der eigenthümliche Charakter dieser Vertheidigung liegt, namentlich im Verhältniss zu der mit 6. d7 — d6, darin begründet, dass sie zwar auf der einen Seite die Durchführung der gemischten Angriffsweise erschwert, auf der andern aber die erfolgreiche Anwendung der beiden reinen Angriffsarten gestattet. Sie ist in dieser Hinsicht der Vertheidigung 6. d7 — d6, welche, wie wir zuletzt gesehen haben, die reinen Angriffsweisen entschieden zurückweist, an Kräftigkeit weit untergeordnet und konnte nur deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Theoretiker in neuerer Zeit auf sich ziehen, weil man sie allein mit der gemischten Angriffsweise in Verbindung brachte. Die Widerlegung der Vertheidigung 6. g8 — e7 stützt sich daher zunächst auf die Anwendung der reinen Angriffsarten. Indess ist es doch des Herrn v. Jänisch und unseren Bemühungen in neuester Zeit gelungen, auch hier die gemischte Angriffsweise meist mit Erfolg durchzuführen. Die correcte Herstellung derselben stützt sich wie bei der vorigen Vertheidigung auf Anwendung der Momente g1 — f3 und h2 — h4 in den nächsten Zügen. Fehlerhaft wäre auch hier die einseitige Fortführung der einen Elementarvariante des gemischten Angriffes in dem Zuge 7. e4 — e5. Auch möchte der Uebergang zur andern Elementarvariante, vermöge des Momentes c4 — e2, vorzeitig sein und daher ohne Erfolg bleiben. Das Moment 7. c3 — d5 liefert entweder unselbstständige Varianten, welche sich durch Umstellung in der Zugfolge auf die Hauptvariante zurückführen lassen, oder es leidet, bei eigenthümlicher Fortsetzung, an derselben Schwäche wie der Zug 7. e4 — e5. — Das Moment 7. c3 — b5 aber erscheint jetzt als Hilfsmoment für andere Combinationen, und ist namentlich zur Einleitung des Angriffes auf die Gambitbauerkette geeignet. So wirkt es vorzüglich in Verbindung mit dem Angriffe c4 — e2. — Die Einleitung der beiden reinen Angriffsarten endlich, welche nach dem Obigen sich von besonderer Kräftigkeit erweisen, geschieht auf der

einen Seite durch das Moment g2 — g3, auf der andern Seite durch das Moment d1 — f3.

Ersteres bedingt den reinen allgemeinen Angriff, wie er im neunzehnten Kapitel speciell betrachtet wurde. Letzteres begründet den Angriff auf die Gambitbauerkette, und wird wie oben angedeutet ist, daher am zweckmässigsten mit dem Momente c3 — b5 in Verbindung gebracht. Das eigentliche Charaktermoment des Gambitbauerangriffes d1 — e1 (s. achtzehntes Kapitel) ist gegenwärtig nicht mehr zweckmässig und muss daher durch das analoge Moment des Damenzuges d1 — f3 ersetzt werden, welches aber zum genügenden Ersatze noch des Hilfsmomentes c3 — b5 bedarf

Die nächste Fortsetzung der Eröffnung theilt sich daher in folgende sieben Combinationen: a) 7. g1 — f3; b) 7. e4 — e5; c) 7. c3 — d5; d) 7. c4 — e2; e) 7. d1 — f3; f) 7. c3 — b5; g) 7. g2 — g3.

Erste Combination.

7. g1 — f3 h4 — h5

Fehlerhaft sind auch hier die Rückzüge der Dame nach g4 und h6. Im erstern Falle, bei 7. h4 — g4, entscheidet sofort 8. c4 — f7. Im andern Falle, bei 7. h4 — h6, folgt 8. h2 — h4, f7 — f6; 9. e4 — e5 und der Gambitgeber gewinnt bei besserer Position wenigstens den Bauer zurück. Man sehe vorzüglich die Ausführungen von v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle vom December 1851 und Mai 1852.

Die correcte Fortsetzung des Anziehenden ist jetzt allein 8. h2 — h4. Andere Züge, wie namentlich 8. e4 — e5, führen zurück zur Zugfolge 7. e4 — e5 nebst 8. g1 — f3 etc.

Correcte Folge.

8. h2 — h4 h7 — h6

Auch hier würden Züge wie 8. g5 — g4 und 8. f7 — f6 nichts helfen. Im erstern Falle könnte 9. f3 — g5, h8 — f8; 10. c1 — f4; h7 — h6; 11. g5 — h3, h5 — h4; 12. h3 — f2, h4 — f6; 13. f4 — e5, f6 — g6; 14. f2 — g4; etc. geschehen;

im andern aber, bei 8. f7 — f6, würde 9. c4 — e2 sofort entscheiden.

Die Fortsetzung des gemischten Angriffes, welcher durch die vorhergehenden Züge begründet ist, stützt sich aus denselben Gründen wie bei der ersten Vertheidigung, zunächst vorzüglich auf das Moment 9. e4 — e5. Ausserdem könnten noch die Züge 9. f1 — g1 und 9. c4 — e2 in Betracht kommen.

Erster Angriff.

9. e4 — e5

Der vorgelegte Zug, welcher dem Damenspringer das Feld e4 eröffnet, hat deshalb nicht nur den Zweck, den Nachziehenden in der Entwicklung zu behindern, sondern er droht auch vermöge jenes Springerzuges c3 — e4 den Angriff auf die Gambitbauerkette entscheidend zu verstärken. Bei näherer Betrachtung stellt sich diese Combination als so kräftig heraus, dass der Nachziehende es nicht wagen darf, durch Züge wie 9. d7 — d6, 9. b8 — c6 etc. die regelmässige Weiterentwicklung der Partie anzustreben. Er kann daher nur den Versuch machen, entweder einen Gegenangriff, namentlich auf den feindlichen Königsflügel, zu unternehmen, oder dem Damenspringer das Feld e4 direct abzuschneiden. Der erste Plan wird am natürlichsten durch das Moment 9. e7 — f5 eingeleitet, und man hat in der That diesen Zug allgemein für unwiderstehlich gehalten, bis wir endlich selbst im Jahre 1850 seine eigenthümliche Schwäche in strenger Analyse aufdeckten.

Der andere Zweck kann allein durch das Moment 9. f7 — f5 erreicht werden. Wir machten zu jener Zeit zuerst auf die nicht geringe Kräftigkeit dieses Zuges aufmerksam; lieferten aber gleichwohl noch in demselben Jahre (s. Berliner Schachzeitung von 1850, S. 421 und 422) eine für den Gambitgeber befriedigende Widerlegung.

Noch stärker aber erwies sich uns bald ein mit jenem Momente sehr nahe verwandter Zug, nämlich 9. f7 — f6, und noch hatten wir mit der Schwierigkeit zu kämpfen, auch ihn zu widerlegen, als uns im Septemberhefte der Schachzeitung von 1851 Anderssen mit Bekanntmachung dieser Vertheidigung

zuvorkam. Doch hatten wir noch kurz zuvor Gelegenheit, im August des erwähnten Jahres, gegen Anderssen uns zu Berlin mündlich über den Werth dieser Vertheidigung auszusprechen. Das Moment 9. f7 — f6 leitet nämlich vorzüglich deshalb die günstigste Vertheidigung ein, weil es dem Nachziehenden den kräftigsten Gegenangriff eröffnet und somit die oben ange-deutete Bedingung für die zweckmässigste Fortsetzung erfüllt.

Wir werden die beiden Entgegnungen 9. e7 — f5 und 9. f7 — f6 speciell betrachten und zuletzt nur im Allgemeinen auf die anderen hier möglichen Gegenzüge zurück kommen.

Erste Entgegnung.

9. . . . e7 — f5

Der Gambitgeber kann jetzt entweder mit dem Angriff 10. f1 — g1 oder 10. c3 — g4 fortfahren. Ersterer Angriff bildet nach den an der analogen Stelle in der ersten Vertheidigung gegebenen Erörterungen die correctere Fortsetzung für den Charakter der gemischten Angriffsweise. Er erweist sich daher auch von weit grösserer Kräftigkeit, und so haben wir ihn schon früher bei unserer Widerlegung der Vertheidigung 6. g8 — e7 besonders zu Grunde gelegt.

Der andere Angriff, 10. c3 — e4, bietet zwar auch dem Gambitgeber eine nicht ungünstige Fortsetzung, doch möchte hier der Erfolg nicht so unmittelbar in die Augen springen, auch dem Vertheidigenden noch einige Chancen offen lassen.

Erster Fall.

10. f1 — g1

Das vorgelegte Moment wird zuerst in der Analyse nouvelle des Herrn v. Jänisch, II. S. 188, erwähnt und mit der kurzen Folge 10. f5 — g3; 11. h1 — h2, h5 — g6; 12. c4 — d3, g6 — b6 zum Nachtheile des Gambitgebers abgeschlossen. Später hat Herr v. Jänisch in der Berliner Schachzeitung von 1850, Seite 123 unten und S. 124 oben, diese Folge noch verstärkt durch die Vertheidigung 12. c4 — d3, f7 — f5 etc., zugleich aber auch nach den Zügen

10. . . . f5 — g3

11. h1 — h2 h5 — g6

den ungleich kräftigern Angriff

12. c3 — d5 e8 — d8

angegeben. Doch wurde auch hier die Fortsetzung zu Gunsten des Vertheidigenden ausgeführt. Hierauf lieferten wir aber noch in demselben Jahre, in der Schachzeitung von 1850, Seite 301, den Beweis, dass hier für den Gambitgeber eine vortheilhafte Combination möglich sei. Wir wandten damals freilich in den vorhergehenden Zügen eine andere Zugfolge an, welche später in der Chess Player's Chronicle von Herrn v. Jänisch umgestellt wurde. Jetzt allerdings leitet schon von selbst die rationelle Behandlung der von uns eingeführten Theorie des gemischten Angriffes auf die im Obigen beobachtete correcte Zugfolge. Die betreffende Combination, deren Richtigkeit von Herrn v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle (1852, S. 20 und S. 24 oben) und sodann in der neuen Auflage des Handbuchs anerkannt ist, besteht nun in folgendem Manoeuvre:

13. h4 — g5: h6 — g5:

14. h2 — h8 † g7 — h8:

15. f3 — g5: g6 — g5:

16. c1 — f4: g5 — g6

17. f4 — g3: g6 — g3:

18. d1 — h5 und der Gambitgeber muss in allen Fällen gewinnen.

In Betreff einzelner Abweichungen, welche in der vorgeführten Hauptvariante möglich sind, verweisen wir auf die Ausführungen in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 300 und 301, sowie in der Chess Player's Chronicle von 1852, Januarheft S. 20.

Zweiter Fall.

10. c3 — e4

Dieser Angriff hat eine vielseitigere Behandlung erfahren, ist aber am kräftigsten auch erst von Herrn v. Jänisch in der Schachzeitung von 1850, S. 124—127, ausgeführt.

Gewöhnlich wurde nämlich von den Autoren nach den Zügen 10. c3 — e4, d7 — d6; 11. e5 — d6:, c7 — d6: nun der Angriff mit 12. d1 — e2 fortgesetzt, worauf der Nachziehende

allerdings im Vortheile bleibt, wie die Ausführungen des englischen Handbuchs, S. 324, des Leitfadens, S. 184, der Analyse nouvelle, S. 188, endlich der Schachzeitung von 1848, Seite 233, zeigen. Erst Herr v. Jänisch machte hier auf den Angriff 12. f1 — g1 aufmerksam, indem er zeigte, dass die Entgegnung 12. g7 — d4 \ddagger wegen 13. d1 — d4:, f5 — d4:; 14. e4 nach f6 \ddagger etc. nicht zu fürchten sei. Er stellte sodann gegen 12. f1 — g1 als beste Vertheidigung die Fortsetzung 12. f1-g1, g5 — g4; 13. f3 — e1, d6 — d5; 14. c4-d5:, f5-d4:; 15. e4-c3, h5 — f5 etc. auf. Man sehe die betreffende Ausführung in der Schachzeitung von 1850, S. 124—129. Diese Vertheidigung wurde aber durch folgende Fortsetzung 15. e4 — d6 \ddagger , e8-e7; 16. d6 — c8 \ddagger , h8 — c8:; 17. d5 — b7: etc. von uns in der Schachzeitung desselben Jahrganges, S. 307, widerlegt, und diese Widerlegung ist später in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 18, anerkannt. Zugleich gab bei dieser Gelegenheit nun Herr v. Jänisch statt des somit zurückgewiesenen Zuges 10. d7 — d6 das auch nach unserer Ansicht kräftigere Moment

10. . . . b8 — c6

an und suchte dessen Stärke an der Variante 11. c2 — c3, d7 — d6; 12. e5 — d6:, f5 — d6:; 13. e4 — d6 \ddagger , c7 — d6:; 14. d1 — c2 \ddagger , e8 — f8 etc. zu erhärten. Hierbei möchte indess ein stärkerer Angriff übersehen sein, und falls wir nicht irren, dürfte damit der Gambitgeber wenigstens die Partie ausgleichen, so dass also auch der Gegenzug 10. b8 — c6 nicht stichhaltig erscheint, und somit der Angriff 10. c3 — e4 ebenfalls nicht ohne Erfolg bleiben dürfte. Nach den Zügen

11. c2 — c3 d7 — d6

12. e5 — d6: f5 — d6:

13. e4 — d6 \ddagger c7 — d6:

setzen wir nämlich den Angriff statt durch 14. d1 — c2 \ddagger mit

14. c4 — d3

fort, um bei f1 — g1 der Dame den Rückzug nach g6 abzuschneiden. Wir kennen bis jetzt für den Vertheidigenden keinen bessern Gegenzug als

14. . . . f7 — f5

indem bei 14. c8 — g4 wegen 15. f1 — f2 und bei 14. g5 — g4 wegen 15. f3 — e1 etc. der Gambitbauer sofort verloren geht.

Eine gleichartige Fortsetzung wie 14. f7 — f5 giebt das verwandte Moment 14. f7 — f6, doch wird hierdurch die Stellung des Nachziehenden noch mehr beschränkt. Es folgt auf 14. f7 — f6 nun ebenfalls 15. d3 — e2, h5 — g6; 16. f3 — e5, g6 — f5 oder g6 — e4; 17. e2 — h5† nebst Gewinn der Qualität und bessere Stellung. Geschieht hier aber 15. h5 — f7, so würde 16. h4 — g5:, h6 — g5:; 17. h1 — h8‡, g7 — h8:; 18. f3 — g5: oder 16. h4 — g5:, f6 — g5:; 17. f3 — g5:, h6 — g5:; 18. h1 — h8‡, g7 — h8:; 19. e2 — h5 etc. sofort entscheiden.

15. d3 — e2 h5 — g6

Bei 15. g5 — g4 folgt 16. f3 — e1 u. s. w. Geschah aber vorher nach 14. f7 — f6; 15. d3 — e2 nun g5 — g4, so war zwar 16. f3 — e1, h5 — f5 möglich, was aber wegen 17. e2 — d3 nichts hilft.

16. f3 — e5 g6 — f6

17. e2 — h5† und gewinnt unter allen Umständen bei besserer Stellung die Qualität.

Zweite Entgegnung.

9. . . . f7 — f6

Dieser Zug, welcher einen starken Gegenangriff einleitet, wurde zuerst von Anderssen in der Schachzeitung von 1850, S. 303, angegeben. Auch wir hatten schon früher die Kräftigkeit dieses Angriffes wohl erkannt und somit in der Schachzeitung von 1852, S. 394, selbst da noch ihn als siegreich für den Vertheidigenden erklärt, nachdem bereits Herr v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle ihn zu widerlegen gesucht hatte. Neuere Analysen aber, wozu wir durch praktisches Spielen mit Herrn v. Oppen zu Berlin angeregt wurden, haben uns endlich auch von der Unfähigkeit dieses Zuges, den Vortheil des Nachziehenden zu erhalten, überzeugt. Die allein correcte Fortsetzung geschieht mit

10. c4 — e2 h5 — g6

Hier glaubten wir früher das Moment 10. g5 — g4 mit Erfolg substituiren zu können, und dies war der Grund, dass

uns die Vertheidigung mit 9. f7 — f6 überhaupt Schwierigkeit machte. Die richtige Behandlung der Variante 10. c4 — e2, g5 — g4 besteht aber in folgender Fortsetzung: 11. e5 — f6:, g7 — f6::; 12. f3 — e5, f4 — f3 (schlecht wäre 12. f6 — e5: wegen 13. e2 — g4:, h5 — f7; 14. g4 — h5, e7 — g6; 15. d1 — d3, h8 — g8; 16. d4 — e5:, b8 — c6; 17. d3 — e4 etc.) 13. g2 — f3::; g4 — f3: (bei d7 — d6 gewinnt 14. f3 — g4:); 14. e5 — f3, h8 — f8 (falls e7 — f5, so 15. c1 — f4 oder c3 — e4 und steht entwickelter); 15. c1 — e3, e7 — f5; 16. e3 — f2 und der Anziehende steht gut entwickelt. Geschah aber im 11ten Zuge 11. g4 — f3:, so folgt 12. e2 — f3:, h5 — f7 (bei h5 — f5 folgt 13. f6 — g7, h8 — g8; 14. f3 — e4, f5 — f7; 15. d1 — f3 oder 15. . . . f5 — f6; 16. d1 — h5 nebst 17. h5 — e5 etc.); 13. f3 — h5, e7 — g6; 14. f6 — g7, f7 — g7::; 15. d1 — d3, h8 — g8; 16. c3 — d5, e8 — d8; 17. h5 — g6:, g7 — g6::; 18. d3 — g6, g8 — g6::; 19. c1 — f4:, b8 — a6; 20. h1 — h3, d7 — d6; 21. h3 — g3 und der Gambitgeber steht besser.

11. e2 — d3 f6 — f5

Die folgende Ausführung entnehmen wir der Chess Player's Chronicle von 1852, Maiheft S. 150 — 152. Herr v. Jänisch widerlegt dadurch die von Anderssen in der Schachzeitung von 1851, S. 305, mitgetheilte Analyse.

12. h4 — g5: h6 — g5:

13. h1 — h8 † g7 — h8:

14. g2 — g3

Anderssen betrachtet an der erwähnten Stelle hier nur den Angriff 14. g2 — g4, auf den allerdings der Zug d7 — d6 etc. von Entscheidung wird.

Geschieht aber auf 14. g2 — g3 nun d7 — d6, so folgt 15. e5 — d6::; c7 — d6::; 16. g3 — f4:, g5 — g4; 17. f3 — g5, und falls nun h8 — d4:, so 18. d3 — c5 † etc. — Geschah aber jetzt statt 15. c7 — d6: der Zug 15. g6 — d6:, so ist die Folge 16. g3 — f4:, g5 — f4::; 17. c3 — b5 stets zu Gunsten des Gambitgebers. Auch 16. g5 — g4 wäre hier wegen 17. f3 — e5 verwerflich.

Wenn ferner statt 14. d7 — d6 der Nachziehende 14. f4 — g3: wählt, so kann nun 15. c1 — f4:, b8 — c6; 16. d1 — d2 folgen.

Es bleibt daher dem Vertheidigenden nichts übrig, als mit 14. h8 — c6 oder 14. g6 — h5 einen Gegenangriff einzuleiten.

Erster Gegenzug.

14. . . . b8 — c6

15. g3 — f4: g5 — g4

Bei 15. g5 — f4: würde 16. c1 — f4:, g6 — g4; 17. f4 — e3, g4 — h3†; 18. f1 — e2, h3 — g2†; 19. e3 — f2, e7 — g6; 20. d1 — d2 etc. zum Vortheil des Gambitgebers folgen.

16. f3 — g5 g6 — h6

Auf 16. c6 — d4: würde 17. d3 — c4, d4 — c6; 18. g5 — e6:, d7 — e6:; 19. c3 — b5 u. s. w. folgen.

17. c1 — e3 h6 — h1†

18. f1 — e2 h1 — g2†

19. e2 — e1 und der Gambitgeber hat bei besserer Stellung den Bauer zurückgewonnen; denn bei 19. g2 — h1† würde nun 20. e1 — d2, h1 — g2†; 21. d1 — e2 etc. folgen.

Zweiter Gegenzug.

14. . . . g6 — h5

15. g3 — f4: h5 — h3†

Bei 15. h5 — h1† folgt 16. f3 — g1.

16. f1 — f2 g5 — g4

17. f3 — g1 h3 — h2†

Auf 17. g4 — g3† folgt 18. f2 — e1, h3 — h2; 19. c1 — e3 etc.

18. f2 — f1 g4 — g3

19. c1 — e3 und der Gambitgeber, welcher unvergleichlich besser entwickelt steht, ist im Vortheil. Geschähe nun 19. g3 — g2†, so würde 20. f1 — f2 und auf 20. h2 — h4† dann 21. f2 — g2: stets zu Gunsten des Anziehenden folgen.

Dritte Entgegnung.

9. . . .

Von andern Entgegnungen als 9. e7 — f5 und 9. f7 — f6

haben wir bereits das Moment 9. f7 — f5 anerkennend hervor-
gehoben. Ausserdem könnten noch die Züge 9. d7 — d6,
9. b8 — c6 und 9. h5 — g6 in Betracht kommen.

Wegen des Momentes 9. f7 — f5 verweisen wir auf die
Ausführung in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 422.
Auch kann man durch 10. f1 — g1, h5 — g6; 11. h4 — g5:,
h6 — g5:; 12. h1 — h8†, g7 — h8:; 13. g2 — g3 etc. diese Va-
riante auf den Charakter der zweiten Entgegnung zurückführen.
So würde hier z. B. bei 13. g2 — g3, b8 — c6; nun die Fort-
setzung 14. g3 — f4:, g5 — f4:; 15. g1 — f1, g6 — g3; 16. d1 — e2
von Entscheidung sein.

Die andern Entgegnungen aber, 9. d7 — d6, 9. b8 — c6
und 9. h5 — g6 sind sämtlich von Herrn v. Jänisch in der
Chess Player's Chronicle von 1852, S. 23, vollständig zurück-
gewiesen. Wir entnehmen dorthier die folgende Ausführung.

Auf 9. d7 — d6 folgt 10. c3 — b5, b8 — a6; 11. e5 — d6:,
e7 — f5; 12. f1 — g1, c7 — c6; 13. h4 — g5:, h5 — g6;
14. g5 — h6:, h8 — h6; (schlecht wäre c6 — b5: wegen
15. c4 — b5† nebst 16. h6 — g7:); 15. h1 — h6:, g6 — h6:;
16. b5 — c7†, a6 — c7:; 17. d6 — c7:, f5 — g3; 18. d1 — e1†,
e8 — f8; 19. f3 — e5 und steht gut.

Bei 9. b8 — c6 erhält man durch 10. f1 — g1, h5 — g6;
11. c4 — d3, f7 — f5; 12. e5 — f6:, g6 — f6:; 13. h4 — g5:,
h6 — g5:; 14. h1 — h8:, g7 — h8:; 15. c3 — e4 diejenige Va-
riante, welche bereits von uns in der Schachzeitung von 1850,
S. 303 und 304, zu Gunsten des Gambitgebers ausgeführt ist
in der Fortsetzung: 15. c3 — e4, f6 — f8; 16. e4 — g5, c6 — d4:;
17. c2 — c3 etc.

Auf 9. h5 — g6 endlich kann 10. c4 — d3, f7 — f5;
11. e5 — f6:, g6 — f6:; 12. c3 — e4 folgen. Auch würde hier
10. c4 — d2, g6 — b6 nichts helfen wegen 11. h4 — g5:, h6 — g5:;
12. h1 — h8†, g7 — h8:; 13. f3 — g5:, b6 — d4:; 14. g5 — f7:,
h8 — e5:; 15. d1 — h5 u. s. w. Endlich würde bei 10. c4 — d3,
g6 — h5 die Folge 11. f1 — g1, h5 — g4; 12. h4 — g5:, h6 — g5:;
13. h1 — h8:, g7 — h8:; 14. c3 — e4 von Entscheidung sein.

Zweiter Angriff.

9. f1 — g1

Dieser Angriff bietet dem Gambitgeber nicht die Kräftigkeit wie 9. e4 — e5, aus einem ähnlichen Grunde wie bei der ersten Vertheidigung. Doch hat die richtige Behandlung den Analysten nicht wenig Schwierigkeit gemacht, und selbst noch in neuester Zeit giebt Herr v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 21 und 22, eine Fortsetzung, welche wohl schwerlich die stärkste Vertheidigung für den Nachziehenden bieten dürfte. Früher stellte dieser Autor in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 121, nach den Zügen

9. . . . h5 — g6

10. e4 — e5

jetzt als besten Gegenzug das Moment 10. b8 — c6 auf, das wir aber noch in demselben Jahre auf S. 303 durch die Combination 11. c4 — d3, f7 — f5; 12. e5 — f6:, g6 — f6::; 13. h4 — g5:, h6 — g5::; 14. h1 — h8†, g7 — h8::; 15. c3 — e4, f6 — f8; 16. e4 — g5:, c6 — d4::; 17. c2 — c3 etc. zurückwiesen.

An der erwähnten Stelle in der englischen Zeitschrift kehrt darauf Herr v. Jänisch zu 10. d7 — d6 als zu dem besten Gegenzuge zurück und giebt dazu die Fortsetzung 11. e5 — d6:, c7 — d6::; 12. h4 — g5:, h6 — g5::; 13. h1 — h8†, g7 — h8::; 14. c3 — b5, b8 — a6; 15. f3 — g5:, d6 — d5; 16. c1 — f4:, d5 — c4::; 17. b5 — d6†, e8 — f8; 18. g5 — f7:, h8 — f6; 19. f7 — e5, f6 — e5::; 20. d4 — e5:, c8 — e6 nebst e6 — d5 und der Vertheidigende würde besser stehen. Bei dieser Ausführung ist aber die stärkere Fortsetzung übersehen: 11. c3 — b5, b8 — a6; 12. h4 — h5, g6 — f5; 13. e5 — d6:, c7 — c6; 14. d1 — e2, g7 — f6; 15. d6 — e7:, c6 — b5::; 16. c4 — b5†, c8 — d7; 17. f3 — e5 etc. Mit dieser Combination kommt der Gambitgeber unbedingt in Vortheil. Die richtige Vertheidigung suchten wir früher vergeblich in dem Gegenzuge 10. f7 — f5. Denselben hat Herr v. Jänisch durch die Fortsetzung 11. h4 — g5:, h6 — g5::; 12. h1 — h8†, g7 — h8::; 13. g2 — g3 etc. als ungenügend erwiesen. Ein verwandter Zug, nämlich

10. . . . f7 — f6

gewährt aber statt dessen die beste Vertheidigung.

Zwar kann jetzt ebenfalls die Combination

11. **c4 — d3** **f6 — f5**
 12. **h4 — g5:** **h6 — g5:**
 13. **h1 — h8 †** **g7 — h8:**
 14. **g2 — g3**

in Anwendung kommen, welche wir bereits bei dem ersten Angriffe 9. e4 — e5 kennen lernten. Doch steht in der jetzt vorliegenden Position der König auf g1, was den Gambitgeber um ein Tempo zurückbringt, wie die Folge

14. . . . **b8 — c6**
 15. **g3 — f4:** **g5 — f4 †**
 16. **g1 — f1**

deutlich zeigt. Die Vertheidigung wird daher hier dem Nachziehenden leichter, und aus diesem Grunde ist der Angriff 9. f1 — g1 weniger zu empfehlen als der Angriff 9. e4 — e5.

Dritter Angriff.

Ausser den beiden Angriffen 9. e4 — e5 und 9. f1 — g1 könnten nur noch die Züge 9. c4 — e2 und 9. h1 — h2 Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie sind zwar bisher noch nie beachtet, bieten aber gleichwohl dem Gambitgeber einen ziemlich starken Angriff. Wir begnügen uns daher zunächst mit Andeutung der folgenden beiden Varianten.

I.

9. **c4 — e2** **h5 — g6**
 10. **h4 — g5:** **h6 — g5:**
 11. **h1 — h8 †** **g7 — h8:**
 12. **g2 — g3** **f4 — g3:**

Bei 12. g5 — g4 folgt eine ähnliche Combination wie unter II.

13. **f3 — g5:** **g3 — g2 †**
 14. **f1 — g1** **d7 — d6**
 15. **e2 — h5** und der Gambitgeber steht gut,

oder 15. c1 — e3 nebst 16. e2 — h5.

II.

9. **h1 — h2** **h5 — g6**

Bei 9. **g5 — g4**; 10. **f3 — e1** folgt entweder 10. **f4 — f3**;
11. **g2 — f3**., **g4 — f3**.; 12. **d1 — f3**., oder 10. **e7 — g6**;
11. **c3 — d5**, oder 10. **b8 — c6**; 11. **c3 — b5**, **e8 — d8**; 12. **c1 — f4**;
etc. stets zu Gunsten des Anziehenden.

10. **h4 — g5**: **h6 — g5**:

11. **h2 — h8** † **g7 — h8**:

12. **g2 — g3** **g5 — g4**

Bei 12. **b8 — c6** folgt 13. **g3 — f4**., **g5 — g4**; 14. **f3 — e5** etc.

Bei 12. **d7 — d6** folgt 13. **g3 — f4**., **c8 — h3** †; 14. **f1 — f2**,
g5 — g4; 15. **f3 — g5** etc.; oder 14. . . . **g5 — f4**.; 15. **c1 — f4**.,
g6 — g2 †; 16. **f2 — e3**, **h3 — g4**; 17. **c4 — e2**, **e7 — g6**; 18. **c3 — d5**
nebst **d1 — f1** etc.

13. **f3 — h4** **g6 — b6**

14. **c1 — f4**: **h8 — d4**:

Bei 14. **b6 — d4**: folgt 15. **d1 — d4**., **h8 — d4**.; 16. **c3 — b5**,
d4 — f2.; 17. **a1 — b1** u. s. w.

15. **c3 — b5** zum Vortheil des Gambitgebers.

Unregelmässige Folgen.

8. **e4 — e5**

Dieser Zug, sowie andere Momente statt der correcten Fortsetzung **8. h2 — h4**, bilden meist unselbstständige Varianten, welche sich durch eine Umstellung in der Zugfolge auf andere Hauptvarianten zurückführen lassen. Das vorgelegte Moment führt z. B., mag nun **8. e7 — f5** oder **8. f7 — f6** geschehen, entweder in die Variante **7. e4 — e5**, **e7 — f5**; **8. g1 — f3**, **h4 — h5**, oder in die Variante **7. e4 — e5**, **f7 — f6**; **8. g1 — f3**, **h4 — h5**, welche beide in der unmittelbar folgenden zweiten Combination ihre Stelle finden.

Man vergleiche hierzu in Betreff eigenthümlicher Varianten, die hier entstehen könnten, die Partien in der Schachzeitung von 1848, S. 278 und 280, sowie ferner die Varianten im Jahrgange von 1849, S. 100, und von 1850, S. 123.

Zweite Combination.

7. e4 — e5

Als beste Entgegnungen bieten sich hier wieder die schon früher in Anwendung gebrachten Momente 7. e7 — f5 und 7. f7 — f6.

Erste Entgegnung.

7. . . . e7 — f5

Der Gambitgeber kann jetzt entweder mit 8. c3 — e4 oder mit 8. g1 — f3 fortfahren.

Erster Fall.

8. c3 — e4 h7 — h6

Man vergleiche hierzu die Partie in der Schachzeitung von 1849, S. 354, unten. Erfolgt jetzt 9. g1 — f3, h4 — h5, so würde man durch Umstellung in die Variante des zweiten Falles 8. g1 — f3, h4 — h5; 9. c3 — e4, h7 — h6 gelangen. Eine besondere Fortsetzung ergibt aber hier der Angriff

9. c4 — e2

welcher zuerst von v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1851, im November- und Decemberheft, abgehandelt ist. Dort wird als bester Gegenzug das Moment

9. . . . d7 — d5

angegeben und damit diese Variante zu Gunsten des Vertheidigenden durchgeführt.

Zweiter Fall.

8. g1 — f3 h4 — h5

9. c3 — e4 h7 — h6

Wenn statt dessen der Angriff mit 9. f1 — g1 fortgesetzt würde, so ist Herr v. Jänisch der Ansicht, der Vertheidigende könne dann durch 9. b8 — c6 sich besser stellen. Die betreffende Variante findet sich in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 19 unten bis S. 21. Wir haben dagegen bereits in der Schachzeitung von 1852, S. 391 oben, unsere Ansicht ausgesprochen, indem wir bei 9. f1-g1, b8-c6 nun 10. c3-b5

für den entscheidenden Zug halten. Geschieht jetzt 10. e8-d8, so folgt 11. h2-h4; geschieht aber 10. g5-g4, so würde 11. f3-e1, e8-d8; 12. c2-c3, a7-a6; 13. b5-a3 etc. von Entscheidung werden.

10. h2-h4 b8-c6

Bei 10. d7-d6 folgt 11. e5-d6:, c7-d6:; 12. f1-g1, g5-g4; 13. f3-e1, d6-d5; 14. c4-d5, f5-d4:; 15. e4-d6†, e8-e7; 16. d6-c8‡ etc., siehe Berliner Schachzeitung von 1850, S. 307. Es ist dies dieselbe Variante, welche wir schon früher durch die Zugfolge der ersten Combination dieser Vertheidigung, nämlich 7. g1-f3, h4-h5; 8. h2-h4, h7-h6; 9. c4-e5, e7-f5; 10. c3-e4, d7-d6; 11. e5-d6:, c7-d6:; 12. f1-g1 etc. erhalten hatten.

11. c2-c3 d7-d6

12. e5-d6: f5-d6:

13. e4-d6: c7-d6:

14. c4-d3

Wir gelangen in die Variante der ersten Combination, welche durch die Zugfolge: 7. g1-f3, h4-h5; 8. h2-h4, h7-h6; 9. e4-e5, e7-f5; 10. c3-e4, b8-c6; 11. c2-c3, d7-d6; 12. e5-d6:, f5-d6:; 13. e4-d6‡, c7-d6:; 14. c4-d3, bedingt wurde. Das Endresultat lautete hier zu Gunsten des Gambitgebers.

Zweite Entgegnung.

7. . . . f7-f6

Diese Entgegnung wird zuerst von Herrn v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1851, S. 348-350, im Allgemeinen zu Gunsten des Vertheidigenden durchgeführt. Diesem Resultat können wir nur unsere Billigung zuerkennen, indem dadurch die Schwäche des auf einem einseitigen Entwicklungsprinzip beruhenden Angriffes 7. e4-e5 deutlich erwiesen wird. Der Unterschied der vorliegenden Combination gegen die Normalcombination besteht nämlich darin, dass nach 7. e4-e5, f7-f6 nun der Vertheidigende auf g1-f3 mit h4-h6 und auf h2-h4 mit g5-g4 antworten kann.

In diesen Zügen liegt auch der wesentliche Charakter der von Herrn v. Jänisch gegebenen Combinationen begründet. Wegen der speciellen Ausführung sehe man die angeführte Stelle in der englischen Zeitschrift. Ausserdem vergleiche man hierzu die Partie auf S. 280 in der Schachzeitung von 1848, sowie besonders die Partie auf S. 175 im Jahrgange von 1851; endlich ist noch die Variante Nr. 32 von §. 10 dieser Eröffnung in der neuen Auflage des Handbuchs zu erwähnen.

Dritte Combination.

7. c3 — d5 e7 — d5:

Durch 7. e8 — d8 könnte auch der Vertheidigende, wie wir dies schon oben angedeutet haben, die Partie auf eine der Hauptvarianten und zwar zu seinem Vortheile zurückführen. Auf 7. e7 — d5 mag nun aber der Anziehende mit 8. e4 — d5: oder 8. c4 — d5: fortfahren, der Gegner wird stets im Stande sein, den Gambitbauer bei guter Position zu bewahren.

Vierte Combination.

7. c4 — e2

Dieser Angriff, wie der nächst folgende: 7. d1 — f3, erhält erst die rechte Kraft durch Verbindung mit dem Momente c3 — b5, wie im Obigen angedeutet wurde. Denn indem auf 7. c3 — b5 der Gegenzug 7. b8 — a6 erfordert wird, so ist nun auf die nachfolgenden Momente 8. c4 — e2 und 8. d1 — f3 die kräftigste Entgegnung b8 — c6 nicht mehr möglich. Der Angriff 7. c4 — e2 ist zuerst von Herrn v. Jänisch in der Schachzeitung von 1849, S. 413—420, behandelt, und der eben gegebenen Erörterung gemäss zunächst mit dem Gegenzuge

7. . . . b8 — c6

beantwortet. Geschieht hierauf 8. g1 — f3, so würde durch 8. . . . h4 — h6; 9. h2 — h4, g5 — g4; 15. f3 — e1, g7 — d4; der Vertheidigende sich besser stellen. Dem Gambitgeber bleibt daher keine andere Fortsetzung als

8. c3 — b5 e8 — d8

9. g1 — f3 h4 — h6

10. h2 — h4 f7 — f6

11. f1 — g1 h6 — g6

Die Partie dürfte für den Nachziehenden günstiger stehen. Die speciellere Ausführung sehe man an der vorgeführten Stelle in der Schachzeitung.

Fünfte Combination.

7. d1 — f3

Die Schwäche dieses Angriffes leuchtet von selbst ein. Nur in Verbindung mit dem vorangehenden Hilfsmomente 7. c3 — b5 vermag er dem Zwecke des Gambitgebers zu entsprechen. Denn jetzt ist dem Nachziehenden die Möglichkeit des Zuges

7. . . . g7 — d4:

an die Hand gegeben. Die betreffende Fortsetzung: 8. g2-g3, h4 — h6; 9. g3 — f4:, g5 — g4; 10. f3-d3, d4-g1:; 11. f1-g1:, d7 — d6 u. s. w. sehe man z. B. in der neuen Auflage des Handbuchs §. 10, Nr. 29. Dazu vergleiche man die Variante in der Berliner Schachzeitung von 1849, S. 101 unten.

Sechste Combination.

7. c3 — b5 b8 — a6

In den ersten Combinationen haben wir die regelmässigen wie unregelmässigen Varianten der gemischten Angriffsart gegen die Vertheidigung 6. . . . g8 — e7 in Anwendung gebracht und gesehen, wie letztere vorzüglich an der Normalvariante jener Angriffsart scheitert. Wir gehen jetzt über zur Betrachtung der correcten Varianten der reinen Angriffsarten, welche nach einer früheren Erörterung vorzugsweise geeignet sind, die Schwäche jener Vertheidigung zu erweisen. Zunächst betrachten wir in dieser Combination die Variante des reinen Gambitbauerangriffes, welche nach Anwendung des vorgelegten Momentes nun am correctesten durch den Damenzug

8. d1 — f3

weiter eingeleitet wird. Eine ähnliche Fortsetzung, nämlich vermöge 8. c4 — e2 erweist sich hier eigenthümlicher Weise

als fruchtlos, indem dagegen dem Nachziehenden eine kräftige Contreattacke zu Gebote steht. Sie wird durch das Moment 8. h8 — f8 eingeleitet und ist zuerst von Herrn v. Jänisch in der Schachzeitung von 1850, S. 111 — 120 speciell ausgeführt. Man vergleiche hierzu die Varianten Nr. 23 und 24 von §. 10 dieser Eröffnung in der neuen Auflage des Handbuches.

Die von uns angegebene Combination mit 8. d1 — f3 ist noch nirgendwo hervorgehoben und bedarf daher einer speciellen Ausführung. Der Nachziehende kann auf diesen Damenzug entweder einen Offizier oder einen Bauer bewegen. Für den erstern Fall ist vorzüglich der Zug der Dame 8. h4 — h6, sowie die Bewegung des Königsspringers 8. e7 — c6 oder 8. e7 — g6, endlich der Thurmzug 8. h8 — f8 und die Rochade 8. 0 — 0 zu erwähnen. Für den letztern Fall bieten sich die Züge 8. c7 — c6; 8. d7 — d6; 8. d7 — d5; 8. f7 — f6; 8. f7 — f5.

Erste Entgegnung.

Bewegung von Offizieren.

Erster Zug.

8. . . . **h4 — h6**

9. **h2 — h4**

Hier kann auch der Angriff 9. e4 — e5 mit Erfolg versucht werden, wie z. B. die Folge: 9. e4 — e5, d7 — d6; 10. b5 — d6†, c7 — d6:; 11. c4 — a6: etc. lehrt.

9. . . . **c7 — c6**

Bei 9. . . . f7 — f6 würde der Gambitgeber durch 10. g2 — g3, h6 — g6; 11. g3 — f4: etc., bei 9. . . . d7 — d6 ebenfalls durch 10. g2 — g3 sich gut stellen. Bei 9. . . . e7 — g6 kann 10. g2 — g3, g5 — h4:; 11. c1 — f4: etc. folgen. Auch für andere Entgegnungen wird der Zug g2 — g3 von Entscheidung.

10. **h4 — g5:**

Hier könnte auch 10. b5 — c3 nebst g2 — g3 etc. geschehen.

10. . . . **h6 — h1:**

Schlecht wäre 10. . . . h6 — g5: wegen 11. b5 — d6† etc.

Auf 10. h6 — g6 würde aber 11. b5 — c3, g7 — d4:;

12. g1 — e2, d4 — c3; 13. f3 — c3; h8 — g8; 14. c1 — f4:
etc. folgen.

11. b5 — d6† e8 — f8

Bei 11. e8 — d8 kann 12. d6 — f7‡, d8 — c7; 13. c1 — f4‡
oder 13. f3 — f4‡ etc. entscheiden.

12. f3 — f4: h1 — h5

13. c4 — f7: h5 — d1†

14. f1 — f2 g7 — d4‡

Bei 14. d1 — d4‡ wird 15. c1 — e3 sofort von Entschei-
dung. Bei 14. d1 — c2‡ aber kann 15. c1 — d2, g7 — d4; ;
16. f2 — e1 etc. geschehen.

15. c1 — e3 d4 — e3‡

16. f2 — e3: e7 — f5

17. d6 — f5: d1 — a1:

18. f4 — d6† und gewinnt.

Zweiter Zug.

8. . . . e7 — g6

9. g2 — g3 h4 — h6

10. g3 — f4: g5 — f4:

11. g1 — e2 etc.

Man könnte hier auch vom 10ten Zuge ab diese Combi-
nation: 10. h2 — h4, g5 — g4; 11. f3 — f2, f4 — g3; 12. c1 — h6; ;
g3 — f2:.

13. h6 — g7; ; f2 — g1‡; 14. h1 — g1, h8 — g8; 15. g1 — g4; ;
g8 — g7; 16. h4 — h5 wählen.

Dritter Zug.

8. . . . e7 — c6

9. c2 — c3 d7 — d6

10. g2 — g3 h4 — h6

11. h2 — h4 und steht gut.

Vierter Zug.

8. . . . h8 — f8 oder 0 — 0

9. g2 — g3 h4 — h6

10. g3 — f4: u. s. w.

Zweite Entgegnung.

Bewegung von Bauern.

Erster Zug.

8. . . . c7 — c6
 9. b5 — d6† e8 — f8
 10. g2 — g3 h4 — h6
 11. d6 — f7: und steht besser.

Zweiter Zug.

8. . . . d7 — d6
 9. g2 — g3 f4 — g3:
 10. h2 — g3: h4 — g4
 11. f3 — g4: c8 — g4:
 12. c1 — g5: e8 — d7
 13. c2 — c3 und steht besser.

Dritter Zug.

8. . . . d7 — d5
 9. e4 — d5: c8 — g4
 10. f3 — b3 und steht gut.

Vierter Zug.

8. . . . f7 — f6

Bei 8. . . . f7 — f6 folgt zunächst 9. e4 — c5 und der Gambitgeber erhält dann vermöge g2 — g3 etc. in allen Fällen die bessere Stellung.

9. g2 — g3 h4 — h6
 10. g3 — f4: u. s. w.

Siebente Combination.

7. g2 — g3

Durch dies Moment wird die reine Variante des allgemeinen Angriffes eingeleitet, welche sich von vorzüglicher Kräftigkeit gegen die Vertheidigung 6. . . . g8 — c7 erweist. Die Combi-

nation kann nach den aus dem vorigen Kapitel bekannten Zügen

7. . . . **f4 — g3:**

(Bei 7. h4 — h6 würde hier 8. h2 — h4 von Entscheidung sein.)

8. **f1 — g2** **h4 — h6**

nun auf die bekannte Weise mit 9. h2-g3:, h6-g6; 10. g1-f3, h7 — h6 etc. fortgesetzt werden.

Es giebt aber an dieser Stelle noch eine andere ebenfalls sehr kräftige Fortsetzung, welche schon Herr v. Jänisch in der Chess Chronicle von 1852, S. 153 ff., angiebt, jedoch in nicht ganz richtiger Weise ausführt. Die Fortsetzung besteht zunächst in den Zügen

9. **g1 — f3** **g3 — h2:**

Bei andern Gegenzügen, wie 9. f7 — f6, droht der starke Angriff 10. h2 — h4.

10. **f3 — g5:** **h8 — f8**

Jetzt setzt Herr v. Jänisch die Variante mit 11. h1-h2:, h6 — g6; 12. g2 — h1, h7 — h6 etc. fort und erzielt dadurch, wohl nicht mit Unrecht schliesslich ein für den Nachziehenden günstiges Resultat. Dagegen haben wir schon in der Schachzeitung von 1852, S. 394 oben, den Angriff

11. **g5 — f7:**

vorgeschlagen, indem nun nach

11. . . . **h6 — g6†** .

12. **f7 — g5** **h7 — h6**

das Moment

13. **c4 — e2**

zu Gunsten des Gambitgebers entscheiden dürfte. Auch könnte vielleicht schon im 11ten Zuge dieses Moment 11. c4 — e2 mit Vortheil in Anwendung kommen. Wir überlassen den Lesern die weitere Ausführung dieser Variante, welche uns durchaus keine Schwierigkeit darzubieten scheint.

Dritte Vertheidigung.

6. . . .

Wir haben auf den 6ten Zug des Gambitgebers bisher die beiden Vertheidigungen 6. . . . d7 — d6 und 6. . . . g8 — e7

in Betracht gezogen. Andere Vertheidigungszüge sind von der Theorie mit Recht diesen beiden nie ebenbürtig gehalten. Zu ihnen gehören ausser

b8 — c6

vorzüglich noch die Momente 6. . . . c7 — c6 und 6. . . . h7 — h6.

Bei 6. . . . c7 — c6 lässt sich der Angriff 7. g2 — g3 mit besonderer Kräftigkeit in Anwendung bringen, wie dies z. B. die Partie Nr. 484 in der Schachzeitung von 1852, S. 456, lehrt.

Bei 6. h7 — h6 aber kann nun 7. c4 — e2 mit Vortheil geschehen. Man vergleiche hier v. Jänisch's Analyse Nouvelle, S. 207.

7. c3 — b5

Durch diesen Zug wird am einfachsten und schnellsten die Schwäche der Vertheidigung 6. . . . b8 — c6 dargethan. Schwieriger ist der Angriff Mac Donnel's gegen La Bourdonnais: 7. e4 — e5, g8 — e7; 8. g1 — f3, h4 — h5; 9. c3 — e4, h7 — h6; 10. e4 — f6†, g7 — f6; 11. e5 — f6:, d7 — d5; 12. c4 — d3, e7 — f5; 13. d1 — e1†, e8 — d8; 14. f3 — e5 etc.

7. . . . e8 — d8

8. c4 — f7: a7 — a6

9. g1 — f3 h4 — g4

10. h2 — h3 g4 — g3

11. b5 — c3 und der Gambitgeber steht günstig. Man vergleiche hierzu die Auseinandersetzung von v. Jänisch in der Berliner Schachzeitung von 1849, S. 414.

Zweite Fortsetzung.

6. c3 — d5 e8 — d8

Durch diese Fortsetzung werden entweder unselbstständige Varianten hervorgebracht, welche sich durch Umstellung in der Zugfolge auf früher behandelte Hauptvarianten zurückführen lassen, oder es entstehen eigenthümliche auf einem einseitigen Entwicklungsprinzip beruhende Combinationen, die stets für den Gambitgeber ungenügend erscheinen. Für den ersten Fall bitten wir besonders die Analysen in der Schachzeitung von 1849, S. 102, ferner S. 320 und 413 Mitte, vergleiche-

chen zu wollen, auch die Varianten in der neuen Auflage des Handbuches §. 10, Nr. 25—27, sowie die Partie in der Zeitung von 1851, S. 401, zwischen Dufresne und Anderssen gefälligst nachzulesen. Für den letztern Fall aber sehe man die Bemerkung in v. Jänisch's Analyse nouvelle S. 200, sowie die Partien in der Schachzeitung von 1852, S. 298 unten, zwischen Mayet und Wolff, und S. 341, zwischen Willberg und Wolff.

Dritte Fortsetzung.

6. c3 — b5 b8 — a6

Diese Fortsetzung ist nach der Mittheilung des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 234, zuerst von einem polnischen Correspondenten in Vorschlag gebracht. Den Versuch einer ersten Analyse dieser nicht leicht zu behandelnden Combination hat Herr v. Jänisch in der Schachzeitung von 1849, S. 435 und 436, gegeben, indem er zunächst nach

7. d2 — d4

nun 7. d7 — d6 als besten Gegenzug für den Nachziehenden annimmt. Schon damals machte die Redaction der Schachzeitung die Bemerkung, der Gambitgeber könne in diesem Falle an geeigneter Stelle den Gambitbauer zurückgewinnen; und später hat jener Autor statt der Antwort 7. d7 — d6, in der Zeitung von 1850, S. 132, die Entgegnung 7. g8 — e7 vorgeschlagen. Doch genügt diese Vertheidigung nur gegen 8. c4 — e2 nicht aber gegen 8. d1 — f3, indem durch diesen Zug die Variante 5. b1 — c3, f8 — g7; 6. d2 — d4, g8 — e7; 7. c3 — b5, b8 — a6; 8. d1 — f3 erzielt wird, in welcher, wie wir im Obigen gesehen haben, der Gambitgeber stets die Oberhand gewinnt. Wir ziehen deshalb lieber den Gegenzug

7. . . . d7 — d6

vor, zu welchem auch später Herr v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 182 ff., zurückgekehrt ist, indem nun bei

8. g1 — f3 h4 — h5

9. e4 — e5 d6 — e5:

10. d4 — e5:

nicht mehr wie früher (siehe Schachzeitung von 1849, S. 436) 10. . . . c8 — e6 geschieht, sondern jetzt zum Vortheil des Vertheidigenden

10. . . . g8 — e7

erfolgen kann. Auf den Angriff 8. c4 — e2 aber würde nun die Fortsetzung 8. . . . g8 — e7; 9. g1 — f3, h4 — h6; 10. h2 — h4, g5 — g4; 11. f3 — e1, h6 — g6; 12. e4 — e5, d6 — e5; ; 13. d4 — e5; , g7 — e5; ; 14. e1 — d3, f7 — f6; 15. c1 — f4; , g6 — f5; 16. g2 — g3, h7 — h5 etc. zu Gunsten des Nachziehenden entscheiden. Wegen der speciellen Ausführung bitten wir die angeführte Stelle in der englischen Zeitschrift zu vergleichen.

Vierte Fortsetzung.

6. g1 — f3 h4 — h5

Durch diese Fortsetzung werden, namentlich wenn darauf mit dem Angriff

7. h2 — h4

weiter fortgefahren wird, meist schon früher behandelten Combinationen ähnliche Variapten hervorgebracht. Zunächst hat Walker in seinen New Treatise von 1841 bewiesen, dass jetzt allein der Vertheidigungszug

7. . . . h7 — h6

genüge, indem er vorzüglich die Schwäche der Züge 7. g5 — g4 und 7. g7 — c3: in dem 13ten Spiele auf S. 178 beleuchtet. Dort wird die erstere Vertheidigung 7. . . . g5 — g4 durch die Variante 8. f3 — g5, g8 — h6; 9. c3 — d5, h5 — g6; 10. d5 — f4; , g6 — c6; 11. d2 — d3, f7 — f6; 12. g5 — h3, g4 — h3; ; 13. d1 — h5†, e8 — d8; 14. f4 — d5, h3 — g2‡; 15. f1 — g2; , h8 — g8; 16. d5 — e7, d8 — e7; ; 17. c1 — h6; , d7 — d5; 18. c4 — d5; , c6 — c2‡; 19. g2 — f3, c2 — d3‡; 20. h6 — e3, g8 — f8; 21. h5 — h7: etc. zurückgewiesen. Die andere Vertheidigung ist in drei Varianten der neuen Auflage des Handbuchs, Nr. 20—22 von § 10 dieser Eröffnung ausführlich zu Gunsten des Gambitgebers durchgeführt, so dass wir darauf hier nicht weiter eingehen wollen.

Die nach dem vorgelegten Momente 7. . . . h7 — h6 gewonnene Position kann nun, wie z. B. in der Analyse nouvelle II., S. 201, geschieht durch

8. d2 — d4 d7 — d6

9. e4 — e5 etc.

in eine der früher behandelten Hauptvarianten hinübergeführt werden.

Im 7ten Zuge konnte übrigens durch den allerdings etwas frühzeitigen Angriff 7. c3 — d5 eine eigenthümliche Fortsetzung erzielt werden, wie 7. c3 — d5, e8 — d8; 8. d2 — d4 c7 — c6; 9. d5 — c3, d7 — d6; 10. h2 — h4, h7 — h6; 11. f1 — g1, g5 — g4 etc. Man sehe die Partie zwischen Herrn Harrwitz und Anderssen in der Schachzeitung von 1848, S. 283 unten.

Fünfte Fortsetzung.

6. c4 — e2

Dieser Angriff scheint im gegenwärtigen Momente, wo durch 5. b1 — c3 schon der dem eingeschränkten Läufergambit gefährliche Zug 5. f8 — g7 erzwungen ist, für den Vertheidigenden nachtheiliger zu sein, als wenn er bereits im 5ten Zuge als 5. c4 — e2 unternommen wurde. Aus diesem Grunde, dessen Verständniß den damit unbekanntenen Lesern sich sofort aus der Erörterung in der Schachzeitung von 1849, S. 421 Mitte, ergibt, wollen wir den Angriff 6. c4 — e2 nur an gegenwärtiger Stelle in Anwendung bringen und die Bemerkung hinzufügen, dass wir bis jetzt hier noch keine vollkommen genügende Vertheidigung kennen. Doch glauben wir, dass die Entgegnung

6. . . . b8 — c6

noch am ehesten im Stande ist, dem Nachziehenden seinen Vortheil zu erhalten. Wir begnügen uns vorläufig mit dieser Andeutung und überweisen die Variante zunächst der praktischen Partie.

Sechste Fortsetzung.

6. g2 — g3

Durch diesen Zug wird die Variante des reinen allgemeinen Angriffes, also die kräftigste Variante der vorliegenden Eröffnung überhaupt, eingeleitet. Wir haben dieselbe in dem

vorigen Kapitel dieser Arbeit nicht nur ausführlich behandelt, sondern auch in diesem Kapitel unter der ersten Fortsetzung in der letzten Combination der zweiten Vertheidigung noch besondere Supplemente hinzugefügt.

Wir verweisen deshalb hier auf die angeführten Stellen; und fügen nur noch die Bemerkung hinzu, dass des Herrn v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 155, ausgesprochene Ansicht sich aus diesen Stellen von selbst erledigt, indem sie dadurch vollständig zurückgewiesen wird.

Siebente Fortsetzung.

6. d1 — f3

Indem hierdurch der Cozio'sche Gambitbuerangriff mit dem vorangestellten Factormomente 5. b1 — c3 in Verbindung gebracht wird, erhält er eine ganz besondere Stärke und kann nun nicht mehr durch das Moment 6. b8 — c6 parirt werden. Doch genügt hier, wie schon die Analyse nouvelle, S. 200, anzeigt, vollkommen die Vertheidigung

Es folgt nun	6. . . .	g8 — f6	
	7. g2 — g3	f4 — g3:	
	8. h2 — g3:	h4 — g4	
	9. d2 — d3	h7 — h6	
	10. e4 — e5	g4 — f3:	
	11. g1 — f3	f6 — g4	
	12. c3 — d5	e8 — d8	
	13. d3 — d4	f7 — f6	und der Nachziehende steht im Vortheil. Man vergleiche hier vorzüglich die angeführte Stelle in der Analyse nouvelle.

Achte Fortsetzung.

6. d1 — e1

Auch an gegenwärtiger Stelle vermag der Gambitgeber mit dem vorgelegten Momente, welches den reinen Gambitbuerangriff im Auge hat, diesen Zweck mit Erfolg durchzuführen. Es kann nun folgen

- | | |
|--------------------|------------------|
| 6. . . . | h4 — e1 † |
| 7. f1 — e1: | c7 — c6 |
| 8. h2 — h4 | h7 — h6 |
| 9. g1 — f3 | g5 — g4 |

10. **f3 — g1** und der Gambitgeber möchte in den meisten Fällen den Bauer wieder erobern. Man vergleiche hierzu besonders die Ausführungen des achtzehnten Kapitels dieser Arbeit.

Zweite Operationsweise.

5. **g1 — f3**

Auch diese Operationsweise vermag auf ähnliche Art wie die erste den Normalcharakter der gemischten Angriffsweise herzustellen; oder es kann auch hier der mit dem vorgelegten Moment zunächst auf die Gambitbauerkette gerichtete Elementarangriff einseitig ausgeführt werden. Im erstern Falle wird durch diese Reihenfolge der vier Grundelemente des gemischten Angriffes: 5. **g1 — f3**, 6. **h2 — h4**, 7. **d2 — d4**, 8. **b1 — c3** die Normalvariante des letztern hervorgebracht. Da aber nach den Zügen 5. **g1 — f3**, **h4 — h5**; 6. **h2 — h4**, **f8 — g7**; 7. **d2 — d4**, **h7 — h6**; 8. **b1 — c3** nun z. B. bei 8. **g8 — e7** nicht mehr die Anwendung der für diese Vertheidigung so entscheidenden reinen Angriffsweisen möglich ist, so wird durch diese Erzeugungsart des gemischten Angriffes die freie Wahl des Gambitgebers für mehrere Combinationen etwas beschränkt, und es ist deshalb wohl die in der ersten Operationsweise gewählte Erzeugungsart jenes Angriffes vorzuziehen. Dennoch bleibt für die Praxis die Wahl der einen oder andern Erzeugungsart gleichgültig, sobald der Gambitgeber die Absicht hat, die gemischte Angriffsweise allein und durchgreifend zu verfolgen.

In dem andern Falle, welcher die einseitige Fortführung des Elementarangriffes auf die Gambitbauerkette bezweckt, stützt sich die nächste Fortsetzung auf die Zugfolge 5. **g1 — f3**, **h4 — h5**; 6. **h2 — h4**, **f8 — g7**, in welcher Position nun den einseitigen Angriff die Momente 7. **c4 — e2**, 7. **f1 — g1**, 7. **h1 — h2**

etc. bedingen. Diese Art der Fortsetzung ist besonders von den Analytisten in früherer Zeit sehr ausgebeutet, indem sie sich am einfachsten darbietet und namentlich einer mechanischen Auffassung sehr nahe liegt. Denn der eigentlich kräftige Gambitbauerangriff, wie wir ihn im achtzehnten Kapitel in dem Momente 5. d1 — e1 kennen lernten, beruht erst auf einer Abstraction; auf der nämlich, dass die Dame des Nachziehenden als Hauptstütze der Gambitbauerkette um jeden Preis, und selbst um den des Abtausches der eigenen Dame, zu entfernen ist. Die Autoren haben daher mit ihrer einfachen, mehr mechanischen Angriffsart zum Vortheil des Gambitgebers wenig oder gar nichts geleistet, was übrigens um so begreiflicher erscheint, als es vorzüglich in ihrer Absicht lag, die Analyse zu Gunsten des Vertheidigenden zu führen.

5. . . . h4 — h5

Es ist bekannt, dass weder 5. . . . h4—g4 wegen 6. c4—f7 \ddagger , noch 5. . . . h4 — h6 wegen 6. f3 — e5 genügen kann.

Die consequenteste Fortsetzung bildet das Moment 6. h2—h4. Doch haben auch die Autoren ihre besondere Aufmerksamkeit dem Angriff 6. d2 — d4 zugewandt, indem sie vorzüglich hier die Entgegnung 6. . . . d7 — d6 in Betracht zogen. Die richtige Vertheidigung für den Nachziehenden ist stets, mag nun 6. h2 — h4, oder 6. b1 — c3, oder 6. d2 — d4 geschehen, allein der Zug 6. . . . f8 — g7 und sodann 7. . . . h7 — h6. Durch Anwendung dieser Vertheidigung wird in den meisten Fällen eine der früher behandelten Varianten des gemischten Angriffes gewonnen. Wir betrachten hier für die nächste Fortsetzung, weil sie allein eigenthümliche Varianten zulassen, nur die Momente 6. h2 — h4 und 6. d2 — d4.

Erste Fortsetzung.

6. h2 — h4 f8 — g7

Bei andern Gegenzügen wie 6. g5 — g4 oder 6. d7 — d6 würde der Gambitgeber den Bauer sofort zurückgewinnen. Man sehe unsere Ausführung in der Schachzeitung von 1850, S. 316 Mitte, sowie die Notiz in der Analyse nouvelle, S. 186.

Dazu vergleiche man besonders Lewis in seiner Series of Lessons von 1833, S. 284, second Game. Die Ausführung aber, welche Walker in seinem Treatise von 1841, S. 172, in dem fünften Spiele giebt, scheint nicht richtig zu sein.

Wegen des Zuges 6. h7 — h6, endlich sehe man die Variante Nr. 53 von §. 10 dieser Eröffnung in der neuen Auflage des Handbuches.

Erste Combination.

7. d2 — d4

Auch mit 7. b1 — c3 kann nun durch 7. . . . h7 — h6; 8. d2 — d4 etc. die Variante des gemischten Angriffes hervorgebracht werden, wie dies z. B. in der Analyse nouvelle, S. 186 unten, geschieht.

Wir haben schon im Obigen hervorgehoben, dass die beste Vertheidigung jetzt in dem Momente

7. . . . h7 — h6

besteht. Als ungünstig ist hier vorzüglich die Vertheidigung 7. . . . d7 — d6 hervorzuheben, deren Behandlung aber einige Schwierigkeit machen kann. Es geht nämlich aus den Erörterungen der Autoren über diese Vertheidigung, 7. . . . d7 — d6, hervor, dass die Ansichten über die beste Fortführung des Angriffes hier weit auseinander gehen. Erst Herr v. Jänisch hat in der Analyse nouvelle, S. 189 ff., den Angriff 8. f1 — g1 zu Gunsten des Gambitgebers durchzuführen versucht. Er legt dort vorzüglich die Combination 8. f1 — g1, c3 — g4; 9. b1 — c3, g4 — f3: etc. zu Grunde. Wir haben diese Position, welche auch durch die Zugfolge 5. b1 — c3, f8 — g7; 6. d2 — d4, d7 — d6; 7. g1 — f3, h4 — h5; 8. h2 — h4, c8 — g4; 9. f1 — g1, g4 — f3: entstehen kann, in der Schachzeitung von 1850, S. 309 — 312, im Gegentheil wieder zu Gunsten des Nachziehenden gewendet, dafür aber in demselben Jahrgange der Schachzeitung S. 420 den Zug f1 — f2 statt f1 — g1 mit Erfolg substituirt. Wir verweisen deshalb vorzüglich auf diese letztere Stelle in der Schachzeitung. Ausserdem wollen wir aber in Betreff des alten Angriffes 8. f1 — g1 noch aufmerksam machen auf Ponziani von 1782, S. 132, terza difesa; ferner auf Lewis von 1833,

S. 287, second defence; ferner Walker von 1841, S. 174, das achte Spiel. Endlich ist hier noch Nr. 14—19 von §. 9 in der neuen Auflage des Handbuchs und vorzüglich Analyse nouvelle, S. 248 unten Note VI. bis S. 251, zu vergleichen.

Ein anderer Angriff gegen 7. . . d7 — d6 besteht in 8. h1 — h2; hier ist vorzüglich die eben angeführte Stelle aus Walker und Ponziani, sowie v. Jänisch's Analyse nouvelle, S. 191, und die neue Auflage des Handbuchs, §. 9 Nr. 10 bis 13, sowie §. 10 Nr. 66, zu erwähnen. Endlich finden sich noch in Staunton's Handbook zwei hierauf bezügliche Stellen, nämlich S. 324 oben und S. 341 oben die klein gedruckten Varianten. Zuletzt ist gegen 7. . . d7 — d6 noch der Angriff 8. c4 — e2 anzudeuten. Man sehe hier besonders Lewis von 1833, S. 252, second game; ferner Walker von 1841, S. 177, das zwölfte Spiel, und die neue Auflage des Handbuchs, §. 9 Nr. 20, sowie §. 10 Nr. 54.

Wir kehren nach dieser Abweichung zu der im Obigen vorgelegten richtigen Vertheidigung mit 7. . . h7 — h6 zurück. Der Gambitgeber gewinnt hierauf am einfachsten durch

8. b1 — c3 d7 — d6 oder g8 — e7

die Normalvariante der gemischten Angriffsart, welche in der ersten Operationsweise durch die Zugfolge: 5. b1 — c3, f8—g7; 6. d2 — d4, d7 — d6 oder g8 — e7; 7. g1 — f3, h4 — h5; 8. h2 — h4, h7 — h6 erzeugt wurde. Die Anwendung der gegenwärtigen Reihenfolge findet sich zuerst angedeutet in Lewis von 1833, S. 252, ferner Analyse nouvelle, S. 187 unten, sowie vorzüglich im Leitfaden von v. d. Lasa, S. 185, und endlich in der Schachzeitung von 1850, S. 316. — Statt 8. b1—c3 konnte auch erst 8. e4 — e5 geschehen, worauf die Fortsetzung 8. . . g8 — e7; 9. b1 — c3, d7 — d6 etc. in eine bekannte Hauptvariante hinüberführt. Man sehe deshalb das englische Handbuch, S. 324. Wegen anderer Angriffe wie 8. f1 — g1 oder 8. h1 — h2 vergleiche man endlich die zuletzt angeführte Stelle in der Analyse nouvelle.

Zweite Combination.

7. h1 — h2 oder f1 — g1 oder c4 — e2

Wir gehen jetzt über zur Betrachtung derjenigen Fortsetzungen des Gambitgebers, welche die einseitige Durchführung des Gambitbauerangriffes bezwecken. Die Autoren haben hier vorzüglich die Angriffszüge 7. c4 — e2, 7. f1 — g1, 7. h1 — h2 in Betracht gezogen und sie sämmtlich zu Gunsten des Vertheidigenden ausgeführt. Hierher könnte man auch den neuen nicht uninteressanten Angriff 7. f1 — e2 rechnen, welcher eine ähnliche Behandlung wie der Angriff 7. h1 — h2 erheischt.

Am meisten entspricht von allen dieser letztere Angriff, welcher zunächst von Ponziani 1782, S. 132 oben, angegeben wird. Eine richtigere Ausführung findet sich bei Walker 1841, S. 175, in dem neunten, zehnten und elften Spiele, sowie in der Analyse nouvelle, S. 193 unten und S. 194. Ausserdem sehe man noch im englischen Handbuche die Variante auf S. 326 unten, und im Leitfaden von v. d. Lasa, S. 184 die erste Spielart. Hierzu wolle man endlich noch die Varianten Nr. 59—65 von §. 10 dieser Eröffnung in der neuen Auflage des Handbuchs vergleichen.

Schwächer als 7. h1 — h2 ist jedenfalls der Angriff 7. f1 — g1, welcher zum Gegenangriff 7. . . . g7 — d4† etc. Gelegenheit giebt. Man vergleiche deshalb die vorher angeführten Stellen aus Ponziani und dem Leitfaden, sowie ferner Analyse nouvelle, S. 186 unten, und Nr. 67 von §. 10 in der neuen Auflage des Handbuchs.

Von nicht unbedeutender Stärke, doch ebenfalls ohne entscheidenden Erfolg, ist endlich der Angriff 7. c4 — e2. Schon Lewis in der Series von 1833, S. 252, und Walker im Treatise von 1841, S. 176, führen ihn zu Gunsten des Vertheidigenden aus. Dazu vergleiche man die Bemerkung in der Analyse nouvelle, S. 187 oben, sowie die Variante auf S. 327 unten im englischen Handbuch.

Zweite Fortsetzung.**6. d2 — d4**

Durch das vorgelegte Moment werden meist unselbstständige Varianten hervorgebracht, welche sich bei der correcten Entgegnung 6. . . . f8 — g7 entweder auf frühere Hauptvarianten der gemischten Angriffsart zurückführen lassen, oder den eigenthümlichen Fortsetzungen der fünften Operationsweise 5. d2 — d4 angehören, in denen früher oder später das hier schon vorausgestellte Moment g1 — f3 ebenfalls seine Stelle finden kann.

Wir haben schon eben zur nächsten Entgegnung als correctesten Zug das Moment

6. . . . f8 — g7

angedeutet, wie dies z. B. in Staunton's Handbook, S. 323 unten, bestätigt wird. Sehr nahe liegt aber ein anderer Zug, nämlich 6. d7 — d6, welchem die Autoren ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben, zumal derselbe eine Position erzeugt, welche auch durch die Eröffnung 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4:; 3. f1 — c4, d8 — h4†; 4. e1 — f1, d7 — d6; 5. d2 — d4, g7 — g5; 6. g1 — f3, h4 — h5 etc. erzielt werden kann. Der Gambitgeber kann gegen 6. d7 — d6 mit 7. h2 — h4 oder mit 7. b1 — c3 den Angriff fortsetzen. Im erstern Falle ergeben sich bei correcter Fortsetzung bekannte Varianten; man vergleiche deshalb die Varianten Nr. 5—37 von §. 9 in der neuen Auflage des Handbuchs. Im andern Falle, auf 7. b1 — c3, kann entweder 7. c5 — e6 oder 7. c8 — g4 folgen. Hierzu vergleiche man die Partie Nr. 160 in der Schachzeitung von 1848, S. 425, sowie die Gothaer Ausgabe des Philidor von 1779, S. 91 oben. Wenn aber statt durch 7. h2 — h4 oder 7. b1 — c3 der Angriff durch 7. c2 — c3 in der Weise Philidors fortgesetzt wird, so erhalten wir durch eine leichte Umstellung Varianten der fünften Operationsweise.

Ausser dem Gegenzuge 6. . . . d7 — d6 wird nun aber von einigen Autoren noch der Entgegnung 6. . . . g8 — f6 gedacht. Diese Vertheidigung wird aber sowohl im Gustavus

Selenus wie in la Bourdonnais' *Nouveau traité*, S. 61, in gleicher und ungefähr folgender Weise zum Vortheil des Gambitgebers ausgeführt: 6. . . . g8 — f6; 7. d1 — e2, b8 — c6; 8. e4 — e5, f6 — g4; 9. b1 — c3, f8 — e7; 10. c3 — b5, e7 — d8; 11. d4 — d5, c6 — a5; 12. f1 — g1, h5 — h6; 13. h2 — h3, g4 — e3; 14. c1 — e3, f4 — e3; 15. c4 — d3 etc. Wegen der Stelle aus Gustavus Selenus sehe man entweder Koch, *Codex* von 1813, die vierte Veränderung des 132sten Spieles, oder Sarratt von 1817, II. S. 135.

Nach dem correctesten Vertheidigungszuge 6. . . . f8 — g7 aber, giebt unter Andern die *Analyse nouvelle*, S. 186 oben, die Fortsetzung

7. e4 — e5 g8 — e7 etc.,
 oder auch 7. h2 — h4 h7 — h6
 8. f1 — g1 h5 — g6 etc.,

womit die Partie auf bekannte Varianten zurückgeführt wird.

Wir haben zum Schluss dieser Operationsweise noch den Fall zu erwähnen, wenn im 6ten Zuge der Gambitgeber die Fortsetzung 6. c4 — e2, welche in der *Analyse nouvelle*, S. 186 oben, durch die Folge 6. . . . f8 — g7; 7. h2 — h4, g5 — g4 etc. zurückgewiesen wird, oder wenn er die Fortsetzung 6. g2 — g4 wählt, welche Ponziani in seinem Buche von 1782, S. 131, durch die Folge 6. . . . h4 — h3†; 7. f1 — f2, g8 — f6 etc. abfertigt.

Dritte Operationsweise.

5. d1 — e1

Durch dies Moment wird die Variante des reinen Gambitbauerangriffes, welche dem Gambitgeber sichern Erfolg verspricht, eingeleitet. Wir haben dieselbe in dem achtzehnten Kapitel dieser Arbeit nicht nur ausführlich behandelt, sondern auch in diesem Kapitel, in der achten Fortsetzung der ersten Operationsweise, eine erweiterte Anwendung derselben kennen gelernt. Wir können deshalb hier nur auf die angeführten Stellen verweisen.

Vierte Operationsweise.

5. d1 — f3

Dieses vorzüglich von Cozio hervorgehobene Moment bietet einen der dritten Operationsweise analogen Angriff auf die Gambitbauerkette. Seine eigenthümliche Schwäche haben wir bereits im Eingange dieses Kapitels auf rationellem Wege dargethan. Die strenge analytische Beweisführung ist aber in überzeugendster Weise erst in der neuesten Zeit von Herrn v. Jänisch gefunden und im Januarheft der Chronicle von 1852, S. 25, dem Schachpublikum mitgetheilt. Dort wird nach den Zügen

- | | |
|--------------------|-----------------|
| 5. . . . | b8 — c6 |
| 6. g2 — g3 | h4 — h6 |
| 7. g3 — f4: | g5 — f4: |
| 8. d2 — d3 | |

nun statt des bis dahin allgemein üblichen Zuges 8. c6 — d4 das weit kräftigere Moment

- | | |
|----------|----------------|
| 8. . . . | f8 — d6 |
|----------|----------------|

angegeben, wodurch der Vertheidigende einen starken und unwiderstehlichen Gegenangriff gewinnt.

Die richtige Führung dieses Angriffes bietet nach dem eben angegebenen Hauptmomente keine grosse Schwierigkeit; doch wollen wir ausser auf die angegebene Stelle in der englischen Zeitschrift auch noch auf die Variante Nr. 6 von §. 10 in der neuen Auflage des Handbuches verweisen. Später hat Herr v. Jänisch im Maiheft der Chronicle von 1852, S. 155, noch einen Nachtrag geliefert in der Variante 9. b1 — c3, g8 — e7; 10. c3 — b5, d6 — e5; 11. d2 — d4, c6 — d4.; 12. b5 — d4.; e5 — d4.; 13. c1 — f4.; h6 — c6; 14. c4 — f7‡ (bei 14. c4 — b3 folgt 14. f7 — f5), e8 — f7.; 15. f4 — e5‡, f7 — e8; 16. f3 — h5‡, e8 — d8; 17. e5 — d4.; h8 — f8‡ und steht besser. Diese äusserst interessante Variante konnte in die neue Auflage des Handbuches nicht mehr mit übergehen, und wir theilen sie deshalb vorzüglich dem deutschen Publikum hier zum crstenmale mit.

In Betreff der von früheren Autoren beliebten analytischen Behandlungen dieser Operationsweise vergleiche man besonders das englische Handbuch, S. 323, den Leitfaden von v. d. Lasa, S. 182, und das deutsche Handbuch zweite Auflage §. 10 Nr. 4 bis 11. Zuletzt ist noch die Analyse nouvelle, S. 182—185, anzuführen.

Für den Fall, dass der Nachziehende im 5ten Zuge statt 5. . . . b8 — c6 das ungleich schwächere Moment 5. . . . d7 — d6 wählt, ergibt sich dieselbe Position, welche durch die Zugfolge 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4; 3. f1 — c4, d8 — h4; 4. e1 — f1, d7 — d6; 5. d1 — f3, g7 — g5 erzeugt wird. Hier vergleiche man besonders Walker von 1841, S. 182, ferner Analyse nouvelle, S. 178 ff.; Staunton's Handbook, S. 340; v. d. Lasa's Leitfaden, S. 179; endlich das deutsche Handbuch von 1852, §. 9 Nr. 1.

Fünfte Operationsweise.

5. d2 — d4

Auch hier bildet wieder, wie z. B. im Leitfaden S. 183 bestätigt wird, das Moment

5. . . . f8 — g7

die correcteste Vertheidigung. Bei der Vertheidigung mit 5. . . . d7 — d6 erhalten wir, namentlich wenn dann zunächst 6. g1 — f3, h4 — h5 folgt, bekannte Varianten. Man vergleiche hier namentlich die zweite Fortsetzung der zweiten Operationsweise. Auch wird durch 5. . . . d7 — d6 dieselbe Position hergestellt, welche aus der Zugfolge 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4; 3. f1 — c4, d8 — h4; 4. e1 — f1, d7 — d6; 5. d2 — d4, g7 — g5 ebenfalls entstehen kann. Hierher gehört vorzüglich die Correspondenzpartie zwischen Berlin und Posen, welche z. B. in der Schachzeitung von 1847, S. 325 ff., angegeben wird. Auch ist hier die dritte Veränderung zur 145ten Partie in Koch's Codex zu erwähnen, sowie die Ausführung im Leitfaden S. 180. Wählt nach 5. d2 — d4, d7 — d6 der Gambitgeber die Philidor'sche Combination 6. c2 — c3, so

kann nun 6. c8 — g4 etc. folgen, wie die Variante in Walker's Treatise von 1841, S. 173 unten, zeigt. Auch sehe man hier vorzüglich Philidor's zweite Gambitpartie, sowie die Variante Nr. 68 §. 10 in der neuen Auflage des Handbuches.

- | | |
|------------|---------|
| 6. g1 — f3 | h4 — h5 |
| 7. h2 — h4 | h7 — h6 |
| 8. c2 — c3 | d7 — d6 |

und der Nachziehende, welcher seinen Vortheil bewahrt, gelangt später langsam und sicher zum Angriff.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit zum Schlusse noch auf solche Art von Partien aufmerksam machen, in denen zuerst die Momente b1 — c3 und c3 — d5 oder c3 — b5 zur Anwendung kommen und sodann der Zug c2 — c3 erst seine Stelle findet. Solche Partien tragen zwar meist von beiden Seiten einen sehr ruhigen Charakter, doch möchte in ihnen stets, wenn auch langsam, so doch sicher, der Nachziehende seinen Vortheil zur Geltung bringen. Eine Vergleichung der beiden Partien Nr. 432 und 452 in der Schachzeitung von 1852, S. 298 unten und S. 341, dürfte hierzu den schlagendsten Beweis liefern.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Normal-Variante des Läufergambits.

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | e5 — f4: |
| 3. f1 — c4 | f7 — f5 |

Nach der rationellen Auffassung des Gambitcharakters, welche wir im zehnten und elften Kapitel begründeten, und dann im sechszehnten und siebenzehnten Kapitel der Behandlung des Königsgambits zunächst praktisch zu Grunde legten, ist die vorliegende Vertheidigungsvariante des Läufergambits als die correcteste Variante dieser Eröffnung überhaupt zu

betrachten. Denn es findet hier die normale Verbindung des Paralyisationsprinzipes mit dem Parallelprinzip statt, wie aus Anwendung der Vertheidigungszüge 2. e5 — f4: und 2. f7—f5 deutlich hervorgeht. In den letzten drei Kapiteln haben wir zur Genüge erwiesen, dass die bisher gültige Ansicht der rein analytischen Theorie, welche vorzugsweise auf constante Befolgung des Paralyisationsprinzipes sich stützt, dem Vertheidigenden durchaus keine Gewähr leiste und auf mannigfache Weise einer strengen Widerlegung unterworfen werden könne. Eingeführt wurde diese Theorie namentlich von Ponziani, welchem später fast sämtliche Schachautoren gefolgt sind, in neuerer Zeit besonders Herr v. Jänisch. Nur Philidor war der einzige, welcher zuerst selbstständig jener Theorie entgegentrat, freilich ohne einen irgendwie genügenden Beweis seiner Behauptung beizubringen und zugleich von einem einseitigen Standpunkte dabei ausgehend. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt die Bemerkung zu machen, dass gerade Philidor's eigenthümliche Ansichten über gewisse Punkte der Analysis Anerkennung finden bei der rationellen Behandlung, indem er trotz seines einseitigen Standpunktes überall, wo ihn der freie, vorurtheilslose Blick und die analytisch tiefe Kenntniss der Schachpositionen leiteten, fast immer die streng correcten Combinationsweisen aufzufinden wusste. Auf der andern Seite ist zugleich der Umstand bemerkbar, dass neuere Autoren, welche wie Herr v. Jänisch (siehe Schachzeitung von 1847, S. 247—258) sich auf die Theorie Philidor's berufen, in der Anwendung und gerade in den Fällen, wo schon Philidor's freier tiefer Blick richtiger sah, den Ansichten der entgegengesetzten italiänischen Schule sich nähern und von der einen einseitigen Theorie ablassend gerade da, wo ihr Meister (Philidor) vorurtheilslos handelte, wiederum sich fesseln liessen von einer andern einseitigen Auffassung. Es ist hier nicht der Ort, auf eine solche Kritik der Meister und ihrer Schulen näher einzugehen, obwohl sie der rationellen Auffassung wegen ihrer allgemein gültigen Prinzipien keine grosse Schwierigkeit bieten möchte; für eine spätere Zeit behalten wir uns die weitere Erörterung dieser Verhältnisse in einem ausgedehnteren Maassstabe vor.

Für den vorliegenden Fall wollen wir nur noch daran erinnern, dass auch hier Philidor, nachdem er, wie gesagt, die sogenannte klassische Vertheidigung verworfen hatte, zu der allein correcten oben angeführten Variante, welche auch vor dem schon üblich war, zurückkehrte.

Wir haben hier zunächst des Umstandes zu gedenken, dass wenn oben im dritten Zuge statt 3. f7 — f5 das Moment 3. d8 — h4† in Anwendung käme, der Gambitgeber durch die Folge 4. e1 — f1, f7 — f5; 5. g1 — f3, h4 — h5; 6. e4 — e5, g8 — e7; 7. d2 — d4, g7 — g5; 8. h2 — h4 etc. sich besser stellen würde, indem hierdurch eine bekannte Variante der klassischen Vertheidigungsart gewonnen werden kann.

Nach 3. f7 — f5 aber kennt die Analysis bisher nur zwei Fortsetzungen, nämlich 4. b1 — c3 und 4. d1 — e2. Ausserdem können aber noch die Züge 4. g1 — h3, 4. d2 — d3 und 4. e1 — f1 in Betracht kommen.

Erste Combination.

4. b1 — c3

Lewis empfahl diesen Angriff, indem er die Fortsetzung 4. b1 — c3, d8 — h4†; 5. e1 — f1, g8 — f6; 6. g1 — f3, h4 — h5; 7. e4 — e5 etc. gab. v. Jänisch corrigirte diese Variante in 5. e1 — f1, f5 — e4: und führte sie mit der Fortsetzung 6. c3 — e4:, c7 — c6; 7. d1 — e2, e8 — d8; 8. c4 — g8:, h8 — g8:; 9. g1 — f3, h4 — e7 etc. zu Gunsten des Vertheidigenden aus. Dagegen protestirte jedoch bald Lewis in seinem Treatise von 1844, indem er statt 8. c4 — g8: etc. die Combination 8. g1 — f3, h4 — e7; 9. e4 — g5:, e7 — e2‡; 10. c4 — e2: etc. substituirt. In der Schachzeitung von 1850, S. 351, ward diese Variante von uns wieder zu Gunsten des Nachziehenden berichtet und durch folgende correcte Fortsetzung

4. . . .	d8 — h4†
5. e1 — f1	f5 — e4:
6. c3 — e4:	c7 — c6
7. d1 — e2	e8 — d8

- | | |
|---------------|-----------|
| 8. g1 — f3 | h4 — e7 |
| 9. e4 — g5 | d7 — d5 |
| 10. e2 — e7 † | d8 — e7 : |
| 11. c4 — b3 . | h7 — h6 |

die Controverse zum Vortheil des Vertheidigers abgeschlossen. Es erhellt daraus genugsam die Schwäche des Angriffes 4. b1 — c3. Uebrigens vergleiche man hier die Partie in der Berliner Schachzeitung von 1852, S. 297.

Zweite Combination.

4 d1 — e2

Dieser Angriff wurde von Philidor als der beste anerkannt, und er vermag in der That dem Gambitgeber, falls dieser in den nächsten Zügen correct fortführt, einen lang andauernden Angriff zu verschaffen.

4. . . . d8 — h4 †

Nicht so gut wäre 4. f5 — e4: oder 4. d8 — e7. Im erstern Falle kann nun 5. e2 — h5 † folgen, wie in der Partie der Schachzeitung von 1852, S. 299 unten. Wegen des andern Zuges bitten wir die Partie in derselben Zeitschrift von 1852, S. 302, vergleichen zu wollen.

- | | |
|--------------|-----------------|
| 5. e1 — d1 | f5 — e4 : |
| 6. e2 — e4 † | f8 — e7 |
| 7. b1 — c3 | c7 — c6 |
| 8. g1 — f3 | h4 — h5 oder g4 |
| 9. h1 — e1 | |

Der Nachziehende kann jetzt zwar durch 9. d7 — d5 auf den Gewinn eines Offiziers spielen, doch zweifeln wir, ob er daran gut thun wird, wenn der Gambitgeber hierauf mit 10. c4 — d5:, c6 — d5:; 11. c3 — d5: u. s. w. den Angriff fortsetzt. Wir haben im Sommer des Jahres 1852 vielfach Gelegenheit gehabt, mit Herrn Mayet zu Berlin diese Variante durchzuspielen, und haben unsere Ueberzeugung von ihrer grossen Kräftigkeit für den Gambitgeber nur bestätigt gefunden. Wir können daher namentlich der praktischen Partie diese Combi-

nation vorzüglich empfehlen. Zugleich bitten wir die interessante Partie in der Schachzeitung von 1849, S. 425, zu vergleichen.

Dritte Combination.

4. g1 — h3

Dieser Zug bietet für den Fall, dass man die italiänische Regel des *passare battaglia* zugiebt, die correcteste Angriffsweise. In einem frühern Artikel, siehe Berliner Schachzeitung von 1850, S. 352—359, haben wir nachgewiesen, dass die correcteste Fortsetzung in den Zügen

- | | |
|-------------------|------------------|
| 4. . . . | d8 — h4† |
| 5. h3 — f2 | f5 — e4 |
| 6. 0 — 0 | f8 — c5 . |

besteht. Der dort jetzt gegebene Angriff 7. d1 — e2 wäre wegen 7. g8 — f6; 8. b1 — c3, f6 — g4 fehlerhaft und es bleibt dem Gambitgeber kein anderer Zug als

7. d2 — d4

worauf der Nachziehende sich durch das en-passant-Schlagen 7. e4 — d3: in Vortheil setzt. Nimmt man hier aber die italiänische Regel an, so würde jetzt der Gambitgeber unvergleichlich besser stehen.

Uebrigens lässt sich auch vielleicht die Combination 4. g1 — h3 in folgender Weise fortsetzen: 4. . . . d8 — h4†; 5. h3 — f2, f5 — e4:; 6. c4 — g8:, h8 — g8:; 7. 0 — 0, f8 — c5; 8. d1 — e2, d7 — d5; 9. c2 — c4, c7 — c6; 10. c4 — d5:, c6 — d5:; 11. b1 — c3, c8 — e6; 12. e2 — b5† etc. oder wenn man hier 9. . . . c8 — g4 fürchtet, so kann man auch die vielleicht noch stärkere Combination wählen: 4. g1 — h3, d8 — h4†; 5. h3 — f2, f5 — e4:; 6. c4 — g8:, h8 — g8:; 7. d1 — e2, d7 — d5; 8. c2 — c4, c7 — c6; 9. c4 — d5:, c6 — d5:; 10. b1 — c3 etc. zu Gunsten des Gambitgebers.

Endlich vergleiche man hier noch die Partien in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 327, und von 1852, S. 300.

Vierte Combination.

4. **d2 — d3**

Diese Combination findet sich bei Jänisch, II. S. 210. Es erfolgt dort nach der correcten Fortsetzung

4. . . . **d8 — h4†**

5. **e1 — f1** **f5 — e4:**

6. **d3 — e4:** **f8 — c5**

der Zug 7. **d1 — e2**. Hier glauben wir, dass der Gambitgeber durch

7. **d1 — e1**

eine gute Partie erhalten möchte.

Geschähe statt 4. **d2 — d3** aber 4. **d2 — d4**, so möchte nun wohl der Nachziehende durch 4. . . . **d8 — h4†**; 5. **e1 — f1**, **f4 — e5**: etc. sich in entscheidenden Vortheil setzen. Als Beweis sehe man die Partie in der Schachzeitung von 1852, S. 298.

Fünfte Combination.

4. **e1 — f1**

Dieser Zug beruht auf einer feinen Berechnung, indem nämlich der Vertheidigende jetzt weder 4. **f5 — e4**: oder **g7 — g5** wegen 5. **d1 — h5†** noch 4. **d8 — h4** wegen 5. **g1 — f3** nebst 6. **e4 — e5** ziehen kann. Die beste Entgegnung scheint mit dem Zuge

4. . . . **d7 — d6**

gegeben zu sein, worauf

5. **d2 — d3** **g8 — f6**

6. **b1 — c3** etc.

die Partien schnell gleichstellt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Oppositionsvariante im
Läufergambit.

Thema.

1. e2 — e4 e7 — e5
2. f2 — f4 e5 — f4:
3. f1 — c4 d7 — d5

Statt des letzten Zuges, welcher das Charaktermoment des Oppositionsgambits darstellt, könnte der Vertheidigende auch das Factormoment dieses Gambits in dem Zuge 3. g8 — f6 zunächst in Anwendung bringen. Diese Variante, welche bei tüchtigen Magdeburger Naturalisten besondere Anerkennung findet, ist in der Berliner Schachzeitung des Jahres 1850, Seite 401 ff., von Herrn v. Hanneken hervorgehoben. Wir bitten die dort gegebenen Ausführungen zu vergleichen und fügen hier nur die Bemerkung hinzu, dass die daraus entstehenden Varianten sich meist auf Combinationen des vorgelegten Hauptthema's zurückführen lassen. Für den Fall, dass erst 3. . . . d8 — h4† und sodann 4. e1 — f1, g8 — f6 erfolgt, geben die Varianten des §. 7 dieser Eröffnung in der neuen Auflage des Handbuches die nöthige Auskunft, sowie die Partie in der Schachzeitung von 1847, S. 90 unten.

Die Fortsetzung der vorgelegten Hauptvariante wird in den Lehrbüchern sowohl bei 4. c4 — d5: als 4. e4 — d5: zur Befriedigung des Gambitgebers ausgeführt. Doch muss der Anziehende sehr vorsichtig spielen, indem bei den unbedeutendsten Fehlzügen der Gegner einen überwiegenden Angriff zu erlangen vermag. Zum Beweise mögen zwei von Herrn v. d. Lasa musterhaft gespielte Partien dienen, in deren einer (Schachzeitung von 1850, S. 273 unten) Herr Schulten den Angriff 4. c4 — d5 versuchte, während in der andern (Schachzeitung von 1853, S. 228) Herr v. d. Goltz den Angriff 4. e4 — d5: ebenfalls vergeblich in Anwendung brachte. Sehr interessante und für den Vertheidigenden nicht ungünstige Varianten deutet

Herr Staunton in seinem Handbuche S. 334 und 335 an, indem er nach den Zügen 4. c4 — d5:, g8 — f6; 5. d1 — e2, f6 — d5:; 6. e4 — d5:, f8 — e7; 7. e2 — f3, e7 — h4†; 8. g2 — g3 jetzt namentlich die Rochade 8. . . . 0 — 0 für den Nachziehenden vorschlägt, worauf weder 9. g3 — h4: noch 9. f3 — f4: geschehen dürfe.

Nach unserer Ansicht besteht die einfachste und stärkste Fortsetzung für den Gambitgeber in folgenden Zügen:

4. c4 — d5: g8 — f6

5. d1 — f3 f6 — d5:

Bei 5. . . . f8 — d6 würde 6. d2 — d4, c8 — g4; 7. f3 — b3 etc. folgen; bei 5. . . . c8 — g4 könnte aber 6. f3 — f4:, f8 — d6; 7. e4 — e5, d8 — e7; 8. d2 — d4, g4 — c8; 9. d5 — b3, 0 — 0; 10. g1 — e2, oder 7. e4 — e5, f6 — d5; 8. f4 — g4:, d6 — e5:; 9. g1 — f3, e5 — f6; 10. 0 — 0, 0 — 0; 11. d2 — d4 etc. geschehen.

6. e4 — d5: f8 — d6

7. g1 — e2 0 — 0

8. d2 — d4 f8 — e8

9. 0 — 0 u. s. w.

Auch könnte 9. c2 — c4, c7 — c6; 10. b1 — c3, d6 — b4; 11. 0 — 0 versucht werden. Wir können in all den vorgeführten Fällen dem Gambitgeber nur einen mehr oder weniger bedeutenden Positionsvortheil zuerkennen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Untergeordnete Vertheidigungsvarianten im Läufergambit.

Die untergeordneten Vertheidigungen gegen das Läufergambit 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4:; 3. f1 — c4, werden durch Anwendung eines Indifferenzmomentes an dieser Stelle bedingt. Der Charakter der Indifferenzmomente ist aber nach den Erörterungen des dreizehnten Kapitels ein doppelter,

je nachdem sie die schwächern Momente des Paralysationsprinzipes vorstellen, oder je nachdem sie überhaupt keinem Prinzi-
pe angehören.

I.

Zu den schwächern Momenten des Paralysationsprinzipes gehören diejenigen Züge, welche zwar zunächst eine Verthei-
digung der Gambitbauerkette beabsichtigen, diesen Zweck aber
weder erreichen, noch dabei überhaupt der nachhaltigen eigent-
lichen Paralysationsvariante zu vergleichen sind. Hierher gehört
vorzüglich die Vertheidigung mit 3. d8 — f6 oder noch stärker
mit vorhergehender Anwendung des Prioritätsmomentes 3. d8—b4†;
4. e1 — f1, h4 — f6.

Einen ähnlichen Zweck verfolgt auch die Vertheidigung mit
3. . . . h7 — h5. Wegen der erstern Variante ist hier vorzüg-
lich die Analyse von Herrn v. Jänisch in der Analyse nouvelle
II., S. 168—173, zu berücksichtigen und wegen der andern
Variante vergleiche man die Andeutungen des Herrn v. Han-
neken in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 406—408.

II

Aus der Anzahl der übrigen Indifferenzmomente verdienen
zunächst zwei hervorgehoben zu werden. Das eine 3. . . . f8—e7
stellt eine Art Prioritätsmoment vor und bildet eigentlich eine
Verkürzung des Prioritätsmomentes 3. . . . f8 — c5 oder 3. . . .
d8 — b4†; 4. e1 — f1, f8 — c5. Jenes Moment 3. . . . f8—e7
erscheint bei allen Arten des Königsgambits wieder und seine
Stärke wächst, je mehr die Kräftigkeit der betreffenden Art
des Königsgambits abnimmt. Es bildet demgemäss gegen die
schwächste Variante des Königsgambits, das sogenannte Thurm-
bauergambit 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4;;
3. h2 — h4 die correcteste Vertheidigungsart. — Das andere
Moment 3. . . . b7 — b5 leitet eine Art Oppositionsgambit ein,
wurde, wie bekannt, vorzüglich von Kieseritzky empfohlen,
gestattet aber dem Gambitgeber gleichwohl eine sehr befriedi-
gende Fortsetzung seines Angriffes. Zum Beweise mögen die
Ausführungen in der neuen Auflage des Handbuchs §. 4 die-

ser Eröffnung dienen, wobei besonders die Varianten Nr. 4, 7, 8 hervorzuheben sind.

Unter den übrigen Indifferenzmomenten verdient noch vorzügliche Anerkennung das Moment 3. . . d7 — d6 oder 3. . . d8 — h4†; 4. e1 — f1, d7 — d6. Auch diese Vertheidigung sichert dem Gambitgeber eine befriedigende Fortsetzung, wie dies namentlich aus der Correspondenzpartie zwischen Berlin und Posen hervorgehen dürfte. Man findet diese äusserst lehrreiche Partie in Bledow's Sammlung von Correspondenzpartien, Berlin 1843, ausführlich erörtert, sowie in der Schachzeitung von 1847, S. 325 unten ff., angedeutet. Ausserdem wollen wir wegen dieser Vertheidigung, welche sich übrigens in vielen Fällen (vergleiche das 20ste Kapitel) auf die klassische Vertheidigungsvariante reduciren lässt, auf die Partien in der Berliner Schachzeitung Nr. 114, 130 und 218 (in den Jahrgängen von 1848 und 1849) aufmerksam machen. In derselben Zeitschrift vergleiche man übrigens noch wegen des Momentes 3. . . f8 — e7 die Partie Nr. 217 im Jahrgange von 1849, S. 259, und sodann wegen des Momentes 3. . . b7 — b5 oder 3. . . d8 — h4†; 4. e1 — f1, b7 — b5 die Ausführung im Jahrgange 1848, S. 237, ferner die Partien im Jahrgange von 1850, S. 135, 136 und 210; vorzüglich aber sehe man die Partien in 1851, S. 300 unten, und in 1853, S. 153 unten. Auch ist die Partie im ersten Jahrgange der Schachzeitung von 1846, S. 204, hier wohl zu erwähnen.

Andere Indifferenzvarianten findet man bei den Autoren entweder ausführlich zu Gunsten des Gambitgebers behandelt, oder ihre Schwächen liegen offenbar am Tage. Wir verweisen hier zum Schlusse wegen der Variante 3. . . c7 — c6 auf die Partie in der Schachzeitung von 1850, S. 437, sowie wegen des Momentes 3. . . d8 — h4†; 4. e1 — f1, **h5 — c6**, welches mit dem Factorzuge eine Art Parallelgambit einzuführen bezweckt, auf die zu London 1851 erschienene Introduction to Chess, S. 117, sowie auf die Bemerkung in der Berliner Schachzeitung von 1852, S. 50.

Zweite Operationsmethode.

Das Springergambit.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Vorerörterungen.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir die Operationsmethode des Läufergambits einer ausführlichen Behandlung unterworfen und in besonderen Umfange diejenigen Stellen beleuchtet, an welchen bisher von den Autoren noch nicht genügende Klarheit gewonnen wurde. Eine umfassendere Betrachtung jener Gambitart erschien aber schon deshalb um so zweckmässiger, als sie allein vollständig die correcteren Angriffsweisen im Königsgambit darbietet und demgemäss überhaupt als die theoretisch richtigste Hauptvariante des Königsgambits anzusehen ist. Wir werden daher bei den andern Operationsmethoden dieser Eröffnung unsere Darstellung desto kürzer fassen, je mehr gerade hier von den Autoren bereits vorgearbeitet und an Sicherheit in den Endresultaten gewonnen ist.

Das Springergambit steht in streng theoretischem Sinne an Correctheit weit unter dem Läufergambit*). Beweis hierzu liefert der Umstand, dass die nach der rationellen Auffassung allein correcte Vertheidigung, welche auf der vereinten Anwendung des Paralysations- und Parallelprinzipes beruht, hier mehr oder weniger ohne Erfolg bleibt. Dafür erlangt aber die ihrem absoluten Werthe nach schwächere Vertheidigung der fortgesetzten Anwendung des Paralysationsprinzipes hier eine desto grössere Wirksamkeit. Wir müssen daher für die beste Ver-

*) Schon E. Stein in seinem *Nouvel Essay* von 1789, S. 107, spricht dies Urtheil: *cette manière de jouer le gambit vaut mieux que celle de la partie précédente*. In der 15ten Partie findet sich nämlich ein Springergambit, in der 16ten ein Läufergambit. Stein geht freilich von einem falschen Standpunkte aus, und sein Urtheil hat seit der Zeit manche Aenderung erfahren.

theidigung im Springergambit 1. e2 — e4, e7 — e5, 2. f2 — f4, e5 — f4.; 3. g1 — f3, das Moment 3. f7 — f5 fallen lassen und dafür an der Vertheidigung mit 3. g7 — g5 als der theoretisch correctesten festhalten. Dass die Vertheidigung mit 3. f7 — f5 ungenügend sei, spricht schon Jänisch in der Analyse nouvelle II., S. 240 oben, aus, indem er sie als gewagt bezeichnet und als nächste Eortsetzung das Moment 4. e4 — e5 empfiehlt. An dieser Stelle werden auch andere Vertheidigungen des Springergambits, welche besonders auf Indifferenzmomenten wie auf 3. c7 — c6 etc. beruhen, als ungenügend für den Nachziehenden abgefertigt. Hiermit vergleiche man die Ausführungen in der neuen Auflage des Handbuches auf S. 246 bis 248, woselbst in §§. 1 und 4 vorzüglich die Behandlung der Varianten des Oppositionsgambits nämlich 3. d7 — d5 und 3. g8 — f6 hervorzuheben ist. Wegen des Momentes 3. g8 — e7 vergleiche man noch die Partie in der Schachzeitung von 1852, S. 455, wegen 3. d8 — e7 aber die Partie in derselben Zeitschrift von 1849, S. 359, und wegen 3. f8 — c5 1849, S. 140.

Was endlich die schon im vorigen Kapitel gewürdigte Vertheidigung mit 3. f8 — e7 betrifft, welche einen eigenen Namen „Gambit des Cunningham“ führt, so sehe man hier die Ausführungen in der neuen Auflage des Handbuches auf S. 251 bis 259, sowie in der Berliner Schachzeitung von 1849 die Partien auf S. 204 und 259, und von 1850 auf S. 206 und 437. Vorzüglich ist hier aber die von v. Bilguer gespielte und in derselben Zeitschrift von 1852, S. 92, abgedruckte Partie hervorzuheben. Zuletzt wollen wir noch auf das von Kieseritzky mit Erfolg vertheidigte Cunningham-Gambit in der Schachzeitung von 1853, S. 319 oben, aufmerksam machen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ueber den Charakter der verschiedenen Angriffsweisen im Springergambit.

Wir haben im vorigen Kapitel die correcteste Vertheidigung des Springergambits in der sogenannten klassischen Variante

dieser Gambitart, 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4.; 3. g1 — f3, g7 — g5, aufgestellt. Der Charakter dieser Vertheidigung besteht demnach, frühern Erörterungen zufolge, auf der fortgesetzten Anwendung des Paralysationsprinzipes, welchem bereits die Momente 2. e5 — f4: und 3. g7 — g5 angehören. Praktisch hat am einfachsten Herr v. Jänisch in seiner Analyse nouvelle II., S. 138, diesen Grundsatz ausgesprochen, indem er sagt: „Le second joueur peut défendre et conserver son pion de plus jusqu' à la fin de partie.“ Lewis macht aber schon auf die Schwierigkeit aufmerksam, welche die Begründung der Annahme mit sich bringe, dass das Uebergewicht von einem Bauer und noch dazu von einem Doppelbauer den Gewinn der Partie entscheiden könne. Er sagt in der Series of Lessons von 1833, S. 183, beim Königsgambit ausdrücklich: „I agree that the first player has the worst of the game; but it must be recollected that the adversary has one of his pawns doubled and more over that a pawn more is not always sufficient to win the Game,“ d. h. also, er stimme wohl damit überein, dass der Anziehende weniger gut stehe, aber man müsse daran denken, dass der Gegner einen Doppelbauer habe, und dass überdies das Uebergewicht eines Bauers nicht immer zur Entscheidung der Partie hinreiche. In der Schachzeitung von 1849, S. 273, sprachen wir dasselbe Bedenken aus. Zugleich machten wir aber darauf aufmerksam, dass für den Nachziehenden vorzüglich die Möglichkeit entscheide, seinerseits früher oder später zum Angriff überzugehen, wobei ihm dann besonders die geschlossene Phalanx der Gambitbauerkette wesentliche Dienste leisten könne. Auch richtet sich nach dieser Möglichkeit die Kräftigkeit der von dem Gambitgeber beliebten Angriffsweise. Denn je eher der Nachziehende, um die bessere Partie zu wahren, von seinem Charakter als Vertheidiger abzubringen und zum Gegenangriff überzugehen gezwungen ist, desto stärker wird sich, einem schon öfter angewandten Grundsatz gemäss, die betreffende Variante für den Gambitgeber selbst erweisen.

Im sechzehnten Kapitel haben wir nun anerkannt, dass das Springergambit zunächst nur zwei Angriffsvarianten biete,

die Combination des allgemeinen Angriffes und der gemischten Angriffsweise. Erstere besteht in der Fortsetzung 4. f1 — c4, f8 — e7; 5. 0 — 0, d7 — d6; 6. d2 — d4, h7 — h6; 7. c2 — c3 oder b1 — c3, mit der Absicht, dann durch 8. g2 — g3 die für den allgemeinen Angriff charakteristische Sprengung der Gambitbauerkette und Oeffnung der f-Linie zu versuchen. Hier wird für den Gegner erst im 7ten Zuge die Einleitung des Gegenangriffes erforderlich. Die andere Angriffsart besteht in der Entwicklung 4. h2 — h4, g5 — g4; 5. f3 — e5 etc. und der Nachziehende muss hier bereits im fünften Zuge den Gegenangriff aufnehmen. Diese Angriffsvariante wird sich daher auch in den meisten Fällen für den Gambitgeber von grösserer Kräftigkeit erweisen.

Ausserdem kennt die Analysis noch eine dritte Fortsetzung, nämlich 4. f1 — c4, f8 — g7; 5. h2 — h4, h7 — h6 etc., welche aber nur eine Abart ist von der erstern allgemeinen Angriffsart, denn der Zweck eines Gambitbauerangriffes, wie man letzteren, vielleicht durch das Moment 5. h2 — h4 verleitet, hier voraussetzen könnte, tritt bei der weitem Fortsetzung dieses Anfanges, wie bekannt, gänzlich in den Hintergrund.

Die Analysis hat bei den einzelnen hier vorggeführten Varianten die Aufgabe, nachzuweisen, dass der Vertheidigende in allen Fällen an der geeigneten Stelle einen erfolgreichen Angriff seinerseits einzuleiten und durchzuführen vermöge.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Variante des allgemeinen Angriffes im Springergambit.

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | e5 — f4: |
| 3. g1 — f3 | g7 — g5 |
| 4. f1 — c4 | |

Dem Grundsatz von der fortgesetzten Anwendung des Paralyisationsprinzipes gemäss erscheint jetzt das von der Theorie längst anerkannte Moment

4. . . . f8 — g7

als der beste Vertheidigungszug. Ihm zunächst steht das Moment h7 — h6, worauf der Angriff 5. f3 — e5 möglich wird, wie in der Partie der Schachzeitung von 1847, S. 197 oben. Hervorzuheben wäre in ähnlicher Weise noch das Moment 4. . . . d8 — f6 und bitten wir hier vorzüglich zu vergleichen die Anmerkung zur Partie Nr. 266 in der Schachzeitung von 1850, S. 258 unten. Wegen anderer Momente sehe man die Ausführungen des deutschen Handbuchs von 1852 auf S. 274 bis 277. Noch vergleiche man wegen des Zuges 4. . . . d7 — d6 die Anmerkung zur Partie N. 230 in der Schachzeitung von 1849, S. 357 unten, wegen des Zuges 4. . . . g8 — f6 die Partie im Jahrgange von 1850, S. 389, und wegen 4. . . . b6 — b5 Jahrgang 1853, S. 156.

Das Moment 4. . . . g5 — g4 endlich leitet einen zu frühzeitigen Gegenangriff ein, bei welchem der Anziehende mit dem sogenannten Muziogambit ein Figurenopfer wagen kann. Die Theorie hat hier ihr strenges Urtheil gefällt, indem sie bei der stärksten Art dieses Angriffes, welche durch die Rochade 5. 0 — 0 eingeleitet wird, dem Gambitgeber wenigstens das Remis zusichert. Die consequenteste Variante in Angriff und Vertheidigung beginnt mit der Fortsetzung 5. 0 — 0, g4 — f3.; 6. d1 — f3.; d8 — f6; 7. e4 — e5 etc. und bitten wir hier die Partien in der Schachzeitung von 1847 auf S. 51 und 128 zu vergleichen, sowie die Bemerkung in derselben Zeitschrift von S. 222 nachzusehen. Schwächer als 6. . . . d8 — f6 wäre das Moment 6. . . . f8 — h6, wie die Partien in der Schachzeitung von 1849, S. 103 und 203, sowie von 1850, S. 386, zeigen. In neuerer Zeit hat man für 5. . . . g4 — f3: zwei andere Entgegnungen in Vorschlag gebracht, die sich aber auch als ungenügend herausgestellt haben. Die eine leitet mit 5. . . . d7 — d5 eine Art Gegengambit ein und wurde besonders von Herrn Kuiper zu London empfohlen, laut des Berichtes in der Schachzeitung von 1847, S. 131. Hanstein widerlegte sie in dem-

selben Jahrgange dieser Zeitschrift, einmal durch den Angriff 6. c4 — d5:, g8 — f6; 7. f3 — e5, f6 — d5:; 8. d2 — d4, dessen Richtigkeit auch die Partie in 1851, S. 103, bestätigt, und sodann vorzüglich durch den Angriff 6. e4 — d5:, g4 — f3:; 7. d1 — f3:, f8 — d6; 8. d2 — d3 etc. Die Stellen finden sich S. 261 ff. und S. 291 ff. Später hat hier Herr Springsfeld zu Berlin noch eine Verstärkung des Angriffes durch 8. b1 — c3 vorgeschlagen, wie aus den Bemerkungen in der Schachzeitung von 1852, S. 104 und 228, hervorzugehen scheint. Eine andere Entgegnung im fünften Zuge ist in den Chess Studies von Kling und Horwitz mit dem Zuge 5. . . d8 — e7 vorgeschlagen; sie wurde aber bald von Hrn. v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1851, S. 221 — 224, zurückgewiesen. Das Urtheil dieses Autors bestätigt eine Correspondenzpartie zwischen den Instituten von Kings College und Wellesley House, welche sich in der Zeitung von 1853, S. 60, abgedruckt findet.

Wählt der Gambitgeber statt der Rochade im 5ten Zuge ein anderes Angriffsmoment, so stehen ihm hauptsächlich die Züge 5. d2 — d4 und 5. b1 — c3 offen. Ersteres Moment wurde von Koch und Ghulam Kassim hervorgehoben und sehe man deshalb die Partie Nr. 221 in der Schachzeitung von 1849, S. 264. Der andere Zug 5. b1 — c3 ist eine Erfindung Mac Donnel's und findet seine Erläuterung im Jahrgange von 1848, S. 193, sowie in der Partie von 1851, S. 114, und 1852, S. 125.

Wenn endlich der Gambitgeber das allein correcte Opfer nicht wagen wollte, so stände ihm das Moment 5. f3 — e5 offen. Die Analysis zeigt aber, dass hier der Nachziehende mit Umgehung der Mitte einen unwiderstehlichen Angriff auf den feindlichen Königsflügel gewinnen kann. In der Schachzeitung von 1848, S. 147, spricht Herr v. d. Lasa dies deutlich aus. Die siegreiche Vertheidigung besteht in der Cochrane'schen Variante, welche durch die Züge 5. f3 — e5, d8 — h4†; 6. e1 — f1, f4 — f3; 7. d2 — d4, g8 — h6 etc. bedingt wird. Eine Abweichung würde die Combination des Salvio bilden, 5. f3 — e5, d8 — h4†; 6. e1 — f1, g8 — f6, bei welcher der Gambitgeber aber wohl das Remis erzwingen könnte. Eine ausführliche Bearbeitung dieser Varianten bietet das deutsche Handbuch von

1852, S. 301—314. Auch finden sich drei äusserst lehrreiche Partien zwischen Hanstein und v. d. Lasa über jene Combinationen in der Berliner Schachzeitung von 1848 auf S. 211 bis 213, und eine Partie von Kieseritzky im Jahrgange von 1850, S. 390.

Wir gehen nach diesen Abweichungen, welche die Nothwendigkeit der schon von Philidor aufgestellten Vertheidigung mit 4. . . . f8 — g7 begründen, zur Fortsetzung dieser Hauptvariante mit

5. 0 — 0

über. Statt dessen könnte auch erst 5. d2 — d4 geschehen, doch kommt es auf die Reihenfolge dieser Momente nicht an.

5. . . . d7 — d6

6. d2 — d4 h7 — h6

Eine ähnliche Entwicklung würde auch bei dem sogenannten Gambit des Philidor, 5. h2 — h4, h7 — d6; 6. d2 — d4, d7 — d6 etc. sich ergeben. Der einzige Unterschied ist der, dass der Gambitgeber hier schon früher und zwar durch h2 — h4 statt durch g2 — g3 die Gambitbauerkette angreift. Die Fortsetzung des Philidor-Gambit zeigt, dass hierbei der Plan eines eigentlichen Gambitbauerangriffes auch nicht im entferntesten zu Grunde liegt. Die Variante bildet daher nur eine Abart der klassischen allgemeinen Angriffsweise. Zu vergleichen bitten wir deshalb ausser den Analysen des deutschen Handbuchs die Ausführungen der Schachzeitung von 1848, S. 147—151, sowie die Partie im Jahrgange 1852, S. 94.

7. e2 — e3

Dieser Zug constituirt den anerkannt stärksten und sogenannten klassischen Angriff im Springergambit. Der Gambitgeber droht jetzt durch g2 — g3 eine Sprengung der Gambitbauerkette und Forcirung des Punktes f7. Man hat hier für den Vertheidigenden verschiedene Gegenzüge wie 7. g8 — e7, 7. b8 — d7, 7. e8 — e6 vorgeschlagen, worauf der Gambitgeber indessen die Möglichkeit behält, den Angriff kräftig und mit Erfolg fortzusetzen. Unser verewigter Hanstein spielte diese Partie mit besonderer Vorliebe und in der Führung jenes Gambitangriffes sehen wir diesen Meister in seiner ganzen Grösse

Man vergleiche deshalb vorzüglich die von ihm gespielten und in der Schachzeitung abgedruckten Partien. In der Partie Nr. 41 (Jahrg. 1847, S. 27) erkämpft Hanstein den Gambitsieg gegen Herrn v. Hanneken, in der Partie Nr. 108 (Jahrg. 1848, S. 37) gegen Bledow, in den Partien Nr. 161 und 163 (Jahrgang 1848, S. 426 und 429) gegen Mayet. Besondere Beachtung verdienen aber die beiden äusserst lehrreichen Partien, in welchen jener Meister den vorgelegten Gambitangriff gegen Herrn v. d. Lasa und Herrn v. d. Goltz consequent durchführt. Sie stehen in der Zeitung von 1849, S. 248, 258 u. 176. Ausserdem sind noch folgende von Herrn v. d. Lasa gegen Herrn v. d. Goltz gespielte Partien, siehe Schachzeitung von 1847, S. 229—232, anzuführen, sowie die Partien in derselben Zeitschrift von 1848, S. 36 und 461. Für den Angriff gegen die Vertheidigung 7. . . . c8 — e6 sehe man noch die Bemerkung in der Schachzeitung von 1852, S. 50 und 51.

Was nun die theoretisch correcte Vertheidigung der vorgelegten Position betrifft, so haben wir bereits im vorigen Kapitel darauf hingedeutet, dass im gegenwärtigen Momente der Nachziehende die Einleitung des eigenen Angriffes suchen müsse. In dem Aufsätze der Berliner Schachzeitung von 1849, S. 270 bis 280, haben wir uns bemüht, nachzuweisen, dass diese Absicht allein durch das Moment

7. . . . d8 — e7

erreicht werden könne. Diese Absicht ist später in der neuen Auflage des Handbuches S. 298 anerkannt, woselbst besonders die Varianten Nr. 23—25 hervorzubeben sind. Dem Gambitgeber vermag jetzt keine Angriffscombination, weder 8. g2—g3, noch 8. e4 — e5, noch 8. d1 — b3 zu genügen, indem der Vertheidigende stets früher oder später selbst einen erfolgreichen Angriff gewinnen wird. Das Prinzip der Vertheidigung durch 7. . . . d8 — e7 beruht vorzüglich in dem Bestreben des Nachziehenden, die Springer herauszubringen, um dann je nach Umständen der vom Anziehenden beliebten Fortsetzung nach rechts oder links zu rochiren und demnächst mehr oder weniger die Offensive zu ergreifen. Wegen der Specialia sehe man den angeführten Aufsatz in der Schachzeitung, sowie die bezeichneten

Stellen im deutschen Handbuche. Wir deuten hier kurz die auf dem Prinzip des klassischen Angriffs beruhende consequenteste Fortsetzung an.

- | | |
|--------------|--------------------------|
| 8. g2 — g3 | g5 — g4 |
| 9. c1 — f4: | g4 — f3: |
| 10. d1 — f3: | b8 — c6 |
| 11. b1 — d2 | c8 — d7 |
| 12. a1 — e1 | 0 — 0 — 0 |
| 13. e4 — e5 | d6 — e5: |
| 14. d4 — e5: | h6 — h5 und der Verthei- |

digende bleibt im Vortheile.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Variante der gemischten Angriffsweise im Springer-
gambit.

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f2 — f4 | e5 — f4: |
| 3. g1 — f3 | g7 — g5 |
| 4. h2 — h4 | |

Der Zweck dieses Angriffszuges scheint zwar zunächst nur ein reiner Gambitbauerangriff zu sein; doch wird man sich aus der correcten Fortsetzung dieser Variante bald überzeugen, dass dieser Plan nicht allein zu Grunde liegt, sondern dass vielmehr zugleich und hauptsächlich der allgemeinere Angriff auf das feindliche Centrum hervortritt; ja sollte sich der Gambitgeber in einzelnen Fällen verleiten lassen, auf die Eroberung des Gambitbauers allein auszugehen, so dürfte in solchem Falle der Gegner schleunigst einen überwiegenden Angriff gewinnen.

Die nächste Fortsetzung bilden bekanntlich am stärksten die Züge

4. . . . g5 — g4
 5. f3 — e5

Man bezeichnet diese Variante gewöhnlich mit dem Namen „Gambit des Kieseritzky“, weil dieser sinnreiche Meister sie als besonders stark empfohlen hatte. Wir wollen an dieser Bezeichnung um so mehr festhalten, als wir in dem Augenblicke, da wir dieses schreiben, die Kunde von dem Ableben jenes französischen Schachheroen erhalten. Auch lässt sich jene Variante dadurch bequemer unterscheiden von einer andern hier abweichenden Combination, welche ebenfalls den Namen eines Meisters, nämlich Allgaier's, trägt. Dieselbe wird durch den Springerzug 5. f3 — g5 bedingt und ward gleichfalls von ihrem Verehrer für äusserst kräftig gehalten, bis zuerst Horny ihre eigenthümliche Schwäche aufdeckte und die Fortsetzung 5. f3 — g5, h7 — h6; 6. g5 — f7:, e8 — f7:; 7. d1 — g4:, g8 — f6; 8. g4 — f4:, f8 — d6 etc. gab. Hierzu hat später noch Herr Eugen Oberbauer in der Schachzeitung von 1852, S. 97 ff., eine Ergänzung in der Variante 7. f1 — c4†, d7 — d5 etc. mitgetheilt. Später ward im Octoberheft der Chronicle von 1852 eine interessante Notiz angegeben, dass nicht Allgaier, sondern ein Mailänder Ingenieur, Balzarette, die Combination 5. f3 — g5 zuerst in Anwendung gebracht habe. Doch bedarf diese Mittheilung wohl noch einer besondern Begründung; auch ist daran zu erinnern, dass bereits Ponziani in der Ausgabe von 1782 auf S. 134, in der ersten Anmerkung, den Angriffszug 5. f3 — g5 andeutet und dazu den Gegenzug d7 — d5 giebt. Man vergleiche übrigens wegen der Allgaier'schen Combination die Partien Nr. 171 und Nr. 494 in der Berliner Schachzeitung von 1849, S. 31, und von 1853, S. 63.

Was nun die beste Vertheidigung gegen den stärkern Angriff in der Hauptvariante, also gegen die Kieseritzky'sche Combination, betrifft, so haben wir schon im 25sten Kapitel die Behauptung ausgesprochen, dass der Nachziehende im gegenwärtigen Momente sofort zum Gegenangriffe übergehen müsse. Früher glaubte man zwar, mit Erfolg auch jetzt noch an einer fortgesetzten Anwendung des Paralysationsprinzipes festhalten zu können; doch haben wohl neuere Erfahrungen diese Art der

Vertheidigung, welche zunächst durch 5. h7 — h5 constituirt wird, als ungenügend erwiesen. Der Gegenangriff kann auf verschiedene Weise, durch 5. d7 — d5, oder 5. d8 — e7, oder 5. f8 — e7, oder 5. d7 — d6, oder endlich 5. g8 — f6 eingeleitet werden. Ganz schlecht wären die beiden ersten Momente; schwach ist 5. f8 — e7, wie die Bemerkung in der Schachzeitung von 1848, S. 226, und die Partie in demselben Jahrgange, S. 310 unten, beweist. Einen ziemlich starken Angriff erzeugt 5. . . . d7 — d6, welcher Zug von Szén empfohlen sein soll. Jedoch dürfte auch hier der Gambitgeber sich das Remis sichern. Man vergleiche die Partien in der Berliner Schachzeitung von 1846, S. 23, von 1847, S. 91 unten, und von 1848, S. 310 Mitte.

Besondere Berücksichtigung verdienen hier aber die in neuester Zeit gespielten Partien zwischen v. d. Lasa und Staunton, deren zwei (siehe Schachzeitung von 1853, S. 342 und 345) diese Variante behandeln. Den stärksten Gegenangriff und deshalb die correcteste Vertheidigung leitet endlich das Moment 5. g8 — f6 ein. Dieser Vertheidigung, sowie der mit 5. h7 — h5 widmen wir im Folgenden eine specielle Betrachtung.

Erste Vertheidigung.

5. . . . g8 — f6

Dieser schon von Philidor empfohlene Vertheidigung ist in neuester Zeit sehr in Aufnahme gekommen, nachdem man sich von der Schwäche der früher üblichen Vertheidigung 5. h7 — h5 überzeugt hatte. Die stärkste Fortsetzung scheint zunächst mit den Zügen

6. f1 — c4 d8 — e7

gegeben zu sein. Mit 6. e5 — g4: würde der Gambitgeber einen einseitigen Gambitbauerangriff ausführen, was ihm nach obigen Erörterungen nur Nachtheil bringen kann. Doch scheint die Behandlung dieser Variante einige Schwierigkeit zu machen. Philidor giebt hier die Fortsetzung 6. e5 — g4:, f6 — e4:; 7. d1 — e2, d8 — e7; 8. b1 — c3, e4 — g3; 9. e2 — e7:, f8 — e7:; 10. h1 — h2, d7 — d5; 11. g4 — e5, c7 — c6; 12. d2 — d4,

g3 — f5; 13. e5 — f3, e7 — d6; 14. f1 — d3 und es bleibe dahingestellt, ob der Nachziehende besser stehe. Das deutsche Handbuch schliesst diese Variante zu Gunsten des Vertheidigenden ab. Damit vergleiche man die Partien in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 250 unten, und von 1853, S. 321. — Noch schwächer als 6. e5 — g4: wäre aber wohl der Angriff 6. b1 — c3, wie die Partie in der Schachzeitung von 1853, S. 119, zeigt.

7. d2 — d4 d7 — d6

Auch jetzt könnte noch der Angriff 7. e5 — g4: in Anwendung kommen; man sehe die Partie zwischen Anderssen und v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1851, S. 82.

8. c4 — f7 † e8 — d8

9. f7 — b3

Wir halten diesen Zug für den stärksten. Nutzlos wäre der Angriff 9. c1 — f4: wegen 9. . . . d6 — e5:; 10. d4 — e5:, c8 — d7; 11. e5 — e6, d8 — c8; 12. e6 — d7 †, b8 — d7:; 13. f7 — d5, c7 — c6 etc. Für schwach halten wir die Rochade 9. 0 — 0, welche Mayet in einer Partie gegen v. d. Lasa versuchte, in der Schachzeitung von 1853, S. 182. Doch muss der Vertheidigende darauf nicht mit 9. d6 — e5:, sondern mit 9. f6 — e4: entgegenen. Interessante Varianten liefert aber der Angriff 9. h1 — c3 mit der früher oder später folgenden Fortsetzung c3 — d5 etc.

9. . . . d6 — e5:

Nicht so gut wäre wohl 9. . . . c8 — e6 wie die von Schumoff gespielte interessante Partie in der Schachzeitung von 1852, S. 375, zeigt.

10. d4 — e5 † c8 — d7

11. e5 — f6:

Weniger stark scheint 11. e5 — e6 zu sein wegen 11. . . . d8 — c8; 12. c6 — d7 †, b8 — d7: etc.

11. . . . e7 — e4 †

Der Zug 11. . . . c7 — f6:; welchen das Handbuch (im Texte) vorschlägt, wäre verwerflich wegen 12. g2 — g3 (siehe S. X, zu S. 246), oder noch stärker 12. c1 — d2 etc. Man ver-

gleiche hier die Partie in der Schachzeitung zwischen v. Jänisch und v. d. Lasa, im Jahrgange 1851, S. 335.

12. e1 — f1

Dieser Zug ist stärker als 12. d1 — e2, worauf der Nachziehende mit 12. . . e4 — f5 sich besser stellt.

13. . . . f8 — d6

und der Nachziehende bleibt im Vortheile. Wegen der Fortsetzung sehe man die zwischen v. d. Lasa und uns gespielte Partie in der Schachzeitung von 1853, S. 326, deren Anmerkungen vorzüglich zu berücksichtigen sind. Namentlich ist dort auf Note 5. aufmerksam zu machen.

Zweite Vertheidigung.

5. . . . h7 — h5

6. f1 — e4 h8 — h7

Einige Autoren, wie Staunton, ziehen hier die Deckung mit dem Springer 6. . . . g8 — h6 vor; auch Hanstein pflegte diese Entgegnung zu billigen. Eine strenge Widerlegung scheint in der Ausführung der Schachzeitung von 1848, S. 224, gegeben zu sein. Herr v. d. Lasa theilt dort folgende Combination mit: 6. . . . g8 — h6; 7. d2 — d4, d7 — d6; 8. e5 — d3, f4 — f3; 9. g2 — f3:, f8 — e7; 10. c1 — g5, g4 — f3:; 11. d1 — f3:, e7 — g5:; 12. h4 — g5:, d8 — g5:; 13. h1 — h5:, g5 — g1†; 14. e1 — d2, c8 — g4; 15. f3 — f6 und die Partie sei ausgeglichen. Noch kräftiger erscheint uns eine im 9ten Zuge abweichende Combination: 9. g2 — g3, d6 — d5; 10. e4 — d5:, h6 — f5; 11. e1 — f2, f5 — d4:; 12. c1 — g5 u. s. w. Uebrigens kann auch der Gambitgeber gegen 6. . . . g8 — h6 ähnliche Angriffe wie gegen 6. . . . h8 — h7 versuchen. Es ist hier zunächst die Combination 7. d2 — d4, d7 — d6; 8. e5 — d3, f4 — f3; 9. g2 — f3:, f8 — e7; **10. e1 — e3** zu erwähnen, welche Anderssen in einer Partie gegen Herrn Perigal siegreich durchführte, sowie die Combination 10. c1 — f4. Man sehe die Schachzeitung von 1851, S. 174, und von 1853, S. 181. Auch muss hier auf die interessante Partie des Herrn Harrwitz in der Schachzeitung von 1849, S. 376, aufmerksam ge-

macht werden. Endlich sind noch wegen der Combination 9. g2 — g3 vorzüglich zu erwähnen die Particeen im Jahrgange von 1847, S. 361, von 1848, S. 423, und von 1850, S. 440.

In neuester Zeit suchte noch einmal Herr Springsfeld in Berlin die Vertheidigung mit 6. g8 — h6 zu retten. Dieser Spieler schlägt nach 7. d2 — d4, d7 — d6; 8. e5 — d3 jetzt statt 8. f8 — e7 das Moment 8. d6 — d5 vor und giebt bei 9. e4 — d5; h6 — f5 die Fortsetzung 10. d3 — f4; f5 — g3; 11. h1 — h2, f8 — e7; oder 10. c1 — f4; f8 — d6; 11. d1 — e2, e8 — f8 etc. Auch folgende Variante dürfte zum Vortheil des Vertheidigenden ausfallen: 10. d1 — e2†, f8 — e7; 11. c1 — f4; 0 — 0; 12. g2 — g3, e7 — h4; 13. g3 — h4; f8 — e8; 14. f3 — e5 (falls 14. f4 — e5; so f5 — d4; 15. e2 — f2, d4 — f3†), f5 — d4; 15. e2 — e4, d4 — f3†; 16. e1 — d1, f3 — e5; 17. f4 — e5; b8 — c6; oder 16. e1 — f1, f3 — e5; 17. f4 — e5; b8 — d7; 18. c4 — d3, f7 — f5 u. s. w. Wir glauben aber, dass der Gambitgeber im 9ten Zuge durch das einfachere Moment 9. e4 — d5: in Vortheil gekommen wäre: 9. . . . c7 — c6; 10. d5 — c6; d8 — d4; 11. b1 — c3, f8 — d6; 12. c1 — f4; d6 — f4; 13. d3 — f4; d4 — e3†; 14. f4 — e2, g4 — g3; 15. d1 — d4 und steht besser; oder 11. . . . f4 — f3; 12. g2 — f3; g4 — f3: (falls g4 — g3, so 13. c3 — e2, g3 — g2; 14. h1 — g1, d4 — g7; 15. d3 — f4 etc.); 13. d1 — f3; c8 — g4; 14. f3 — e3 und steht sehr gut.

Es scheint aus den gegebenen Erörterungen genugsam die Schwäche der Vertheidigung mit 6. . . . g8 — h6 hervorzugehen.

7. d2 — d4 d7 — d6

Neuere Autoren ziehen hier gewöhnlich vor, unmittelbar den Bauer f4 nach f3 vorzurücken und den Zug d7 — d6 erst nachher in Anwendung zu bringen, wenn also auf f4 — f3 schon g2 — g3 oder g2 — f3: erfolgt ist. Der Grund zu diesem Verfahren, welcher beim Opfer der kleinen Figuren auf f7 die freie f-Linie betrifft, findet sich überzeugend auf S. 337 in der Schachzeitung von 1848 entwickelt. Die Autoren haben hier aber fast unbegreiflicher Weise eine Combination übersehen, welche das Moment 7. : . . . f4 — f3 direct zurückweist. Nach 7. . . . f4 — f3; 8. g2 — f3; d7 — d6 ist es nämlich

nicht nöthig, den Springer sofort nach d3 zurückzuziehen, sondern der Gambitgeber könnte zunächst mit 9. c1 — g5, f8 — e7 (schlecht wäre f7 — f6 wegen 10. c4 — g8; etc.); 10. g5 — e7; g8 — e7: oder d8 — e7: fortfahren. Es wird hierdurch der Gambitbauer bei wenigstens gleicher Stellung wiedergewonnen, indem jetzt die Combination f8 — e7 nebst e7 — h4 \ddagger vereitelt ist. Herr v. d. Lasa, dem wir jene Variante zuerst mittheilten, hält hier 10. g5 — e7:, d8 — e7:; 11. e5 — d3, g4 — f3:; 12. d1 — f3:, c8 — g4; 13. f3 — e3, b8 — d7 etc. für die beste Fortsetzung. Es scheint dadurch die Schwäche des Zuges 7. f4 — f3 erwiesen, und die Rückkehr zur ältern Variante 7. d7 — d6 gefordert. Für die Theorie fallen daher solche eigenthümliche Varianten, welche auf der Combination 7. f4 — f3 beruhen, hinweg. Hier ist namentlich die Vertheidigung 7. . . f4 — f3; 8. g2 — g3, b8 — c6; 9. e5 — c6: etc. zu berücksichtigen, indem diese stärkste Combination des eigentlichen Kieseritzky-Gambits bei 7. . . . d7 — d6; 8. e5 — d3, f4 — f3; 9. g2 — g3 nun umgangen wird. Man vergleiche die hierher gehörigen Partien aus der Schachzeitung von 1848, zwischen v. d. Lasa und Hanstein, S. 339 und 340; ferner im Jahrgange von 1847, S. 92, die Partie zwischen v. d. Lasa und Schmeichel, S. 197, zwischen Hanstein und Mayet. Auch sind noch hierher zu rechnen die Partien im Jahrgange von 1846, S. 200, von 1848, S. 252 und 424 unten. Geschähe statt 8. b8 — c6 der Zug 8. d7 — d6, so würde man durch Umstellung nach 8. d7 — d6; 9. e5 — d3 etc. die Zugfolge der Hauptvariante erhalten.

Wir suchten oben das Moment 7. f4 — f3 durch den Angriff 8 g2 — f3:, d7 — d6; 9. c1 — g5 etc. zu widerlegen; falsch wäre aber sogleich 8. c1 — g5 zu ziehen. Wir erwähnen diesen Umstand nur, weil sich in der Schachzeitung von 1851, S. 171, eine Partie der Art findet, in welcher Horwitz jenen Angriff 8. c1 — g5 gegen Mayet in Anwendung bringt. Die Schwäche dieser Combination wird durch den Ausgang der Partie gerechtfertigt.

Wir haben endlich noch zweier Gegenzüge zu erwähnen, welche an Stelle von 7. d7 — d6 und 7. f4 — f3 zuweilen ver-

sucht werden. Der eine, 7. f8 — h6, möchte mit Erfolg das Opfer der kleinen Figuren auf f7 gestatten, wie z. B. die Partien in der Schachzeitung von 1848, S. 310 oben, und von 1849, S. 424, zeigen. Der andere, 7. d8 — f6, ist zuerst von Salvio angegeben und in neuester Zeit nach einer Mittheilung in der Schachzeitung von 1853, S. 145, besonders von Signor Centurini in der Londoner Illustrierten Zeitung empfohlen. Wir machen hier nicht nur auf die Partie in der Zeitung von 1848, S. 456, aufmerksam, sondern fügen auch noch die Bemerkung hinzu, dass uns hier die Combination 8. 0 — 0 am zweckmässigsten erscheint. Man sehe hier folgende Variante: 8. 0 — 0, f4 — f3 (falls d7 — d6, so 9. f1 — f4: etc.); 9. c1 — g5, f6 — b6; 10. g2 — f3:, b6 — b2:; 11. c2 — c3, b2 — a1:; 12. d1 — b3 und steht gut. Bei 8. 0 — 0, f6 — h4: könnte folgende interessante Variante entstehen: 9. f1 — f4:, g8 — h6; 10. d1 — f1, h4 — e7; 11. b1 — c3, c7 — c6; 12. f4 — f6, d7 — d6; 13. c1 — g5, e7 — c7; 14. g5 — h6:, d6 — e5:; 15. h6 — f8:, e8 — f8:; 16. d4 — e5:, b7 — b5; 17. c4 — b3, a7 — a5; 18. e5 — e6, a5 — a4; 19. f1 — f5, h7 — g7; 20. e6 — e7† und wird gewinnen.

8. e5 — d3 f4 — f3

Wir lassen die Erörterung der Frage dahingestellt, ob hier mit Erfolg die Combination 8. e5 — f7:, h7 — f7:; 9. c4 — f7†, e8 — f7:; 10. c1 — f4: etc. versucht werden könne. Die Materialien zur Lösung dieser Aufgabe müssen hier reichlicher als irgendwo erst von der praktischen Partie geliefert werden.

Der Nachziehende könnte aber statt f4 — f3 hier versuchen, mit dem von Philidor lässt 8. d8 — e7 einen Gegenangriff einzuleiten. Philidor lässt 8. d8 — e7; 9. b1 — c3, g8 — f6; 10. d1 — e2 etc. folgen; hier hat das deutsche Handbuch die Rochade 10. 0 — 0 substituirt und damit die Variante zu Gunsten des Gambitgebers ausgeführt.

9. g2 — f3:

Wir halten dies Moment für stärker als den von Kiese-ritzky vorgeschlagenen Zug 9. g2 — g3, obgleich auch hierdurch der Gambitgeber einen sehr starken Angriff gewinnen könnte, zumal jetzt der früher stärkste Vertheidigungszug b8 — c6

an Wirkung viel einbüsst. Man vergleiche hier die Partie zwischen Anderssen und Kieseritzky in der Schachzeitung von 1851, S. 140. Auch gehören hierher bei einer leichten Umstellung in der Zugfolge die Partien in der Schachzeitung von 1848, S. 336—338, zwischen v. d. Lasa und Hanstein, sowie die Partie im Jahrgange 1847, auf S. 386 unten. Vorzügliche Berücksichtigung verdient hier aber die 22ste Partie der „Cinquante Parties“ par M. Kieseritzky; sie findet sich abgedruckt im ersten Jahrgange der Schachzeitung von 1846, S. 200, woselbst auch auf S. 135 die hierher gehörige Variante hervorzuheben ist.

9. . . . f8 — e7

Dem Gambitgeber bieten sich jetzt zwei verschiedene Combinationen, deren Auffindung wir der neueren Zeit verdanken. Beide gewähren einen ziemlich starken und nachhaltigen Angriff. Die eine stützt sich auf den Zug 10. c1 — e3, die andere auf das Moment f3 — f4. Erstere scheint stärker zu sein und sichert dem Gambitgeber wohl zum wenigsten das Remis. Sie ist daher vorzüglich geeignet die Schwäche der Vertheidigung 5. . . . h7 — h5 zu erweisen. Nach einer Mittheilung des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 225, ward sie in einer Correspondenzpartie zwischen Philadelphia und Boston im Jahre 1847 zuerst in Anwendung gebracht. Die gründlichste Analyse findet man in der neuen Auflage des Handbuchs, S. 268; auch sind dabei die Partien im sechsten Jahrgange der Schachzeitung von 1851, S. 84, 105, 113, 333 und 336, zu berücksichtigen.

Dazu vergleiche man aber auf der andern Seite die Partie in derselben Zeitschrift von 1853 auf S. 62 unten, sowie die betreffende Note auf S. X, in der neuen Ausgabe des Handbuchs.

Zuletzt wollen wir noch auf eine hier sehr nahe liegende Combination aufmerksam machen, welche in neuester Zeit in einer Consultationspartie zu Cambridge angewandt wurde. Dieselbe besteht in dem Momente 10. c1 — f4, wodurch für die Dame das Feld e3 offen gehalten wird. Die Partie findet sich in der Berliner Schachzeitung von 1853, S. 158. Doch

müssen wir darauf aufmerksam machen, dass hier das Moment 10. c1 — f4 nicht zum ersten Male vorkommt; denn in einer am 14. Mai 1852 zu Berlin mit Herrn Franz gespielten Partie hat jenen Zug bereits dieser Spieler gegen uns in Anwendung gebracht. Wir machten damals von der Vertheidigung 10. . . e7 — h4 \ddagger ; 11. e1 — d2, h4 — g5 Gebrauch und führten dieselbe in folgender Fortsetzung siegreich durch: 12. d2 — c3, b8 — c6; 13. f4 — g3 (um f3 — f4 zu spielen) d8 — f6; 14. d3 — e1, g5 — e3; 15. e4 — e5, d6 — e5 \ddagger ; 16. d4 — e5 \ddagger , c6 — e5 \ddagger ; 17. g3 — e5 \ddagger , f6 — e5 \ddagger ; 18. c3 — b3, b7 — b5; 19. c4 — d5, c8 — e6 und gewann nach einigen Zügen.

Was die andere Combination, 10. f3 — f4, anlangt, so ist dieselbe wohl zunächst von Löwenthal gegen Mayet in Anwendung gebracht. Sie ist an Stärke der amerikanischen Combination untergeordnet, wie auch jene Partie, in der Schachzeitung von 1851, S. 170 unten, kennen lehrt. Die Idee aber des Bauervorrückens, f3 — f4, stammt wohl von Harrwitz, welcher sie in folgender Combination: 10. c1 — g5, e7 — g5 \ddagger ; 11. h4 — g5 \ddagger , d8 — g5 \ddagger ; 12. f3 — f4 gegen Anderssen anwandte; siehe Schachzeitung von 1848, S. 129. Dazu ist der Aufsatz in derselben Zeitschrift von 1853, S. 113 ff., zu vergleichen, auf welchen wir noch zum Schluss die Leser aufmerksam machen wollen.

Dritte Operationsmethode.

Das eingeschränkte Läufergambit.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die Variante des Königsgambits, welche durch die Züge 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4 \ddagger ; 3. f1 — e2 bedingt wird, ist eine Erfindung der neueren Zeit und ward von Herrn v. Jänisch unter dem Namen des eingeschränkten Läufergambits zuerst in die Theorie eingeführt. Ihr Angriffsprinzip betrifft

allein die Gambitbauerkette, wie die Veranlassung zu ihrer Auf-
findung deutlich bekundet. Man findet darüber in der Schach-
zeitung von 1849, S. 437, die nöthige Auskunft.

Im sechszehnten Kapitel haben wir bereits das Verhältniss
dieser Variante, die auf einem einseitigen Angriffsprinzip be-
ruht, zu den beiden andern kräftigeren Gambitvarianten genü-
gend gewürdigt. Dem Nachziehenden dürfte sich daher hier
mehr als eine wirksame Vertheidigung bieten. Einem schon
öfter benutzten Grundsatz gemäss, werden sich hier solche
Vertheidigungen von besonderer Kräftigkeit erweisen, welche
gegen die stärkern Gambitarten ohne Erfolg blieben. Auf der
andern Seite verlieren hier aber solche Vertheidigungssysteme
an Wirksamkeit, deren Ueberwindung den andern Varianten
Schwierigkeit machte. Ohne jeden Nutzen bleibt daher hier
die klassische Vertheidigung mit 3. . . d8 — h4†; 4. e1 — f1,
g7 — g5. Wir haben dieselbe bereits im fünften Jahrgange der
Schachzeitung von 1850, S. 365 ff., zu widerlegen gesucht.
Wirksamer dürfte schon die dem Springergambit genügende
Vertheidigung mit 3. . . g7 — g5 sein. Es kann darauf 4. h2 — h4,
g5 — h4.; 5. g1 — f3, f8 — e7; 6. d2 — d4, e7 — g5; 7. f3 — g5.;
d8 — g5.; 8. b1 — c3, g8 — e7 oder c7 — c6 folgen; bei 5. d2 — d4
könnte 5. . . f8 — h6; 6. g1 — f3, h6 — g5 etc. geschehen,
oder auch 6. g1 — h3, d7 — d5; 7. e4 — d5: (am besten),
c8 — h3.; 8. h1 — h3.; h6 — g5; 9. e2 — b5†, b8 — d7;
10. d1 — g4, g8 — h6 etc. versucht werden.

Eine andere Vertheidigung leitet das Moment 3. . . f8 — e7
ein. Wir haben dasselbe mehrmals in Correspondenzpartien
gegen Herrn A. Lichtenstein zu Glogau angewandt. Man
sehe hier z. B. die in der Schachzeitung von 1850, S. 170, ab-
gedruckte Partie dieser Art. Doch möchte vielleicht folgende
Fortsetzung 3. . . f8 — e7; 4. d2 — d4, e7 — h4†; 5. e1 — f1,
g8 — f6; 6. b1 — c3, d7 — d5; 7. e4 — d5: etc. für den An-
ziehenden günstig sein. In einer andern Correspondenzpartie
gegen den genannten Spieler, welche in der Londoner Illustri-
ren Zeitung vom 11. Januar 1851 abgedruckt ist, haben wir
diese Fortsetzung mit Erfolg durchgeführt.

Die stärkste und correcteste Vertheidigung scheint uns

endlich die Combination 3. . . d8 — h4†; 4. e1 — f1, h4-f6 etc. zu bieten. Wir haben dieselbe bereits in der Schachzeitung von 1850, S. 367 unten ff., hervorgehoben und ihre Richtigkeit hat Herr v. Jänisch später in der Chess Player's Chronicle anerkannt. Wir können daher hier nur auf die angeführte Stelle in der Schachzeitung verweisen. Auch wollen wir zugleich auf die Ausführungen in derselben Zeitschrift von 1849, S. 437, sowie auf die Partie im Jahrgange von 1852, S. 300, hindeuten.

Die Beurtheilung der Vertheidigungen mit 3. . . d7 — d5 und 3. . . f7 — f5 endlich überlassen wir den geeigneten Lesern mit dem Bemerken, dass ihre Stärke als Entgegnungen in der vorliegenden Variante wohl im entgegengesetzten Verhältniss stehen dürfte zu ihrer Wirksamkeit als Vertheidigungen gegen das gewöhnliche Läufergambit.

Zweites System.

Das Mittelgambit.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Vorerörterungen und schwache Bedingungsvarianten.

Aus dem Charakter des Centralgambits oder Mittelgambits, wie wir ihn im zehnten und elften Kapitel kennen gelernt haben, ergeben sich für diese Eröffnung drei Bedingungsvarianten: a) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. d2 — d4; b) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3; c) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — e4. — Von diesen drei Varianten haben wir der zweiten, welche durch das Factormoment dieser Eröffnung bedingt wird, die grösste Kräftigkeit zugeschrieben. Damit hängt auch der aus der Analysis leicht abzuleitende Grundsatz zusammen, dass für das Mittelgambit das Moment des Factors eine grosse Wichtigkeit habe, die namentlich dem Königsgambit gegenüber bedeutend in den Vordergrund tritt. Wir werden bei der speciellen Betrachtung dieser Eröffnung sehr oft Gelegenheit haben, von diesem Grundsatz Gebrauch zu machen. Zunächst erklärt sich daraus, dass wir für die besondere Behandlung dieser Eröffnung die Bedingungsvariante des Factormomentes: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, vorzüglich zu Grunde legen. Die beiden andern Varianten wollen wir sogleich in diesem Kapitel in einigen allgemeinen Zügen kurz zu erledigen suchen.

I. Thema.

1. e2 — e4 e7 — e5
2. d2 — d4

Nach Analogie der beim Königsgambit bereits in Anwendung gebrachten und für das Gambitprinzip überhaupt gültigen Grundsätze könnten hier für den Nachziehenden hauptsächlich zwei Fortsetzungen in Betracht kommen. Die eine beruht auf dem Paralysisations-, die andere auf dem Oppositionsprinzip. Ersteres leitet in der Paralleleröffnung, wie bekannt, stets die correcteste Vertheidigung des gebotenen Gambits ein und besteht in der Annahme desselben, also hier 2. . . e5 — d4::; letzteres aber repräsentirt sich in dem Momente 2. . . f7-f5 oder 2. . . b8 — c6. Die unmittelbare Fortführung des Parallelprinzipes in 2. . . d7 — d5 oder 2. . . g8 — f6 würde auf gleiche Weise, wie beim Königsgambit, unbedingten Nachtheil mit sich bringen. Eine Anwendung des Prioritätsprinzipes würde in dem Momente 2. . . d8 — h4 liegen, welches von Herrn Falkbeer in einer Partie gegen Herrn Pollmächer versucht ist (siehe Schachzeitung von 1850, S. 282). Die Analysis hat über den Werth der einzelnen Varianten ihr strenges Urtheil gefällt.

2. . . . e5 — d4:

Der Gambitgeber bringt hierauf am stärksten entweder das Factormoment 3. g1 — f3 oder das Moment der Grundidee 3. f1 — c4 zur Anwendung. Zwei Tempi kostet, d. h. es wäre ein Prioritätsfehler, der Zug 3. d1 — d4: wegen 3. b8 — c6 etc., ohne dass die offene d-Linie genügenden Ersatz böte; doch wäre für die Praxis diese Combination nicht unrathsam. Der Gambitbauerangriff 3. c2 — c3 wäre fehlerhaft in dieser schwächern Bedingungsvariante; man sehe die Correspondenzpartie zwischen Herrn Kindblad und Herrn Professor Svanberg in der Schachzeitung von 1849, S. 143. Schwach endlich wäre der Angriff 3. f2 — f4, wie die Partie in derselben Zeitschrift von 1852, S. 413 unten, zeigt.

Erste Combination.**3. g1 — f3**

Der Nachziehende kann jetzt mit Erfolg in der Fortsetzung des Paralysationsprinzipes, welche bekanntlich die Erhaltung des Gambithauers bezweckt, fortfahren. Das günstige Resultat dieser Möglichkeit beweist zugleich die Schwäche der vorliegenden Bedingungsvariante des Mittलगambits. Eingeleitet wird dies Verfahren entweder auf analoge Art wie im Königsgambit durch 3. c7 — c5, oder auf die dem Mittलगambit eigenthümliche Weise einer Confusion oder Verschmelzung des Prioritäts- und Paralysationsprinzipes in dem Momente 3. f8 — b4†. Die absolut correcteste Vertheidigung, welche auf Verbindung von Paralysations- und Parallelprinzip beruht, ist gegen die vorliegende Bedingungsvariante, als die schwächere des Mittलगambits, nicht angebracht. Sie würde jetzt, nach 2. e5-d4:, in 3. d7 — d5 oder 3. g8 — f6 bestehen. Ersteres Moment, 3. d7 — d5, ist in einer Partie mit Herrn Stanley auf glänzende Weise von Herrn St. Amant widerlegt worden, siehe Schachzeitung von 1853, S. 21. In Betreff des andern Momentes bemerke man, dass darauf der Angriff 4. f1 — c4 eine Variante der zweiten Combination erzeugen könnte.

Erste Entgegnung.**3. . . . c7 — c5**

Diese dem Königsgambit nachgebildete Vertheidigung ist wohl schwächer, als die vorhin dem Mittलगambit als eigenthümlich angegebene Vertheidigung mit 3. . . . f8 — b4†. Der Gambitgeber leitet darauf am stärksten sofort den Angriff auf die Gambitbauern mit 4. c2 — c3 ein und dürfte damit zum wenigsten die Partie ausgleichen, wie die Ausführungen des neuen Handbuches S. 216, Nr. 7 und 8, zeigen. Für die Variante eines allgemeineren Angriffes mit

4. f1 — c4

hat der verewigte Meister Kieseritzky bei der Entgegnung

4. . . . b7 — b5

mehrere geistreiche Fortsetzungen aufgefunden. Man sehe darü-

ber die Notiz in der Schachzeitung von 1852, S. 230, sowie die interessanten Partien jenes Meisters gegen Herrn Délan-
nois und Herrn Journoud in derselben Zeitschrift 1847, Seite
225, und 1852, S. 294. Schliesslich ist noch die Partie jenes
Meisters gegen Herrn Oudart über die Variante 4. f1 — c4,
g8 — f6 im Jahrgange von 1847, S. 224, anzuführen.

Zweite Entgegnung.

3. . . . f8 — b4†
4. c2 — c3

Hier wäre auch das Moment 4. c1 — d2 nebst b4 — c5 etc. zu
berücksichtigen.

4. . . . d4 — c3:
5. b2 — c3: b4 — c5
6. f1 — c4 d7 — d6 und der Verthei-
digende möchte im Vortheile bleiben.

Zweite Combination.

3. f1 — c4

Gegen diese Combination verliert etwas an Kräftigkeit
die Paralysationsvariante mit 3. f8 — b4†; dagegen nimmt
die absolut richtige Vertheidigung mit 3. g8 — f6 an Stärke
gleichmässig zu. Die Vertheidigung 3. c7 — c5 aber bleibt
gleich stark. Es ist daher nur nöthig die beiden ersten Ent-
gegnungen etwas näher zu betrachten.

Erste Entgegnung.

3. . . . f8 — b4†
4. c2 — c3 d4 — c3:
5. b2 — c3: d8 — f6

Die Theorie hält das letzte Moment des Nachziehenden für
dessen bestmöglichen Zug. Sie tadelt vorzüglich den Rückzug
des Läufers b4 — f8. Herr Mayet in Berlin liebt hier beson-
ders die Vertheidigung mit 5. . . . b4 — d6. Doch möchte
darauf wohl die Fortsetzung 6. g1 — f3, d8 — e7; 7. 0 — 0,

b8 — c6; 8. f3 — g5, g8 — h6; 9. f2 — f4 nebst d1 — h5 etc. den Gambitgeber günstig stellen.

6. d1 — b3

Man hält dies für die stärkste Fortsetzung. In Betracht käme hier namentlich für die praktische Partie das interessante Opfer der Qualität mit 6. c3 — b4.; f6 — a1.; 7. d1 — b3 etc. Wir glauben fast, dass der Gambitgeber im Stande ist, hier schliesslich die Partien auszugleichen. In einer äusserst geistreichen Partie à la Greco ist diese Combination von Herrn Discart zu Modena gegen Herrn Bonetti durchgeführt. Sie findet sich abgedruckt in der Schachzeitung von 1847, S. 300. Dazu ist zu vergleichen die vierte Anmerkung auf S. 23 in derselben Zeitschrift von 1851.

6. . . . b4 — c5

7. g1 — f3 etc.

Die fernere Fortsetzung kann auf sehr verschiedene Weise geführt werden. Man vergleiche hier besonders zwei Partien des Herrn v. d. Lasa, die eine gegen Herrn Henderson in der Zeitung von 1847, S. 200, die andere gegen Herrn Gubitz im Jahrgang von 1851, S. 23.

Zweite Entgegnung.

3. . . . g8 — f6

Bei dieser Vertheidigung vermag der Gambitgeber zum wenigsten die Partie auszugleichen; doch erlangt auch der Vertheidigende eine gute Stellung und nicht selten sogar das Uebergewicht.

4. d1 — d4:

Zu berücksichtigen wäre auch die Combination: 4. g1 — f3, f6 — e4.; 5. d1 — d4: nebst 0-0 etc. Es können daraus sehr interessante Varianten entstehen. — Die Autoren geben hier gewöhnlich dem Angriff 4. e5 — e4 den Vorzug nebst der Fortsetzung 4. . . . d7 — d5; 5. c4 — b3, f6 — e4; 6. g1 — e2 etc. Man vergleiche hier besonders zwei Partien des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung, die eine gegen Herrn Schulten, 1850, S. 274, die andere gegen Herrn Staunton, 1853, S. 339.

Auch gehört hierher die letzte Partie Alexandre's, im Jahrgange von 1850, S. 433.

4 b8 — c6

5. d4 — d1

Statt dessen schlägt das Handbuch den schwächeren Zug d4 — e3 vor. Der Unterschied der jetzigen Position mit derjenigen der Zugfolge: 2. d2 — d4, e5 — d4.; 3. d1 — d4., b8 — c6; 4. d4 — d1 besteht darin, dass nun hier sofort f8 — c5 nebst d7 — d6 ohne g8 — f6, wobei e4 — e5 möglich wird, erfolgen kann.

5. f8 — c5

Bei 5. . . . f6 — e4: könnte 6. c4 — f7†, e8 — f7.; 7. d1 — d5†, f7 — f6; 8. d5 — e4., f8 — b4†; 9. e1 — f1, h8 — e8; 10. e4 — f4†, f6 — g6; 11. g1 — f3 etc. die Fortsetzung sein.

6. g1 — f3 0 — 0

Bei 6. . . . d7 — d6 könnte 7. 0 — 0, 0 — 0; 8. b1 — c3 etc. folgen. Nicht gut wäre aber 6. . . . f6 — e4: wegen 7. c4 — f7†, e8 — f7.; 8. d1 — d5†, f7 — f6; 9. d5 — e4., h8 — e8; 10. c1 — g5†, f6 — f7; 11. f3 — e5†, e8 — e5: (falls c6 — e5.; so 12. g5 — d8: etc.); 12. e4 — e5., c6 — e5.; 13. g5 — d8: u. s. w.

7. 0 — 0 f6 — e4:

8. d1 — d5 d8 — e7

9. c1 — g5 e4 — g5:

10. f3 — g5: d7 — d6

11. b1 — c3 c6 — b4

12. d5 — d2 und steht sehr gut.

II. Thema.

1. e2 — e4 e7 — e5

2. f1 — c4

Für die Absicht des Anziehenden, im nächsten Momente zum Mittelgambit überzugehen, kommen hier nur die Vertheidigungen 2. . . . f8 — c5 und 2. . . . g8 — f6 in Betracht. Gegen 2. . . . c7 — c6 könnte der Anziehende zwar ebenfalls

mit 3. d2 — d4 zu jenem Gambit übergehen, doch würde er hier besser mit 3. d1 — e2 und 4. f2 — f4 das stärkere System des Königsgambits wählen. Die Entgegnung 2. . . . g8 — f6 erzeugt durch 3. d2 — d4, e5 — d4: dieselbe Position, welche wir am Schluss des vorigen Thema durch die Zugfolge 2 d2 - d4, e5 — d4:; 3. f1 — c4, g8 — f6 erhielten. Statt 3. d2 — d4, e5 — d4: kömmt hier auch zuweilen die Entgegnung 3. . . . c7 — c6 vor.

2. . . .	f8 — c5
3. d2 — d4	c5 — d4:
4. g1 — f3	d8 — f6
5. f3 — d4:	e5 — d4:
6. 0 — 0	u. s. w.

Die Fortsetzung könnte jetzt auf mannigfache Art geschehen; wir schlagen besonders die Angriffsweise b2 — b3 nebst c1 — b2 und b1 — d2 nebst d2 — f3 vor. Der Bauer e4 kann gegen eventuelle Angriffe durch f1 — e1 oder c4 — d3 sicher gestellt werden. Der Gambitgeber wird in den meisten Fällen zum wenigsten die Partie ausgleichen.

Dreissigstes Kapitel.

Vorerörterungen über die Hauptvariante des Mittelgambits.

Die correcte Bedingungsvariante des Mittelgambits, welche nach dem bekannten Grundsatz auf dem Factormomente beruht, also 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, erheischt zunächst als theoretisch richtigste Vertheidigung den Gegenzug 2. b8 — c6. Derselbe beruht auf dem Figuren-Oppositionsprinzip, welches nach den Erörterungen im zweiten Kapitel stets die correcte Vertheidigung bietet, wenn es mit dem Paralysationsprinzip, wie hier bei der Deckung des Punktes e5, confundirt.

Eine einseitige Anwendung des Oppositionsprinzipes bietet das Gegengambit 2. . . . f7 — f5. Dasselbe hat unter dem Namen „Gambit im Nachzuge auf den Königsspringer“ in dem

deutschen Handbuche eine gediegene Analyse gefunden. Damit stimmt überein das Resultat einer Partie dieser Eröffnung zwischen Herrn Pollmächer und Herrn Falkbeer in der Berliner Schachzeitung von 1850, S. 281. In interessanter Weise hat v. Bilguer das Gambit gegen Herrn Fränkel durchgeführt, Schachzeitung von 1853, S. 162.

Aus der Befolgung des Parallelprinzipes ergeben sich zwei Varianten. Die eine 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, d7 — d5 stützt sich auf das Charaktermoment des Parallelgambits und bietet daher dem Nachziehenden nur geringe Kräftigkeit. Beweis liefern die Ausführungen der Analysis, namentlich des deutschen Handbuches, auch deuten wir auf eine Partie in der Schachzeitung von 1848, S. 459, hin. Die andere 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, g8 — f6 beruht auf dem Factormomente des Parallelgambits und bietet daher als solche eine grössere Stärke. Dennoch vermag sie dem Vertheidigenden nicht zu genügen, schon nach dem bekannten Grundsätze, dass eine einseitige Beharrung auf dem Parallelprinzipie in der Paralleleröffnung mangelhaft ist. Im zehnten Kapitel haben wir diesen Grundsatz speciell erörtert, indem wir dabei von einer Vergleichung der Paralleleröffnung mit der Normalpartie ausgingen. Die correcte Behandlung der vorliegenden Variante liefert hierzu das treffendste Beispiel. Denn die richtige Fortsetzung derselben erzeugt zwar eine ähnliche Symmetralstellung, wie die Normalpartie, indess bleibt der Nachziehende um ein Tempo mehr zurück als in der letztern. Die correcte Folge ist nämlich: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, g8 — f6; 3. f3 — e5; d7 — d6; 4. e5 — f3, f6 — e4; 5. d2 — d4, d6 — d5; 6. f1 — d3, f8 — d6; 7. 0 — 0, 0 — 0; 8. c2 — c4, e4 — f6 und der Vertheidigende ist hier um zwei Tempi zurück, während er in der Normalpartie nur um ein Tempo, das des Anzuges, nachsteht. Diese eigenthümliche auf dem Charakter des Parallelprinzipes beruhende Schwäche der vorgelegten Variante ist der Analysis erst in neuester Zeit durch Herrn v. Jänisch's Bemühungen (siehe Analyse nouvelle II., S. 8 — 44), sowie durch die Correspondenzpartie zwischen Pesth und Paris zur vollständigen Klarheit gekommen. Deutlich und richtig ist dies Urtheil später in der

Berliner Schachzeitung von 1848, S. 256, ausgesprochen. Eine klare Darstellung findet man auch in der Deutschen Schachzeitung von Herrn Hirschbach, zweiter Theil, S. 162. Im Allgemeinen folgt dieselbe, sowie Staunton's Ausführung im Handbook, S. 77—85, der gediegenen Analyse des Herrn von Jänisch. Vier Correspondenzpartieen, welche mit diesem Anfange in der neuesten Zeit gespielt sind, haben sämmtlich zum Nachtheile des Vertheidigenden geendet. Zuerst versuchte Paris gegen Pesth jene Vertheidigung (siehe Deutsche Schachzeitung von Hirschbach, II., S. 66), sodann Cambridge gegen Reading, ferner Basel gegen Winterthur und endlich in neuester Zeit Schlüchtern mit Hanau (siehe Schachzeitung von 1850, S. 75 und 435, und von 1853, 188 ff.). Doch ist die Behandlung der vorliegenden Vertheidigung auch für den Anziehenden nicht immer leicht; man vergleiche z. B. die Partie zwischen Anderssen und Löwenthal in der Zeitung von 1851, S. 174, sowie die Partieen im Jahrgange von 1848, S. 343 und 457. Wollte endlich der Nachziehende in der oben gegebenen Variante 3. f3 — e5: jetzt den Zug 3. d7 — d6 vermeiden und statt dessen noch ferner auf dem Parallelprinzip mit dem Zuge 3. f6 — e4: beharren, so würde er nach den Ausführungen der Autoren und vorzüglich des Herrn v. Jänisch in entscheidenden Nachtheil kommen. Dazu ist die Bemerkung im zweiten Jahrgange der Schachzeitung, S. 38 oben, zu vergleichen.

Wir gehen über zu dem letzten Prinzip, welches der Vertheidigende bei seiner Antwort auf 2. g1 — f3 befolgen könnte. Es ist dies das Prioritätsprinzip, welches nach der Erörterung im elften Kapitel hier in dem Momente 2. d7 — d6 besteht. Die Wirkung des Prioritätsprinzipes ist im Allgemeinen die, dass der Anziehende seinen ursprünglichen Plan nicht sofort weiter verfolgen darf. Es liegt daraus für diesen Fall die Folgerung nahe, der Anziehende dürfe nicht sofort mit 3. d2 — d4 fortfahren. In der That halten wir auch hier das Moment 3. f1 — c4 für stärker. Bei 3. d2 — d4 scheint uns bedenklich die Variante 3. . . . f7 — f5; 4. d4 — e5:, f5 — e4:; 5. f3 — g5, d6 — d5; 6. e5 — e6, g8 — h6; 7. f2 — f3 (am besten), f8 — c5; 8. f3 — e4:,

0—0; 9. e4—d5: (nicht gut wäre 9. d1—d5: wegen 9. . . . c5—f2† nebst 10. . . . d8—e7 etc.), f8—f5; worauf 10. . . . f5—e5 oder —d5 oder —g5: zu fürchten wäre. Zwar hat uns hier Herr v. d Lasa die Folge 10. b1—c3, f5—e5†; 11. c3—e4, e5—d5.; 12. c1—d2 mitgetheilt, doch wäre hier die Fortsetzung 12. . . . c8—e6.; 13. g5—e6: (bei 13. f1—c4, das vielleicht stärker ist, könnte 13. . . . b8—a6 folgen), d8—h4†; 14. e4—g3, d5—e5†; 15. f1—e2, e5—e6.; 16. d2—h6.; b8—a6 etc. vielleicht für den Nachziehenden nicht ungünstig. Uebrigens kommt auch statt 9. . . . f8—f5 noch die Combination 9. . . . d8—f6 in Betracht. Eine genaue Erörterung über den Charakter der Vertheidigung mit 2. . . . d7—d6 und des dagegen in Anwendung gebrachten Angriffes 3. d2—d4 findet man im dritten Jahrgange der Schachzeitung von 1848, S. 1—5 und 255. In zwei musterhaft gespielten Partien hat Herr Szén diesen Angriff gegen Herrn Hampe durchgeführt, siehe Schachzeitung von 1853, S. 95 und 96. Hierher gehören auch die Partien in derselben Zeitschrift von 1849, S. 246, und von 1850, S. 286.

Die grössere Stärke des Angriffes 3. f1—c4 ist schon in der Schachztg. des Jahres 1849, auf S. 306 oben, von Herrn v. Jänisch hervorgehoben; damit vergleiche man die Analyse im Jahrgange 1848 derselben Zeitung auf S. 254. In einer Partie gegen Herrn Hoffmann haben wir diesen Angriff siegreich durchgeführt. Beachtung verdient auch die Combination 3. f1—c4, b8—c6, wie sie mit einer leichten Umstellung in einer Partie zwischen den Herren Wolff und Dufresne versucht ist. Die zuletzt erwähnten Partien sind abgedruckt in der Berliner Schachzeitung von 1853, S. 100 und 102.

Uns bleibt zuletzt noch ein Blick auf die Indifferenzmomente. Sie gehören entweder dem Paralysisprinzip an, wie 2. . . . f7—f6; 2. . . . f8—d6; 2. . . . d8—f6 etc., oder gar keinem Prinzip, wie 2. . . . f8—c5; 2. . . . a7—a6 etc. Die Analysis hat hier ihr strenges Urtheil gefällt. Wegen 2. . . . f7—f6 erlaube man uns auf die Notiz in der Schachzeitung von 1852, S. 21 oben, hinzudeuten.

Wir kehren endlich zum Schlusse dieses Kapitels noch ein-

mal auf die correcte Vertheidigung 2. . . b8 — c6 zurück, um darauf die verschiedenen Fortsetzungen Seitens der anziehenden Partei im Allgemeinen anzudeuten. Der Anziehende kann im dritten Zuge zunächst in zweifacher Weise den Angriff fortsetzen, je nachdem er nämlich hier das Charaktermoment 3. d2 — d4 oder das Moment der Grundidee 3. f1 — c4 zuerst in Anwendung bringt. Der erste Zug bedingt nach früheren Grundsätzen die theoretisch correcte Hauptvariante des Mittलगambits. Der andere Zug leitet eine schwächere Combination dieses Gambits ein. Wir werden die beiden Varianten unter den beiden ersten Operationsmethoden betrachten. Eine dritte Operationsmethode wird alle diejenigen Combinationen umfassen, in denen der Anziehende im dritten Zuge von jenen beiden Momenten und damit im Allgemeinen von dem Charakter des Mittलगambits überhaupt abweicht.

Erste Operationsmethode.

Das schottische Gambit.

Einunddreissigstes Kapitel.

Vorerörterungen über das schottische Gambit.

In der correcten Hauptvariante des Mittलगambits, welche von der Analysis den Namen des schottischen Gambits erhalten hat, gilt, dem bekannten Grundsatz über die correcte Gambitvertheidigung zufolge, nach dem Anfange 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4, jetzt das Paralysismoment 3. . . e5 — d4: als die theoretisch beste Entgegnung des Nachziehenden. Eine Anwendung anderer Prinzipien wäre ebenso falsch, wie die Ausführung irgend eines Indifferenzmomentes, z. B. des Zuges 3. . . c6 — d4: In ersterer Beziehung ist die unmittelbare Befolgung des Parallelprinzipes in dem Zuge 3. . . d7 — d5 als besonders fehlerhaft zu bezeichnen, wie

z. B. aus der Partie des Jahrganges 1849 der Schachzeitung, S. 360, hervorgeht.

In letzterer Beziehung hat die Analysis längst ihr stenges Urtheil gefällt und bei der Combination 3. . . c6 — d4.; 4. f3 — d4.; e5 — d4.; 5. d1 — d4: den Anziehenden im Vortheil erklärt. Sehr deutlich hat dies bereits im ersten Jahrgange der Schachzeitung von 1846 Hanstein in seiner klaren Deduction über das schottische Gambit ausgesprochen, siehe S. 116 ff. Consequent hat in dieser Variante den Angriff Herr v. d. Lasa gegen Herrn Dufresne durchgeführt, und dasselbe Resultat ergab sich in einer Partie zwischen den Herren Mayet und Wolff, siehe Schachzeitung von 1853, S. 181 und 66. Eine fehlerhafte Führung des Angriffes aber zeigt die Partie im Jahrgange 1848, S. 311. — Auch dürfte statt 4. f3 — d4: sich der Angriff 4. f3 — e5: in den meisten Fällen von geringer Kräftigkeit erweisen. Man vergleiche deshalb die Partie zwischen den Herren Graf Vitzthum und Dufresne in der Schachzeitung von 1853, S. 248.

Nach 3. . . e5 — d4: erfordert der Charakter des Gambits als stärkste Fortsetzung das Moment der Grundidee 4. f1 — c4. Als schwach erscheint besonders der Zug 4. f3 — d4:, worauf der Nachziehende nicht mit 4. . . c6 — d4.; 5. d1 — d4: etc. in die vorher erörterte Variante einlenkt, sondern entweder das Moment 4. . . f8 — e5 wählt, oder auch mit Erfolg von dem Pulling'schen Zuge 4. . . d8 — h4 Gebrauch machen kann. Zwar hat hier Horwitz den Angriff 5. d4 — b5 angegeben, doch können wir uns von dessen Kraft durchaus nicht überzeugen, so sehr er auch von Herrn Staunton empfohlen wird. Wir halten die Antwort 5. h4 — e4: günstig für den Vertheidigenden und verweisen auch wegen dieses Punktes auf den Aufsatz von Hanstein in der Schachztg. von 1846. Schwach wäre freilich die Entgegnung 5. . . f8 — c5, wie die Ausführung auf S. 81 unten in der Schachzeitung von 1848 bezeugt, sowie die zwischen Berlin und Potsdam gespielte Correspondenzpartie.

Gegen den correcten Angriff 4. f1 — c4 steht dem Nachziehenden als theoretisch richtige Paralysationsvertheidigung

allein die gleichmässige Anwendung des Momentes der Grundidee 4. . . f8 — c5 zu Gebote. Dasselbe repräsentirt in der Deckung des Punktes d4 eine Art Paralysismoment und bereitet dann die zweckmässigste und erfolgreichste Anwendung des Parallelprinzipes mit g8 — f6 und d7 — d5 vor. Dem Gambitgeber steht nach 4. . . f8 — c5 auf ähnliche Weise wie in der correctesten Variante des Königsgambits, eine dreifache Art des Angriffes offen, je nachdem er speciell auf die Wiedereroberung des Gambitbauers ausgeht, oder den allgemeinen Angriff verfolgt, oder endlich beide Angriffsarten gleichmässig zu verbinden strebt. Wir werden in dem 33sten bis 35sten Kapitel diese drei Angriffsweisen einer speciellen Betrachtung unterwerfen. In dem folgenden Kapitel wollen wir aber zunächst die gegen 4. f1 — c4 statt 4. . . f8 — c5 in Anwendung gebrachten anderen Vertheidigungszüge in Kürze zu erledigen suchen.

Zweiunddreissigstes Kapitel.

Verschiedene Vertheidigungsvarianten im schottischen Gambit.

In der Hauptvariante des Mittelgambits 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4, e5 — d4; 4. f1 — c4 haben wir am Schlusse des vorigen Kapitels den Zug 4. . . f8 — c5 als Paralysismoment und deshalb als die sicherste Vertheidigung jener Variante anerkannt.

Eine andere Anwendung des Paralysisprinzipes, welche in einer Confusion desselben mit dem Prioritätsprinzipe besteht, wird durch das Moment 4. . . f8 — b4[†] erzielt. Längere Zeit hindurch, zum Theil auf die Autorität Kieseritzky's, hielt man diese Vertheidigung für günstig. De la Bourdonnais hatte bei der Fortsetzung 5. c2 — c3, d4 — c3; 6. 0 — 0, c3 — b2; 7. c1 — b2: den Gambitgeber im Vortheile erklärt, und nach seinem Vorgange erhielt diese Vertheidigung den Namen der compromittirten Partie. Zusammengestellt findet man die Urtheile der Autoren in Kieseritzky's „Cinquante Parties“, so-

wie in der Schachzeitung von 1847, S. 37. Kieseritzky rieth zu dem Zuge 7. . . e8 — f8 und glaubte damit die Partie zum Vortheile des Vertheidigenden zu wenden. Es ist dann allerdings nach 8. e4 — e5 nun der vörtheilhaft scheinende Zug 8. . . c6 — a5 etc. möglich; allein wir müssen doch diese Vertheidigung wegen Schwächung des Königflügels für sehr mangelhaft erklären. Besser erscheint uns die Fortsetzung 7. . . b4 — f8, obgleich auch hier der Angriff 8. e4 — e5 mit seinen drohenden Consequenzen sehr schwer abzuwehren ist. Man vergleiche hier besonders folgende Partien in der Schachzeitung: 1848, S. 40 und 80, 1849, S. 201, und 1852, S. 305 und 306. — Bei Vermeidung des gewagten Zuges 6. . . c3 — b2: könnte der Nachziehende entweder 6. . . d7 — d6 ziehen, wie in den Partien der Schachzeitung von 1850, S. 204, von 1851, S. 83 und 247, versucht ist, oder er könnte den von Kieseritzky (siehe Schachztg. von 1847, S. 29 und 391) empfohlenen Zug 6. . . g8 — f6 wählen. Auch käme die zuerst in der Schachzeitung von 1847, S. 394, erwähnte Entgegnung 6. . . c3 — c2 in Betracht, und vergleiche man hier die Partie zwischen den Herren Discart und Bonetti in derselben Zeitschrift von 1849, S. 209. Mangelhaft sind aber wohl die Entgegnungen 6. . . d8 — f6 und 6. . . h7 — h6, welche in den Partien der Schachzeitung von 1852, S. 136, und von 1853, S. 164, versucht wurden. — Was endlich unsere Ansicht über den Werth der Vertheidigung mit 4. . . f8 — b4† betrifft, so halten wir dieselbe allerdings für untergeordnet, nicht aber wegen des Angriffes 5. c2 — c3, d4 — c3:; 6. 0 — 0, sondern hauptsächlich wegen der Fortsetzung 6. b2 — c3:; b4 — a5:; 7. 0 — 0, d7 — d6; 8. e4 — e5 etc. In einer Consultationspartie, welche wir bei Gelegenheit in der Berliner Schachzeitung mitzutheilen gedenken, hat der Magdeburger Schachverein Sophrosyne diesen Angriff siegreich gegen Herrn Hanstein durchgeführt. Bei 7. 0 — 0, g8 — e7 würde 8. f3 — g5 folgen; man vergleiche damit die Partie zwischen v. d. Lasa und Hanstein in der Schachzeitung von 1848, S. 213 unten. Uebrigens ist hier besonders die Ausführung von Staunton im Handbook, S. 167 unten, hervorzuheben.

Wir gehen über zur Anwendung des Oppositionsprinzipes gegen den Angriff 4. f1 — c4. Dasselbe repräsentirt sich in dem Zuge 4. . . . f7 — f5, dessen offenbare Schwäche aber am Tage liegt — Es bleibt uns daher nur noch die unmittelbare Befolgung des Parallelprinzipes in den Momenten 4. d7 — d5 und 4. g8 — f6 zu betrachten übrig, sowie die Ausführung von Indifferenzmomenten. Unter letzteren sind besonders die Züge 4. . . . d7 — d6 und 4. . . . f8 — e7 anzudeuten. Ersterer ist in sechs Partien der Schachzeitung jedesmal zum Nachtheile versucht worden. Man sehe diese Zeitschrift von 1847, S. 233, von 1849, S. 104 und 464, von 1850, S. 205, von 1851, S. 301, und von 1852, S. 92. Letzterer bietet eine geschlossene Vertheidigung, und die damit erhaltene Position kann auch aus der Zugfolge 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — c4, f8 — e7; 4. d2 — d4, e5 — d4: abgeleitet werden. Man vergleiche deshalb die Partien zwischen Dufresne und Falkbeer in der Schachzeitung von 1851, S. 87 ff. und 21. — Mangelhaft sind wohl die Indifferenzmomente 4. . . . d8 — f6 und 4. . . . d4 — d3. Doch ist wegen des ersteren die Correspondenzpartie zwischen Wyk und Nymegen zu vergleichen, siehe Schachzeitung von 1851, S. 256.

Wir gehen zum Schlusse noch speciell auf die Anwendung des Parallelprinzipes mit 4. . . . d7 — d5 und 4. . . . g8 — f6 ein. Ersterer Zug ist schwach, wie klar am Tage liegt. Letzterer Zug bietet aber als Factormoment eine kräftigere Parallelvertheidigung und wir müssen in seiner unmittelbaren Ausführung, analog dem Königsgambit, die stärkste, d. h. theoretisch correcteste Vertheidigung anerkennen. Indess haben wir bereits im elften Kapitel darauf hingedeutet, dass durch das zuvor erst noch in Anwendung gebrachte Moment 4. f8 — c5 und das erst später erfolgende Parallelverfahren in mancher Rücksicht der Nachziehende eine sicherere Vertheidigung gewinnen kann. In diesem Umstande, dass nämlich beim Mittelgambit für das Vertheidigungsprinzip der Verbindung von Paralysations- und Parallelmoment eine verstärkte Anwendung des erstern in zwei Zügen (nämlich e5 — d4: und f8 — c5) anwendbar wird, scheint

eine gewisse Unterordnung jener Eröffnung dem Königsgambit gegenüber zu liegen, bei welchem nur die einfache Anwendung vom Paralysationsprinzip statthaft ist. Doch bietet auch die einfache Parallelvertheidigung beim Mittelgambit, also die Variante

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. d2 — d4 | d5 — d4: |
| 4. f1 — c4 | g8 — f6 |

dem Nachziehenden genügende Stärke und, wenn man will, als solche eigentlich die theoretisch correcteste Vertheidigung. Die Analysis setzt hier gewöhnlich den Angriff mit

5. e4 — e5

fort; doch kämen auch die Angriffszüge 5. f3 — d4:, 5. 0 — 0 und 5. f3 — g5 in Betracht. Im ersten Falle dürfte die Combination 5. f3 — d4:, f6 — e4:; 6. c4 — f7‡, e8 — f7:; 7. d1 — h5‡, g7 — g6; 8. h5 — d5‡, f7 — g7; 9. d4 — c6:, d8 — e8; 10. d5 — e6‡, e8 — e5:; 11. c6 — e5:, f8 — c5 etc. den Nachziehenden wegen der beiden Läufer und sonst gleicher Entwicklung günstig stellen. Vortheilhaft wäre auch hier 9. d4 — c6:, d8 — e8 nebst 10. . . . f8 — b4‡ etc. — Bei 5. 0 — 0 würde 5. . . . f6 — e4:; 6. f1 — e1, d7 — d5; 7. c4 — d5:, d8 — d5:; 8. b1 — c3, d5 — h5 zu Gunsten des Vertheidigenden folgen; bei 8. . . . d5 — d8, welchen Zug Dufresne gegen Anderssen in einer Partie der Schachzeitung von 1851, S. 150, versuchte, würde sich freilich der Gegner besser stellen. Hervorzuheben wäre statt 7. c4 — d5: noch das stärkere Moment 7. f3 — d4:, worauf allein 7. . . . c8 — e6 die richtige Entgegnung bildet. Mit Unrecht räth hier das deutsche Handbuch S. 101, Note 14 der zweiten Auflage, zu der Antwort 7. . . . f8 — c5, indem wohl dann der starke Angriff 8. c4 — d5: nicht genau erwogen ist, auf den bei 8. . . . d8 — d5: die Folge 9. b1 — c3 etc., bei 8. . . . c5 — d4: aber 9. e1 — e4‡, bei 8. . . . c6 — d4: endlich 9. d5 — e4:, 0 — 0; 10. d1 — h5 etc. den Gambitgeber günstig stellt. Wir müssen daher die Entgegnung 7. . . . f8 — c5 zurückweisen, dafür aber die Antwort 7. c8 — e6 aufnehmen, wonach die beiderseits correcteste Fortsetzung 8. c4 — b5, f8 — c5; 9. d4 — c6:. c5 — f2‡;

10. g1 — f1, d8 — f6 zum Vortheile des Nachziehenden entscheiden möchte. — Was endlich den Angriff 5. f3 — g5 anlangt, so erhält der Vertheidigende hier wegen 5. . . d7 — d5 (schwach wäre 5. c6 — e5 wegen 6. c4 — b3 nebst f2 — f4); 6. e4 — d5:, c6 — a5 (schwach ist d8 — e7 wegen 7. e1 — f1); 7. c4 — b5†, c8 — d7; oder 7. d1 — d4:, a5 — c4: nebst d8 — d5: eine sehr gute Stellung, denn auch 7. 0 — 0 würde wegen 7. . . a5 — c4:; 8. d1 — e2†, f8 — e7; 9. e2 — c4, d8 — d5: nichts nützen.

5. . . . d7 — d5

6. c4 — b5 oder c4 — b3 und der Vertheidigende erlangt eine gute Stellung, sowie in vielen Fällen den kräftigsten Gegenangriff. Wegen der weitem Fortsetzung bitten wir die gediegenen Partieen in der Schachztg. von 1851, S. 92, und von 1853, S. 180, zu vergleichen; ausserdem auch die Partie in 1849, S. 239.

Dreiunddreissigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Hauptvariante des Mittlegambits.

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. d2 — d4 | e5 — d4: |
| 4. f1 — c4 | f8 — c5 |

Am Schlusse des 31sten Kapitels haben wir in der vorgelegten Hauptvariante die Möglichkeit einer schon aus dem Königsgambit bekannten dreifachen Angriffsweise angedeutet. Zunächst gehen wir, in diesem Kapitel, auf die specielle Betrachtung des reinen Gambitbuerangriffes ein, welcher durch das Moment

5. c2 — c3

bedingt wird. Der Vertheidigende vermag hierauf weder den Gambitbuer durch 5. . . d8 — f6, wie die Analysis lehrt, zu

halten, noch durch 5. . . . d4 — c3: (wegen 6. c4—f7 etc.) sich den Vortheil zu sichern. Er muss daher die Fortsetzung des Paralyisationsverfahrens aufgeben und demgemäss sich nach dem bekannten Grundsatz zur Aufnahme des Gegenangriffes wenden. Dieser kann aber allein durch Anwendung des Parallelgambits am zweckmässigsten eingeleitet werden. Von den beiden Momenten dieses Gambits g8 — f6 und d7 — d5 gebührt aber, wie bekannt, dem letzteren als Factormoment der Vorzug, sodass die nächste, correcteste Vertheidigung in dem Momente

5. g8 — f6

besteht. Man trifft hier wieder ein Beispiel von der ungemeynen Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher die rationelle Behandlung die theoretisch richtigsten Combinationen aufzufinden im Stande ist. Denn der Analysis hat es lange Zeit und viel Mühe gekostet, ehe sie das obige Vertheidigungsmoment als die correcte Entgegnung kennen lernte. Wir verweisen hier nur auf die Ausführungen im zweiten Theile der Analyse nouvelle des Herrn v. Jänisch. Lange Zeit hielt man hier an den einander ähnlichen Indifferenzmomenten 5. . . . d7 — d6 und 5. . . . d4 — d3 fest, welche zwar auch eine Art Vertheidigung bilden, an Kräftigkeit aber der vorgelegten Entgegnung nicht zu vergleichen sind. Die Schwäche des erstern Momentes hat am klarsten v. Jänisch, indem er von der Zugfolge 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. f1—c4, f8—c5; 4. c2—c3, d7—d6; 5. d2—d4, e5—d4: ausgeht, nachgewiesen durch die Fortsetzung 6. c3—d4:, c5—b6 (bei 6. . . . c5—b4† würde 7. e1—f1 von Entscheidung sein); 7. b1—c3, c8—g4; 8. c4—b5 etc. oder 7. b1—c3, g8—f6; 8. b4—c5 etc. Man vergleiche die hierher gehörigen Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 15 und 364, von 1852, S. 347; und die Ausführung in derselben Zeitschrift von 1848; S. 74 und 187. Das Moment 5. . . . d4 — d3 hielt man lange Zeit, wie die Ausführung in der Analyse nouvelle II., S. 92 ff. und 304 unten, bezeugt, für die beste Entgegnung. Seine Schwäche geht aber deutlich aus der berühmten Partie zwischen Herrn v. d. Lasa und Hanstein hervor, welche im deutschen Handbuche S. 107 und in der Analyse nouvelle S. 95 abgedruckt ist. Damit ist

die Partie in der Schachzeitung von 1847, S. 387 unten, sowie die Bemerkung des Herrn v. Jänisch in der Chess Player's Chronicle von 1852, S. 244, zu vergleichen. Bei einer leichten Umstellung in der Zugfolge gehören auch hierher die Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 49 oben und 52 unten, und von 1849, S. 427 unten. — Wir haben zuletzt noch der unregelmässigen Vertheidigung mit 5. . . . d8 — e7 zu erwähnen. Dieselbe bezweckt einen für das Mitteltambit aber nicht genügenden Gegenangriff und hat in dem deutschen Handbuche eine sehr genaue und ausführliche Analyse erfahren.

6. e4 — e5

Schwächer wäre wohl die Fortsetzung 6. c3 — d4:, worauf der Nachziehende durch 6. . . . c5 — b4†; 7. c1 — d2, b4 — d2‡; 8. b1 — d2:, d7 — d5 etc. die Stellungen schnell ausgleicht. In zwei Partien ist diese Combination von Herrn Anderssen siegreich für die Vertheidigung durchgeführt worden, einmal gegen Herrn Mongredien, Schachzeitung von 1851, S. 172, und sodann gegen Herrn Löwenthal, ebendasselbst S. 176. In einer dritten Partie dieser Art, Jahrgang 1853, S. 280, siegte ebenfalls der Nachziehende. — Bemerkenswerth ist in der vorgelegten Variante die Abweichung des Vertheidigenden, nach 6. c3 — d4:, c5 — b4†; 7. c1 — d2, nämlich statt 7. . . . b4 — d2‡ nun mit 7. . . . f6 — e4: zu antworten. Zwei sehr interessante Partien sind mit dieser Combination zwischen den Herren Buckle und Kieseritzky gespielt worden, siehe Schachztg. von 1849, S. 35 und 136. In beiden findet man als nächste Fortsetzung: 8. d2 — b4:, c6 — b4:; 9. c4 — f7‡, e5 — f7:; 10. d1 — b3†, d7 — d5; 11. f3 — e5, f7 — e7; 12. b3 — b4‡, d8 — d6 etc. In neuester Zeit hat hier der Herr Graf Vitzthum, Präsident der Schachgesellschaft Augustea zu Leipzig, ein neues, nicht nur interessantes, sondern selbst correctes Manoeuvre in dem Zuge 11. . . . f7 — f6 vorgeschlagen. Die richtige Folge 12. b3 — b4:, c7 — c5; 13. b4 — a4; d8 — e8; 14. a4 — e8:, b8 — c8:; 15. 0 — 0 oder was sonst der Gegner wählt, möchte den Nachziehenden günstig stellen. Wir müssen hier der ersten Anmerkung zur Partie Nr. 524 in der Schachzeitung von 1853, S. 152 unten, welche dem neuen Manoeuvre ihre Bil-

ligung nicht zuerkennen will, direct widersprechen, und wagen deshalb sogar an der Richtigkeit des elften Zuges vom Anziehenden f3 — e5 zu zweifeln. Der practischen Partie überlassen wir hier vorläufig die Entscheidung.

Wenn nach 6. c3 — d4:, c5 — b4† statt 7. c1 — d2 etwa 7. b1 — c3 geschähe, so könnte nun 7. . . . f6 — e4:; 8. 0—0, b4 — c3:; 9. b2 — c3:, d7 — d5 nebst 0 — 0 zum Vortheil des Nachziehenden folgen.

Ausser 6. c3 — d4: kämen statt 6. e4 — e5 keine Angriffe weiter in Betracht. Man sehe deshalb die Ausführung in der Analyse nouvelle II., S. 306; wegen 6. c1 — g5 bitten wir zugleich die Partie in der Schachzeitung von 1853, S. 323, zu vergleichen.

6. . . . d7 — d5

In diesem Momente spricht sich der Charakter der theoretisch correcten Vertheidigung deutlich aus. Für die practische Partie bietet auch die Entgegnung 6. . . . f6 — e4 mannigfach interessante Varianten, doch hat sie für die strenge Theorie durchaus gar keine Bedeutung. Eine specielle Analyse dieser abweichenden Entgegnung verdanken wir vorzüglich Herrn von Jänisch. Man sehe die Ausführungen in der Analyse nouvelle II., S. 122 ff.; sowie in der Schachzeitung von 1849, S. 316 ff., und von 1850, S. 24 und 323 ff. Auch vergleiche man hier eine interessante Partie des Herrn v. Petroff in derselben Zeitschrift von 1849, S. 462, sowie die Correspondenzpartie zwischen Potsdam und Berlin im Jahrgange von 1851, S. 370.

7. c4 — b5

Nicht so gut wäre der Rückzug des Läufers 7. c4 — b3, wie eine Partie in der Schachzeitung von 1852, S. 95. zeigt.

Schwach aber ist die Combination 7. e5 — f6:, d5 — c4:; 8. f6 — g7: etc., wobei der Angriff entschieden auf den Gegner übergeht. Man vergleiche die Partien zwischen Mayet und Hanstein, Schachzeitung von 1847, S. 198, und zwischen Schumoff und v. Jänisch 1852, S. 454. Noch weniger Werth hat die Folge 8. d1 — e2†, wie eine andere Partie zwischen den letztgenannten Spielern zeigt, siehe Jahrgang 1850, S. 175.

7. . . . f6 — e4

Eine ungünstige Abweichung bildet der Zug 7. . . . f6-d7, welcher in der Partie Nr. 231 der Schachzeitung von 1849, S. 359, versucht ist. . .

8. c3 — d4:

Es ist an sich gleichgültig, ob hier zuerst b5 — c6: geschieht, oder der vorgelegte Zug. Der Anziehende behält sich so den Tausch für manche Fälle noch vor. — Schwach aber ist der Angriff 8. b2 — b4, welcher in einer Correspondenzpartie von Lübeck gegen Hamburg versucht ist. Man sehe die Schachzeitung von 1847, S. 124 und 218.

8. . . . c5 — b6

Für nicht so gut hält man allgemein den Zug 8. . . . c5-b4+. Es geschieht dann gewöhnlich 9. c1-d2, b4-d2+; 10. b1-d2:, 0—0; 11. b5—c6:, b7—c6:; 12. 0—0 etc. Man vergleiche deshalb die Partien zwischen Anderssen und Harrwitz in der Schachzeitung von 1848, S. 130, zwischen Staunton und Anderssen im Jahrgange 1852, S. 238, und zwischen v. d. Lasa und Anderssen in 1853, S. 275. Das Resultat lautet hier stets zu Gunsten des Anziehenden. — Noch ist zu bemerken, dass nach 8. . . . c5—b4+; 9. c1—d2, b4—d2:; 10. b1—d2: nun auch die Folge 10. . . . c8—d7:; 11. b5—c6:, d7—c6: in Betracht käme; doch möchten wir auch hier 11. . . . b7—c6: vorziehen.

9. b5 — c6: b7 — c6:

Die weitere Fortsetzung scheint zunächst am kräftigsten mit 9. b1—c3 eingeleitet zu werden; doch käme auch vielleicht schon jetzt 9 0—0 in Betracht. Man sehe darüber die Ausführung von v. Jänisch in der Schachzeitung von 1849, S. 314 ff. In derselben Zeitschrift von 1853, S. 279, wird für eine Correspondenzpartie zwischen Arensburg und Dorpat der Angriff 10. d1—c2 in Aussicht gestellt. Die Folgezeit wird auch über den Werth dieser Variante entscheiden. Wir glauben aber mit Recht das Urtheil aussprechen zu können, dass man in der vorgelegten Eröffnung gegen alle Angriffe des Anziehenden Mittel finden wird, die nachziehende Partei sicher zu stel

len, und dass der Gambitgeber hier nie mehr als eine Ausgleichung der Partie erzielen kann.

Vierunddreissigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Hauptvariante des Mittलगambits.

(Fortsetzung.)

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. d2 — d4 | e5 — d4: |
| 4. f1 — c4 | f8 — c5 |

Wir gehen in diesem Kapitel zur Betrachtung der Fortsetzung über, welche entsteht, wenn der Gambitgeber in der vorgelegten Variante den allgemeinen Angriff in Anwendung bringt. Derselbe stützt sich im Mittलगambit hauptsächlich darauf, dass zunächst durch die Rochade

5. 0 — 0

der König sichergestellt und der Königsthurm zur Wirksamkeit gebracht wird. Auch gewinnt man hierdurch eine kräftige Stütze zur Bewegung des f-Bauers, dessen Vordringen in Verbindung mit dem freien Königsbauer hauptsächlich die Grundlage für die weitere Fortsetzung des Gambitangriffes bietet. In diesen kurzen Zügen liegt der Charakter des allgemeinen Angriffes im Mittलगambit vorzüglich begründet. Auch erkennt man hieraus sofort den treffendsten Gegensatz dieser Angriffsart im Verhältniss zur correspondirenden Variante im Königsgambit. Denn hier erwies es sich nicht nur in den meisten Fällen als unnütz, den König durch die Rochade sicher zu stellen, sondern derselbe trat dort sogar oft schon im Anfange der Eröffnung in thätigste Wirksamkeit; ja in der correctesten Variante des Königsgambits, im Läufergambit, diente seine Bewegung dazu, die kräftigste Variante des allgemeinen Angriffes einzuleiten. Sodann war es im Königsgambit nicht der f-Bauer,

sondern der d-Bauer, welcher in Verbindung mit dem freien Königsbauer die Grundlage der ferneren Operationen bildete.

5. . . . d7 — d6

Mit diesem Momente fährt der Nachziehende in der Anwendung des Paralsationsprinzipes weiter fort, und wir können einer solchen Vertheidigung gegen den allgemeinen Angriff nur unsere Billigung zuerkennen. Es ist hier derselbe Fall, wie in der allgemeinen Angriffsvariante des Springergambits, gegen welche der Nachziehende ebenfalls längere Zeit das Paralsationsprinzip befolgen musste, und gegen welche er frühzeitig nur zum eigenen Nachtheile, wie die Variante des Muzio zeigt, den Gegenangriff einleiten konnte. In der vorgelegten Variante des Mittlegambits könnte der Gegenangriff am zweckmässigsten nur durch Anwendung des Parallelverfahrens, also zunächst durch das Moment 5. . . . g8 — f6, bewirkt werden; aber die analytische Ausführung möchte auch hier zu Gunsten des Gambitgebers entscheiden. Wir haben dies Resultat bereits in einem Artikel der Schachzeitung (siehe Jahrgang 1853, S. 216 ff. und 221 unten) angedeutet, und die Fortsetzung jenes Aufsatzes wird den vollständigen Nachweis der dort aufgestellten Behauptung liefern. Hier erlauben wir uns nur in Kurzem eine einfache Darstellung der besten Fortsetzung gegen die Vertheidigung 5. . . . g8 — f6 vorzuführen.

5. . . . g8 — f6

6. e4 — e5 d7 — d5

7. e5 — f6:

Hier könnte auch vielleicht der Angriff 7. c4 — b5, f6 — e4; 8. f3 — d4: etc. in Betracht kommen.

7. . . . d5 — c4:

8. f1 — e1†

Vielleicht ist hier noch stärker die Fortsetzung 8. f6 — g7:, h8 — g8; 9. c1 — g5, c5 — e7 (am besten); 10. g5 — e7:, c6 — e7:; 11. d1 — d4:, d8 — d4:; 12. f3 — d4:, g8 — g7:; 13. d4 — b5, e8 — d8; 14. f1 — d1†, c8 — d7; 15. b5 — a3, c7 — c6; 16. a3 — c4:, d8 — c7; 17. b1 — c3, d7 — h3; 18. c4 — e3 und steht bei gleichartigen Offizieren und einem Bauer mehr im Vortheile. Im elften Zuge käme auch in Betracht

die Combination 11. b1 — a3, c8 — e6; 12. d1 — d4:, d8 — d4:; 13. f3 — d4:, e6 — d5; 14. f1 — e1, g8 — g7:; 15. g2 — g3, f7 — f6; 16. d4 — f5 u. s. w.

8. . . . e8 — f8

Bei 8. . . . c8 — e6 würde 9. f3 — g5 nebst d1 — h5 etc. zum Vortheil des Anziehenden folgen.

9. f6 — g7‡

Schwach wäre 9. c1 — g5 wegen 9. . . . g7 — f6:; 10. g5 — h6‡, f8 — g8; 11. f3 — h4, c5 — f8 etc. Auch 9. f3 — g5 oder 9. b1 — d2 würde nichts nützen wegen d8 — f6 nebst f6 — f5.

9. . . . f8 — g7:;

10. f3 — e5

Bei 10. f3 — g5, h5 — e8 könnte durch 11. e1 — e8:, d8 — e8:; 12. g5 — h7:, g7 — h7:; 13. d1 — h5‡, h7 — g8; 14. h5 — g5‡, g8 — h8; 15. g5 — h6‡ etc. ein schönes Remis erzwungen werden; denn bei 14. . . . g8 — f8 folgt 15. g5 — c5‡, e8 — e7; 16. c1 — h6‡, f8 — g8; 17. c5 — e7‡, c6 — e7:; 18. b1 — d2 u. s. w.

Verwerflich wäre der Zug 10. b1 — d2, worauf der Nachziehende durch c4 — c3 in allen Fällen den Angriff erhält.

10. . . . c6 — e5:

Der beste Zug. — Bei 10. . . . h8 — e8 könnte 11. e5 — c4: oder auch 11. c1 — h6‡, g7 — g8; 12. d1 — f3, c6 — e5:, 13. e1 — e5:, e8 — e5:; 14. f3 — g3, d8 — g5; 15. g3 — g5‡ u. s. w. folgen. — Bei 10. . . . d8 — d5 entscheidet 11. d1 — h5, wie z. B. die Folge 11. d1 — h5, c6 — e5:; 12. e1 — e5:, h8 — e8; 13. h5 — h6 nebst e1 — e8‡ zeigt. — Bei 10. . . . d8 — f6 kann 11. e5 — c4: etc. geschehen. — Bei 10. . . . c8 — e6 endlich entscheidet 11. d1 — h5 für alle Fälle. Es droht dann, wie z. B. bei 11. . . . d8 — f6, die Folge e5 — c6: nebst h5 — c5:, weshalb auch 11. . . . c6 — e5: wegen 12. h5 — e5: nebst e5 — c5: nichts nützt. Geschähe aber 11. . . . d8 — d6 oder d8 — d5, so entscheidet sofort 12. c1 — h6‡ nebst 13. h5 — g5‡. Auch 11. . . . d8 — e7 würde wegen 12. e5 — c4: oder wegen 12. c1 — g5, f7 — f6; 13. h5 — h6‡, g7 — g8; 14. g5 — f6:, e7 — f8; 15. h6 — f8:, a8 — f8:; 16. f6 — h8:, g8 — h8:; 17. e5 — c6:, b7 — c6:; 18. e1 — e6: wenig helfen. Geschähe

aber 11. . . . c5 — f8, so könnte nun 12. e5 — c6:, b7 — c6:; 13. c1 — h6† nebst 14. e1 — e5 etc. erfolgen. Endlich ist hier noch der Rückzug des Läufers im elften Zuge nach b6, oder b4, oder d6, oder e7 zu erwähnen. Darauf entscheidet stets die Fortsetzung 12. c1 — h6†, g7 — g8; 13. e5 — c6:, b7 — c6:; 14. e1 — e6:, f7 — e6:; 15. h5 — g4†, g8 — f7; 16. g4 — g7† u. s. w.

Wir gehen jetzt zur Fortsetzung der eigentlichen Variante weiter.

11. e1 — e5: c5 — e7

Schwach wäre 11. . . . c5 — d6 wegen 12. e5 — g5†, g7 — f8; 13. g5 — h5 etc. — Auch könnte hier die Combination 12. d1 — h5, d6. — e5:; 13. c1 — h6†, g7 — g8; 14. h5 — e5:, f7 — f6; 15. e5 — g3, g8 — f7; 16. g3 — g7†, f7 — e6; 17. b1 — d2, h8 — g8; 18. a1 — e1† etc. versucht werden.

Bei 11. . . . c5 — f8 oder c5 — b6 oder c5 — b4 könnte 12. e5 — g5† nebst g5 — h5 etc. folgen.

Bei 11. . . . d8 — d6 endlich würde 12. d1 — h5, c5 — b6; 13. c1 — h6†, d6 — h6:; 14. e5 — g5† entscheiden.

12. e5 — e4 c7 — c5

Nicht so gut wäre 12. . . . d4 — d3 wegen 13. e4 — c4:, c8 — e6; 14. c4 — c3, d3 — c2:; 15. c3 — g3†, g7 — f8; 16. c1 — h6†, f8 — e8; 17. d1 — c2: u. s. w.

-Auch wäre 12. . . . e7 — d6 nicht rathsam wegen 13. b1 — a3, c8 — e6; 14. d4 — g4†, g7 — f8; 15. c1 — h6†, f8 — e8; 16. g4 — e4, e8 — d7; 17. c2 — c3, c7 — c5; 18. c3 — d4:, c5 — d4:; 19. d1 — a4†, oder es könnte geschehen: 14. d4 — g4†, e6 — g4:; 15. d1 — g4†, g7 — f8; 16. c1 — h6†, f8 — e8; 17. a1 — e1†, f6 — e7; 18. h6 — g5, h8 — g8; 19. g4 — h4, g8 — g5:; 20. h4 — g5: zum Vortheil des Anziehenden.

13. b1 — a3 c9 — e6

14. e4 — g4† e6 — g4:

Bei 14. . . . g7 — f8 stellt sich der Anziehende besser durch 15. c1 — h6†, f8 — e8; 16. g4 — e4, h8 — g8; 17. d1 — h5, g8 — g6; 18. a1 — e1, d8 — d7; 19. f2 — f4 u. s. w.

15. d1 — g4† g7 — f8

16. c1 — h6† f8 — e8

17. a1 — e1 und der Gambitgeber steht besser, indem nun z. B. bei 17. . . . d8 — d7 folgt 18. g4 — g7; bei 17. d8 — d6 aber 18. h6 — g5, h8 — g8 nebst 19. a3 — b5 u. s. w.

Nach dieser Abweichung der Variante 5. . . . g8 — f6 gehen wir jetzt zur Fortsetzung der Hauptvariante im Thema wieder über.

6. c2 — c3

Dies ist die gewöhnliche von der Analysis angenommene Fortsetzung, welche auch nach der rationellen Auffassung des Gambitcharakters als die correcteste erscheint. Denn es wird hierdurch die Oeffnung der d-Linie bewirkt, auf analoge Weise wie beim Königsgambit zur Fortsetzung des allgemeinen Angriffes die Oeffnung der f-Linie bewerkstelligt wurde. In Frage könnte aber vielleicht die Combination 6. f3 — g5 nebst 7. c2 — c3 kommen, die wir indess der praktischen Partie überweisen.

6. . . . d4 — c3:

Inconsequent wäre hier die Entgegnung 6. . . . g8 — f6, wodurch der Nachziehende den Gambitbauer aufgibt und dem Gegner die Bildung eines starken Centrums gestattet. Man vergleiche hier die dritte Turnierpartie zwischen Anderssen und Staunton; als beste Fortsetzung erscheint uns aber hier 6. . . . g8 — f6; 7. c3 — d4:, c5 — b6; 8. b1 — c3, 0 — 0; 9. c4 — b3 oder c4 — b5, c8 — g4; 10. c1 — e3 u. s. w.; auch sehe man noch Schachzeitung von 1851, S. 170, und 1850, S. 436.

Schwächer als 6. . . . g8 — f6 ist wohl der Zug 6. . . . c8 — g4, wie die Partie zwischen Anderssen und Horwitz in der Schachzeitung von 1852, S. 9, genügend erweist.

Endlich wäre noch die Entgegnung 6. . . . d4 — d3 zu erwähnen, welche zwar eine sichere Vertheidigung gewährt, aber den Vortheil ohne Ersatz aus der Hand giebt. Dieselbe findet sich in den Partien von Mayet gegen Szén und gegen Hanstein; siehe Schachzeitung von 1847, S. 52, und von 1848, S. 427. Wir wollen bei dieser Gelegenheit zugleich auf die in den Partien der Schachzeitung von 1847, S. 49, und von 1852, S. 125, angewandten Vertheidigungen 5. 0 — 0, h7 — h6;

6. c2 — c3, d4 — d3, und 5. 0 — 0, h7 — h6; 6. c2 — c3, d4 — c3; 7. b1 — c3; d7 — d6 etc. hindeuten; zu empfehlen sind dieselben keinesweges.

7. b1 — c3:

Dies ist die gewöhnlich angenommene Fortsetzung. Doch kommt hier auch die Combination 7. d1 — b3 in Betracht, in welcher bei 7. . . . d8 — e7 nun 8. b1 — c3; bei 7. . . . d8 — d7 aber 8. b3 — c3: geschehen kann. Die richtigste Vertheidigung dürfte in 7. . . . d8 — f6 nebst g8 — e7 etc. bestehen. Der praktischen Partie ist diese Combination nicht genug zu empfehlen.

7. . . . g8 — e7 und der Nachziehende wird im Vortheil bleiben. Wegen der weitem Fortsetzung vergleiche man vorzüglich die musterhafte Partie zwischen den Herren Staunton und v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1853, S. 340.

Statt 7. . . . g8 — e7 wäre noch der Zug 7. . . . g8 — f6 in Erwägung zu ziehen. Derselbe ist zweimal von Herrn Harrwitz gegen Herrn Mayet nicht ohne Erfolg versucht worden; man sehe S. 261 ff. in der Schachzeitung von 1849. Consequent ist der Angriff gegen 7. . . . g8 — f6 in einer Consultationspartie durchgeführt zwischen St. Amant und Horwitz auf der einen, Staunton und Harrwitz auf der andern Seite. Man findet diese Partie abgedruckt im zweiten Jahrgange der Schachzeitung von 1847, S. 299.

Fünfunddreissigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Hauptvariante des Mitteltambits. (Schluss.)

Thema.

- | | |
|------------|----------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. d2 — d4 | e5 — d4: |
| 4. f1 — c4 | f8 — c5 |

Wir kommen endlich zur Betrachtung derjenigen Fortsetzung des vorgelegten Thema, welche entsteht, wenn hier der Gambitgeber die gemischte Angriffsweise auszuführen beabsichtigt. Dieselbe wird eingeleitet durch das Moment

5. f3 — g5

und wir haben sie in einem früheren Kapitel als die correcteste Variante hingestellt, welche Ansicht wir jedoch hier ein wenig modificiren müssen, indem neben ihr auch die beiden andern Angriffsarten, wenigstens die des reinen Gambitbuerangriffes (siehe 33stes Kapitel), Anspruch auf gleiche Kräftigkeit machen dürfen. Herr Staunton hatte jene Fortsetzung in seinem Handbuche zwar am günstigsten für den Gambitgeber behandelt; doch wurde seine Ausführung von Herrn v. d. Lasa bald als ungenau erwiesen; auch ist die Vertheidigung in neuester Zeit nicht unbedeutend verstärkt worden. Man vergleiche übrigens hierzu die Bemerkung des Herrn v. Jänisch zur Partie Nr. 252 in der Schachzeitung von 1850, S. 175.

5. . . . g8 — h6

Den Zug 5. . . . c6 — e5 weisen die Autoren als verderblich für den Vertheidigenden nach und Cochrane hat dagegen in einer interessanten Partie mit Deschapelles den Angriff consequent durchgeführt. Die Partie findet sich abgedruckt in dem deutschen Handbuche S. 106 und 107; zu bemerken ist dabei, dass der Gambitgeber dort bereits im 23sten Zuge durch 23. g3 — h4 (statt 23. d5 — a5) die Partie sofort hätte entscheiden können.

6. g5 — f7: h6 — f7:

7. c4 — f7 † e8 — f7:

8. d1 — h5 † g7 — g6

9. h5 — c5:

In den gegebenen Zügen liegt die gemischte Angriffsart insofern begründet, als hier nicht nur der allgemeine Angriff gegen den Punkt f7 ausgeführt ist, sondern auch zugleich der Gambitbauer wiedergewonnen wird. In neuerer Zeit ist hier eine einseitige Fortführung des allgemeinen Angriffes in dem Momente 6. d1 — h5 etc. aufgestellt. Herr Graf Vitzthum zu

Leipzig soll diese Combination zuerst angegeben haben; publizirt hat dieselbe zuerst Hirschbach in der Deutschen Schachzeitung. Diese Fortsetzung trägt, analog den ähnlichen Combinationen im Königsgambit, die charakteristische Schwäche in sich, welche stets die einseitige Fortführung einer Elementarvariante des gemischten Angriffes mit sich bringt. Die beste Vertheidigung scheint mit den Zügen 6. d1 — h5, d8 — f6; 7. f2 — f4, d7 — d6; 8. h2 — h3, 0 — 0; 9. 0 — 0, c8 — e6; 10. c4 — d3, f6 — g6; 11. h5 — f3, f7 — f5 etc., oder 8. 0 — 0, c8 — g4; 9. c4 — f7, e8 — e7; 10. h5 — h4, g4 — e2 etc. gegeben zu sein. Auch eine andere Vertheidigung mit 6. . . . d8 — e7 erscheint als genügend; dieselbe ist mit Erfolg von Herrn v. d. Lasa in einer Partie gegen Herrn Graf Vitzthum selbst benutzt worden; man sehe die Partie Nr. 567 in der Schachzeitung von 1853, S. 254. Gegen 6. . . . d8 — e7 wäre noch der Angriff 7. g5 — f7; h6 — f7; 8. c4 — f7, e7 — f7; 9. h5 — c5; f7 — g6 zu erwähnen.

9. . . . d7 — d5

Durch diesen Zug wird das Parallelgambit ausgeführt und demgemäss die stärkste Vertheidigung eingeleitet; man vergleiche deshalb die betreffende Erörterung im elften Kapitel. Erst in neuester Zeit ist diese einfache Entgegnung gleichzeitig von den Herren Cochrane und Schumoff aufgefunden und an Stelle des früher üblichen und schwächern Gegenzuges 9. . . . d7 — d6 eingeführt. Letzteren hatte Herr Staunton zu Gunsten des Anziehenden ausgeführt und bitten wir deshalb die Erörterungen des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 78 und 79 zu vergleichen. Die richtige Behandlung ist zugleich aus den Partien der Schachzeitung von 1849, S. 32, und von 1850, S. 175, zu entnehmen.

10. 0 — 0

Dieser Angriff erscheint als der stärkste; wegen anderer schwächerer Momente sehe man den Aufsatz des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1851, S. 117 ff. Doch müssen wir hier auf eine eigenthümliche Combination aufmerksam machen, welche namentlich für die praktische Partie ungemein empfehlenswerth erscheint. Es ist dies die Fortsetzung 10. c1 — f4

nebst b1 — d2 und 0—0—0; der Gambitgeber möchte hier in vielen Fällen einen unwiderstehlichen Angriff erlangen.

10. . . . c8 — e6

Diese Entgegnung wird in dem bezeichneten Aufsatze von Herrn v. d. Lasa angegeben. Wenigstens ebenso stark ist wohl der Zug 10. . . . d5 — e4:, welcher in der Partie Nr. 343 der Schachzeitung von 1851, S. 116 oben, angewandt ist. Dazu bitten wir die Bemerkungen zur Partie Nr. 371 in demselben Jahrgange, S. 253, zu vergleichen.

11. b1 — d2 und der Gambitgeber erhält eine schöne Angriffsposition. Die weitere Fortsetzung kann nun durch 12. d2 — f3 nebst f3 — g5† etc. bewirkt werden, und bitten wir deshalb die zuletzt erwähnte Partie einzusehen.

Zweite Operationsmethode.

Das Giuoco Piano.

Sechsdreissigstes Kapitel.

Vorerörterungen.

Das Giuoco Piano bietet diejenige Bedingungsvariante des Mittelgambits, in welcher nach Ausführung des Factormomentes unmittelbar das Moment der Grundidee dieser Eröffnung zur Anwendung kommt. Sie erweist sich als solche, nach früheren Erörterungen im elften Kapitel, für den Gambitgeber von geringerer Kräftigkeit, und es treten demgemäss für die Vertheidigung günstigere Prinzipien in Kraft. Auch verliert deshalb die absolut correcteste Vertheidigung, welche auf dem Parallelprinzip beruht, genau so viel an Stärke, als die betreffende Bedingungsvariante der correcten Combination an Kräftigkeit untergeordnet ist. Um ebenso viel gewinnt aber wieder die Paralyisationsvertheidigung an Kraft, sodass dadurch sogar in den meisten Fällen die eigentliche Ausführung des Gambits in dem

Charaktermomente verhindert oder wenigstens verzögert und geschwächt werden kann.

Es erweist sich also in der Eröffnung 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. f1—c4 die Parallelvertheidigung 3. . . g8—f6 von geringerer Kräftigkeit, als in der Variante 3. d2—d4, e5—d4:; 4. f1—c4, g8—f6. Der Grund liegt in der Möglichkeit des Anziehenden, nach 3. f1—c4, g8—f6, den Angriff 4. d2—d4, e5—d4: aufzugeben und durch die Combination 4. f3—g5, d7—d5; 5. e4—d5: etc. zu ersetzen.

Auf der andern Seite gewinnt aber die Vertheidigung 3. f1—c4, f8—c5 an Kräftigkeit, indem nun der Angriff 4. d2—d4 wegen 4. . . . c5—d4: mehr oder weniger geschwächt wird. Wir haben uns zwar bei der Fortsetzung 5. f3—d4:, e5—d4:; 6. 0—0 etc. noch nicht definitiv entschieden, ob auch hier der Gambitgeber nicht im Stande sein möchte, die Partie zu seinen Gunsten zu wenden. Von der Entscheidung der Analysis über den Werth dieser Combination hängt aber nothwendig die Beurtheilung über die Gediegenheit der Parallelvertheidigung 3. f1—c4, g8—f6 ebenfalls ab. Denn auch in dieser hat man in neuester Zeit zu Gunsten des Nachziehenden mannigfache Combinationen aufgefunden, und wir selbst haben in der „Magdeburger Schachzeitung“ von 1849 eine nicht unbedeutende Anzahl von Varianten zum Vortheile der Vertheidigung aufgestellt. Die Untersuchungen der Analysis sind hier noch lange nicht als abgeschlossen zu betrachten. So viel aber scheint aus den bisherigen Ausführungen hervorzugehen, dass das Endresultat noch nicht aller Zweifel ledig zu erklären sein möchte. Wir müssen daher noch vorläufig an der Vertheidigung 3. f1—c4, f8—c5, als der correctesten, festhalten, und damit zugleich die, wenn auch höchst unbedeutende Inferiorität der Bedingungsvariante 3. f1—c4, gegenüber der Variante 3. d2—d4, vorläufig noch anerkennen.

Ueber die Parallelvertheidigung 3. f1—c4, g8—f6, welche in der Analysis unter dem Namen „Zweispringerpartie im Nachzuge“ bekannt ist, bitten wir wegen der stärksten Fortsetzung 4. f3—g5, d7—d5; 5. e4—d5:, c6—a5; 6. c4—b5†, c8—d7 etc. zunächst die Correspondenzparteien zwischen

Magdeburg und Leipzig und zwischen Leipzig und Breslau nachzusehen; sodann aber auch die Partien in der Schachzeitung von 1849, S. 207 und 350, sowie von 1851, S. 91, zu vergleichen. Geschähe hier 6. c4 — b3, so giebt die Partie in derselben Zeitschrift von 1848, S. 342, eine gute Fortsetzung an. Wegen der früher üblichen schwächeren Combination 4. f3 — g5, d7 — d5; 5. e4 — d5.; f6 — d5: ist vorzüglich Bilguer's Monographie, sowie die Notiz in der Schachzeitung von 1852, S. 18, nachzusehen.

Bei Vermeidung des Angriffes 4. f3 — g5 erhält aber die Vertheidigung 3. . . . g8 — f6 eine grosse Kräftigkeit. Entweder entsteht dann bei 4. d2 — d4, e5 — d4: die normale Vertheidigungsvariante des Mitteltgambits, oder der Nachziehende erhält bei 4. d2 — d3 oder 4. b1 — c3 durch 4. . . . f8 — c5 eine sichere Symmetralvertheidigung. Wegen des erstern Falles verweisen wir auf die betreffenden Erörterungen im 32sten Kapitel; wegen des letztern möge nur an die erste Partie zwischen Staunton und v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1853, S. 337, erinnert werden.

Andere Vertheidigungsarten statt 3. . . . f8 — c5, ausser 3. . . . g8 — f6, beruhen entweder auf Befolgung des Oppositionsprinzipes, wie das Moment 3. . . . f7 — f5, oder bestehen in Indifferenzmomenten wie 3. . . . d7 — d6 und 3. . . . f8 — e7. Die erste Entgegnung 3. . . . f7 — f5 hat die Analysis als unzulässig erwiesen; doch ist hier die interessante Partie Nr. 527 der Schachzeitung von 1853, S. 155, zu berücksichtigen.

Die Indifferenzmomente gestatten eine Rückkehr zur Hauptvariante durch 4. d2 — d4, e5 — d4: und erweisen sich daher als unkräftig. Wir bitten hier die betreffenden Bemerkungen im 32sten Kapitel nachzusehen. Wegen Abweichungen vergleiche man die Partien in der Schachzeitung von 1850, S. 385, und von 1853, S. 100.

Siebenunddreissigstes Kapitel.

Die Hauptvariante der zweiten Operationsmethode des Mittelgambits.

Thema.

- | | |
|------------|---------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. f1 — c4 | f8 — c5 |

Der vorgelegte Anfang bedingt die correcte Variante der zweiten Operationsmethode im Mittelgambit und trägt in der Analysis den Namen des completten „Giuoco Piano“ oder der italienischen Partie. Denn diese Eröffnung wurde von den italienischen Schachlehrern mit besonderer Vorliebe behandelt und gleichsam als die Normalpartie angesehen.

Wir haben im vorigen Kapitel hervorgehoben, dass die vollständige Ausprägung des Charakters des Mittelgambits durch das noch restirende Charaktermoment jetzt mehr oder weniger Bedenken erregen dürfte. Doch können wir gleichwohl die Variante 4. d2 — d4, c5 — d4.; 5. f3 — d4., e5 — d4: (c6 — d4: wäre nicht gut wegen 6. f2 — f4 etc.); 6. 0 — 0 etc. namentlich dem praktischen Studium nur anempfehlen.

Ein anderer Angriff bietet sich in dem Momente 4. c2 — c3. Dadurch kann die eine Angriffsart der Hauptvariante des Mittelgambits erzeugt werden, nämlich die Combination des Gambitbauerangriffes. Die Absicht einer Verfolgung der Theorie der Mittelbauern möchten wir in dem Zuge 4. c2 — c3 nicht erkennen, da die hierfür allein charakteristische Fortsetzung 4. . . . g8 — f6; 5. d2 — d4, e5 — d4.; 6. c3 — d4: sich als ungenügend für jene Absicht erweist, wie die betreffende Variante im 33sten Kapitel gelehrt hat. Mit dem stärkern Zuge 6. e4 — e5 wird aber der Charakter des eigentlichen Mittelbauernprinzips unbedingt verletzt. Wir können daher in der Combination 4. c2 — c3 nur eine veränderte Zugfolge für die Herstellung jener erwähnten Mittelgambitsvariante anerkennen.

Zur vollständigen Erzeugung sämmtlicher, dem Charakter des Mittलगambits eigenthümlicher Vortheile für die Weiterführung des Angriffes wird aber in der gegenwärtigen Position die Anwendung eines Hilfsmomentes, d. i. eines Hilfsgambits, erforderlich. Dasselbe repräsentirt sich in dem Momente 4. b2 — b4, worauf die Fortsetzung 4. . . . c5 — b4.; 5. c2 — c3, b4 — a5; 6. d2 — d4, e5 — d4.; 7. 0 — 0 etc. wieder zum eigentlichen Charakter des Mittलगambits, d. h. zum Charakter des allgemeinen Angriffes, zurückführt.

Endlich bietet sich auch noch der Angriff 4. 0 — 0, den wir aus gewissen Gründen für den theoretisch correctesten halten.

Wir werden nun im nächsten Kapitel den Angriff 4. c2 — c3, im 39sten Kapitel dagegen den Angriff 4. b2 — b4 einer näheren Betrachtung unterwerfen. In diesem Kapitel gehen wir gleich noch auf die Erörterung des dritten Angriffes

4. 0 — 0

näher ein. Wir haben denselben bereits als die beste Fortsetzung des Anziehenden bezeichnet. Der Grund hiervon liegt darin begründet, dass durch diese Combination solche Varianten erzwungen werden können, welche die ungünstigeren Vertheidigungsarten der anderen hier im 4ten Zuge möglichen Angriffe enthalten. Diese Andeutung wird erst weiter unten bei der speciellen Fortsetzung ganz klar werden. Zunächst muss bemerkt werden, dass der Nachziehende gegen 4. 0 — 0 nur in zweifacher Weise entgegnen kann, je nachdem er in dem Paralysisationsprinzip fortfährt, oder das Parallelprinzip in Anwendung bringt. Im erstern Falle ergiebt sich jetzt das Moment 4. . . . d7 — d6, im andern der Zug 4. . . . g8 — f6. Andere Entgegnungen, wie namentlich das Moment des Oppositionsprinzipes 4. . . . f7 — f5, sowie Indifferenzmomente sind augenscheinlich so schwach, dass sie keine nähere Berücksichtigung verdienen.

Erste Vertheidigung.

4. . . . d7 — d6

Der Anziehende kann jetzt von dem Hilfsgambit b2 — b4

Gebrauch machen und erzielt damit gegenwärtig durch 5. b2—b4, c5—b4.; 6. c2—c3, b4—a5; 7. d2—d4 etc. die schwächere Vertheidigungsvariante dieser Angriffsart; indem bei der Zugfolge 4. b2—b4, c5—b4.; 5. c2—c3, b4—a5; 6. 0—0 nun die stärkere Entgegnung **6. g8—f6**; 7. d2—d4 etc. noch in Frage gekommen wäre.

Ein anderer starker und vielleicht correcterer Angriff wird aber durch das Moment 5. c2—c3 eingeleitet.

Erste Combination.

- | | |
|---------------------|--------|
| 5. b2—b4 | c5—b4: |
| 6. c2—c3 | b4—a5 |
| 7. d2—d4 | e5—d4: |
| 8. c3—d4: | a5—b6 |
| 9. c1—b2 oder h2—h3 | etc. |

Wir verweisen hier wegen specieller Ausführungen auf unseren Artikel in der Schachzeitung von 1853, S. 210—216, sowie auf die Erörterungen im 39sten Kapitel.

Zweite Combination.

- | | |
|-----------|----------|
| 5. c2—c3 | g8—f6 |
| 6. d2—d4 | e5—d4: |
| 7. c3—d4: | c5—b6 |
| 8. b1—c3 | u. s. w. |

Somit haben wir dieselbe Position erreicht, welche auch aus der Zugfolge 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. d2—d4, e5—d4.; 4. f1—c4, f8—c5; 5. 0—0, d7—d6; 6. c2—c3, g8—f6; 7. c3—d4.; c5—b6; 8. b1—c3 entstehen kann, und welche wir bereits an der betreffenden Stelle im 34sten Kapitel dem Leser vorgeführt haben. Wir bitten die dort gegebenen Erörterungen zu vergleichen. Auch sind hier noch die Parteen in der Schachzeitung von 1847, S. 52, und von 1853, S. 99, zu erwähnen.

Zweite Vertheidigung.

4. . . . g8 — f6

5. d2 — d4 e5 — d4:

Schwach wäre hier der Zug 5. . . . c6 — d4: wegen 6. f3 — e5:, d4 — e6:; 7. c4 — e6: etc.; man sehe unsere specielle Ausführung in dem erwähnten Artikel der Schachzeitung von 1853, S. 220. Geschähe aber 5. . . . c5 — d4:, so würde 6. f3 — d4:, e5 — d4:; 7. e4 — e5, oder 6. . . . c6 — d4:; 7. f2 — f4 zum Vortheil des Anziehenden folgen, wie die Erörterungen S. 216—219 in demselben Artikel beweisen. Zu erwähnen ist hier, dass, falls auf 5. . . . c5 — d4:; 6. f3—d4:, c6 — d4:; 7. f2 — f4, nun 7. . . . d7 — d6 geschähe, der Anziehende dann mit 8. f4 — e5:, d6 — e5:; 9. c1 — g5 fortfahren müsste. Geschähe dann 9. . . . d8 — d6, so würde 10. g5—f6:, g7 — f6:; 11. c2 — c3, d4 — c6; 12. d1 — d6:, c7 — d6:; 13. f1 — f6:, oder 11. . . . d4 — f3‡; 12. d1 — f3:, d6—c5‡; 13. g1 — h1, c5 — c4:; 14. f3 — f6: nebst f6 — e5‡, oder wenn 14. . . . 0 — 0, so 15. f1 — f3 etc. folgen. Geschähe aber 9. . . . 0 — 0, so könnte die Fortsetzung sein: 10. b1 — c3, c7 — c6; 11. g5 — f6:, g7 — f6:; 12. d1 — h5, oder 10. . . . c8 — e6; 11. c3 — d5, e6 — d5:; 12. e4 — d5:, d8 — d6; 13. d1 — h5, d6 — c5; 14. c4 — d3, oder 13. . . . f6 — f5; 14. c2 — c3 etc. Auch könnte endlich folgende Combination 9. . . . 0 — 0; 10. c2 — c3, d4 — c6; 11. d1 — f3, c8 — c6; 12. g5 — f6:, g7 — f6:; 13. b1 — a3 etc. vielleicht in Erwägung kommen.

6. e4 — e5 d7 — d5

7. e5 — f6: und man gewinnt dieselbe Variante, welche durch die Zugfolge 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1—f3, b8 — c6; 3. d2 — d4, e5 — d4:; 4. f1 — c4, f8 — c5; 5. 0—0, g8 — f6; 6. e4 — e5, d7 — d5; 7. e5 — f6: etc. entsteht. Wir haben dieselbe bereits im 34sten Kapitel an der betreffenden Stelle ausführlich erörtert und verweisen hier den Leser auf die Ausführungen jenes Kapitels.

Achtunddreissigstes Kapitel.

Die Hauptvariante der zweiten Operationsmethode des Mittelgambits. (Fortsetzung.)

Thema.

- | | |
|------------|---------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. f1 — c4 | f8 — c5 |
| 4. c2 — c3 | |

Die stärkste Vertheidigung ergibt sich hier wieder in der Anwendung des Parallelgambits, zunächst mit dem Zuge

4. . . . g8 — f6

Gegen andere Vertheidigungen, wie namentlich 4. . . . d7 — d6, entscheidet die Fortsetzung 5. d2 — d4, e5 — d4; 6. c3 — d4: u. s. w. Es ergeben sich dadurch Varianten des schottischen Gambits, welche schon früher (s. 33stes Kapitel) als unvortheilhaft bezeichnet und nachgewiesen wurden.

Schwach wären aber bei 4. . . . d7 — d6 Fortsetzungen wie 5. d2 — d3 etc., welche zum Symmetralprinzip zurückführen würden, also eine äusserst bequeme Vertheidigung gestatten. Man sehe hier die Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 16, von 1852, S. 93, und von 1853, S. 161.

Als eigenthümliche Vertheidigung muss aber die Combination 4. . . . c5 — b6 nebst d7 — d6 und d8 — e7 betrachtet werden. Sie wird von der Analysis als höchst beschränkend und schwach bezeichnet. Doch bietet sie mitunter Gelegenheit zu überraschenden Gegenangriffen und kann für die praktische Partie, namentlich gegen einen nicht ganz gleich starken Gegner nur empfohlen werden. Wir machen hier namentlich auf die Partien zwischen Bledow und v. d. Lasa (siehe Schachzeitung von 1848, S. 38), ferner zwischen Bledow und Szén, zwischen Szén und Bilguer, v. d. Lasa und Szén, Horwitz und Bledow (Schachzeitung von 1847, S. 14, 16, 49, 366) aufmerksam. Ausserdem sind noch besonders die Partien in derselben Zeitschrift von 1849, S. 214 und 243, sowie

von 1851, S. 25 unten und S. 149, endlich von 1852, S. 93 und 417, hervorzuheben.

5. d2 — d4

Auch hier würden vom Charakter des Mitteltgambits abweichende Fortsetzungen wie 5. d2 — d3, 5. d1 — e2 u. s. w. bei 5. . . . d7 — d6; 6. 0 — 0, 0 — 0 etc. sofort eine Symmetralstellung herbeiführen, und damit dem Nachziehenden die bequemste Vertheidigung gestatten. Schon in der Praxis hat man die geringe Stärke dieser Fortsetzungen für den Anziehenden gewürdigt, und nicht selten pflegt man sie scherzhafter Weise mit dem Namen „ein pianissimo“ zu bezeichnen. Auch wird daraus der Umstand erklärlich, dass in solchen Partien nicht selten der Nachziehende zuerst zum Angriffe gelangt und ihn zu seinem Vortheile ausbeutet. Fast sämtliche Partien dieser Art in der Berliner Schachzeitung haben zu Gunsten des Vertheidigenden geendet. Man sehe die Partien im Jahrgange von 1847, S. 127 und 393, von 1848, S. 35 und 174. Doch sei auf der andern Seite auch die Partie im Jahrgange von 1853, S. 124, hier erwähnt.

Schwach wäre ferner auch der Angriff 5. b2 — b4, wie die Anmerkung auf S. 431 der Schachzeitung von 1848 und die dort abgedruckte Partie deutlich bekundet. Damit vergleiche man die Partien in derselben Zeitschrift von 1850, S. 388 unten und auch S. 387.

Endlich ist noch der Angriff 5. 0 — 0 zu erwähnen, worauf vielleicht die Folge 5. 0 — 0, d7 — d6; 6. d2 — d4, e5 — d4;; 7. c3 — d4: etc. am besten auf eine schon erörterte bekannte Variante zurückführt. Auch wäre gegen 5. 0 — 0 die Antwort 5. . . . f6 — e4: zu berücksichtigen; man vergleiche hier die Partie zwischen Schumoff und v. Jänisch in der Schachzeitung von 1851, S. 333.

5. . . . e5 — d4:

6. e4 — e5

Hier könnte auch 6. c3 — d4: geschehen und folgende Variante des schottischen Gambits: 3. d2 — d4, e5 — d4;; 4. f1 — c4, f8 — c5; 5. c2 — c3, g8 — f6; 6. c3 — d4: herstellen, welche wir im 33sten Kapitel erörtert haben.

6. . . . d7 — d5

7. c4 — b5 etc.

Wir haben diejenige Variante des schottischen Gambits gewonnen, welche aus der Zugfolge 3. d2—d4, e5—d4; 4. f1—c4, f8—c5; 5. c2—c3, g8—f6; 6. e4—e5, d7—d5; 7. c4—b5 etc. sich ergibt; wir verweisen deshalb hier auf die Ausführungen im 33sten Kapitel.

Neununddreissigstes Kapitel.

Die Hauptvariante der zweiten Operationsmethode des Mittelgambits. (Schluss.)

Thema.

1. e2 — e4 e7 — e5

2. g1 — f3 b8 — c6

3. f1 — c4 f8 — c5

4. b2 — b4

Man nennt den hier im vierten Zuge vorgelegten Angriff, welcher zur Herstellung der stärkeren Varianten des Mittelgambits eine Art Hülfs gambit einführt, gewöhnlich nach seinem Erfinder, dem englischen Seecapitain Evans, „das Gambit Evans“. Diese Eröffnung ist erst in neuerer Zeit, vorzüglich durch Walker's Verdienst, bekannt geworden; und ihre stärksten Varianten verdanken wir erst in neuester Zeit dem Genie Anderssen's.

4. . . . c5 — b4:

Hier käme die unmittelbare Anwendung der Parallelvertheidigung in dem Momente 4. . . . d7—d5 in Betracht. Diese Vertheidigung wurde von einem amerikanischen Schachliebhaber hervorgehoben, wie die betreffende Ausführung in der Berliner Schachzeitung von 1847, S. 350 ff., bekundet. Die beste Fortsetzung des Angriffes findet man in der neuen Auflage des deutschen Handbuches S. 128 angegeben; sie besteht darin, dass der Anziehende seinerseits so bald wie möglich das Charaktermoment des Mittelgambits d2—d4 zur Anwendung bringt.

Man vergleiche hierzu die Correspondenzpartie zwischen den Herren Capräz und Ernst (siehe Schachzeitung von 1851, S. 20).

5. c2 — c3

Dieses Moment ist zunächst erforderlich, um das Charaktermoment des Mitteltambits d2 — d4 zu ermöglichen.

5. . . . b4 — a5

Statt dessen würde 5. . . . b4 — c5 eine analoge Fortsetzung erzeugen; doch gilt diese Vertheidigung für untergeordnet, da hier für den Angriff 6. 0 — 0 die stärkste Vertheidigung 6. . . . g8 — f6 wegfiel, wie die Erörterung in der Schachzeitung von 1848, S. 75 Mitte, lehrt. Doch ist hier die Partie in derselben Zeitschrift von 1850, S. 210 unten, zu berücksichtigen.

Nicht zu empfehlen wären aber die Entgegnungen 5. . . . b4 — d6 oder 5. . . . b4 — e7. Für den erstern Fall sehe man die Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 365, und von 1849, S. 215; für den andern aber die Partien im Jahrgange 1848, S. 39 und 312.

Endlich könnte jetzt noch die Parallelvertheidigung in 5. . . . d7 — d5 in Betracht kommen; man sehe die zweite Note auf S. 18 der Schachzeitung von 1851.

6. d2 — d4

Mit dieser zuerst von Anderssen angegebenen stärksten Fortsetzung geht der Anziehende unmittelbar zum Charakter des Mitteltambits über, und zwar zur Variante des allgemeinen Angriffes in dieser Eröffnung; er erzwingt damit die für den Nachziehenden minder kräftige wenn auch sichere Paralysationsvertheidigung.

Die früher übliche Fortsetzung geschah allgemein durch das Moment 6. 0 — 0. Dagegen erweist sich jedoch die kräftigere Parallelvertheidigung in dem zunächst möglichen Gegenzuge 6. . . . g8 — f6 von besonderer Stärke, weil nun hierauf sowohl der Angriff 7. d2 — d4 als auch 7. f3 — g5 ohne Erfolg bleibt. Denn bei 7. d2 — d4 kann nun die Fortsetzung 7. e5 — d4:, welche in eine ungünstige Vertheidigung der Hauptvariante einlenken würde, vermieden und durch die stärkere Entgegnung

7. . . . 0 — 0 ersetzt werden. Die nächste Folge könnte dann sein: 8. d4 — e5:, f6 — e4:; 9. d1 — c2, d7 — d5 oder 9. c1 — a3, e4 — c3: etc.; man sehe hier die Ausführungen des deutschen Handbuches; freilich käme hier auch der von Kossak gegen Dufresne in einer Partie der Schachzeitung von 1851, S. 18, versuchte Angriff in Erwägung. Zugleich sehe man hier die Ausführungen in der Schachzeitung von 1849, S. 129 und 133.

Bei 7. . . . 0 — 0; 8. d1 — c2 aber wäre die Antwort 8. . . . d8 — e7 von Entscheidung. Dies geht aus den Partien von Dufresne gegen Anderssen und gegen uns deutlich hervor; man sehe Schachzeitung von 1851, S. 95, und von 1853, S. 167, daneben auch 1851, S. 93, wo die schwächere Antwort 8. . . . d7 — d6 widerlegt wird. — Noch ist zu bemerken, dass nach 6. 0 — 0, g8 — f6; 7. d2 — d4, statt der eben erläuterten allein richtigen Rochade 7. . . . 0 — 0 besonders die Entgegnung 7. . . . f6 — e4: fehlerhaft wäre, wie die Partien Nr. 311 und 315 im sechsten Jahrgange der Schachzeitung von 1851, S. 49 und 52 unten deutlich zeigen. Wegen falscher Behandlung sind die Partien in demselben Jahrgange, S. 48 und 49, sowie von 1853, S. 230, zu prüfen.

Aber auch der Angriff 7. f3 — g5 vermag gegen 6. 0 — 0, g8 — f6 nichts auszurichten; vielmehr möchte hier der Vertheidigende noch entschiedener in Vortheil kommen, als bei 7. d2 — d4. Die stärkste Fortsetzung nach 7. f3 — g5 scheint 7. . . . 0 — 0; 8. f2 — f4, d7 — d5 zu sein, womit der Nachziehende die bessere Partie erlangen wird. Damit stimmen überein die Resultate der Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 301 und 302, von 1848, S. 392, und von 1852, S. 415.

Wenn jedoch auf 6. 0 — 0 der Nachziehende mit 6. . . . d7 — d6 entgegnet, so giebt er die stärkste Vertheidigung auf und lenkt bei 6. 0 — 0, d7 — d6; 7. d2 — d4, e5 — d4: freiwillig ein in die für ihn ungünstigere Combination der Hauptvariante.

Ein eigenthümliches Vertheidigungssystem, welches einer analogen Entgegnung in der Angriffscombination 4. c2 — c3 (siehe das vorhergehende Kapitel) nachgebildet ist, besteht endlich in den Zügen 6. 0 — 0, a5 — b6; 7. d2 — d4, d8 — e7

etc. Diese Vertheidigung ist in einer Correspondenzpartie zwischen Stockholm und Upsala zur Anwendung gekommen; man vergleiche die Schachzeitung von 1847, S. 125 und 169.

6. . . . e5 — d4:

7. 0 — 0 d7 — d6

Jetzt wäre die Parallelvertheidigung mit 7. . . . g8 — f6 gewagt. Anderssen hat zu dieser Behauptung eine strenge Analyse geliefert in der Schachzeitung von 1851, S. 133—146. Er legt dort vorzüglich den Angriff 8. e4 — e5, d7 — d5; 9. c4 — b5, f6 — e4; 10. c1 — a3 etc. zu Grunde. Es muss hier wiederholt werden, dass diese Combination auch aus der Zugfolge: 4. b2 — b4, c5 — b4.; 5. c2 — c3, b4 — a5; 6. 0—0, g8 — f6; 7. d2 — d4, e5 — d4.; 8. e4 — e5 etc. entstehen kann. Die consequente Durchführung des Angriffes ist aus den Partien der Schachzeitung von 1849, S. 354, von 1852, S. 307, und von 1853, S. 23, zu entnehmen. Wegen unrichtiger Behandlung verweisen wir dagegen auf die Partien des Jahres von 1850, S. 210, von 1851, S. 47, und von 1852, S. 47.

Ausser 7. . . . g8 — f6 könnte statt 7. . . . d7 — d6 höchstens noch die Entgegnung 7. . . . d4 — d3 Schwierigkeit machen. Denn verwerflich sind wohl die Züge 7. . . . d4 — c3: und 7. . . . a5 — c3:, wie die interessante Ausführung Anderssen's in der Schachzeitung von 1851, S. 54—64, und die Partien in derselben Zeitschrift von 1851, S. 109, und von 1853, S. 282, zeigen. Die Vertheidigung 7. . . . d4 — d3 hat Anderssen in der Schachzeitung von 1853, S. 16—19, behandelt. Dazu sind besonders die zwischen Mayet, Anderssen und Dufresne gespielten Partien dieser Art zu vergleichen; sie finden sich abgedruckt in der Berliner Schachzeitung von 1851, S. 109—112, und von 1852, S. 338 u. 381.

8. c3 — d4:

Hier hat in neuester Zeit Herr Waller den Angriff 8. d1—b3 vorgeschlagen und dazu einige Varianten in der Chess Player's Chronicle mitgetheilt. Sie wurden auch in einem Artikel der Berliner Schachzeitung von 1849, S. 124 ff., veröffentlicht, jedoch bereits in demselben Artikel S. 131—132 zurückgewiesen.

Man vergleiche dazu die Partie zwischen Mayet und v. d. Lasa in dem Jahrgange von 1853, S. 185.

Noch weniger verspricht der Angriff 8. e4 — e5, welchen Cochrane gegen Moheschunder (siehe Jahrg. 1853, S. 160) versuchte.

8. . . . a5 — b6

Der allein als richtig anerkannte Zug. Wegen 8. . . . g8 — f6 z. B. siehe die Partie in der Schachzeitung von 1847, S. 54.

Der Gambitgeber kann nach 8. . . . a5 — b6 den Angriff auf mehrfache Art fortsetzen. Man hat vorzugsweise das Moment 9. c1 — b2 empfohlen und darauf als besten Gegenzug das Moment 9. . . . g8 — f6 anerkannt. In sehr interessanter Weise ist diese Combination in den Partien zwischen Dufresne und Harrwitz und zwischen Falkbeer und Szén zu Gunsten des Gambitgebers ausgeführt worden. Man sehe die Schachzeitung von 1848, S. 98, und von 1853, S. 98. Auch vergleiche man dazu die Partien in derselben Zeitschrift von 1850, S. 209, und von 1853, S. 159. — Schwächer ist gegen 9. c1 — b2 die Vertheidigung 9. . . . c8 — g4, wie die consequent durchgeführte Partie im Jahrgange von 1851, S. 252, bezeugt. Doch ist hier die Ausführung im Jahrgange 1848, S. 76, sowie die Partie im ersten Jahrgange von 1846, S. 91, zu vergleichen. Endlich verdient noch wegen ihrer eigenthümlichen Vertheidigung die Partie zwischen Mayet und Hanstein, in der Schachzeitung von 1851, S. 19, erwähnt zu werden.

Eine zweite Fortsetzung des Angriffes besteht in dem Momente 9. c1 — a3. Dasselbe ist besonders von Herrn Staunton hervorgehoben worden, und bitten wir deshalb vorzüglich die Ausführung des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 76 unten, nachzusehen.

Eine dritte Art der Fortsetzung des Angriffes leitet der Zug 9. h2 — h3 ein. Diese Combination soll von Anderssen mit Vorliebe empfohlen sein, und auch wir sind der Ansicht, dass der Gambitgeber damit die Partie des Gegners auf lange Zeit wird eingeschlossen halten können und fortwährend zur Defensive nöthigen. Man vergleiche hier zunächst die zwischen Anderssen und Perigal und zwischen Mayet und uns ge-

spielten Partien in der Schachzeitung von 1851, S. 173, und von 1853, S. 276. Wir wagen zwar unsere Ansicht noch nicht definitiv auszusprechen; doch möchten wir fast behaupten, dass das Moment 9. h2 — h3 als die zunächst stärkste und correcteste Fortsetzung für den Gambitgeber erscheint.

Eine vierte Fortsetzung des Angriffes wäre 9. d1 — b3, welche wir aber für schwach halten, wie auch die Partien in der Schachzeitung von 1853 zwischen den Herren Staunton und de Rives, S. 322, und zwischen den Herren Bayer und Fakbeer, S. 122, bezeugen.

Endlich sind noch die Angriffe 9. d4 — d5 und 9. f3 — g5 zu erwähnen. Erstere Fortsetzung kann Gelegenheit geben zu sehr interessanten Combinationen, wie z. B. aus den Partien des Jahrganges von 1847, S. 55, und von 1849, S. 237—239 und 375, hervorgeht. Die andere Fortsetzung, welche von Herrn Anderson in einer Partie gegen Hahstein versucht ist, entbehrt wohl durchaus jeder Kräftigkeit, womit das Resultat dieser Partie (siehe Jahrgang 1847, S. 269) übereinstimmt.

Dritte Operationsmethode.

Abarten des Mittelgambits.

Vierzigstes Kapitel.

Vorerörterungen.

In der durch den Anfang 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1—f3, b8 — c6 bedingten Variante des Mittelgambits kennt die Analysis hauptsächlich zwei von dem Charakter dieses Gambits mehr oder weniger abweichende Fortsetzungen. Die eine dieser Abarten stützt sich auf den Uebergang des Anziehenden zu einem andern Systeme, indem er sich z. B. jetzt mit dem Zuge 3. c2 — c3 zur Theorie der Mittelbauern wendet. Die andere Abweichung stützt sich auf eine einseitige und zwar indirecte Fortführung des mit dem Factormomente 2. g1 — f3

eingeleiteten Angriffes auf den Punkt e5; sie repräsentirt sich naturgemäss in dem Momente 3. f1 — b5.

Beide Abarten unterliegen den bekannten Grundsätzen, welche für solche streng theoretisch unregelmässige Abweichungen zur Geltung kommen. Der Vertheidigende erlangt bekanntlich in solchen Fällen die Möglichkeit, günstigere Prinzipien zur Anwendung zu bringen, als die sind, welche gegen die streng correctesten Combinationen des Anziehenden erfordert werden. Er kann daher in den vorgelegten Varianten entweder mit Erfolg von der unmittelbaren Anwendung des Parallelprinzipes Gebrauch machen, oder unter Umständen selbst zum Oppositionsprinzip übergehen. Man sehe wegen der analytischen Ausführung die nächsten Kapitel.

Wenn ferner der Anziehende im dritten Momente sich dem Systeme des Königsgambits durch dessen Factormoment 3. b1-c3 nähert, oder das Gambitprinzip aufgebend irgend ein Indifferenzmoment wie 3. f1 — e2 wählt, so könnte der Vertheidigende nun gleichfalls sofort zum Parallelprinzip übergehen und zunächst mit dem Zuge 3. . . . g8 — f6 die beste Antwort geben. Schwächer würde, namentlich bei 3. f1 — e2, die Entgegnung 3. . . . f8 — c5 sein, weil dann dem Anziehenden die Möglichkeit der für ihn günstigen Combination 4. f3 — e5: geboten wäre, wie sie z. B. in der Partie des Jahrganges von 1853, S. 150, durchgeführt ist.

Einundvierzigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Abarten des Mittelgambits.

Thema.

- | | |
|------------|---------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. g1 — f3 | b8 — c6 |
| 3. c2 — c3 | |

Zufolge der Erörterung im vorhergehenden Kapitel kommen hier die Momente des Parallelprinzipes 3. . . . d7 — d5 und 3. . . . g8 — f6 in Erwägung, sowie die Ausführung des Oppo-

sitions-gambits in dem Zuge 3. . . f7 — f5. Andere Züge verdienen fast gar keine Beachtung; hierher gehört auch das Moment 3. f8 — c5, welches in einer Partie zwischen Staunton und de Rives versucht ist (siehe Schachzeitung von 1853, S. 324).

Von den beiden Momenten des Parallelprinzipes verdient 3. . . g8 — f6 vorzugsweise Beachtung, weil es als Factor-moment, dem bekannten Grundsatz gemäss, im Mittelgambit den Vorrang hat. Wir widmen demselben, sowie dem Momente des Oppositionsgambits 3. . . f7 — f5 eine specielle Betrachtung.

Von dem Zuge 3. . . d7 — d5 müssen wir bemerken, dass er uns keine genügende Vertheidigung zu bieten scheint; wenigstens halten wir ihn für unbequemer als die anderen Entgegnungen. So hat z. B. Anderssen in einer seiner schönsten Partien mit Harrwitz diese Vertheidigung vergebens durchzuführen gesucht. Man sehe diese Partie in der Schachzeitung von 1848, S. 282; doch ist dabei zugleich die Partie Nr. 342 in derselben Zeitschrift, von 1851, S. 115, zu berücksichtigen.

Eine Ausführung findet sich im dritten Jahrgange der Schachzeitung von 1848, S. 83, aus Staunton's Handbuche entlehnt.

Erste Vertheidigung.

3. f7 — f5

4. d2 — d4 d7 — d6

Der letzte Zug des Anziehenden, auf welchen E. Morphy im Palamède aufmerksam gemacht hat, wird fast von allen Autoritäten übersehen; er findet sich weder bei Bilguer, noch bei v. Jänisch, noch bei Staunton. Es wird dadurch diese Variante einer Combination der Philidor'schen Vertheidigung 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3; d7 — d6; 3. d2 — d4, f7 — f5 etc. ähnlich, aber der Vertheidigende hat in der vorliegenden Eröffnung einen Stein mehr in Thätigkeit, nämlich den Springer auf c6. Wir deuten hier zunächst als richtige Fortsetzung folgende Züge an:

- | | |
|-------------|----------|
| 5. d4 — e5: | f5 — e4: |
| 6. f3 — g5 | d6 — d5 |
| 7. e5 — e6 | c6 — e5 |

Jetzt mag nun der von Philidor angegebene Zug 8. f2-f4 oder die von Herrn v. d. Lasa vorgeschlagene Fortsetzung mit 8. f2 — f3 erfolgen, so antwortet der Gegner mit 8. . . e4-f3: und dürfte dann wegen 9. g2 — f3:, f8 — e7; 10. f3 — f4, e7 — g5:; 11. f4 — g5:, c8 — e6:; 12. d1 — e2, d8 — d6; 13. c1 — f4, e5 — d3†; 14. e2 — d3:, d6 — f4: etc. sich besser stellen.

Aber auch bei 8. d1 — d4 giebt es eine günstige Fortsetzung für den Vertheidigenden, welche ebenfalls von Morphy angegeben ist: 8. . . d8 — d6; 9. f2 — f4 (bei c1 — f4 könnte e5 — d3† geschehen), e5 — c6; 10. f1 — b5, c8 — e6; 11. c3 — c4, a7 — a6; 12. b5 — c6‡, b7 — c6:; 13. b1 — c3, g8 — f6; 14. 0 — 0, e6 — f7 u. s. w.

Geschähe endlich im achten Zuge 8. c1 — f4, so würde 8. . . g8 — h6 folgen.

Bei all diesen Fortsetzungen dürfte der Nachziehende stets eine sehr günstige Vertheidigung gewinnen.

Die oben erwähnten Autoritäten gedenken aber im vierten Zuge der vorgelegten Variante nur des Momentes 4. . . f5-e4: und führen darauf allerdings, wie uns scheint mit Recht, die Combination zu Gunsten des Anziehenden aus. Man vergleiche hier besonders die Analyse des Herrn Staunton in seinem Handbuche, S. 182 — 184, sowie die Ausführung in der Schachzeitung von 1848, S. 82, und im deutschen Handbuche, S. 168. Auch gehört hierher die Partie in der Schachzeitung von 1850, S. 279.

Zu bemerken ist endlich noch, dass die vorgelegte Hauptvariante auch aus der Combination 3. c2 — c3, d5 — d6: 4. d2 — d4, f7 — f5; 5. d4 — e5: etc. entstehen könnte. Der Anziehende dürfte aber gegen 3. . . d7 — d6 am besten zuvor erst 4. f1 — c4, oder 4. f1 — b5 ziehen.

Zweite Vertheidigung.

3. . . . g8 — f6

Diese Vertheidigung hat Herr v. Jänisch in seiner Analyse nouvelle II., S. 71, als die beste empfohlen, und sie verdient auch in der That nächst 3. . . . f7 — f5 am meisten Berücksichtigung. Die beste Fortsetzung scheint zunächs mit den Zügen gegeben zu sein:

4. d2 — d4 f6 — e4:

5. d4 — e5: und der Nachziehende gewinnt sowohl durch 5. . . . d7 — d6, als durch 5. . . . d7 — d5 eine gute Vertheidigung. Ersteren Zug empfiehlt Herr v. Jänisch nebst der Fortsetzung 6. c1 — f4, d6 — e5:; 7. d1 — d8:, c6 — d8:; 8. f4 — e5:, f8 — c5 oder 8. f3 — e5:, f8 — d6.

Der andere Zug 5. . . . d7 — d5 könnte, wie v. d. Lasa nach Staunton's Vorgange bemerkt, in eine ähnliche Variante des Giuoco piano einlenken durch die Folge 6. f1 — b5, f8 — c5; 7. f3 — d4, an welcher Stelle nun 7. . . . 0 — 0 als die beste Entgegnung von Herrn v. d. Lasa angegeben wird. Wir haben bereits diese Entgegnung, 7. . . . 0 — 0, praktisch in einer Partie gegen Herrn Mayel zu Berlin selbstständig angewandt und dieselbe zu Gunsten der Vertheidigung durchgeführt; wir gedenken diese Partie in der Berliner Schachzeitung mitzutheilen. Für jetzt verweisen wir auf eine ähnliche Partie zwischen Falkbeer und Dufresne in derselben Zeitschrift von 1851, S. 85.

Zweihundvierzigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Abarten des Mittelgambits.
(Schluss.)

Thema.

1. e2 — e4 e7 — e5

2. g1 — f3 b8 — c6

3. f1 — b5

Der Erörterung im 40sten Kapitel zufolge kommt gegen die vorgelegte Variante, welche den Namen Ruy Lopez trägt,

zunächst die Vertheidigung mit 3. . . . g8 — f6 und 3. . . . f7 — f5 in Betracht. Erstere Entgegnung weist die Analysis als die stärkere nach, und sie bildet deshalb überhaupt die stärkste Antwort an gegenwärtiger Stelle.

3. . . . g8 — f6

Das Oppositionsgambit 3. . . . f7 — f5 erhält erst durch Verbindung mit dem vorher auszuführenden Momente 3. . . . d7 — d6 seine rechte Wirksamkeit. Es könnte nämlich jetzt 4. e4 — f5: oder 4. d1 — e2 zum Vortheil des Anziehenden geschehen, wie die Ausführungen im deutschen Handbuche von 1852, S. 158, §. 2, und in der Schachzeitung von 1848, Seite 344 ff., zeigen; damit ist zu vergleichen die Analyse in demselben Jahrgange der Zeitung, S. 313 unten, und im Jahrgange von 1850, S. 161 ff.

Aus dem Begriff des Paralysisprinzipes, dessen Anwendung sich als schwach bewährt, folgen zunächst die Züge 3. . . . f8 — d6 und namentlich 3. . . . g8 — e7. Ersterer kann in andere stärkere Varianten hinüberführen; letzterer ist zuerst in der Schachzeitung von 1852, S. 22, erwähnt und in einer Partie des Jahrganges 1853, S. 61, von Horwitz nicht ohne Erfolg gegen Löwenthal versucht worden. Die beste Fortsetzung gegen 3. . . . g8 — e7 scheint mit den Zügen 4. d2 — d4, e5 — d4:; 5. f3 — d4: gegeben zu sein.

Das Prioritätsprinzip liefert naturgemäss den Zug 3. . . . a7 — a6. Dies Prinzip erweist sich früheren Erörterungen zufolge überall, wo es in Kraft treten kann, von nicht unbedeutender Stärke, und so hat auch die Analysis der Vertheidigung 3. . . . a7 — a6 eine grosse Bedeutsamkeit zuerkannt. Denn sie bewährt sich, namentlich in Verbindung mit dem Parallelmomente g8 — f6, von ungemeiner Kräftigkeit. Doch möchten wir die Ansicht vertheidigen, dass erst g8 — f6 und dann a7 — a6 erfolgen müsse. Gleichwohl existirt hier für die Praxis kein erheblicher Unterschied, vorzüglich in dem Falle, dass der Anziehende auf a7 — a6 den Abtausch des Läufers vermeidet und ihn nach a4 zurückzieht. Man sehe deshalb die Partie zwischen Herrn Schumoff und Herrn v. Jänisch in der Schachzeitung von 1849, S. 267 unten. Namentlich aber gehört

hierher die Ausführung des Herrn v. Jänisch in demselben Jahrgange, S. 313. — Weniger stark wäre es, das Moment 3. . . a7 — a6 mit andern Zügen, wie 4. . . f8 — c5, zu verbinden; dies lehrt die Ausführung in derselben Zeitschrift von 1848, S. 264.

Aus einer Confusion von Paralysations- und Prioritätsprinzip entsteht der Zug 3. . . d7 — d6. Derselbe gewährt dem Punkte e5 die nöthige Deckung und ist deshalb Paralysationsmoment. Er trägt aber auch den Charakter der Philidor'schen Vertheidigung und ist als solcher, einer bekannten früheren Erörterung zufolge, Prioritätsmoment, insofern er die Ausführung des Oppositionsgambits f7 — f5 ermöglicht. Es kann nämlich nach 3. . . d7 — d6; 4. b5 — c6 \ddagger , b7 — c6:; 5. d2 — d4 nun sofort 5. . . f7 — f5 geschehen mit der für den Vertheidigenden vielleicht nicht üblen Fortsetzung: 6. d4 — e5:, f5 — e4:; 7. f3 — g5, d6 — d5; 8. e5 — e6, g8 — h6; 9. f2 — f3, c8 — a6 u. s. w.; hier verdient vielleicht die Folge 10. f3 — e4:, f8 — c5; 11. e4 — d5:, 0 — 0 u. s. w. Berücksichtigung. Für den Fall, dass nicht erst 4. b5 — c6 \ddagger , sondern sofort 4. d2 — d4 geschieht, hat Herr v. d. Lasa eine vollkommen befriedigende Vertheidigung angegeben in der Schachzeitung von 1848, S. 315 unten, und in der neuen Auflage des Handbuchs, S. 158. — Damit vergleiche man die Partie im Jahrgange 1852, S. 342, und 1853, S. 281.

Endlich ist für die Vertheidigung im dritten Zuge noch die Anwendung von Indifferenzmomenten zu erwähnen. Hier sind vorzüglich die Momente 3. . . f8 — c5 und 3. . . d8 — f6 hervorzuhoben. Im letztern Falle entscheidet der Angriff 4. b1 — c3. Bei 3. . . f8 — c5 aber kann nun der Angriff mit 4. c2 — c3 fortgesetzt werden. Der Nachziehende könnte darauf mit 4. . . g8 — e7, mit 4. . . g8 — f6 und selbst mit 4. . . f7 — f5 entgegnen, wird aber in allen Fällen eine sehr beschränkte Partie haben. Wegen der ersten Entgegnung studire man die musterhaft gespielten Partien zwischen Hanstein und v. d. Lasa im ersten Jahrgange der Schachzeitung von 1846, S. 167 und 206; man findet sie auch im deutschen und englischen Handbuche abgedruckt. Damit zu vergleichen ist

eine Consultationspartie in der Zeitung von 1847, S. 363. — Die zweite Entgegnung 4. . . g8 — f6 ist im dritten Jahrgange von 1848, S. 257 ff., von v. d. Lasa analysirt; hier wäre die Partie zwischen Mayet und Anderssen im Jahrgange 1851, S. 51, zu prüfen. — Die dritte Antwort 4. . . f7 — f5, welche von Herrn v. Hannecken öfter angewandt sein soll, ist wohl mangelhaft; wie aus der Fortsetzung des Hrn. v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 258, hervorgehen dürfte. — Auch wäre noch eine vierte Entgegnung 4. . . d8 — f6 anzudeuten, welche ihre Erläuterung in der 9ten Anmerkung auf S. 160 der neuen Auflage des Handbuches gefunden hat, sowie in einer Partie zwischen Hanstein und Anderson, siehe Schachzeitung von 1847, S. 296.

Das Indifferenzmoment c6 — d4 wäre zuletzt noch im dritten Zuge zu erwähnen. Dasselbe bildet eine Art Prioritätsmoment, gewährt aber keine besonders gute Vertheidigung, wie die Ausführungen bei den Autoren deutlich bekunden.

4. d1 — e2

Dieser stärkste Angriff ist zuerst von Herrn v. d. Lasa angegeben. Nächst ihm verdient auch das Moment 4. d2 — d3 Beachtung. Denn hierauf darf der Nachziehende nicht mit 4. . . f8 — c5 entgegnen, wegen der Petroff'schen Fortsetzung: 5. c2 — c3, d7 — d6; 6. d3 — d4, e5 — d4; 7. c3 — d4; c5 — b4; 8. e1 — f1, womit sich der Anziehende besser stellt, wie in der Schachzeitung von 1848, S. 345, und 1850, S. 167, bestätigt wird. Hiermit stimmt überein das Resultat einer Correspondenzpartie zwischen Nymegen und Gouda (siehe Jahrgang 1852, S. 344 unten).

Genügend wäre die Vertheidigung mit 4. . . f8 — c5 höchstens, falls darauf der Angriff 5. 0 — 0 erfolgt, weil dann ausser andern Gegenzügen auch 5. . . c6 — d4 befriedigen könnte; man sehe z. B. die Partie zwischen Löwenthal und Anderssen im Jahrgange 1851, S. 300. Der von Petroff angegebene Zug 5. c2 — c3 dürfte aber gegen 4. . . f8 — c5 von Entscheidung sein, trotz der Entgegnung 5. . . d8 — e7 statt der vorher versuchten Antwort 5. . . d7 — d6. Man vergleiche deshalb die beiden oben angeführten Stellen. Herr

v. d. Lasa schlägt daher bereits im Jahrgange von 1848, Seite 345 unten, statt 4. . . f8 — c5 den Gegenzug 4. . . f8 — d6 vor, und die zwischen Mayet und Anderssen gespielte Partie (siehe Schachzeitung von 1851, S. 51) möchte diese Behauptung nicht wenig unterstützen. Noch besser und sicherer erscheint aber die, auch von Herrn v. Jänisch im Jahrgange 1850, S. 167, empfohlene Entgegnung mit 4. . . d7 — d6. Hierzu vergleiche man die schon von Herrn v. d. Lasa im Jahrgange von 1848, S. 345 unten und 346 oben, gegebene Erörterung.

Ausser 4. d2 — d3 könnte der Anziehende statt des kräftigen Angriffes 4. d1 — e2 auch die Angriffszüge 4. d2 — d4 und 4. 0 — 0 versuchen. Dieselbe gestatten indess eine mehr oder weniger vortheilhafte Vertheidigung, wie man aus den Ausführungen des deutschen Handbuchs von S. 162 und 164 genugsam erkennt. Zugleich legen wir hier der Prüfung der Leser folgende Partien aus der Schachzeitung vor: Jahrgang von 1848, S. 97, und von 1852, S. 244, 375 und 132.

4. . . . a7 — a6

Von ziemlich gleicher Stärke wäre hier auch die Entgegnung 4. . . f8 — d6. Doch wird es der Anziehende in diesem Falle vermeiden, den Abtausch seines Läufers gegen den feindlichen Springer einzugehen und dadurch die Entwicklung des Gegners, welcher auf b5 — c6: mit d7 — c6: antwortet, wesentlich zu fördern. Eine specielle Analyse dieser Vertheidigungsmethode hat Jänisch in der Schachzeitung von 1849, S. 310 — 312, mitgetheilt. In neuester Zeit hat Herr v. d. Lasa in seinem Schachkampfe mit Herrn Staunton diese Vertheidigung einige Male und zwar nicht ohne Erfolg angewandt. Man sehe die neunte und elfte Partie dieses Kampfes, in der Schachzeitung von 1854; S. 14 und 16.

Schwächer als 4. . . f8 — d6 wären wohl die Vertheidigungszüge 4. . . f8 — c5 und 4. . . d7 — d6. Man findet sie angedeutet in dem Aufsätze des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 259 unten. Auch wollen wir in Betreff des erstern Zuges auf die Partie in derselben Zeitschrift von 1852, S. 264, und wegen des andern Momentes auf die

Partie in demselben Jahrgange, S. 255, aufmerksam machen. Hervorgehoben ist von Herrn v. d. Lasa endlich noch die Entgegnung 4. . . f8 — e7. Man sehe darüber die Ausführung im Jahrgange von 1848, S. 263 unten.

5. **b5 — a4**

Der Anziehende vermeidet es, durch 5. b5 — c6:, d7 — c6: die Entwicklung des Gegners zu begünstigen. Man sehe hierüber die ebenso treffende wie klare Erörterung des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1848, S. 260 Mitte.

5. . . . **b7 — b5**

Dreimal wurde diese Combination von Herrn v. d. Lasa in seinem Schachkampfe gegen Herrn Staunton in Anwendung gebracht. Man findet in der fünften, siebenten und dreizehnten Partie (siehe das Novemberheft der Schachzeitung von 1853 und das Januarheft von 1854) als nächste Folge die Züge 6. a4 — b3, f8 — c5; 7. c2 — c3, 0 — 0; 8. d2 — d3 u. s. w. wiederholt. Die Theorie hält hier nach Herrn v. Jänisch's und Herrn v. d. Lasa's Autorität bei 6. a4 — b3, f8 — c5 den Angriff 7. a2 — a4 für die stärkste Fortsetzung; wir werden dieselbe sogleich in der Hauptvariante vorführen.

Zuvor wollen wir noch darauf aufmerksam machen, dass auch 5. . . . f8 — e7 statt 5. . . . b7 — b5 in Betracht kommen könnte. Diesen Zug hat Herr v. d. Lasa in seinem Artikel in der Schachzeitung von 1848, S. 262 unten, erörtert.

6. **a4 — b3** **f8 — c5**

7. **a2 — a4**

Bei 7. b3 — d5 setzt Herr v. d. Lasa die Vertheidigung mit 7. . . . d8 — e7 fort; man sehe Jahrgang 1848, S. 261.

7. . . . **a8 — b8**

Schwächer wäre 7. . . . c8 — b7; man sehe darüber von Jänisch's Analyse in der Schachzeitung von 1850, S. 166.

8. **a4 — b5:** **a6 — b5:**

9. **b1 — c3** **b5 — b4** u. s. w. Der Nach-

ziehende gewinnt eine günstige Vertheidigung, deren specielle Darstellung in der Schachzeitung von 1848, S. 261, von 1849, S. 309, vorzüglich aber im Jahrgange 1850, S. 164 und 165, sich findet.

Drittes System.

Die Theorie der Mittelbauern.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Vorerörterungen.

Im elften Kapitel haben wir das Verhältniss dieses Systems zu den beiden Gambitsystemen im Allgemeinen charakterisirt, indem wir dasselbe den letzteren gegenüber als untergeordnet erklärten. Dabei gingen wir von der Behauptung aus, dass der Gegner mit Erfolg gegen dieses System seinerseits die Gambitsysteme in Anwendung bringen könnte. Eine deutlichere Erkenntniss der Natur des vorgelegten Systemes gewinnt man, wenn es aus einem höheren, allgemeinen Gesichtspunkte aufgefasst wird. Der Charakter desselben wird bekanntlich durch den Zug $c2 - c3$ ausgeprägt. Wir wissen aber auch, dass dasselbe Moment im Mittelgambit zur Constituirung des Gambitbauerangriffes dient. Man kann daher das vorliegende System als eine eigenthümliche Variante des Mittelgambits ansehen, in welcher zuerst durch den Zug $c2 - c3$ der Gambitbauerangriff vorbereitet wird, ehe noch der eigentliche Charakter des Gambits durch den Zug $d2 - d4$ ausgeprägt ist. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet würde sich das System der Theorie der Mittelbauern als eine Abart des Mittelgambits oder vielmehr als eine untergeordnete Bedingungsvariante dieses Gambitsystemes darstellen lassen. Dem Gegner steht aber die in solchen Fällen mögliche Anwendung günstigerer Vertheidigungs-

prinzipien zu Gebote. Es können daher zur unmittelbaren Anwendung Oppositions- und Parallelprinzip kommen. Diese repräsentiren sich aber in den Bedingungsmomenten der Gambitsysteme und hieraus folgt ohne Weiteres, dass dem vorgelegten Systeme von der andern Partei mit einem der Gambitsysteme in erfolgreicher Weise begegnet werden könne.

Aus der vorgeführten Erörterung liegt also die Folgerung sehr nahe, dass das gegenwärtige System wenig Selbständigkeit habe, zum wenigsten den Hauptvarianten der stärkeren Gambitsysteme gegenüber. Es dürfte daher auch mit Recht im 40sten Kapitel die Variante 1. $e2 - e4, e7 - e5$; 2. $g1 - f3, b8 - c6$; 3. $c2 - c3$ als eine Abart des Mittelgambits aufgefasst werden. Denn wenn wir dem gegenwärtigen Systeme volle Selbstständigkeit zuerkennen müssten, so würde jene Variante nicht als eine blosse Abart des Mittelgambits erscheinen; wir müssten vielmehr dann in derselben eine Verschmelzung oder Vereinigung zweier Systeme anerkennen, des Mittelgambits nämlich und des vorliegenden Systemes.

Uebrigens dürfte durch die Andeutung einer Analogie die wahre Natur dieses Systems vollkommen klar werden. Es lässt sich nämlich in ähnlicher Weise wie vom Mittelgambit, auch aus dem Königsgambit eine analoge Variante entwickeln. Wir brauchen hier nur auf den Anfang 1. $e2 - e4, e7 - e5$; 2. $f1 - e2$, oder noch besser 1. $e2 - e4, e7 - e5$; 2. $h2 - h4$ hinzudeuten. Denn wie in $c2 - c3$ der Gambitbauerangriff des Mittelgambits, so liegt in 2. $h2 - h4$ der gleiche Angriff des Königsgambits begründet. Auch wird man bei näherer Prüfung nicht verkennen können, dass, so unregelmässig die Variante 1. $e2 - e4, e7 - e5$; 2. $h2 - h4$ auf den ersten Blick erscheint, ihre richtige Behandlung doch so leicht nicht zu finden ist, und dass sie an Kräftigkeit der analogen Variante 1. $e2 - e4, e7 - e5$; 2. $c2 - c3$ nicht nachsteht. Für diesen letztern Anfang kommt nun nach der obigen Erörterung von Seiten des Vertheidigenden die Anwendung des Parallelprinzips mit den Zügen 2. . . . $d7 - d5$ oder 2. . . . $g8 - f6$ in Erwägung. Die erstere Entgegnung findet man bei den Autoren vortheilhaft ausgeführt. Wegen der zweiten Entgegnung ver-

weisen wir auf die ausführliche Analyse im deutschen Handbuche, und machen zugleich auf die Partie des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1853, S. 229, aufmerksam. Noch wollen wir darauf hindeuten, dass in der Variante 2. c2 — c3, d7 — d5 jetzt am besten der Anziehende das Factormoment des Mittलगambits 3. g1 — f3 ausführt, worauf nun bei 3. . . . d5 — e4:; 4. d1 — a4†, c7 — c6; 5. a4 — e4:, f8 — d6; 6. d2 — d4 der Nachziehende mit 6. . . . f7 — f5, dem Charaktermoment des Oppositionsprinzipes, sich in Vortheil stellen kann.

Am selbstständigsten erscheint noch das System der Theorie der Mittelbauern in dem Anfange 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4, falls nun die Fortsetzung 2. . . . f8 — c5; 3. c2 — c3 erfolgt. Wir widmen der Betrachtung dieser Combinationen die beiden nächsten Kapitel.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Analytische Behandlung der Hauptvariante.

In der Hauptvariante der Theorie der Mittelbauern 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4 hat die Analysis mit Recht zunächst die beiden Vertheidigungszüge 2. . . . f8 — c5 und 2. . . . g8 — f6 als die besten anerkannt. Beide entstehen aus einer Confusion des Paralysations- mit dem Parallelprinzipie, indem sie zunächst den Zweck haben, die stärkeren Varianten der beiden Gambitsysteme, welche nach 2. f1 — c4 immer noch möglich wären, mehr oder weniger zu hintertreiben. Sodann gehört das Moment 2. . . . f8 — c5, als correspondirender Zug mit 2. f1 — c4, offenbar dem Figuren-Parallelprinzipie an, während das Moment 2. . . . g8 — f6 insofern als Parallelmoment zu betrachten ist, als der Theorie der Mittelbauern überhaupt der Charakter des Mittलगambits zu Grunde liegt. Der Unterschied in beiden Momenten liegt vorzüglich darin begründet, dass das eine, 2. . . . f8 — c5, zwar die beiden stärksten Varianten der Gambitsysteme 3. f2 — f4 und 3. d2 — d4 zurückweist, dagegen

der Theorie der Mittelbauern 3. c2 — c3 fast vollen Spielfaum lässt. Auf der andern Seite schwächt wieder das Moment 2. . . g8 — f6 die Fortsetzungen 3. c2 — c3 und 3. f2 — f4, gestattet aber die Anwendung des Mittelgambits in dem Zuge 3. d2 — d4. Für die Theorie haben daher die beiden Vertheidigungen einen fast gleichen Werth, obwohl man in Hinsicht auf Regelmässigkeit dem Zuge Philidor's 2. . . f8 — c5 den Vorzug einräumen könnte (vergl. die Erörterung im 11ten Kapitel). Für die Praxis könnte man den Zug 2. . . g8 — f6 lieber wählen, weil er manche Angriffe, die bei 2. . . f8 — c5 noch möglich wären, aufhebt; auch wäre die Fortsetzung 3. d2 — d4 so sehr nicht zu fürchten, wie man aus einer gleichen Variante des Mittelgambits: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. d2 — d4, e5 — d4; 3. f1 — c4, g8 — f6 genugsam erkennt. Wir werden die Vertheidigung 2. . . f8 — c5 nebst ihrer klassischen Fortsetzung 3. c2 — c3 im nächsten Kapitel speciell betrachten, jetzt aber zunächst die andere Vertheidigung noch ins Auge fassen. Es ist bekannt, dass diese mit besonderer Vorliebe von der Berliner Schule empfohlen wird und in der ersten Ausgabe des Handbuches wird sogar behauptet, dass dadurch jeglicher Angriff des Anziehenden vernichtet würde. Dies findet wohl nur momentan Statt, selbst wenn die Fortsetzung mit 3. d2 — d3 oder 3. b1 — c3 eingeleitet wird. Der Vertheidigende gewinnt zwar hier sofort eine Parallelstellung; der Gegner behält aber immer den Zug vor. Die beste Einsicht erlangt man für diese Fälle durch praktische Uebung. Wir bitten deshalb wegen der Fortsetzung 3. d2 — d3 zunächst die Correspondenzpartie zwischen Frankfurt a. M. und Mannheim zu prüfen (siehe Schachzeitung von 1851, S. 339), sowie die Partien aus derselben Zeitschrift von 1852, S. 13, 376—378, zu vergleichen. Auch verdient hier besondere Beachtung die Erörterung im Jahrgange von 1848, S. 7 unten. Für die Fortsetzung 3. b1 — c3 empfehlen wir zunächst die Auseinandersetzung in demselben Jahrgange, S. 183 unten, sowie die Partien im Jahrgange von 1850, S. 177, und von 1851, S. 108. Was die Fortsetzung 3. d2 — d4 betrifft, so haben wir schon vorher ihre Verwandtschaft mit dem Mittelgambit erörtert und verweisen nur noch wegen der

eigenthümlichen Folge 3. d2 — d4, c7 — c6 auf die Bemerkung in der Schachzeitung von 1848, S. 221 unten. Schwach ist, wie wir oben angedeutet haben, die Fortsetzung 3. f2 — f4, welche einen mehr glänzenden als sicheren Angriff giebt. Doch ist dieser Angriff hier immer noch weniger gefährlich als gegen 2. . . . f8 — c5, ein Umstand, welcher nur für die theoretische Correctheit der Vertheidigung 2. . . . f8 — c5 mehr spricht. Wegen der speciellen Analyse sehe man vorzüglich die Ausführungen im deutschen Handbuche S. 198 unten; auch sind hier die Partien in der Schachzeitung von 1851, S. 90 u. 249, zu erwähnen. — Endlich sind noch die Fortsetzungen 3. d1 — e2 und 3. g1 — f3 zu berühren. Die erste führt durch die Lopez'sche Variante hinüber zum Königsgambit, und bitten wir deshalb die Ausführungen am Schlusse des zwölften Kapitels zu vergleichen. Die andere 3. g1 — f3 hat von jeher eine grössere Beachtung der Analysis auf sich gezogen, als sie vielleicht wirklich verdient. Freilich muss man zugeben, dass hier sehr interessante Combinationen entstehen können und dass vielleicht der Angriff 3. g1 — f3, also das Factormoment des Mittelgambits, für manche Fälle mehr Erfolg verspricht, als der Angriff 3. d2 — d4. Für die Vertheidigung hat Herr v. d. Goltz in der Schachztg. von 1849, S. 229, eine günstige Fortsetzung angegeben: 3. g1 — f3, f6 — e4;; 4. d1 — e2, d7 — d5; 5. c4 — b3, b8 — c6 u. s. w. — Damit ist die aus dem englischen Handbuche entlehnte Variante in der Schachzeitung von 1848, S. 73, zu vergleichen. In neuester Zeit hat hier aber der jetzt verewigte Kieseritzky eine interessante Combination zu Gunsten des Anziehenden aufgefunden, welche nach 3. g1 — f3, f6 — e4: in dem Angriffe 4. b1 — c3 besteht. Derselbe gleicht zum mindesten die Partie aus, lässt aber wohl dem Anziehenden den Angriff. Man sehe die beiden Varianten: a) 4. b1 — c3, e4 — c3;; 5. d2 — c3:, f8 — e7 (bei d7 — d6 kann 6. f3 — g5, c8 — e6; 7. c4 — e6:, f7 — e6;; 8. d1 — f3 zum Vortheil des Anziehenden folgen); 6. f3 — e5:, 0 — 0 etc.; b) 4. b1 — c3, e4 — f6; 5. f3 — e5:, d7 — d5; 6. d1 — e2, f8 — e7 u. s. w. — Man findet diese Fortsetzungen in der neuen Auflage des Handbuchs, sowie im

siebenten Jahrgange der Schachzeitung von 1852, S. 50^o Mitte, womit zu vergleichen S. 230 ebendasselbst.

Wir gehen schliesslich noch auf diejenigen Varianten über, welche entstehen, wenn der Nachziehende gegen 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4 eine andere Vertheidigung wählt als 2. . . . f8 — c5 oder 2. . . . g8 — f6. Letztere beide Momente entstehen, wie wir oben gesehen haben, aus einer Confusion von Paralyisations- mit Parallelprinzip. Aus einer einseitigen Anwendung des letzteren Prinzipes ergeben sich die Momente 2. . . . c7 — c6 und 2. . . . d7 — d5. Das erstere entsteht, wenn man die Theorie der Mittelbauern als selbstständiges System betrachtet, das letztere, wenn man es als Abart des Mittelgambits auffasst. Beide Vertheidigungen sind von geringer Kräftigkeit. Die letztere 2. . . . d7 — d5 bedarf keiner speciellen Erörterung und die erstere 2. . . . c7 — c6 gestattet nach dem Hilfsmomente 3. d1 — e2 den Uebergang zum kräftigsten Systeme, dem Königsgambit, mit dem Zuge 4. f2 — f4. Der Anziehende vermag hier die Partie zu seinen Gunsten zu gestalten, wie die Ausführungen bei den Autoren, namentlich im deutschen Handbuche, zeigen. Damit vergleiche man vorzüglich die Erörterungen in der Schachzeitung von 1847, S. 380, und von 1848, S. 6. Ausserdem könnte hier noch die Partie in derselben Zeitschrift von 1847, S. 227, angeführt werden.

Eine Anwendung des Oppositionsprinzipes, wenn man nämlich das gegenwärtige System als Abart des Mittelgambits betrachtet, ergiebt sich in dem Momente 2. . . . f7 — f5. Die Analysis kennt es unter dem Namen „Gambit in der Rückhand“ und hält es mit Recht für gewagt. Eine gründliche Analyse verdanken wir Allgaier, welcher besonders die Schwäche der Fortsetzung 3. c4 — g8:, h8 — g8; 4. e4 — f5 etc. nachzuweisen suchte. Man sehe die Ausführung in der Berliner Schachzeitung von 1848, S. 241 unten. Die richtige Fortsetzung besteht in den Momenten 3. d2 — d3 oder 3. g1 — f3. In Betreff des erstern Zuges bitten wir die interessante Partie zwischen Bledow und v. Bilguer in der Schachzeitung von 1848, S. 460, zu vergleichen. Wegen einer unrichtigen Behandlung von Seiten des Anziehenden möge man die Partie in der-

selben Zeitschrift von 1847, S. 199, prüfen. Ziemlich kräftig möchte auch die Fortsetzung 3. d2 — d4 nebst e5 — d4;; 4. e4 — e5 etc. sich erweisen, obgleich die Behandlung in einer Partie dieser Art zwischen Herrn Graf Vitzthum und Herrn Falkbeer wohl nicht als die richtige anzusehen ist; man vergleiche Schachzeitung von 1851, S. 250. Schwach wäre es endlich, das Gambit durch 3. e4 — f5: anzunehmen und mit 4. g2 — g4 etc. zu vertheidigen, wie die Partie im Jahrgange von 1852, S. 373 unten, zeigt.

Eine Anwendung des Prioritätsprinzipes gegen 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4 kann nicht stattfinden, da gerade 2. f1 — c4 derjenige Zug ist, welcher mehr als erforderlich ein Prioritätsvergeben vermeidet. Das einzige Moment dieser Art wäre 2. . . . d8 — g5, das aber gegenwärtig an dem Zuge 3. g1 — f3 scheitert; noch schwächer wäre der Angriff 2. . . . b7 — b5.

Von Indifferenzmomenten sind endlich noch die Züge 2. . . . d7 — d6, 2. . . . c7 — c5 und 2. . . . d8 — f6 zu erwähnen. Letztere beiden sind ganz schwach; doch bitten wir wegen 2. . . . d8 — f6 die Partie in der Schachzeitung von 1852, S. 374, zu prüfen. Bei 2. . . . d7 — d6 kann der Anziehende mit 3. f2 — f4 in das Königsgambit einlenken, wie z. B. die Folge 3. . . . e5 — f4;; 4. d2 — d4 etc. zeigt. Auch sind hier die eigenthümlichen Combinationen in den Partien derselben Zeitschrift von 1849, S. 210, und von 1852, S. 22, zu vergleichen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Analitische Behandlung der Hauptvariante. (Schluss.)

Thema.

- | | |
|------------|---------|
| 1. e2 — e4 | e7 — e5 |
| 2. f1 — c4 | f8 — c5 |

Nach der Erörterung im vorigen Kapitel wird durch die Vertheidigung 2. . . . f8 — c5 sowohl die Ausführung des Königsgambits wie des Mittelgambits in den Momenten f2 — f4 und d2 — d4 bedeutend

geschwächt. Im erstern Falle führt das deutsche Handbuch die Fortsetzung 3. f2 — f4, c5 — g1.; 4. h1 — g1.; d8 — h4† oder 4. d1 — h5, d8 — e7 zu Gunsten des Vertheidigenden aus. Im andern Falle könnte die Variante des zweiten Thema's im 29sten Kapitel entstehen. Stärker wäre aber das Mittlegambit durch das Factormoment 3. g1 — f3 einzuleiten, worauf die Entgegnung 3. . . . d7 — d6 der nachziehenden Partei eine gediegene Vertheidigung bietet. Wir machen wegen dieser Variante vorzüglich auf die ebenso interessante wie correcte Correspondenzpartie zwischen Gothenburg und Stockholm, in der Schachzeitung von 1849, S. 422, aufmerksam.

Die Analysis hat in der vorgelegten Eröffnung aber besondere Beachtung derjenigen Angriffsvariante des Mittlegambits zugewendet, welche mit dem vorbereitenden Gambitbauerangriffszuge 3. c2 — c3 sich dem Charakter des Systemes der Theorie der Mittelbauern nähert. Philidor behandelte diese Partie als eine Normalpartie und benutzte sie als Basis zur Untersuchung über die von ihm aufgestellten einseitigen Prinzipien. Denn er glaubte jeglichen Prioritätsfehler, wie er in dem frühzeitigen Gambitzuge d2 — d4 und in dem, vor dem f-Bauer, bewegten Springer g1 — f3 liegen könnte, durch die Eröffnung 2. f1 — c4, 3. c2 — c3 vermeiden zu können. Nur bedachte er dabei nicht, dass in der Paralleleröffnung allein das Gambitprinzip das entscheidende ist, und dass daher aus diesem Grunde der Gambitbauerangriffszug c2 — c3, sofern er vor dem Charakterzuge d2 — d4 geschieht, gerade als Prioritätsfehler angesehen werden muss. Die kräftigste Benutzung dieses Fehlers in dem Angriffe

3. c2 — c3

haben schon frühe die Italiäner mit dem Zuge

3. . . . d8 — g5

aufgefunden. Dieser Zug ist daher als Prioritätsmoment anzusehen, denn sobald die richtigere Folge der Gambitmomente in den Zügen 3. d2 — d4 oder 3. g1 — f3 oder selbst 3. f2 — f4 beobachtet wäre, so würde dieser Zug seine Wirksamkeit unverkennbar verloren haben.

Eine Confusion des Prioritätsprinzipes mit dem Parallelprinzipie giebt die Bedingungs Momente des Mittelgambits 3. . . d7 — d5 und 3. . . g8 — f6. Denn fasst man das System der Theorie der Mittelbauern als Abart des Mittelgambits auf, so ergiebt sich der Parallelcharakter dieser Züge unmittelbar. Auf der andern Seite aber zeigt der Umstand, dass sie mit mehr oder weniger Erfolg versucht werden können, ihre Stärke gegenüber dem vorzeitigen Angriffe 3. c2 — c3. — Stärker ist der Zug 3. . . g8 — f6 als 3. . . d7 — d5, denn er ist Factormoment des Mittelgambits. Die Analysis erkennt auch ihn als correcte Vertheidigung an, indem er die Absicht des Gegners, geschlossene Mittelbauern zu erhalten, durch die Fortsetzung 3. c2 — c3, g8 — f6; 4. d2 — d4, e3 — d4; 5. c3 — d4; c5 — b4; 6. c1 — d2, b4 — d2; 7. b1 — d2; d7 — d5 etc. vereitelt. Bei 5. e4 — e5 würde 5. . . d7 — d5 folgen, und wegen anderer specieller Ausführungen bitten wir die Analysen im deutschen Handbuche, S. 182, sowie die Erörterungen in der Schachzeitung von 1848, S. 143, nachzusehen. Das Moment 3. . . d7 — d5 gewährt einen nachhaltigen, aber wohl nicht ausreichenden Angriff; es ward zuerst von Lewis' empfohlen. Man vergleiche deshalb die Ausführung in demselben Jahrgange, S. 185 unten, sowie die interessante Partie zwischen Horwitz und Bledow, S. 458 ebendasselbst.

Aus dem reinen Parallelprinzipie folgt das Moment 3. c7 — c6, das wegen 4. d2 — d4, e5 — d4; 5. c4 — f7 zurückzuweisen ist.

Die Befolgung des Paralysationsprinzipes ist an der gegenwärtigen Stelle, wo kräftigere Prinzipien zur Anwendung gelangen können, nicht zu empfehlen. Man gewinnt hier die Entgegnung 3. . . d8 — e7, welche zur Zeit Philidor's sehr üblich war. Bei 4. g1 — f3 kann dann d7 — d6 erfolgen, eine Variante, welche durch Umstellung in der Zugfolge den Anfang der schon oben erwähnten Correspondenzpartie zwischen Gothenburg und Stockholm erzeugen würde. Wegen einer fehlerhaften Behandlung der Vertheidigung 3. . . d8 — e7 möge man aber die zu Stockholm gespielte Consultationspartie in der Schachzeitung von 1849, S. 453, vergleichen.

4. d1 — f3

Bei 4. e1 — f1 würde 4. . . . g5 — e7; 5. d2 — d4, c5 — b6;
6. g1 — f3, d7 — d6 die Partien sofort ausgleichen.

4. . . . g5 — g6

5. g1 — e2 b8 — c6

Hier könnte auch 5. . . . d7 — d6; 6. d2 — d4, c5 — b6;
7. d4 — e5.; d6 — e5.; 8. e2 — g3, g8 — f6 u. s. w. geschehen.

6. d2 — d3 d7 — d6

7. c1 — e3 c5 — b6

8. b1 — d2 g8 — e7 und der Verthei-
digende erhält eine gute Stellung, nachdem der Zweck des
Anziehenden vollständig vereitelt ist.

Zweite Abtheilung.

DIE OPPOSITIONS-ERÖFFNUNG.

Sechsvierzigstes Kapitel.

Die correcten Hauptvarianten.

Thema.

1. e2 — e4 c7 — c5

Nach der Erörterung über das Oppositionsprinzip im zweiten Kapitel steht, auf gleiche Weise wie der d-Bauer mit dem f-Bauer, auch der c-Bauer mit dem e-Bauer im Oppositionsverhältniss. Durch das vorgelegte Début des Nachziehenden wird daher naturgemäss der Charakter der Oppositionseröffnung*) bedingt. Sie steht an Correctheit am nächsten der Normalpartie, denn sie vermag in vielen Fällen den Charakter dieser Eröffnung, d. i. den Symmetralcharakter, hervorzubringen. Doch stehen auch dem Anziehenden ausserdem andere kräftigere Angriffsarten in dieser Eröffnung zu Gebote, und sie ist daher in streng theoretischem Sinne der Normalpartie nicht gleich zu achten, da diese mit grösster Strenge auf die genaueste Präcision in der Folge der Combinationen Anspruch macht.

*) Im neunten Kapitel ist aus einem Versehen diese Eröffnung unter die Prioritätseröffnungen mitgerechnet. Aus anderen tiefer liegenden Gründen wird man übrigens bei genauer Prüfung erkennen, dass zwar der Charakter der Eröffnung 1. e2 — e4, c7 — c5 eigentlich eine Confusion von Prioritäts- und Oppositionsprinzip zu Grunde hat, dass aber doch letzteres hierbei bedeutend vorwiegt.

Wir wollen in diesem Kapitel sogleich auf die Betrachtung derjenigen beiden correcten Hauptvarianten eingehen, welche die erwähnten beiden Combinationsweisen am stärksten darstellen. Den Uebergang zu einer Art von Normalpartie leitet das Moment 2. c2 — c3 ein, während auf der andern Seite durch den Gambitzug 2. d2 — d4 eine gute Entwicklung mit nachhaltigem Angriffe erzielt wird.

Erste Combination.

2. c2 — c3 e7 — e6

Nicht gut wäre wohl 2. . . . d7 — d5 wegen 3. e4 — d5:, d8 — d5:; 4. g1 — f3, c8 — g4; 5. f1 — e2 u. s. w., wobei der Anziehende stets die gediegenere Entwicklung behält. Doch sehe man hier wegen falscher Behandlung die Partie in der Schachzeitung von 1853, S. 125.

Das Moment 2. . . . b8 — c6 würde bei 3. g1 — f3, e7 — e6 etc. nur eine Umstellung in der Zugfolge bewirken.

3. g1 — f3 b8 — c6

Bei 3. . . . d7 — d5 könnte entweder die normale Variante 4. e4 — d5:, e6 — d5:; 5. d2 — d4, c5 — d4:; 6. c3 — d4: entstehen, oder man könnte folgende nicht uninteressante Fortsetzung versuchen: 4. e4 — d5:, e6 — d5:; 5. d2 — d4, c5 — d4:; 6. f1 — b5+, b8 — c6; 7. f3 — d4:, c8 — d7; 8. 0 — 0, a7 — a6; 9. f1 — e1+, f8 — e7; 10. b5 — d3, g8 — f6; 11. d1 — e2, c6 — d4; 12. c3 — d4:, d7 — e6; 13. f2 — f4, e6 — g4 (falls 13. . . . e7 — b4, so 14. f4 — f5, b4 — e1:; 15. e2 — e1: etc.); 14. e2 — e3, a8 — c8; 15. h2 — h3, g4 — d7; 16. b2 — b3, c8 — c7; 17. e1 — a3, d7 — c8; 18. b1 — d2 etc.; der Anziehende ist hier im entscheidenden Positionsvortheil.

4. d2 — d4 c5 — d4:

5. c3 — d4: d7 — d5

6. e4 — d5: e6 — d5:

7. f1 — d3 f8 — d6

8. 0 — 0 g8 — e7

9. b1 — c3 0 — 0

10. a2 — a3 a7 — a6

11. c1 — e3 c8 — e6

12. d1 — c2 u. s. w.

Die Variante trägt vollständig den Charakter der Normalpartie. Wir bitten hier die gediegene Turnierpartie zwischen Capt. Kennedy und Szén in der Schachzeitung von 1852, S. 263, zu vergleichen. Dort geschieht 2. g1 — f3, e7 — e6; 3. c2 — c3, b8 — c6; 4. d2 — d4, d7 — d5 etc., wodurch eine analoge Stellung wie in der vorgelegten Hauptvariante erzeugt wird. Wegen falscher Behandlung prüfe man hier aber die Partien im vierten Jahrgange der Schachzeitung von 1849, S. 211 und 241.

Zweite Combination.

2. d2 — d4

Dies Moment leitet eine Art Mittelgambit ein und kann in der vorliegenden Eröffnung ohne Nachtheil vor dem Factormomente g1 — f3 ausgeführt werden.

2. . . . c5 — d4:

Bei 2. . . . e7 — e6 ergibt sich mit 3. d4 — d5 der für den Vertheidigenden nicht günstige Anfang 1. e2 — e4, e7 — e6; 2. d2 — d4, c7 — c5; 3. d4 — d5 u. s. w.

Auf 2. . . . c5 — d4: aber kann der Anziehende in dem Gambitprinzipie mit dem Factormomente 3. g1 — f3 fortfahren, oder sofort 3. d1 — d4: nehmen. Letzteren Zug halten wir für die richtigere Fortsetzung. Der praktischen Partie kann auch vielleicht die Combination 3. c2 — c3, d4 — c3; 4. b1 — c3, e7 — e6; 5. f1 — c4, f8 — b4; 6. g1 — e2, g8 — f6; 7. 0 — 0, 0 — 0; 8. b1 — c3 nebst 9. e4 — e5 etc. empfohlen werden. Zuweilen kommt auch das Moment 3. f1 — c4 vor, es geschieht darauf am Besten 3. . . . e7 — e6. Ueber die Fortsetzung 3. f1 — c4, e7 — e5 finden sich einige Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 20 und 193, und von 1851, S. 329.

Erste Fortsetzung.

3. d1 — d4: b8 — c6

4. d4 — d1 e7 — e6

Schwach wäre hier 4. . . e7 — e5, worauf 5. g1 — f3 nebst f1 — c4 etc. eine Fortsetzung nach Art der Paralleleröffnung hervorbringt. Man vergleiche hier die zwischen Jänisch und Schumoff gespielte Partie in der Schachzeitung von 1850, S. 37 unten.

In der Hauptvariante kann der Anziehende mit 5. c1 — e3 oder 5. f1 — d3 fortfahren. Nicht empfohlen wollen wir den Zug 5. f1 — c4. Auch können wir ebenso wenig zu dem Momente 5. b1 — c3 rathen. Wegen des letzteren sehe man die Partien in der Zeitung von 1850, S. 39 und 177; wegen 5. f1 — c4 aber die Partie zwischen Falkbeer und Dufresne im Jahrgange von 1851, S. 86.

Die beste Entwicklung scheint uns in der unmittelbaren Folge der Momente f1 — d3, g1 — f3, 0 — 0 zu liegen; doch könnte vorher erst c1 — e3 geschehen, um den Gegner an f8 — c5 zu hindern.

Erste Folge.

5. f1 — d3 f8 — c5

Hier käme der weniger starke Zug 5. . . d7 — d5 in Betracht. Wir verweisen deshalb auf die Partie in der Schachzeitung von 1853, S. 166, welche zu Gunsten des Anziehenden geendet hätte, falls nur im 21sten Zuge statt c3 — d1 der stärkere Zug 21. c3 — a4 geschehen wäre.

6. g1 — f3 g8 — f6

7. 0 — 0 und der Anziehende hat eine günstige Stellung. Man vergleiche hier die Partie im Jahrgange von 1853, S. 67.

Zweite Folge.

5. c1 — e3 d7 — d5

6. e4 — d5: e6 — d5:

7. g1 — f3 f8 — d6

8. f1 — d3 g8 — f6 oder — e7
 9. 0 — 0 0 — 0
 10. c2 — c4 d5 — c4:

Bei 10. . . . d5 — d4 könnte folgen 11. f3 — d4:, c6 — d4:;
 12. e3 — d4:, d6 — h2 $\ddot{}$; 13. g1 — h2:, d8 — d4:; 14. d3 — h7 $\ddot{}$
 nebst 15. d1 — d4:.

11. d3 — c4: c8 — e6
 12. c4 — e6: f7 — e6:
 13. d1 — b3 d8 — e7

14. b1 — c3 und wir glauben, dass der An-
 ziehende die bequemere Stellung habe.

Zweite Fortsetzung.

3. g1 — f3

Als Gegenzüge kommen hier vorzüglich die Momente 3. . . .
 b8 — c6, 3. . . . e7 — e6, und 3. . . . e7 — e5 in Betracht.

Im ersten Falle bei 3. . . . b8 — c6 kann durch 4. f3 — d4:,
 e7 — e6 die Partie in eine oft beliebte Variante einschlagen,
 welche durch den Anfang 1. e2 — e4, c7 — c5; 2. g1 — f3,
 b8 — c6; 3. d2 — d4, c5 — d4:; 4. f3 — d4:, e7 — e6 ebenfalls
 gewonnen wird. Man sehe darüber die Partie zwischen v. d.
 Lasa und Anderssen in der Zeitung von 1847, S. 130, sowie
 die Partien von Anderssen in der Schachzeitung von 1851,
 S. 248 und 404, und von 1852, S. 41. Auch gehört hierher
 bei einer leichten Umstellung in der Zugfolge die Correspon-
 denzpartie zwischen Nymegen und Gouda im sechsten Jahr-
 gange von 1851, S. 259. — Wegen 4. f3 — d4:, e7 — e5 ver-
 gleiche man die Correspondenzpartie zwischen Cambridge und
 Reading in der Zeitung von 1850, S. 76. — Uebrigens könnte
 statt 4. f3 — d4: auch 4. f1 — c4, e7 — e6 erfolgen, wie fol-
 gende Partien zeigen in der Schachzeitung von 1847, S. 248
 und 404, sowie von 1852, S. 241.

Im zweiten Falle, bei 3. g1 — f3, e7 — e6 kann 4. f3 — d4:;
 f8 — c5; 5. d4 — b3 oder 5. b1 — c3 geschehen; man sehe
 darüber die Partie zwischen v. d. Lasa und Ehrmann in der
 Schachzeitung 1851, S. 246, sowie die erste Turnierpartie zwi-
 schen Anderssen und Staunton.

Für den dritten Fall 3. g1 — f3, e7 — e5 sehe man die gediegenen Auseinandersetzungen im II. Jahrg. der Schachztg. von 1847, S. 18, 19 und 26 in den dort gegebenen Anmerkungen; auch vergleiche man hierzu die Partien im Jahrgange von 1848, S. 281 und 282, und von 1851, S. 829.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Untergeordnete Combinationen in der Oppositionseröffnung.

Ausser den beiden im vorigen Kapitel erörterten Haupt-Combinationen des Anziehenden in der Oppositionseröffnung hat man in der Praxis von je her noch verschiedene andere Angriffe mit mehr oder weniger Vorliebe gegen den Anfang 1. e2 — e4, c7 — c5 in Anwendung gebracht. Wir wollen hier nur an die Momente: a) 2. g1 — f3, b) 2. b1 — c3 oder 2. f1 — c4, o) 2. f2 — f4, d) 2. c2 — c4, e) 2. b2 — b4 und andere erinnern.

Bei 2. g1 — f3 kann durch das nachfolgende d2 — d4 nicht selten eine der oben behandelten Varianten der Combination 1. e2 — e4, c7 — c5; 2. d2 — d4 etc. gewonnen werden. Am stärksten entgegnet wohl der Vertheidigende auf 2. g1 — f3 mit 2. . . . e7 — e6; man vergleiche hier die erste Turnierpartie zwischen Kennedy und Szén, sowie die zweite Correspondenzpartie zwischen London und Amsterdam und die Correspondenzpartie zwischen Crefeld und Breslau, letztere in der Schachzeitung von 1853, S. 127. — Sehr beliebt ist statt 2. . . . e7 — e6 auch die Antwort 2. . . . b8 — c6 auf 2. g1 — f3. Auch hier kann durch das später folgende d2 — d4 eine der im vorigen Kapitel behandelten Varianten entstehen. Man sehe darüber die Partie in der Schachzeitung von 1851, S. 179, sowie viele Turnierpartien im Jahrgange von 1852, S. 138, 145, 151, 152, 161, 164, 168 und andere.

Die Combination 2. b1 — c3, e7 — e6 nebst 3. f1 — c4 oder 2. f1 — c4, e7 — e6; 3. b1 — c3 etc. halten wir für nicht empfehlenswerth. Der Nachziehende erhält hier mit der Zeit

das bessere und freier entwickelte Spiel. Man sehe hier vorzüglich die im Turniere des London-Club zwischen Anderssen und Kieseritzky gespielte Partie (Schachztg. von 1852, S. 7), sowie die Turnierpartieen im Jahrgange von 1852, S. 176, und von 1853, S. 65 und 277. Bei unrichtiger Behandlung des Nachziehenden gewährt aber jene Combination dem Anziehenden nicht selten schnell und leicht die Möglichkeit, einen überwiegenden Angriff durchzuführen, wie die erste und letzte Turnierpartie zwischen Anderssen und Wyvill lehrt (Schachzeitung von 1852, S. 247 und 252), sowie die Partie in der Zeitung von 1850, S. 277, und von 1852, S. 153.

Nicht besser als jene Combination erscheint die oft getadelte Fortsetzung mit 2. f2 — f4, wodurch der Nachziehende die Stellung des Königsflügels schwächt. Doch gewährt sie bei nicht ganz correctem Spiele des Gegners oft Gelegenheit zu raschen lohnenden Angriffen. Die correcte Behandlung dieser Combination für den Nachziehenden sehe man an folgenden Partieen in der Schachzeitung von 1849, S. 240, von 1850, S. 211 und 287, ferner an den Turnierpartieen im Jahrgange von 1852, S. 192 und 245. Zweckmässig ist es, den Zug 2. f2 — f4 so bald als möglich mit c2 — c4 zu verbinden, um das Vorrücken des feindlichen Damenbauers aufzuhalten. Man sehe hier die Turnierpartieen zwischen Anderssen und Wyvill in der Schachzeitung von 1852, S. 251, und zwischen Williams und Staunton in demselben Jahrgange, S. 253. — Ausserdem vergleiche man wegen unrichtiger Behandlung der Combination 2. f2 — f4 von Seiten des Nachziehenden die Turnierpartieen ebendasselbst S. 172, 181, 185 und 187.

Die Fortsetzung 2. c2 — c4 ist nicht so fehlerhaft, wie man wohl oft geglaubt hat, und welcher Ansicht auch wir früher waren. Es entsteht dadurch von beiden Seiten ein einförmiges Spiel, in welchem zunächst beide Parteien streng auf ihre eigene Entwicklung angewiesen sind. Der Anziehende kann hier später durch die Züge d2 — d3 nebst c1 — e3 und d3 — d4 sein Spiel häufig sehr gut ordnen zur Einleitung eines zweckmässigen Angriffes. Man vergleiche hier vorzüglich die Turnierpartieen zwischen Lowe und Wyvill in der Zeitung von 1852,

S. 129, sowie die beiden Partien zwischen Stanley und St. Amant in der Schachzeitung von 1853, S. 20 und 23.

Wegen des früher beliebten Flügelgambits 2. b2—b4 sehe man die Partie zwischen v. d. Lasa und Hanstein nebst den ausführlichen dazu gegebenen Erörterungen in der Schachztg. von 1847, S. 195.

Wegen noch anderer Fortsetzungen im zweiten Zuge des Anziehenden wollen wir hier nur auf die beiden Turnierpartien zwischen Kieseritzky und Anderssen (siehe Schachzeitung von 1852, S. 139 und 142) verweisen.

Dritte Abtheilung.

PRIORITÄETS-ERÖFFNUNGEN.

Achundvierzigstes Kapitel.

Als Prioritätseröffnungen lassen sich sämtliche Anfänge ansehen, in denen der Nachziehende auf 1. e2—e4 mit einem anderen Zuge als mit einem der drei Momente 1. e7—e6, 1. e7—e5, 1. c7—c5 entgegnet, und sie lassen sich in zwei Hauptklassen scheiden. Die eine enthält diejenigen Eröffnungen, welche auf einen directen Prioritätsfehler beruhen. Das sind die Anfänge 1. e2—e4, d7—d5 und 1. e2—e4, f7—f5. Zur anderen Klasse gehören alle übrigen Anfänge wie 1. . . . b7—b6, 1. . . . c7—c6, 1. . . . d7—d6 u. s. w., da durch solche Momente der Nachziehende das ihm gegebene erste Tempo zur kräftigsten Benutzung desselben versäumt und seiner Partie dadurch im Allgemeinen eine enge, gedrückte Stellung giebt.

I.

Von den beiden directen Prioritätsfehlern 1. e2—e4, d7—d5 und 1. e2—e4, f7—f5 bedarf der letztere Anfang keiner besonderen Erörterung. Der Anziehende kann das Gambit annehmen und der Nachziehende ist nicht im Stande, auf irgend welche Weise den verlorenen Bauer durch einen Positionsvortheil zu ersetzen. Eine genauere Beachtung verdient aber der andere Anfang 1. e2—e4, d7—d5. Derselbe war im Jahre 1846 sehr beliebt unter den Berliner Meistern und wir verdanken aus jener Zeit eine treffliche Analyse den Untersuchun-

gen des Herrn v. d. Lasa in der Schachzeitung von 1846, S. 78 ff.*). Es wird dort der Anfang 1. e2 — e4, d7 — d5 durch die Fortsetzung 2. e4 — d5:, g8 — f6 als ein Gambit aufgefasst, in welchem ein Versuch möglich ist durch 3. f1 — b5† den materiellen Vortheil für den Anziehenden zu erhalten. Man vergleiche hier die Partien in dem erwähnten Jahrgange der Schachzeitung, S. 22, 60 und 89, sowie die Partie im Jahrgange von 1849, S. 350. Unsere Ansicht ist die, dass nach 1. e2 — e4, d7 — d5; 2. e4 — d5:, g8 — f6 der Anziehende am stärksten mit 3. d2 — d4 fortfährt und damit einen nicht unbedeutenden Positionsvortheil gewinnt. Auch könnte hier das Moment 3. f1 — c4 zur Anwendung kommen. Man sehe die Partien in der Schachzeitung von 1847, S. 126, und von 1850, S. 275. Die Deckung des Gambitbauers durch 3. c2 — c4 halten wir wegen des Angriffes 3. . . . c7 — c6 für verwerflich; auch sehe man hier die Partie im ersten Jahrgange der Schachzeitung von 1846, S. 54. Nicht viel besser wäre der schwache Zug 3. d2 — d3, welcher in einer Partie der Schachzeitung von 1853, S. 151 unten, versucht ist. Stärker wäre immer noch das Moment 3. b1 — c3, worüber wir die Partien im fünften Jahrgange der Schachzeitung auf S. 276 und 280, sowie im achten Jahrgange auf S. 154 zu vergleichen bitten. Wir haben endlich noch den Fall hervorzuheben, wenn der Nachziehende im zweiten Zuge sich auf ein Gambit nicht einlässt, sondern wie man in der Praxis unter Naturalisten es sehr häufig sieht, sofort mit 2. d8 — d5: entgegnet. Wir brauchen hier nur auf die interessante Partie zwischen Bledow und Löwenthal (Schachzeitung von 1847, S. 168) hinzuweisen, sowie auf die Partie im Jahrgange von 1849, S. 140.

III.

Unter den übrigen Anfängen wollen wir besonders an das sogenannte „fianchetto di donna“ oder das Spiel auf Seite der Dame 1. e2 — e4, b7 — b6, sowie an die Eröffnung 1. e2 — e4,

*) Dazu vergleiche man den Zusatz in der Schachzeitung von 1847, S. 133.

c7 — c6 erinnern. Beide Eröffnungen sind zwar sicher, aber rein defensiv und stehen in letzterer Beziehung weit unter der Normalpartie. Der Nachziehende erhält häufig eine sehr gedrückte Stellung, wie für den erstern Fall besonders aus den Partien der Schachzeitung von 1850, S. 208, von 1851, S. 22, und von 1853, S. 123, hervorgehen dürfte. Interessante Erörterungen, deren Richtigkeit wir indess nicht überall verbürgen wollen, hat Hanstein in der Schachzeitung von 1847, S. 21, gegeben. Die andere Eröffnung 1. e2 — e4, c7 — c6 bietet der Vertheidigung namentlich gegen übereilte Angriffe des Anziehenden mehr Chancen; man sehe z. B. die letzte Turnierpartie zwischen Bird und Horwitz in der Schachzeitung von 1852, S. 136. Doch wird auch in ihr wie in anderen ähnlichen Abweichungen der Nachziehende bei richtiger Führung des Angriffes von Seiten des Gegners nicht die vortheilhafte Stellung der Normalpartie erlangen können.

Dritter Abschnitt.

Anormale Angriffs-Eröffnungen.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Die Eröffnung mit dem Damenbauer.

Unter den von der Normaleröffnung abweichenden Anfängen des Anziehenden kann für die Theorie nur auf der einen Seite die Bewegung des Damenbauers, auf der andern die Bewegung der Läuferbauern in Betracht kommen. Die Eröffnung mit dem Damenbauer ist in streng theoretischem Sinne der Eröffnung mit dem Königsbauer nicht gleich stark zu achten, da hier der Nachziehende sofort mit vollkommener Sicherheit von dem Parallelprinzip Gebrauch machen darf. Darin liegt der negative defensive Charakter des Anfanges 1. d2-d4 für den Anziehenden begründet. Ausser 2. d7-d5 kommen auch noch andere gleichberechtigte Entgegnungen, namentlich die Oppositionseröffnung 1. d2-d4, f7-f5 und der Anfang 1. d2-d4, e7-e6, in Betracht. Ueber die erstere sehe man die für den Nachziehenden günstig lautenden Bemerkungen in der Schachzeitung von 1847, S. 30, sowie die Partie ebendasselbst und S. 88. Auch ist hier die erste Correspondenzpartie zwischen Amsterdam und London (Schachzeitung von 1850, S. 80) und die Partie im Jahrgange 1849, S. 356, zu vergleichen. Am stärksten scheint in dem Anfange 1. d2-d4, f7-f5 die Fortsetzung durch das Mittelgambit 2. e2-e4, welche von

Herrn Staunton empfohlen ist. Herr v. d. Lasa hat darüber eine Erörterung in der Schachzeitung von 1848, S. 238, mitgetheilt; auch findet sich eine Partie der Art zwischen Anderssen und Dufresne im Jahrgange 1851, S. 148 unten. Etwas sicherer als 1. . . . f7 — f5 erscheint deshalb der Anfang 1. d2 — d4, e7 — e6. Er führt bei 2. e2 — e4, d7 — d5 in die Normalpartie hinüber, und bei 2. c2 — c4 kann nun 2. f7 — f5, wie in der ersten Amsterdam-Londoner Correspondenzpartie, erfolgen. Auch vergleiche man hier die Turnierpartieen in der Schachzeitung von 1852, S. 144 und 240. Schwächer als 1. . . . e7 — e6 und 1. . . . f7 — f5 ist der Anfang 1. d2 — d4, c7 — c5 wegen 2. d4 — d5 u. s. w.; wir verweisen hier nur auf die Partieen im Jahrgange von 1848, S. 173, und von 1849, S. 355.

Wir gehen hierauf über zur correcten Paralleleröffnung 1. d2 — d4, d7 — d5. Man setzt gewöhnlich diesen Anfang durch das sogenannte Damengambit fort. Wegen einer anderen Fortsetzung wollen wir nur auf die Correspondenzpartie zwischen Bautzen und Freiberg und auf die Turnierpartie zwischen Mucklow und Kennedy aufmerksam machen (siehe Schachzeitung von 1852, S. 345 und 139). Das durch 2. c2 — c4 bedingte Gambit der Dame wird von der Theorie für eine correcte Eröffnung angesehen und sie räth deshalb zur Nichtannahme des Gambits. In diesem Falle leitet das Moment 2. e7 — e6 eine sichere Stellung und gute Entwicklung ein und erzeugt in den meisten Fällen den Typus der Normalpartie. Man sehe hier die dritte Turnierpartie zwischen Anderssen und Szén (Schachzeitung von 1852, S. 51), sowie die Partieen zwischen Harrwitz und Mayet und zwischen Anderssen und Harrwitz im dritten Jahrgange, S. 96 und 279. Auch gehört hierher die Correspondenzpartie zwischen Gouda und Nymegen.

Bei der Annahme des Gambits, also bei 1. d2 — d4, d7 — d5; 2. c2 — c4, d5 — c4:, steht dem Anziehenden die Fortsetzung 3. e2 — e4 oder 3. e2 — e3 zu Gebote. Letztere ist durch die Spiele zwischen la Bourdonnais und Mac Donnell en vogue gekommen; erstere wurde von Philidor empfohlen. Wegen 3. e2 — e4 verweisen wir auf die Correspondenzpartie zwischen Kieseritzky und Herrn v. Jänisch in der Schach-

zeitung von 1850, S. 172. Auch finden sich in den „cinquante parties“ von Kieseritzky mehrere Partien mit dieser Eröffnung. Die neuere Theorie hat die Fortsetzung 3. e2—e3 wohl mit Recht als die stärkere empfohlen, obgleich auch hier der Nachziehende, wie gegen 3. e2—e4, nicht ohne Erfolg das Moment 3. e7—e5 zur Anwendung bringen kann. Im Jahre 1846 empfahl zwar Kieseritzky gegen die Fortsetzung 3. e2—e3 eine neue interessante Vertheidigung mit 3. c8—e6, doch hat wohl die allgemeine Ansicht längst über den Werth dieser abnormen Combination entschieden. Man vergleiche hier vorzüglich die „Cinquante parties“, sowie mehrere Erörterungen und Partien im ersten Jahrgange der Schachzeitung von 1846, unter anderen auf S. 161, 165, 169 u. s. w. Im Ganzen geht aber aus allen Analysen und Partien über das Damengambit hervor, dass selbst bei der Annahme desselben die Vertheidigung stets mit mehr oder weniger Bequemlichkeit geführt werden kann. Für den Angriff bietet daher diese Eröffnung im Allgemeinen bei weitem nicht die Möglichkeit einer solchen Stärke und Ausdauer, wie wir sie in den meisten Varianten der Eröffnung mit dem Königsbauer kennen gelernt haben.

Fünfzigstes Kapitel.

Eröffnung mit den Läuferbauern.

Die Eröffnung mit den Läuferbauern gestattet für den Nachziehenden, wie jede andere anormale Bewegung des Anziehenden, mindestens die unmittelbare Anwendung des Parallelprinzips und damit die leichteste und einfachste Vertheidigung. Namentlich möchten wir dies Vertheidigungsprinzip für die beiden Anfänge 1. c2—c4 und 1. f2—f4 anempfehlen. Bei anderen Anzügen, wie 1. d2—d3, 1. b2—b3 u. s. w., kann auch die Bewegung der Mittelbauern von Seiten des Nachziehenden in Betracht kommen. Ob diese mit demselben Rechte gegen die Anzüge der Läuferbauern zu empfehlen ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Doch halten wir im Allgemeinen den Anfang 1. c2—c4, e7—e6 und 1. f2—f4, d7—d5 für

ebenso correct wie 1. c2 — c4, c7 — c5 und 1. f2 — f4, f7 — f5. Ignoriren möchten wir aber die Auszüge 1. c2 — c4, e7 — e5 und 1. f2 — f4, e7 — e6. In Betracht kommt endlich der Anzug 1. c2 — c4, f7 — f5, welchen Anderssen als Nachziehender in einigen Turnierpartieen gegen Wyvill angewandt hat. Uebrigens vergleiche man wegen des Anzuges 1. c2 — c4 viele Partieen aus dem Londoner Turniere in der Schachzeitung für 1852. Ueber die Anwendung des correcten Parallelverfahrens verweisen wir auf die gediegenen Partieen zwischen Herrn Obrist Michaels und Mr. Deacon in der Schachzeitung von 1853, S. 157 und 249.

Schliesslich wollen wir noch wegen anderer nicht überall richtiger Behandlung dieser Eröffnungen auf die Partieen im Jahrgange der Schachzeitung von 1849, S. 244, und von 1850, S. 438, und von 1852, S. 188 unten, hindeuten. Im Ganzen ist der Charakter aller dieser Eröffnungen für den Anziehenden ein mehr defensiver; solche Anfänge sind daher der aggressiven Eröffnung mit dem Königsbauer in streng theoretischem Sinne nicht gleich zu achten.

Schluss - Bemerkungen.

1) Zum vierten Kapitel. Wenn in der Variante 1. e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4, d7-d5; 3. e4-d5:, e6-d5:; 4. g1-f3 jetzt statt 4. g8-f6 ausser 4. c7-c5 andere schwächere Gegenzüge erfolgen, so vergleiche man wegen der Behandlung derselben die Partien in der Berliner Schachzeitung von 1849, S. 105 und 106, von 1852, S. 142 und 261.

In gleicher Weise sehe man wegen der für den Anziehenden schwachen Variante 1. e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4, d7-d5; 3. e4-e5 die Partien in derselben Zeitschrift von 1849, S. 141 und 211, von 1852, S. 184, und von 1853, S. 232.

Wenn ferner im zweiten Zuge der Nachziehende abweicht, und nach 1. e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4 statt 2. d7-d5 eine andere Entgegnung wählt, so sehe man vorzüglich wegen 2. c7-c5 die Partien im Jahrgange von 1852, S. 243 u. 259; wegen 2. . . . d7-d6 aber die Partie auf S. 104 von 1853; ferner wegen 2. b7-b6 bei leichter Umstellung die Partien von 1851, S. 22, von 1853, S. 123; endlich wegen 2. g7-g6 die Partien im Jahrgange von 1852, S. 45 und 239.

Wenn endlich der Anziehende im zweiten Zuge abweicht, und statt 2. d2-d4 den Angriff mit 2. f2-f4 fortsetzt, so sind hier die Partien im Jahrgange von 1848, S. 391, von 1849, S. 37, von 1852, S. 147, und von 1853, S. 233, zu vergleichen; geschieht aber 2. c2-c4, so sehe man die Partien von 1851, S. 177, von 1852, S. 129, und von 1853, S. 231; endlich geschieht 2. g1-f3 in den Partien von 1848, S. 306, und von 1851, S. 259.

2) Zum fünften Kapitel. Wenn in der Variante 1. e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4, d7-d5; 3. e4-d5:, e6-d5:; 4. c2-c4, f8-b4†; 5. b1-c3 jetzt statt 5. c7-c5 die Gegenzüge 5. g8-f6 oder 5. g8-e7 oder 5. c8-e6 erfolgen, so vergleiche man hier die Partien in der Schachzeitung von 1848,

S. 131, von 1852, S. 10, 146, 149, und von 1853, S. 64. Erfolgt aber schon im 4. Zuge, also unmittelbar nach 4. c2 — c4, die Entgegnung 4. g8 — f6, so sehe man hier die Partien im Jahrgange von 1848, S. 131, und von 1852, S. 253 und 265; die schwache Antwort 4. b7 — b6 endlich sehe man in der Partie von 1847, S. 226.

3) Zum sechsten Kapitel. In der Variante der zweiten Operationsweise 1. e2 — e4, e7 — e6; 2. d2 — d4, d7 — d5; 3. e4 — d5; e6 — d5; 4. c2 — c4, c7 — c6 ist als stärkste Fortsetzung das Moment 5. d1 — b3 aufgestellt. Schwächer wäre hier namentlich der Angriff 5. b1 — c3, wie man aus den Partien der Schachzeitung von 1847, S. 57, und von 1851, S. 248, ersehen möge. Ferner ist ebendasselbst zur Variante 4. c2 — c4, c7 — c6; 5. d1 — b3, f8 — e7; 6. c1 — f4, e7 — f6; 7. f4 — b8; a8 — b8; 8. c4 — d5: bemerkt, dass hier bei 8. f6 — d4: durch 9. d5 — c6: lebhafte Varianten entstehen könnten. Solche sind besonders die folgenden: 9. d5 — c6; d8 — f6; 10. g1 — f3, d4 — b2; 11. c6 — c7, b8 — a8; 12. f1 — b5†, e8 — f8; 13. 0 — 0, b2 — a1; 14. f1 — d1, c8 — e6; 15. b3 — a3† etc.; oder auch 12. f1 — b5†, c8 — d7; 13. 0 — 0, b2 — a1; 14. b5 — d7; e8 — d7; 15. b5 — b7 etc.; oder endlich 12. f1 — b5†, c8 — d7; 13. 0 — 0, d7 — b5; 14. b3 — b5†, f6 — c6; 15. b5 — e2† u. s. w.

4) Zum zwölften Kapitel. Wegen der Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. b1 — c3, g8 — f6; 3. f2 — f4 sehe man die Partie in der Berliner Schachzeitung von 1852, S. 127, wegen 1. e2 — e4, e7 — c5; 2. b1 — c3, f8 — c5 aber die Partie in derselben Zeitschrift von 1849, S. 37, wegen 1. e2 — c4, e7 — e5; 2. b1 — c3, f7 — f5 endlich die Partie im Jahrgange von 1851, S. 114. Auch findet sich über die Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4, g8 — f6; 3. d1 — e2, c7 — c6 eine Partie im Jahrgange von 1849, S. 208.

5) Zum dreizehnten Kapitel. Ueber die am Ende des dreizehnten Kapitels erwähnte Combination 1. e2 — e4, e7 — e5;

2. f2 — f4, d7 — d6; 3. d2 — d4 sehe man hier folgende Varianten: a) 3. . . . g8 — f6; 4. d4 — e5:, f6 — e4:; 5. g1 — f3, d6 — e5:; 6. f1 — d3, e4 — c5; 7. 0 — 0 etc.; b) 3. . . . e5 — d4:; 4. g1 — f3, c8 — g4; 5. f1 — c4, b8 — c6; 6. d1 — d3, g4 — f3:; 7. d3 — f3:, d8 — d7; 8. f3 — b3, c6 — a5; 9. c4 — f7‡, d7 — f7:; 10. b3 — b5‡, a5 — c6; 11. b5 — b7: u. s. w. — Geschieht aber statt 3. d2 — d4 der Zug 3. g1 — f3 so sehe man diese Fortsetzung: 3. g1 — f3, c8 — g4; 4. f1 — e2, g4 — f3; 5. e2 — f3:, e5 — f4:; 6. 0 — 0, b8 — c6; 7. d2 — d4, g7 — g5; 8. g2 — g3, f4 — g3:; 9. f3 — h5, g3 — h2‡; 10. g1 — h2:, g8 — h6; 11. h5 — f7‡, h6 — f7:; 12. d1 — h5, d8 — d7; 13. c1 — g5, c6 — d4; 14. b1 — c3, f8 — g7; 15. c3 — d5, g7 — e5‡; 16. h2 — h1, h8 — f8 oder 14. . . . c7 — c6; 15. e4 — e5, d6 — e5:; 16. c3 — e4 u. s. w.

Uebrigens vergleiche man wegen der Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d6; 3. g1 — f3 die Partien in der Schachzeitung von 1853, S. 102 und 319 unten.

6) Zum vierzehnten Kapitel. Ueber die Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, f8 — c5; 3. g1 — f3, d7 — d6; 4. f1 — c4, g8 — f6; 5. b2 — b4 sehe man die von uns gegen Herrn Dr. Rinne gespielte Partie, welche im neunten Jahrgange der Schachzeitung von 1854 mitgetheilt ist.

Geschieht aber in diesem Anfange statt 5. b2 — b4 der Zug 5. d2 — d3, so vergleiche man die Partie im Jahrgange von 1852, S. 382, und geschieht statt 4. f1 — c4 schon 4. d2 — d3, so sehe man die Partie in demselben Jahrgange S. 337.

Ueber die Combination 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, f8 — c5; 3. g1 — f3, d7 — d6; 4. c2 — c3, c8 — g4 aber sind die Partien in derselben Zeitschrift von 1849, S. 174, und von 1851, S. 89 und 151, nachzusehen; geschähe aber statt 4. . . . c8 — g4 der schwächere Zug 4 . . . d8 — e7, so sehe man die Partie im Jahrgange von 1848, S. 37.

7) Zum fünfzehnten Kapitel. In der Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d5; 3. e4 — d5: sehe man wegen der Entgegnung 3. . . . e5 — f4: die Partie im zweiten Jahrgange

der Schachzeitung von 1847, S. 232; wegen des Gegenzuges 3. . . d8 — d5: aber die Partie in derselben Zeitschrift von 1849, S. 463, und von 1852, S. 134.

In Betreff der stärkeren Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d5; 3. e4 — d5:, e5 — e4 vergleiche man, wenn 4. f1 — b5† erfolgt, die Partien im Jahrgange 1850, S. 202, von 1851, S. 93, von 1852, S. 457, und von 1853, S. 68; geschieht aber 4. b1 — c3, so sehe man die Partien im Jahrgange von 1851, S. 252, und von 1852, S. 126; endlich wegen 4. f1 — c4 und 4. c2 — c4 vergleiche man die Partien auf S. 278 im Jahrgange von 1850, und auf S. 121 im Jahrgange von 1853.

Zuletzt sehe man wegen 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, d7 — d5; 3. b1 — c3 die Partie im Jahrgange von 1850, S. 328.

8) Zum neunzehnten Kapitel. Wegen der Variante 1. e2-e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. f1—c4, d8—h4†; 4. e1-f1, g7—g5; 5. b1—c3, f8—g7; 6. g2—g3, f4—g3:; 7. f1-g2, h4—h6; 8. h2—g3:, h6—g6; 9. d2—d4, d7-d6; 10. g1-f3, h7—h6; 11. h1—f1, c8—e6 sehe man die Partie zwischen uns und Anderssen in der Schachzeitung von 1852, S. 306 unten.

9) Zum siebenundzwanzigsten Kapitel. Wegen der Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4:; 3. g1 — f3, g7 — g5; 4. h2 — h4, g5 — g4; 5. f3 — e5, h7 — h5; 6. f1 — c4, h8 — h7; 7. d2 — d4, f4 — f3; 8. g2 — f3:, d7 — d6; 9. c1 — g5 etc. vergleiche man die von uns mitgetheilte Partie in der Schachzeitung von 1854.

10) Zum zweiunddreissigsten Kapitel. Wegen der Eröffnung 1. e2 — e4, c7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4, e5 — d4:; 4. f1 — c4, g8 — f6; 5. f3 — d4: u. s. w. sehe man die interessante Correspondenzpartie des Herrn Müller in der Schachzeitung von 1854.

Anhang.

Das Début Royal.

Die Königsbauer-Eröffnung 1. e2 — e4, e7 — e5 bildet das Début Royal*), mit welchem Ausdruck der berühmte russische Schriftsteller Herr v. Jänisch jenen Anfang deutungsvoll kennzeichnet. Denn nicht nur die Bauern der Könige werden hier angezogen, sondern, die Eröffnung selbst ist eine wahrhaft königliche, sie ist die Haupteröffnung in der Theorie wie Praxis des Spieles. Zwar ist es nicht die grosse Sicherheit, nicht die hervorragende Correctheit, welche diesen Anfang vor andern Eröffnungen auszeichnet. Denn für den Anziehenden wie hauptsächlich für den Nachziehenden giebt es ebenso sichere Anzüge, wie 1. d2 — d4, bieten sich correctere Entgegnungen, wie 1. e7 — e6 und 1. c7 — c5. Es ist vielmehr die grosse Mannigfaltigkeit der Combinationen, durch welche diese Eröffnung dem Studium der Lernenden wie der Meister sich empfiehlt; es ist die reiche Möglichkeit, welche sie zur Ausführung aller im Schachspiele nur denkbaren Angriffsweisen in sich birgt; es ist mit einem Worte der klassische Geist, welcher die königliche Eröffnung durchweht und sie zum Liebling

*) Die Königsbauer-Eröffnung oder das Début Royal ist daher diejenige Eröffnung, welche wir als die Paralleleröffnung unter der ersten Abtheilung des zweiten Abschnittes kennen gelernt haben.

der Spieler wie Schriftsteller würdigt. Und das haben auch schon frühe die Autoren herausgeföhlt. Sie haben ihre umfassendsten Arbeiten diesem Anfange gewidmet. Sie haben weislich die Möglichkeit wahrgenommen, an dieser Eröffnung alle Nuancen des Angriffes auszubeuten, vom ruhigen schrittweise vorrückenden Bauernspiele bis zu den stürmischsten Varianten der Gambitsysteme, von den einfachen Partien mit aufgelöstem Centrum bis zu den in Eins verschmolzenen Typen der Bauern- und Figurensiele. Daher ist diese Eröffnung im vollen Sinne des Wortes die wahrhaft klassische Bildungsschule des Schachspielers. Sie ist ihm, was dem Gelehrten und Künstler die klassische Wissenschaft, die antike Kunst ist, was dem Gebildeten die Schule der alten Sprachen. Freilich liegt hierin zugleich der erste und letzte Grund für die Vortheile, welche bei dieser Eröffnung die praktischen Uebungen des Spielenden begleiten, für den Lohn, mit welchem das Studium jenes Anfanges des Lernenden Mühen krönt. Denn in Rücksicht systematischer Behandlung und wissenschaftlichen Charakters steht die klassische Eröffnung des Début Royal weit hinter den oben ange deuteten normalen Anfängen 1. e2—e4, e7—e6 und 1. e2—e4, c7—c5 zurück. Daher bieten auch letztere nur einförmige aber regelmässige Combinationen, denn streng und regelnd greift hier der Ernst der Wissenschaft und die abgemessene Form des Systemes ein. Für die Frische des praktischen Spieles hingegen hat unbestreitbar die königliche Eröffnung den Vorzug; und wenn sie auch nicht als Normaleröffnung auf den ersten Rang im Systeme Anspruch erheben darf, so wird sie gleichwohl stets der wissenschaftlichen Behandlung selbst erhalten bleiben durch ihre grossen Vorzüge, welche wir oben geschildert haben: durch die Nothwendigkeit, an ihr vorzugsweise die Kraft der im Spiele möglichen Angriffe und Vertheidigungen zu entwickeln. Muss ihr daher auch die wissenschaftliche Behandlung den ersten Platz im Systeme versagen, so sichert sie ihr doch den umfassendsten Raum bei der analytischen Untersuchung.

Mit diesen Worten glauben wir das Verhältniss der hervorgehobenen Eröffnung zu anderen Anfängen, sowie besonders ihre eigenthümliche Wichtigkeit, den letzteren gegenüber, im Allgemeinen angedeutet zu haben. Wir wollen nun in grösster Kürze eine planmässige Entwicklung von sämmtlichen im Début Royal möglichen Angriffsweisen zu geben versuchen. Leider hat man bis jetzt noch nirgend mit Ernst daran gearbeitet, eine klare und durchgreifend systematische Theorie der mannigfaltigen Combinationen des klassischen Anfanges zu entwickeln. Die Autoren haben sich meist darauf beschränkt, entweder die einzelnen schon aufgefundenen Spielweisen ohne tieferen Zusammenhang an einander gereiht einfach wieder zu geben, oder die vorhandene Masse analytischer Untersuchungen durch einige neue Forschungen zu erweitern*). An eine innere Begründung und Vergleichung der einzelnen Combinationen dachte man dabei um so weniger, je mehr dunkle Stellen der analytischen Untersuchung noch aufbewahrt blieben, die man dann auf dem rein empirischen Wege der Combination aufzuhellen suchte. So viel geht aber schon aus den obigen kurzen Erörterungen über die klassische Eröffnung hervor, dass bei diesem Verfahren der Autoren die Tiefen der eigenthümlichen Vortheile des Début Royal dem Studium sich nie gründlich öffnen konnten. Denn erst durch die ursprüngliche Herleitung und tiefere Begründung der einzelnen Combinationen aus gemeinsamen Grundsätzen aus umfassenden Grundeigenschaften lassen sich die besonderen Vortheile und Schwächen der vielen einzelnen Spielweisen wahrhaft erkennen und würdigen; erst bei einem solchen Verfahren lässt sich die Wichtigkeit und Bedeutung der klassischen Eröffnung als formelles Bildungsmittel des Schachspielers für seine Geschicklichkeit und für sein Verständniss aller nur denkbaren Schachpositionen in das rechte Licht setzen. Bis jetzt kennen wir nur eine einzige aber höchst verdienstvolle Arbeit, welche in solchem Geiste gehalten zuerst eine tiefere Untersuchung über die Grundlagen

*) Man vergleiche hier den Schluss des ersten Kapitels der vorliegenden Schrift.

und das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Spielweisen anzustellen versuchte. Herr v. d. Lasa gab in einem längeren Artikel über die verschiedenen Schachschulen eine Kritik der einzelnen Angriffsweisen aus dem Gesichtspunkte des Verhältnisses zwischen dem Bauern- und dem Figurensysteme. Leider sind die Typen, welche hierbei als Normen aufgestellt werden mussten, nicht als die ursprünglichen Prinzipien, welche der Angreifende wie der Vertheidigende zunächst im Auge haben, zu betrachten, sondern sie sind erst als die Ergebnisse aus anderen Plänen, als die Consequenzen aus anderen Prinzipien, anzusehen; sie sind die Grundtypen abgeschlossener Eröffnungen, deren Bildung und Entstehung von anderen Grundsätzen der Spieler abhängig gewesen ist. Das hat auch Herr v. d. Lasa sehr wohl herausgeföhlt und sehr deutlich ausgesprochen, wenn er in jener ausgezeichneten Arbeit wiederholt vor einer einseitigen Annahme jener Typen als Prinzipien für das Spiel selbst warnt, indem er ausdrücklich am Schlusse jenes Artikels die Hoffnung ausspricht, dass die starre Verfolgung jener Typen von Seiten der Autoren allmählich aufhören und Platz machen werde einer tieferen allgemeiner begründeten Anschauungsweise von dem wahren Verhältnisse des Angriffes und der Vertheidigung, sowie von einer correcten Bildung und normalen Erzeugung der klassischen Eröffnungsweisen. So schwer nun aber auch die Frage nach den correcten und ursprünglichen Gesichtspunkten der Spieler für die Eröffnung erscheint, so einfach löst sie sich, wenn man auf das wahre Verhältniss der beiden Parteien zurückgeht. Man fasst im streng theoretischen Sinne gewöhnlich den Anziehenden als die Angriffspartei, den Nachziehenden als die Vertheidigungspartei auf*). Daraus folgt -für den Charakter der Eröffnung ohne Weiteres, dass hier der Anziehende einmal die beste Entwicklung seiner Stücke, d. i. die Eröffnung im Allgemeinen, und sodann den Angriff auf den Gegner im Besondern zu betrachten habe und dass andererseits dem Nachziehenden neben

*) Es kommen hier die Erörterungen des zweiten Kapitels in Betracht.

der besten Entwicklung seiner Stücke zugleich die Abwehr der feindlichen Angriffe obliege. Wir bezeichnen nun, dem Charakter des Anziehenden als Angriffspartei gemäss, die Entwicklung seiner Stücke als den allgemeinen Angriff, besondere Angriffe hingegen auf bestimmte Punkte des Gegners als Momente des directen Angriffes. Eine analoge Bestimmung findet für die Operationen des Nachziehenden Statt. Es leuchtet hierbei ein, dass, je nach dem mehr oder weniger correcten Spiele des Gegners, der Anziehende entweder den allgemeinen Angriff allein, oder den directen Angriff, oder endlich beide Angriffsweisen in Verbindung mit einander, als die correcte Operationsbasis zu wählen hat. Für die regelmässigste oder Normaleroöffnung folgt freilich bei der Gleichheit beider Parteien an Raum und an Bewegungskräften, dass hier der directe Angriff gänzlich verschwinden muss vor der Uebereinstimmung in den Bewegungen beider Parteien, welche durch correcte Ausführung des gleichzeitigen allgemeinen Angriffes und der allgemeinen Vertheidigung constituirt wird*). Das Début Royal aber, welches nach obigen Erörterungen nicht als die Normaleroöffnung angesehen wird, bietet die Möglichkeit, sämtliche drei Methoden in überraschender Mannigfaltigkeit zur Anwendung zu bringen, und darauf beruht nicht nur der oben hervorgehobene grosse klassische Werth dieser Eröffnung, sondern auch überhaupt die Grundlage für die allgemeine Würdigung sämtlicher möglichen Spielweisen dieses Anfanges. Denn letztere lassen sich mit grösster Genauigkeit auf die erwähnten drei Angriffssysteme zurückführen. Während das System des allgemeinen Angriffes die in allen Eröffnungen mögliche ungestörte Entwicklung der Königsfiguren nebst der Rochade erfordert, giebt die eigenthümliche Natur des klassischen Anfanges in dem Punkte e5 Gelegenheit zur Anwendung der beiden anderen Angriffssysteme. Zunächst repräsentirt das directe Angriffssystem den

*) In dem normalen Anfange 1. e2 — e4, e7 — e6; 2. d2 — d4, d7 — d5; 3. e4 — d5:, e6 — d5: giebt nun die correcteste Fortsetzung folgende auf beiden Seiten gleiche Entwicklung: 4. g1 — f3, g8 — f6; 5. f1 — d3, f8 — d6; 6. 0 — 0, 0 — 0; 7. c1 — e3, c8 — e6 u. s. w. Man vergleiche hier das vierte Kapitel.

Zweck, den Punkt e5 zu erobern*) und unterscheidet sich dadurch wesentlich von dem Verfahren des allgemeinen Angriffes. Dabei stellen die Systeme des reinen allgemeinen und des reinen directen Angriffes, wie schon aus ihrer Natur ohne Weiteres folgt, die einfachsten Fortsetzungen dar. Das dritte Angriffssystem, welches schon in den ersten Momenten der Eröffnung durch eine innige Vereinigung von allgemeinen und directen Angriffszügen constituirt werden kann, trägt dagegen einen weit complicirteren Charakter. Der directe Angriff wird hier zwar ebenfalls durch den Angriff auf den Punkt e5 ausgeprägt; es ist aber nicht der letzte Zweck dieses zusammengesetzten Systemes, unter allen Umständen den Punkt e5 zu erobern. Vielmehr kommt es hier nur darauf an, den Punkt e5 für die Weiterbewegung des eigenen Königsbauers frei zu machen**), damit hierdurch Terraingewinn vorbereitet und so zugleich dem Charakter des ferneren allgemeinen Angriffes Genüge geleistet werde. Dieser Zweck kann nun mit Erfolg allein durch den Angriff der Nachbarbauern d2 und f2, indem sie auf die vierten Felder vorrücken, eingeleitet werden. Die Züge d2 — d4 und f2 — f4 sind aber im Début Royal als Gambitzüge bekannt und damit wird das Wesen des dritten zusammengesetzten Systems durchgehends auf die Natur der Gambitsysteme zurückgeführt. Die drei vorzüglichsten Grundformen des Angriffes in der klassischen Eröffnung sind somit das System des allgemeinen Angriffes, das System des directen Angriffes und die Gambitsysteme. Damit ist aber noch keinesweges die grosse Mannigfaltigkeit der Combinationen in der klassischen Eröffnung gänzlich erschöpft. Es ist vielmehr endlich noch die Möglichkeit vorhanden, durch Verbindung der wichtigeren Züge aus den einzelnen Systemen wieder neue Spielweisen zu erzeugen. Diese begreifen wir unter dem gemeinsamen Namen der gemischten Systeme. Beschränkt wird ihre Zahl dadurch, dass das Wesen des allgemeinen und des directen Angriffssystemes durchaus keine Mischung wegen

*) Hier finden die Deductionen des zehnten Kapitels Anwendung.

**) Auch hier bitten wir das zehnte Kapitel zu vergleichen.

ihrer entgegengesetzten Zwecke gestattet, so dass nur eine Mischung zwischen den Gambitsystemen einerseits und dem allgemeinen oder dem directen Angriffssysteme andererseits stattfinden kann. Für die systematische Behandlung lassen sich deshalb die mannigfaltigen Fortsetzungen der klassischen Eröffnung zunächst unter drei grosse Klassen bringen. Die eine Klasse umfasst die einfachen Combinationen der reinen Angriffssysteme, die andere begreift die reinen Gambitsysteme, die letzte endlich enthält die gemischten Systeme.

I. Die einfachen Angriffssysteme.

A. Das System des allgemeinen Angriffes.

Der allgemeine Angriff, so weit er dem Charakter der Eröffnung angehört, lässt sich in zwei Stadien theilen. Das erste Stadium enthält die consequente Entwicklung der Königsfiguren mit Einschluss der Rochade, das andere umfasst die Entwicklung der Damenseite*). Es ergeben sich demnach als Bedingungen für dieses Angriffssystem die folgenden Züge: 2. g1 — f3, 3. f1 — c4, 4. 0 — 0, 5. d2 — d3 oder 5. c2 — c3 nebst 6. d2 — d3 u. s. w. Eine Vertauschung in der Reihenfolge dieser Momente ist besonders mit dem zweiten und dritten Zuge gestattet, sodass zuerst 2. f1 — c4 und darauf 3. g1 — f3 folgen könnte. Nur wird hier, wenn auf 2. f1 — c4 der Gegenzug g8 — f6 erfolgt, die Fortsetzung 3. d2 — d3, 4. f1 — c4, 5. 0 — 0 etc. rathsam. Als Grundtypus ist daher für das System des allgemeinen Angriffes diese Variante vorzuziehen: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — c4, f8 — c5; 4. 0 — 0, d7 — d6 oder g8 — f6; 5. d2 — d3 oder 5. c2 — c3 nebst 6. d2 — d3 oder endlich 5. b1 — c3 u. s. w. Andere Abweichungen, als die vorher erwähnten, würden den Charakter des allgemeinen Angriffes mehr oder weniger verletzen und in

*) Nach dem in der Arbeit zu Grunde gelegten Gambitprinzip gilt die Variante des allgemeinen Angriffes als eine wenig kräftige Abweichung von der zweiten Operationsmethode des Mittelgambits. Man sehe hier das 38ste Kapitel.

die Varianten von anderen, reinen oder gemischten, Systemen hinüberführen. Der allgemeine Angriff, welcher für die Normaleröffnung (1. e2 — e4, e7 — e6) der allein entscheidende Typus bleibt, gewährt aber für die klassische Eröffnung 1. e2 — e4, e7 — e5 nicht die Kräftigkeit der anderen Systeme. Zugleich liegt die Schwäche des klassischen Anfanges für den Nachziehenden darin begründet, dass in dieser Eröffnung andere stärkere Combinationen, wie die directen und zusammengesetzten Angriffssysteme, möglich werden.

B. Das System des directen Angriffes.

Der directe Angriff verfolgt zunächst die consequente Bedrohung des Punktes e5. Er findet daher seinen normalen Ausdruck in der sogenannten Rui-Lopez-Variante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — b5, g8 — f6; 4. d1 — e2 u. s. f.*). Das dritte und vierte Moment verstärken und sichern hier den Angriff auf den erwähnten Punkt und zwingen damit zugleich den Nachziehenden, wie z. B. die Entgegnung 4. f8 — d6 bekundet, mehr oder weniger zur directen Vertheidigung. Das vorliegende Angriffssystem bietet mindestens eine gleiche Sicherheit dem Anziehenden wie der allgemeine Angriff und was seine Stärke, dem letzteren gegenüber, betrifft, so verdient es ohne Zweifel den Vorzug. Das beweist auch die Analysis, indem sie bis jetzt die correcteste und sicherste Fortsetzung jenes Anfanges noch nicht mit völliger Klarheit anzugeben vermocht hat. Jedenfalls bleibt hier der Nachziehende bei correcter Fortsetzung des Gegners lange Zeit in seinen Bewegungen gehemmt.

II. Die reinen Gambitsysteme.

Die zusammengesetzte Natur der Gambitsysteme erfordert eine genauere Erörterung. Zunächst bemerken wir, dass sich auch hier, wie beim ersten Systeme, zwei Stadien des Angriffes annehmen lassen. Die Reihenfolge der Züge in den einzelnen

*) Auch der directe Angriff musste in der Arbeit als Abart vom Mittelgambit aufgefasst werden, wie das 40ste Kapitel lehrt.

Stadien ist hier aber strenger fixirt und für das erste Stadium lässt sich sogar die Anzahl der Bedingungs Momente genau bestimmen*). Nach den obigen allgemeinen Erörterungen giebt es überhaupt zwei Gambitsysteme, deren eines durch den Zug d2—d4, das andere durch den Zug f2—f4 charakterisirt wird. Jenes hat die Analysis mit dem Namen des Mittलगambits, dieses mit dem Namen des Königsgambits bezeichnet. Beide genannten Momente gehören wesentlich dem ersten Stadium des Angriffes an und sie vertreten den directen Angriff gegen den Punkt e5. Der allgemeine Angriff wird hauptsächlich durch den Läuferzug f1—c4 ausgeprägt, den wir mit dem Ausdruck „Grundmoment“ bezeichnen wollen, da jener Läufer durch den gleichzeitigen Angriff auf den Punkt f7 den Königsangriff vertritt und somit an die Grundidee des Spieles erinnert. Ein drittes Moment, welches wir zur Ausführung des Gambits gleichsam als Hülfsmoment heranziehen müssen, gehört beiden Angriffstypen an, indem es einmal das Charaktermoment bei dem Angriffe auf den Punkt e5 direct oder indirect unterstützt und indem es durch die Entwicklung einer Figur dem allgemeinen Angriff wiederholt Genüge leistet. Durch diese drei Momente, das Charaktermoment, Grundmoment, Hülfsmoment wird das erste Stadium des Gambitangriffes vollständig abgeschlossen. Das zweite Stadium ist zunächst von dem Verfahren des Vertheidigenden innerhalb des ersten abhängig. Es kommen für die Theorie hier zunächst nur die Varianten des angenommenen Gambits in Betracht, das heisst diejenigen, in welchen der Nachziehende die Angriffe der Gambitbauern auf den Punkt e5 durch Wegnahme derselben mit dem eigenen Königsbauer auf e5 direct abschlägt. Denn hierin allein kann die correcteste Vertheidigung, welche dem directen Angriffe der Charaktermomente des Gegners entspricht, gefunden werden. Nach diesem Verfahren bieten sich dem Nachziehenden nur zwei normale Fortsetzungen, indem er entweder seinen auf die d- oder f-Linie geschobenen Königsbauer in consequenter directer

*) Man vergleiche bei den hier folgenden allgemeinen Erörterungen vorzüglich die Auseinandersetzungen des 10. und 11. Kapitels.

Weise zu vertheidigen sucht, oder indem er den Bauer aufgebend nun seinerseits zu einem gleichen Gambitverfahren sich entschliesst. Alle andern Fortsetzungen sind schwach, indem sie dem Anziehenden einen starken Angriff ohne genügenden Ersatz überlassen. Die consequente Darstellung des zweiten Stadiums im Gambitangriff knüpft sich nun hauptsächlich an jenes erste Verfahren des Nachziehenden, welches eine fortgesetzte Vertheidigung des Königsbauers, oder überhaupt des Vortheiles von einem Bauer mehr, zum Zwecke hat. Letzteren bezeichnen wir jetzt in diesem zweiten Stadium mit dem zwar incorrecten aber einmal üblichen Ausdrucke des Gambitbauers. Um diesen drehen sich hier die ferneren Operationen des Anziehenden*). Letzterer kann entweder den Angriff auf jenen Bauer gänzlich aufgeben, indem er allein in der allgemeinen Entwicklung fortwährend den gemeinen Angriff im Auge behält, oder er kann direct seinen Angriff allein auf den Gambitbauer richten. Zugleich giebt es noch eine gemischte Angriffsweise, welche beide Zwecke zu gleicher Zeit verfolgt. Der Charakter dieser drei Angriffsarten des zweiten Stadium lässt sich kurz in folgenden Zügen andeuten. Der gemeine Angriff gewinnt den Gambitbauer nicht zurück, nöthigt aber den Gegner zu lange andauernder Vertheidigung, wobei besonders das Streben, die frei gewordene Gambitlinie zu benutzen, die Hauptbasis der Operationen bildet. Der directe Angriff auf den Gambitbauer gewinnt letzteren zurück, gleicht aber die Positionen schnell aus. Der gemischte Angriff endlich gewinnt entweder schliesslich den Bauer mit Verlust des Angriffes zurück, oder führt bei Aufgabe des Bauers zu einer gediegenen Angriffscombination. Wir wollen nun nach diesen allgemeinen Zügen die speciellen Varianten der Gambitsysteme einzeln näher ins Auge fassen.

A. Das Mittelgambit.

Das Charaktermoment ist hier der Zug d2—d4. Das Hülfsmoment wird durch den Springerzug g1—f3 geliefert, indem

*) Specielle Erläuterungen findet man im 16ten Kapitel.

dieser Springer einmal den Angriff auf den Punkt e5 direct unterstützt und sodann nach dem Zuge e5 — d4: zugleich den feindlichen Königsbauer auf dem Felde d4 wiederholt bedroht. Das Hülfsmoment hat wegen dieser günstigen Eigenschaften einen besonderen Werth für das Mittelgambit und geht deshalb auch bei Constituirung der stärksten Bedingungsvarianten in der Reihenfolge dem Charaktermomente voran*) Die correcte Bedingungsvariante des Mittelgambits wird daher zunächst durch den Anfang 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, oder durch die sogenannte Springerpartie, gegeben. Die incorrecten Bedingungsvarianten sind entweder regelmässiger Natur, wenn ihre Bedingungsmomente dem ersten Stadium des Mittelgambits angehören, oder unregelmässig, wenn dies nicht der Fall ist. Die ersteren geben folgende Anfänge: a) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. d2 — d4, das ist die Charaktervariante des Mittelgambits; b) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4, das ist die Variante des Grundmomentes, in welcher nun der Gambitzug d2 — d4 noch nachfolgt**). Beide Anfänge erweist die Analysis, der correcten Variante gegenüber, als schwach. Die unregelmässigen Varianten entstehen durch vorzeitige Anwendung von Momenten aus dem zweiten Stadium des Gambitangriffes. Es ist hier vorzüglich das Moment des Gambitbauerangriffes im Mittelgambit, nämlich c2 — c3, welches, schon vor dem Charaktermoment angewandt, folgenden unregelmässigen Anfang: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. c2 — c3, erzeugt, den ebenfalls die Analysis als ungenügend für den Anziehenden erweist***). Wir gehen jetzt zurück zur correcten Bedingungsvariante 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6. Die regelmässigen Fortsetzungen werden jetzt durch Anwendung der beiden übrigen Momente des ersten Stadium gebildet. Die Hauptvariante, oder das complete Mittelgambit, erfordert streng ihre unmittelbare Vereinigung, wenn auch auf die Reihenfolge der beiden Momente in diesem Falle nichts Besonderes ankommt. Je nachdem aber bei zuerst fol-

*) Darüber handelt der Anfang des 29sten Kapitels.

***) Die analytischen Ausführungen sind im 29sten Kapitel gegeben.

***) Eine überzeugende Deduction enthält das 43ste Kapitel.

gendem Charaktermoment oder Grundmoment später noch eigentümliche Zwischenvarianten möglich werden, zieht die Analysis hier ausserdem in besondere Berücksichtigung die beiden Grundvarianten des Schottischen Gambits und die italienische Partie (giuoco piano), deren eine durch die Fortsetzung 3. d2—d4, die andere durch 3. f1—c4 constituirt wird*). Die vorgeführten drei Varianten bilden die regelmässigen Combinationen des Mittelgambits. Die unregelmässigen entstehen hier auf ähnliche Weise wie im vorigen Momente, indem namentlich der Anziehende durch vorzeitige Anwendung des Zuges c2—c3 den unregelmässigen und von der Analysis wieder als schwach nachgewiesenen Anfang 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. c2—c3 erzeugen könnte. Wir schreiten nun unmittelbar zur näheren Betrachtung der regelmässigen Combinationen weiter.

a) Das complete Mittelgambit.

Die Hauptvariante des Mittelgambits wird durch den Anfang**) 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. d2—d4, e5—d4; nebst 4. f1—c4, oder durch die Zugfolge 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. f1—c4 nebst 4. d2—d4, e5—d4; erzeugt. Die beiden oben angedeuteten normalen Vertheidigungsmethoden gegen den Gambitangriff werden durch die Entgegnungen auf das Grundmoment f1—c4 eingeleitet. Entweder lässt sich der Nachziehende auf die Vertheidigung des Gambitbauers ein, und in diesem Falle folgt auf f1—c4 die Antwort f8—c5, oder der Vertheidigende giebt den Gambitbauer sofort auf, indem er seinerseits zum Gambitprinzip übergeht. Diese Methode wird naturgemäss durch die Entgegnung g8—f6 auf f1—c4 bedingt.

1) Die erste Normalvariante des Mittelgambits besteht daher in folgenden beiden Grundtypen: a) 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. d2—d4, e5—d4; 4. f1—c4, f8—c5 und b) 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. f1—c4,

*) Man vergleiche hier den Schluss des 30sten Kapitels.

**) Man sehe hier das 31ste Kapitel.

f8 — c5; 4. d2 — d4, e5 — d4:.. In dieser Position nimmt nun das zweite Stadium des Gambitangriffes seinen Anfang*). Der directe Angriff auf den Gambitbauer wird hier durch das Moment 5. c2 — c3 eingeleitet, worauf die correcte Folge 5. . . . g8 — f6; 6. e4 — e5, d7 — d5; 7. c4 — b5, f6 — e4; 8. c3 — d4: den Bauer zurückgewinnt. Doch gleichen sich die Positionen hier sofort aus und der Angriff gehört nicht mehr ausschliesslich dem Gambitgeber. — Der gemeine Angriff hat zum Charaktermoment die Rochade 5. 0 — 0, wodurch dem Angriff die nöthige Festigkeit und dem Vorrücken des Königsbauers die gehörige Sicherheit gegeben wird. Sodann folgt zur freien Oeffnung der Gambitlinie, das ist der d-Lipie, das Moment 6. c2 — c3 nebst der bekannten Fortsetzung 6. . . . d4 — c3;; 7. b1 — c3: oder 7. d1 — b3 u. s. w. Der Gambitbauer wird hier aufgegeben, doch kann der Angriff dafür lange Zeit mit Vortheil festgehalten werden. — Der gemischte Angriff endlich besteht in dem Manoeuvre 5. f3 — g5, g8 — h6; 6. g5 — f7: u. s. w., wodurch zwar der Bauer wieder gewonnen werden kann, der Angriff aber in diesem Falle mehr oder weniger dem Anziehenden entrissen wird.

2) Die zweite Normalvariante des Mittelgambits**) besteht in folgenden Typen: a) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4, e5 — d4:; 4. f1 — c4, g8 — f6; und b) 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — c4, g8 — f6; 4. d2 — d4, e5 — d4:.. Der Gambitgeber hat hier ebenfalls mehrere Fortsetzungen, deren eine 5 0 — 0 dem allgemeinen Angriffssysteme, die andere 5. e4 — e5 dem directen Angriffssysteme entspricht. Beide geben gute Angriffsspiele, doch möchten wir die erstere vorziehen. Für schwach halten wir aber eine dritte, von der Analysis nicht selten empfohlene Combination 5. f3 — d4:, da hier eine starke, bis jetzt freilich übersehene Vertheidigung möglich wird, welche uns neulich Herr Müller in Torgau (früherer Gegner von Herrn v. d. Goltz und Hanstein) mit-

*) Die analytischen Ausführungen finden sich im 33., 34. und 35. Kapitel.

**) Hier kommt der Schluss des 32. Kapitels in Betracht.

getheilt hat: 5. f3 — d4:, f6 — e4:; 6. c4 — f7‡ (das Gewöhnliche; besser ist 6. 0 — 0), e8 — f7:; 7. d1 — h5‡, g7 — g6; 8. h5 — d5‡, f7 — g7; 9. d4 — c6:, b7 — c6: (stärker als das gewöhnliche d8 — e8); 10. d5 — e4:, d8 — e8, um nun bei 11. e4 — e8: mit Vortheil 11. . . . f8 — b4‡ nebst 12. h8 — e8: zu spielen.

b) Die Grundvariante des schottischen Gambits.

Die Grundvariante des schottischen Gambits 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4 führt durch die correcte Fortsetzung 3. . . . e5 — d4:; 4. f1 — c4, f8 — c5 oder g8 — f6 in die normalen Varianten des completten Mittलगambits hinüber. Wir haben daher hier nur gewisse Zwischenvarianten zu prüfen, welche durch anormale Fortsetzungen des Angriffs im vierten Momente und der Vertheidigung im dritten wie vierten Momente möglich werden.

1) Von anormalen Angriffsvarianten im schottischen Gambit ist vorzüglich die Combination 3. d2 — d4, e5 — d4:; 4. f3 — d4: hervorzuheben. Die Analysis hat mit den hier möglichen Vertheidigungen 4. . . . f8 — c5 und 4. . . . d8 — h4 ihre Unkräftigkeit und damit ihren untergeordneten Rang zur Genüge erwiesen. Andere Abweichungen ausser ihr können kaum in Betracht kommen.

2) Von den abweichenden Vertheidigungen im dritten Zuge heben wir nur das Moment 3. d2 — d4, e6 — d4: hervor. Mehr Abweichungen finden sich im vierten Zuge, wo besonders nach 3. d2 — d4, e5 — d4:; 4. f1 — c4 die Momente 4. . . . f8 — b4‡ und 4. . . . d8 — f6 zu erwähnen wären.

c) Die Grundvariante des Giuoco piano.

Die Grundvariante des Giuoco piano führt durch die correcte Fortsetzung 3. f1 — c4, f8 — c5 oder g8 — f6; 4. d2 — d4, e5 — d4: gleichfalls in die Normalvarianten des completten Mittलगambits hinüber*). Doch sind auch hier im vierten Momente gewisse Abweichungen des Angriffes und im dritten wie

*) Man vergleiche hier den Anfang des 37. Kapitels.

vierten Momente gewisse Abweichungen von der correcten Vertheidigung zu prüfen.

1) Die anormalen Angriffsvarianten im vierten Zuge theilen sich hier in zwei Klassen, deren eine die Abweichungen in der Variante 3. f8 — c5, die andere diejenigen in der Variante 3. g8 — f6 umfasst. In der ersten Klasse kommt hier die interessante Combination des sogenannten Evans-Gambits in Betracht, das die Theorie aber nicht als correct anerkannt hat. Nach unserer Ansicht ist übrigens das Gambit in diesem Momente als eine vorzeitige Combination anzusehen; seine richtige Ausführung gehört einem anderen Tempo an und die Behandlung desselben in die gemischten Systeme. Ausser dem Evans-Gambit kommt noch der Angriff 4. c2 — c3 in Betracht; derselbe bildet ebenfalls eine etwas frühzeitige Combination und erzeugt daher auch nur die eine Möglichkeit des Gambitangriffes, nämlich die Combination des directen Angriffes auf den Gambitbauer durch die correcte Fortsetzung: 4. c2 — c3, g8 — f6; 5. d2 — d4, e5 — d4; 6. e4 — e5 u. s. f., welche mit der früher betrachteten Variante 4. d2-d4, e5-d4; 5. c2-c3, g8-f6; 6. e4-e5 etc. zusammenfällt*). Der Angriff 4. 0-0 endlich, welchem später das Charaktermoment d2 — d4 nachfolgt, findet seinen Platz unter den gemischten Systemen. — Die zweite Klasse giebt in der Variante 3. f1 — c4, g8 — f6 Gelegenheit zu dem anormalen Angriffe 4. f3 — g5. Hier verliert der Anziehende bei der Combination 5. f3 — g5, d7 — d5; 6. e4 — d5; c6 — a5 u. s. f. den Angriff und wir müssen deshalb die Combination als mehr oder weniger vorzeitig erklären.

2) Unter den anormalen Vertheidigungen im dritten Momente gegen 3. f1 — c4 wären die Züge 3. . . . f8 — e7 und 3. . . . d7 — d6 hervorzuheben. Mehr Beachtung verdienen aber die Abweichungen der Vertheidigung im vierten Momente nach 3. f1 — c4, f8 — c5; 4. d2 — d4, indem jetzt die Entgegnungen 4. . . . c6 — d4; und 4. . . . c5 — d4; in Betracht kommen. Erstere Antwort ist aber wegen 5. f3 — e5: nicht rathsam und bei letzterem Zuge giebt die Fortsetzung 5. f3-d4;

*) Dies lehrt das 38. Kapitel.

e5 — d4: (c6 — d4: ist wegen 6. 0 — 0 nebst 7. f2 — f4 bedenklich); 6. 0 — 0, d7 — d6; 7. f2 — f4 oder 6. 0 — 0, g8 — f6; 7. e4 — e5 etc. dem Anziehenden ein gediegenes Angriffsspiel.

B. Das Königsgambit.

Hier bietet sich als Charaktermoment der Zug f2 — f4*). Das Hilfsmoment besteht in dem Springerzuge b1 — c3, hat aber hier nicht die Kraft wie in dem vorigen Systeme. Es stützt nur indirect den Angriff auf den Punkt e5, indem es den eigenen schwachen Punkt e4, welcher in diesem Gambit bei geöffneter Diagonallinie des Königs (e1 bis h4) leichter bedroht werden könnte, zunächst sicher stellt. Das Hilfsmoment ist daher zur Constituirung der Bedingungsvarianten hier nicht so wesentlich wie in dem anderen Gambitsysteme. Die correcte Bedingungsvariante kann deshalb durch unmittelbare Anwendung des Charaktermomentes eingeleitet werden. Sie wird durch den Anfang 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4 gegeben. Zu den incorrecten Bedingungsvarianten gehören zunächst die beiden regelmässigen Varianten des Hilfsmomentes 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. b1 — c3 und des Grundmomentes 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4, in welchen nun später noch der Gambitzug f2 — f4 seine Stelle finden kann. Als unregelmässige Bedingungsvarianten müssen wir den Anfang 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. h2 — h4, in welchem schon jetzt der Gambitbauerangriff vorzeitig seinen Ausdruck findet, sowie die Eröffnungen 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. d2 — d3 oder 2. g1 — e2 oder 2. f1 — e2 etc., in denen dann der Gambitzug f2 — f4 nachfolgen soll, hervorheben. Die Analysis erweist alle diese incorrecten Anfänge als untergeordneten Ranges dem correcten und eigentlichen Königsgambit 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4 gegenüber. In letzterem bietet wieder, wie oben erörtert ist, die Annahme des Gambits durch 2. e5 — f4: zunächst die correcteste Vertheidigung. Danach wird die Hauptvariante des Gambits auf correcte Weise

*) In Betreff der hier folgenden Erörterungen ist besonders das 12. und 13. Kapitel zu vergleichen.

durch das Grundmoment 3. f1 — c4 weiter eingeleitet, indem jetzt die unmittelbare Anwendung des Hilfsmomentes 3. b1 — c3 wegen des drohenden Angriffes der feindlichen Dame auf h4 bedenklich wäre. Der letzte Grund ruft hier ausserdem noch zwei andere regelmässige Nebencombinationen hervor, indem nämlich im jetzigen Momente auch die Züge g1 — f3 und f1 — e2 versucht werden können. Alle anderen Züge bilden aber unregelmässige Combinationen, wie z. B. wieder die vorzeitige Anwendung des Momentes für den Gambitbaurangriff 3. h2 — h4 und andere Züge. Wir gehen im Folgenden zur weiteren Betrachtung der drei regelmässigen Combinationen über.

a) Die Hauptvariante oder das Läufergambit.

Die Hauptvariante des Königsgambits, welche, wie wir eben gesehen haben, durch den Anfang 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4; 3. f1 — c4 bedingt wird, hat von der Analysis den Namen des Läufergambits erhalten. Die nächste Fortsetzung des Gambitangriffes nach Ausführung des Grundmomentes ist hier wieder, wie im andern Gambitsysteme, von der Vertheidigungsmethode abhängig, welche zunächst der Nachziehende in Anwendung bringt. Die normale Variante der directen Vertheidigung wird hier durch die Zugfolge 3. f1 — c4, d8 — h4†; 4. e1 — f1, g7 — g5 constituirt, während die eigene Aufnahme des Gambitangriffes durch die Combination 3. f1 — c4, f7 — f5 stattfindet. Andere Vertheidigungsarten sind nach obigen allgemeinen Erörterungen nicht rathsam; die Analysis erweist sie daher im Verhältniss zu den eben erwähnten Vertheidigungen durchgehend als schwach.

1) In der normalen Variante*) der directen Vertheidigung 3. f1 — c4, d8 — h4†; 4. e1 — f1, g7 — g5 verlangen die stärkeren Angriffscombinationen des gemeinen und gemischten Angriffes zunächst die Anwendung des noch restirenden Hilfsmomentes 5. b1 — c3, während die schwächere Combination des directen Gambitbaurangriffes dasselbe sogar vor der Hand

*) Hier sind die analytischen Ausführungen des 18., 19. und besonders des 20. Kapitels nachzusehen.

noch zurückweist. Für den gemeinen Angriff ergibt sich dann nach 5. b1 — c3, f8 — g7 als Charaktermoment der Zug g2 — g3, welcher sowohl die freie Oeffnung der Gambitlinie als auch die Vorbereitung des weiteren Angriffes durch vorherige Sicherstellung des eigenen Königs auf g2 bezweckt. Der gemischte Angriff findet in der vorgelegten Variante vorzugsweise eine exacte Darstellung. Es sind hier die Momente b1 — c3 und d2 — d4 auf der einen, die Züge g1 — f3 und h2 — h4 auf der andern Seite, welche das erste Stadium dieses Angriffes ausmachen, indem die ersteren mehr dem allgemeinen, die letzteren dem directen Angriffe angehören. Das zweite Stadium wird auf der einen Seite durch die Momente c3 — d5, e4 — e5 etc., auf der andern durch Züge wie f1 — g1, c4 — e2 u. s. w. eingeleitet. Der Gambitgeber gewinnt hier gewöhnlich den Gambauer bei mindestens ausgeglichener Stellung zurück. Der directe Angriff auf den Gambitbauer endlich wird durch das Moment 5. d1 — e1 vorbereitet, durch das zunächst die feindliche Dame als Hauptstütze der Gambitbauern entfernt wird. Auch hier wird der Gambitbauer meist zurückgewonnen; indess büsst der Gambitgeber dabei nicht selten den Angriff ein.

2) Die zweite Normalvariante*) des Läufergambits 3. f1 — c4, f7 — f5 gestattet dem Anziehenden vorzugsweise drei Angriffscombinationen, deren eine 4. g1 — h3 den allgemeinen Angriff durch Sicherung der Rochade in den Zügen 4. g1 — h3, d8 — h4†; 5. h3 — f2, f5 — e4:; 6. 0 — 0, f8 — c5; 7. d2 — d4 u. s. w. vorbereitet. Eine andere Combination, welche gewöhnlich empfohlen wird, 4. d1 — e2, gehört dem Typus des gemischten Angriffes an, indem sie entweder durch die Fortsetzung 4. d1 — e2, d8 — h4†; 5. e1 — d1, f5 — e4:; 6. e2 — e4†, f8 — e7; 7. b1 — c3, c7 — c6; 8. g1 — f3 nebst 9. h1 — e1 in den Typus des allgemeinen Angriffes hinüberführt oder bei der Abweichung 7. g1 — f3, h4 — h5; 8. e4 — f4: durch directen Angriff den Gambitbauer zurückgewinnt. Die dritte Combination ist die früher von der Theorie empfohlene Fortsetzung und wird durch unmittelbare Anwendung des Hülfsmomentes 5. b1 — c3 eingeleitet.

*) Man sehe hier das 21. Kapitel.

b) Die Nebenvariante des Springergambits.

Das Springergambit 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4; 3. g1 — f3 entsteht aus einer unregelmässigen Abweichung von der normalen Folge der Momente des ersten Gambitstadium und kann daher, schon aus diesem Grunde, der Hauptvariante des Läufergambits nicht gleich geachtet werden*). Auch ist dem Nachziehenden hier die Anwendung der directen Vertheidigungsmethode mit bleibendem Vortheile gestattet und vor ihr verschwindet daher die andere normale Vertheidigung, welche auf der Anwendung eines gleichen Gambitverfahrens (3. f7 — f5) beruht. Das Springergambit erfordert somit als allein correcte Vertheidigung die Variante 3. g1 — f3, g7 — g5. Damit stimmt eine andere Schwäche dieses Gambits überein. In der normalen directen Vertheidigungsvariante hat nämlich hier der Gambitgeber nur die Möglichkeit zweier Angriffsweisen, des allgemeinen und des gemischten Angriffes. Ein eigentlich directer Angriff auf den Gambitbauer fällt aber fort. Die Variante des allgemeinen Angriffes wird durch die Fortsetzung 4. f1 — c4, f8 — g7; 5. d2 — d4, d7 — d6; 6. h2 — h4, h7 — h6; 7. b1 — c3 etc. bedingt. Der Nachziehende vermag hier seinen Vortheil nicht nur bleibend zu erhalten, sondern auch an geeigneter Stelle einen entscheidenden Gegenangriff zu unternehmen. Der gemischte Angriff beginnt mit den Zügen 4. h2 — h4, g5 — g4; 5. f3 — e5, g8 — f6 und kann entweder bei 6. e5 — g4:, jedoch mit bedeutendem Positionsverluste, den Bauer zurückerobern, oder bei gänzlicher Hingabe des letzteren durch 6. f1 — c4 nebst 7. d2 — d4 noch eine Zeit lang den gemeinen Angriff aufrecht erhalten. Ob eine andere Vertheidigung 4. h2 — h4, g5 — g4; 5. f3 — e5, h7 — h5 für alle Fälle den Vortheil bleibend zu erhalten vermag, darüber sind die Ansichten noch immer verschieden.

*) Specielle Erörterungen findet man im 24. und 25. Kapitel; auch sind wegen der hier folgenden Erörterungen die Kapitel 26 und 27 zu vergleichen.

c) Die Nebenvariante des eingeschränkten Läufergambits.

Noch schwächer als das Springergambit ist diese andere Nebenvariante*) des Königsgambits: 1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4; 3. f1—e2. Der Gambitgeber hat hier zunächst allein den Zweck des directen Angriffes auf den Gambitbauer. Auch hat der Nachziehende hier die Möglichkeit mehrerer directer Vertheidigungssysteme. Namentlich vermag die Variante 3. f1—e2, d8—h4†; 4. e1—f1, h4—f6 etc. dem Nachziehenden seinen Vortheil bleibend zu sichern und ihm bei Gelegenheit einen vermöge des materiellen Uebergewichts entscheidenden Gegenangriff zu ermitteln.

III. Die gemischten Systeme.

Die gemischten Systeme entstehen durch Verbindung der Gambitsysteme auf der einen und der einfachen Angriffssysteme auf der andern Seite. Für die Praxis haben diese Systeme eine grosse Bedeutung und wir erkennen in ihnen die ergiebigsten Spielweisen für die lebende Partie. Das Mittelgambit gestattet eine Verbindung mit beiden Varianten der einfachen Angriffssysteme d. i. sowohl mit der Combination des allgemeinen, wie des directen Angriffes. Die eigenthümliche Natur des Königsgambits dagegen gestattet nur eine Verbindung desselben mit dem allgemeinen Angriff. Wir erhalten daher drei Klassen von gemischten Systemen.

A. Verbindung von Mittelgambit und allgemeinem Angriff.

Dieses System entsteht, wenn in der Grundvariante des allgemeinen Angriffes 1. e2—e4, e7—e5; 2. g1—f3, b8—c6; 3. f1—c4, f8—c5; 4. 0—0 der weitere Angriff durch die Gambitzüge 5. d2—d4 oder 5. b2—b4 eingeleitet wird**). Er-

*) Dieselbe findet man im 28. Kapitel genau erörtert.

**) Hierher gehören vorzüglich die Erörterungen im 37. Kapitel.

steres Moment erfolgt, wenn auf 4. 0-0 die Antwort 4. g8-f6 stattfindet, letzteres, wenn auf 4. 0-0 mit 4. d7-d6 entgegnet wird. Für die Praxis haben beide Varianten eine grosse Bedeutung, da sie die unbequemen Vertheidigungsarten jener Gambitvarianten zur Folge haben. Daher ist auch die eigentliche Stelle jenes Hülfsgambitzuges für das Mittelgambit, nämlich b2-b4, erst in gegenwärtigem Momente nach 4. 0-0, d7-d6 zu suchen.

B. Verbindung von Mittelgambit und directem Angriff.

Dieses System hat zwei Bedingungsvarianten, je nachdem der eine der beiden Grundangriffe zuerst seinen Ausdruck findet. Der eine Anfang 1. e2-e4, e7-e5; 2. g1-f3, b8-c6; 3. f1-b5, g8-f6; 4. d2-d4 ist weniger zu empfehlen, nicht wegen der Fortsetzung 4. d2-d4, c6-d4:; 5. f3-d4:; e5-d4:; 6. d1-d4:; c7-c6; 7. b5-c4, d7-d5; 8. e4-d5:; f6-d5:; wo nun 9. b1-c3 den Anziehenden günstig stellen würde, sondern wegen der Abweichung 7. b5-c4, b7-b5, welche dem Gegner ohne materiellen Nachtheil den Angriff überliefert. Die andere Variante 1. e2-e4, e7-e5; 2. g1-f3, b8-c6; 3. d2-d4, e5-d4:; 4. f1-b5 ist weit stärker und bringt den Vertheidigenden in grosse Verlegenheit. Einmal ist bei 4. f1-b5, g8-f6 der Angriff 5. e4-e5 gefahrdrohend, da nun der Gegenangriff d7-d5 den Läufer nicht auf c4 trifft und somit wegfällt; sodann aber vermag auch bei 4. f1-b5, f8-c5 der Anziehende durch 5. 0-0, d7-d6; 6. f3-d4: Angriff und bessere Stellung zu wahren. Wir können daher die hier neu eingeführte Variante namentlich der practischen Uebung nur anempfehlen.

C. Verbindung von Königsgambit und allgemeinem Angriff.

Hier handelt es sich um solche Varianten des Königsgambits, in welchen der Gambitgeber das Hülfsmoment b1-c3 durch den Zug c2-c3 ersetzt, um nach dieser Sicherung der Mitte den allgemeinen Angriff fortzusetzen. Als normale Va-

riante ergibt sich hier der bekannte klassische Anfang des Springergambits: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4.; 3. g1 — f3, g7 — g5; 4. f1 — c4, f8 — g7; 5. d2 — d4, d7 — d6; 6. 0 — 0, h7 — h6; 7. c2 — c3 etc. Für die Praxis hat auch dieser Anfang mannigfache Vortheile. Da ihn aber die Theorie entschieden tadelt, so ist dieses System den beiden anderen gemischten Systemen, welche theoretisch wie practisch grosse Kräftigkeit haben, nicht gleich zu achten.



Analytisches Inhaltsverzeichnis,

zum Zweck leichterer Uebersicht entworfen nach dem bekannten im deutschen Handbuche befolgten Systeme.

I. Gewöhnliche Spiele.

A. Das Königsspringerspiel: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. g1 — f3.

1) Petroff's sowie Philidor's und unregelmässige Vertheidigungen, also: 2. g1 — f3, g8 — f6; 2. g1 — f3, d7 — d6; 2. g1 — f3, d7 — d5 etc. — siehe Kap. [30](#), S. [253](#) — [256](#).

2) Das schottische Gambit: 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. d2 — d4 — siehe Kap. [31](#) — [35](#), S. [257](#) — [276](#).

3) Das Giuoco piano: 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — c4, f8 — c5 — siehe Kap. 36 — 38, S. 276 — 284.

4) Das Evans-Gambit: 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — c4, f8 — c5 4. b2 — b4 — siehe Kap. [39](#), S. [285](#) — [290](#); Kap. [37](#), S. [281](#).

5) Das Zweispringerspiel im Nachzuge: 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — c4, g8 — f6 — siehe Kap. [36](#), S. [277](#), [278](#).

6) Das Springerspiel des Ruy Lopez: 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. f1 — b5 — siehe Kap. [42](#), S. [294](#) — [299](#).

7) Die Variante 2. g1 — f3, b8 — c6; 3. c2 — c3 — siehe Kap. [41](#), S. [291](#) — [293](#).

B. Das Königsläuferspiel: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f1 — c4.

1) Verschiedene Angriffe:

a) 2. f1 — c4, f8 — c5; 3. d1 — e2 — siehe S. [66](#).

b) 3. d2 — d4 — siehe S. [253](#).

c) 3. g1 — f3 — siehe S. [307](#) oben.

- 2) Klassischer Angriff: 2. f1 — c4, f8 — c5; 3. c2 — c3 — siehe Kap. 45, S. 306 — 309.
- 3) Die Berliner Vertheidigung: 2. f1 — c4, g8 — f6 — s. Kap. 44, S. 303, 304.
- 4) Gambit in der Rückhand und andere Vertheidigungen — siehe Kap. 44, S. 305, 306.

C. Unregelmässige Spieleröffnungen.

- a) Im Anfange 1. e2 — e4, e7 — e5.
- 1) Das Spiel vom Läuferbauer der Dame: 2. c2 — c3 — siehe Kap. 43, S. 301, 302.
- 2) Das Gambit des Damenbauers: 2. d2 — d4 — s. Kap. 29, S. 248 — 252.
- 3) Das Damenspringerspiel: 2. b1 — c3 — s. Kap. 12, S. 63, 64.
- b) Im Anfange 1. e2 — e4.
- 1) Die französische Partie: 1. e2 — e4, e7 — e6 — s. Kap. 4 bis Kap. 8, S. 17—41.
- 2) Die sicilianische Partie: 1. e2 — e4, c7 — c5 — s. Kap. 46 und 47, S. 310—317.
- 3) Beliebige Unregelmässigkeiten, wie 1. e2 — e4, d7 — d5; 1. e2 — e4, f7 — f5 etc. — siehe Kap. 48, S. 318—320.
- c) Im Anzuge.
- 1) Damenbauereröffnungen: 1. d2 — d4 — s. Kap. 49, S. 321.
- 2) Läuferbauereröffnungen: 1. c2 — c4; 1. f2 — f4 — siehe Kap. 50, S. 323.

II. Gambitspiele.

- A. Abgelehntes und unregelmässiges Königsgambit: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4.
- 1) Die Variante 2. f2 — f4, f8 — c5 — siehe Kap. 14, S. 72—76.
- 2) Die Variante 2. f2 — f4, d7 — d5 — siehe Kap. 15, S. 76—79.
- 3) Andere unregelmässige Varianten, wie 2. f2 — f4, d7 — d6 — s. S. 71, 72; und 2. f2 — f4, e5 — f4: etc. s. S. 83 oben.
- B. Das Königsspringergambit: 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4; 3. g1 — f3.
- 1) Unregelmässige Vertheidigungen — siehe Kap. 24, S. 228.
- 2) Gambit des Allgaier und Kieseritzky — siehe Kap. 27, S. 235—244.
- 3) Regelmässiges Springergambit ohne den Angriff h2 — h4 — siehe Kap. 26, S. 231—235.
- 4) Muziogambit — siehe Kap. 26, S. 231 unten.
- 5) Salvio- und Cochranegambit — siehe Kap. 26, S. 232 unten.

- C. Das Läufergambit:** 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. f2 — f4, e5 — f4;;
3. f1 — c4.
- 1) Die altklassische Vertheidigung 3. f1 — c4, f7 — f5 — siehe Kap. 21, S. 217—222.
 - 2) Die Vertheidigung 3. f1 — c4, d7 — d5 — siehe Kap. 22, S. 223 bis 224.
 - 3) Die klassische Vertheidigung 3. f1 — c4, d8 — h4†; 4. Ke1 — f1, g7 — g5 — siehe Kap. 18—20, S. 88—216.
 - 4) Unregelmässige Vertheidigungen — s. Kap. 23, S. 224—226.
-

Berichtigungen.

- Seite 5, Zeile 18 von oben, statt: ces serons, lese man: ce seront.
" 8, " 7 von oben, statt: auf die Eigenthümlichkeit, lese man: auf der Eigenthümlichkeit.
" 12, " 7 von unten, statt: Königsbauer, lese man: Königsspringer.
" 22, " 7 von unten, lese man: 12. g1-f3, d8-e7; 13. c1-c3 u. s. w. (Das Uebrige ist zu streichen.)
" 34, " 1 von oben, statt: Anziehende, lese man: Nachziehende.
" 45, " 15 von oben, statt: weil eine, lese man: weil hier einmal eine, u. Zeile 16 streiche man: hier einmal.
" 50, " 19 von oben, statt: an jeder Kräftigkeit, lese man: an jener Kräftigkeit.
" 51, " 2 von unten, statt: eins der stärksten, lese man: eins der stärkeren.
" 54, " 14 von unten, statt: festgesetzt, lese man: fortgesetzt.
" 76, Die Ueberschrift des 15. Kapitels muss heissen: Analytische Behandlung der Oppositionsvarianten im Königsgambit.
" 83, Zeile 3 von oben, statt: Anziehenden, lese man: Nachziehenden.
" 85, " 10 von unten, statt: aus den Zusammenstellungen, lese man: aus der Zusammenstellung.
" 88, in der ersten Zeile unter dem Thema, statt: 15. Kapitel, lese man: 16. Kapitel; und in der 12ten Zeile statt: 19ten Kapitel, lese man: 20sten Kapitel.
" 103, Zeile 14 von oben, statt: Anziehenden, lese man: Nachziehenden.

- Seite 156, Zeile 3 von oben, statt: Anziehende, lese man: Nachziehende.
- „ 157, „ 14 von unten, statt: 1848, lese man: 1847.
- „ 159, „ 7 von oben, statt: anderer, lese man: schwächerer.
- „ 188, „ 14 von unten, statt: 1850, lese man: 1851.
- „ 240, „ 18 von oben: statt: 9. e4-d5:, lese man: 9. c4-d5;;
und Zeile 19, statt: 10. d5-c6:, lese man: 10. d5-b3.
- „ 262, „ 18 von unten, muss es statt: 9. d4-c6 bis 10. f8-b4†,
so heissen: 9. d4-c6:, b7-c6;; 10. d5-e4:, d8-e8
nebst 11. f8-b4† etc.
- „ 277, „ 12 von unten, ist das Wort „aber“ zu streichen.
-

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

